



Goethebibliothek

gigler

N II 15

L L 1050

Geprüft. Politisch unbedenklich

Verf. v. 6. 8. 1948

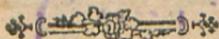


111

[Haller, Alber, v.]



Song.
Eine
Morgenländische Geschichte,
in vier Büchern.



Durch den
Verfasser des Versuches
Schweizerischer Gedichte



Dritte verbesserte Auflage.



Bern,
In Verlag der neuen Buchhandlung,
1772.

*Carl von Linné, Litteraturgeschichte
Beylage zum 1. Band 1772*



Goe. 1202

Den
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herren
Wilhelm August
und
Peter Friederich Ludwig
Herzogen
von Holstein Gottorp,
Erben von Norwegen.

* 2

11

Die in dem
 Buche
 beschrieben
 sind
 von
 dem
 Herrn
 von
 dem
 Herrn



Der größte Ruhm unsrer Zeiten ist die bessere Auferziehung junger zur Regierung gebohrner Herren. Man bildet sie nicht mehr zu Jägern, sie sollen über Menschen herrschen. Man zieht nicht bloß Krieger aus ihnen, auch wenn er nöthig ist,

bleibt der Krieg ein Uebel, und
das Ziel aller Arbeiten weiser Fürs-
ten ist der Friede. Wenn man
die Geschichte zu Rath zieht, und
die christlichen Fürsten des funf-
zehnten Jahrhunderts mit den
meisten jetztlebenden Fürsten ver-
gleicht, so freuet sich ein redlicher
Europäer über den Vorzug un-
serer Zeiten. Das Licht dringt
täglich bey den Mächtigsten un-
ter den Menschen durch; sie sind
überzeugt, daß ihre Glückselig-
keit

Zeit mit dem Wohlseyn ihrer Untertanen, und dieses mit der Tugend ihres Fürsten, unzertrennlich verbunden ist. Erlauben Sie also, Durchlauchtigste Herren, Sie, deren erlauchtes Feuer alle Nordische Throne erfüllt, daß ein Bürger, einer durch Ihre Gegenwart ehemals beehrten Republik, Ihrem erhabenen Namen die Wünsche eines Menschenfreundes zuschreibe; denn was ist

111
Ufong anders als das Bild ei-
nes Fürsten, wie ihn ein Men-
schenfreund wünschet, und wie
ihn die Tugenden hoffen lassen,
die wir an Ihnen verehrt haben.

Alb. von Haller.

Worre.



V o r r e d e .

Ich habe mich durch das Zureden einiger werthen Freunde hinreißen lassen, einige Stunden auf eine Handschrift zu wenden, deren Verfasser nicht bekannt ist, und die ich in Ordnung und in einen Auszug gebracht habe.

Usum (es wird aber das portugiesische Usum wie Usong ausgesprochen) war allerdings ein großer und

Vorrede.

ruhmwürdiger Beherrscher von Persien. Pedro Bizarro zieht sein Lob in diese Worte zusammen: Fuit decora proceritate, vi corporis, licet gracilis, admodum insignis: forma principe viro digna, liberalis præterea, fortis, magnanimus, prudens, bellicosus, visuque et auditu juxta venerabilis*.

Er hat ganz Persien in wenigen Jahren bezwungen, und mehr Länder besessen, als alle seine Nachfolger, zumal nach Abend, in Mesopotamien, und in Armenien. Er war

* *Hist. regn. pers.* L. X. p. 263.

Vorrede.

war dem christlichen Glauben geneigt,
und hat mit seiner Trapezuntischen
Gemahlinn in der größten Einigkeit
gelebt, die bey ihrem angebohrnen
Glaubensbekenntniß geblieben ist *.
Seine Kriege mit den Türken, dem
Soldan von Egypten, dem Abusaid
und den andern Besitzern von Per-
sien, werden von den abendländischen
Schriftstellern ungefehr eben so be-
schrieben, wie in dieser Handschrift.
Er starb im Jahre 1488 **, den 6ten
Januar,

* *Idem*, *ibid.*

** *Barbaro* p. 479. die andern Schriftstel-
ler nennen 1478, und *Herbelot* 1482. Aber
Barbaro war gegenwärtig.

Vorrede.

Januar, dieweil Barbaro an seinem Hofe als Bothschafter von Benedig sich aufhielt, dessen, und des Contarini Nachrichten von ihren Gesandtschaften man noch besitzt. Ufongs Tochter heirathete den Aliden Haiden, und war Ismaels Mutter, des Stammvaters der sogenannten Sofi.

Die Handschrift geht von den abendländischen Nachrichten in andern Umständen ab. Sie macht den Ufong zum Mongalen, da diese ihn von den Turkumannen herleiten, einem so lasterhaften und barbarischen Volke,

Vorrede.

Bolke*, daß es einen in den Künsten erfahren und wohlgesitteten Fürsten schwerlich hätte zeugen können, wie Usong war. Man weiß, daß Timur den Bajazet einen Turkumannen hieß, wie er sich von ihm beleidigt zu seyn glaubte. Die Reisen des Usongs sind den Abendländern unbekannt geblieben, ob sie wohl seine Freundschaft mit den Venetianern, die Bothschaften des Zeno, des Barbaro und des Contarini ungefehr eben so erzählen, wie die Handschrift. Sie schreiben ihm aber neben der Tochter einige Söhne

* Siehe *Hanway* an allen Orten.

Vorrede.

Söhne zu, die ihn überlebt haben sollen. Verschiedene innere Verfügungen des Usongs, die wirklich doch in Persien noch in Uebung sind, schreiben auch die Abendländer andern Kaisern zu. Die erste Gemahlinn des Usongs wird nicht genannt, noch für eine Chinesische Fürstinn angegeben.

Einige Spuren, daß die Morgenländer von Usong anders sprechen, als die Abendländer, hab ich freylich gefunden, und insbesondre, daß allerdings fast bis zu diesen Zeiten einige Tschengiden in Persien geherrschet haben.

Vorrede.

haben. Beyderley Nachrichten critisch gegen einander zu halten, litt meine Zeit nicht. Ich habe die Handschrift abgekürzt, und zumal des Veribeni Erzählung von den letzten Tagen Ufongs abdrucken zu lassen mich nicht getraut. Sie schien mir zu ernsthaft für eine Geschichte, wo zwar überhaupt die Tugend angerühmt wird, aber doch Liebesgeschichte einen Platz gefunden haben. Man sieht sonst leicht, daß Ufong von seinem letzten Freunde die großen Hoffnungen angenommen hat, die das Christenthum erwecket. Die Namen der
Männer

Vorrede.

Männer und der Provinzen hab ich
in ihrer morgenländischen Gestalt ge-
lassen.

Soll ich mich entschuldigen, daß
ich mich mit einer Arbeit beschäftiget
habe, die einen jüngern Verfasser
besser zu kleiden schiene?

Bern, den 29. Aug.

1771.

Diese neue Auflage ist überhaupt
unverändert, und nur der Sprache
wegen hin und wieder ausgebessert.

Bern, den 13. Jul.

1772.

Haller.



Ufong.



Erstes Buch.



Zweymal hatten sich die Geschlechter der Menschen erneuert, seitdem der kaiserliche Stamm der Jwen von dem Throne in China war verdrungen worden. Die Enkel des vergötterten Nguz und des mächtigen Tschengis waren in ihre ehemalige Mittelmäßigkeit zurückgesunken. Sie waren zahlreich, und ein jeder Fürst lebte mit seiner Horde von der Viehzucht und von der Jagd. Die Reichthümer von China,

A

die kostbaren Feyerkleider, der Palankine Pracht, das Gefolg unzählbarer Mandarine, der Glanz des Thrones war verschwunden, und ein vor einem reisenden Thiere ersochtener Pelz war der Puz der Nachkommen des Besitzers der Welt.

Einer von ihnen, ein Haupt des ältesten Zweiges des großen Kublai, der kühne Timur-tasch, spannte im Winter seine Zelten an dem westlichen Ufer des Kokonors* auf. Seine zahlreichen Heerden bedeckten ein breites Gefilde, und seine getreuen Unterthanen lebten unter ihm in Vertraulichkeit und innerlichem Frieden. Im Sommer zog er sich nach und nach in die Gebürge Ulan, wo Schatten und Weide für seine Pferde und sein Vieh waren. Timur-tasch erinnerte sich, daß er ein Abkömmling der Jwen** war,

die

* Ein großer See in der Mongalen, westwärts von Schensi.

** Sieh die allgemeine Weltgeschichte u. s. f.

die durch ihre Abhängigkeit an die Bonzen geschwächt, und durch einen Bonzenknecht, den glücklichen Hungwu, vom Throne gestürzt worden waren: in seinem Herzen waltete ein unveröhnlicher Haß gegen die Priester, deren Aberglauben die männlichen Tugenden der Tschengiden erweicht, und deren Eigennutz den Hof mit ungetreuen Dienern angefüllt, und den Fürsten zu den Wollästen verleitet hatte. Timurtasch konnte auch dem Geschlechte des Ming nicht verzeihen, daß die Enkel eines verächtlichen Pfaffendieners auf dem schönsten Throne der Welt sitzen, und alle die Vorzüge eines Sohnes des Himmels genießen sollten, die er für sein Erbe ansah.

So schwach die Zahl seiner Mongalen war, so übte dennoch Timurtasch begierig die Rache aus, die er für seine Pflicht hielt. Er bekriegte gegen Westen unaufhörlich den vergötterten Priester, der sich zu Kassa anbeten läßt: und nach Osten streifte er in die benachbarten Provinzen

von China. Die unverföhnlichen Kriege, die er wider die Feinde seiner Voreltern führte, gewöhnten seine Horden zu den Waffen; sie wurden die tapfersten unter allen den Stämmen, die den Enkeln des Tschengis gehorchten. Der Sieg belohnte ihren Muth, sie waren allen ihren Nachbarn fürchterlich, und die Zuversicht, die sie zu sich selber gefaßt hatten, machte sie fast unüberwindlich.

Einmal hatte Timurtasch einen Einfall gegen Westen gethan; er war mit einer auserlesenen Reuterey bis an den See Zila gekommen: als er von einem sanften Hügel ein großes Begleit von Tibetern herunterkommen sah, das mit einer in diesen Wüsten ungewöhnlichen Pracht gegen Lassa seinen Weg nahm. Auf einen Elephanten war ein glänzender Thron gesetzt, und mit seidnen Vorhängen war die Person bedeckt, die diesen königlichen Sitz erfüllte. Eine Anzahl bemalter Wagen schien mit Frauenzimmer besetzt zu seyn; andere Fuhrwerke führten Kostbarkeiten und

und fürstliches Geräthe; viele Bahnen zierten diesen Aufzug, und selbst die Gewaffneten, die ihn bedeckten, waren weit kostbarer bekleidet, als sonst die Unterthanen des Dalai Lama sind.

Wie ein Falk, der auf den erschrockenen Reiter stößt, stürzte Timurtaşch unter die Völker des Priesters. Sie flohen, und hinterließen die unschätzbare Beute dem Ueberwinder.

Der Fürst näherte sich dem Elephanten, begierig seine Beute näher zu kennen. Die Vorhänge wurden geöffnet; eine Schöne im königlichen Schmucke zeigte sich, und rief in einer unbekanntenen Sprache den Sieger um Verschonung an. Timurtaşch hatte nie geliebt, er hatte auch unter seinen mongalischen Frauen keine Gestalt gesehen, die ihn hätte reizen können. Die gefangene Fürstin war von einer Schönheit, dagegen alles ungestalt schien, was Timurtaşch gesehen hatte. Sie hatte die schlankte Gestalt, die erhabenen Augenbraunen,

braunen, die großen und funkelnden Augen, und die edlen Züge einer Einwohnerin von Kaschmir: sie war aber eben so sehr über die Schönen ihres Landes durch ihre eigenen Reize erhoben, als sie es durch die Geburt war; denn sie war eine Tochter des Königes dieses glücklichen Landes, die man dem Dalai Lama *, einem neulich vergötterten Jünglinge, als Braut zuführte.

Timurtaşch fühlte Bewegungen im Herzen, die ihm neu waren. Sein Herz hatte nichts empfunden, als das Wallen eines Siegers, und das rohe Vergnügen, das eine gesättigte Rache giebt. Auf einmal fühlte er, daß größere Vergnügungen seyn

* Der Dalai Lama ist noch zu unsern Zeiten ein vergötterter Mensch. Die Lama, oder die Priester der Languiter und Tibeter, lehren das Volk, der So besetze den Dalai Lama; wann der vermeinte Gott stirbt: so wied ein Jüngling, der dem Verstorbenen ähnlich ist, zur Ehre erwählt, von So besessen zu werden. Einem solchen Jünglinge führte man die Fürstin von Kaschmir zu: denn in Ansehung der Lüfte der Sinne ist er ein Mensch.

sehn konnten; er hoffete nunmehr von der Liebe unendlich mehr Glückseligkeit, als er vom Ruhme und von der Rache genossen hatte. Er begegnete der Fürsinn, mit der Höflichkeit die aus dem Herzen quillt, und die an keine Sitten und an keine Gewohnheiten gebunden ist. Seine Augen und seine Geberden sagten ihr, sie habe nichts von ihm zu besorgen, und würde bey den Mongalen eben die Verehrung antreffen, die sie in Lassa hätte hoffen können. Er entlies den größten Theil ihres Gefolges, und nahm nur diejenigen von ihren Frauen mit sich, die die Fürsinn selber wählte. Er brachte sie auf ein flüchtiges Pferd, und eilte mit ihr dem Gebürge zu.

Die ganze Horde betete den siegreichen Esmurtasch an, und jedermann bestrebt sich der schönen Gefangenen seine Ehrerbietung zu beweisen, gegen die des Fürsten Liebe kein Geheimniß war. Sie lernte die Sprache der Mongalen von
ihrem

ihrem Liebhaber; er war noch jung, und obwohl seine Züge die Kennzeichen eines Mongalen trugen, so gab doch seine muntere Seele seiner ganzen Person ein Leben und eine Würde. Die Fürstinnen im Morgenlande sind gewohnt, sich demjenigen zu ergeben, dem sie das Schicksal zuführt; sie sind niemals in den Umständen, das sie Vergleichen anstellen, und eine Wahl sich erlauben können. Scheherisani, so hieß die Königstochter von Kaschmir, ließ sich die ungekünstelten Liebesbezeugungen ihres Siegers gefallen, und wurde seine Gemahlinn.

Timurtafch hatte nunmehr die Tibeter aufs heftigste beleidiget; er verdoppelte seine Einfälle wider ein Volk, von dem er die bitterste Rache zu befürchten hatte, und sein ganzes Leben war eine Reihe kleiner Siege. Seine schöne Gemahlinn kam mit einem Fürsten nieder, der ihr Ebenbild war. Er hatte nichts vom Mongalen, als die dauerhafte Stärke eines unermüdblichen Leibes:

soyft

sonst war sein Wuchs ungewöhnlich, und zog ihm den Namen des langen zu; seine Augen, seine Nase, seine Farbe, gleichen seiner liebenswürdigen Mutter, und der Adel seiner Seele leuchtete aus seiner ganzen Bildung, und aus allen seinen Geberden hervor.

Sein Vater zog ihn selbst zu den Übungen eines sythischen Kriegers. Niemand unter den Mongalen schloß gewisser, niemand zäumte ein feuriges Pferd mit mehrerm Muthe, niemand rang mit größerer Geschicklichkeit, und niemand widerstand den kühnsten Wellen des Kokonors im Schwimmen beständiger. Er folgte mit Entzücken seinem Vater, wenn er den furchterlichen Lieger im Dickichte reizte, und sein ganzes Herz wallete, wann die Lanze des Timurtaschs dem Ungeheuer durchs Herz drang. Usong, so hieß der junge Sohn der Scheheristani, gewöhnte den Schongar * zum Raube, er dauerte in sei-

* Ein nordischer hochgeschäfter Stofsvogel.

ner ersten Jugend auf der Jagd unermüdet aus,
und lachte der Gefahr und der Mühe entgegen.

Timurtasch hatte unter seinen Angehörigen
noch einige Entel der getreuen Chineser, die der
unrechtmäßigen Gewalt des Ming sich nicht hatten
unterwerfen wollen, und die lieber im Unglücke
die Gefährten der süchtigen Tzen geblieben wa-
ren. Ein weiser Mann aus diesem Geschlechte,
der des Kongfuzee * Lehren eben sowohl ausübte,
als wohl er sie im Gedächtnisse besaß, wurde ge-
wählt, das Gemüth des jungen Fürsten zu bil-
den. Begierig sog Hfong die Lehren ein, die mit
seinen edlen Neigungen übereinkamen: er fand
in seiner Natur selbst, daß gerecht, daß gütig, daß
großmüthig seyn denjenigen glücklich machte, der
es wäre. Sein Herz brannte nach dem edelsten
Ruhme, der beste, der weiseste, der rechtschaffenste
unter denjenigen zu seyn, die man mit ihm auf-
erzog. Er fiel mit eben der Lust auf die Auszie-
rung

* Confucius.

rung seiner Seele, die ihn zu den Uebungen des Leibes antrieb. Er las einen Theil des Schuking's *, und schrieb die zierlichsten Züge. Sein Herz war groß genug, die Tugenden und die Vorzüge verschiedener Zeiten und verschiedener Völker zu fassen.

Unter den Aufmunterungen seiner bewundernden Eltern, war Usong nunmehr vierzehnjährig worden: aber seine Kräfte waren zu einer mehrern Reifigkeit gekommen, als sein Alter zu gestatten schien. Er glühte vor Begierde, in einem wahren Kriege Ruhm und Erfahrung zu erwerben, und dennoch hatte er keine Hoffnung, die Erlaubniß dazu von seinem liebenden Vater zu erlangen. Seine Mongalen bereiteten sich ebendamals zu einem Einfalle in Schensi: die auserlesenste Mannschaft rüstete sich zu diesem Feldzuge wider

* Schuking ist eines der kanonischen Bücher der Chineser, worinn die weisen Rätbe der alten Kaiser, und ihrer Minister, von Confucius verzeichnet worden sind.

wider die alten Feinde der Tschengiden. Ufong entschloß sich heimlich diesem Streife beizuwohnen. Er versah sich mit Pferd und Waffen, und einer verstellenden Kleidung, und nahm niemand mit, als seinen vertrauten Scherin, der an Tugenden und an Leibesstärke ihm ähnlicher als sonst kein Mongale, aber etwas älter war. Er gab eine Jagd nach einem Gesilde vor, das von dem Wege nach Schensi am entlegensten war. Er nahm die Zeit in acht, da die Mongalen eine Tagreise von den Zelten seines Vaters lagen, und erteilte sie auf dem Wege. Sie nahmen ihn als einen von einer freundschaftlichen Horde ihnen zugezogenen Mongalen an, und der Zug gieng vor sich, dieweil der bekümmerte Timurtsch in allen westlichen Gegenden den vermißten Sohn ängstlich suchen ließ.

Die Scythen schwammen durch den gelben Fluß, und vermieden die große Mauer. Sie streiften durch die Wohnsitze eines reichen und in Sicherheit

herheit seinem Gewerbe nachgehenden Volkes, und sammelten eine unermessliche Beute. Aber ein rächender Feind wartete auf sie.

Piewang war Jongtu in Setchuen und Schensi, ein weiser und gerechter Herr, der mit den Vorzügen des Herzens alle Gaben des Verstandes vereinigte: ein würdiger Urenkel des Kongtuzee. Er unternahm sich nicht, der ersten Wuth der Mongalen sich entgegen zu setzen. Aber er erwartete ihren Rückzug, wann sie mit einem beschwerenden Gepäcke, in der größten Sicherheit, und mit der Nachlässigkeit, die die Folge derselben ist, wieder nach ihren Wüsten zurückkehren würden. Er wählte ein enges Thal, zwischen waldichten Hügeln, durch welches der Weg die Setchuen führte. Er bot die geübtesten von seinen Kriegsleuten auf, die in dieser Provinz herzhafter als im südlichen China sind: er nahm eine Menge von denjenigen Kriegern mit sich, die aus eisernen Röhren bleyerne Kugeln durch die Gewalt

walt eines entzündeten Staubes trieben, ein Gewehr, das weit tödtlicher verwundete, als die Pfeile der Scythen, das die Mongalen nicht kannten, und dem sie nichts gleich mörderisches entgegen zu setzen hatten. Er führte auch große metallene Röhren mit sich, die von Pferden fortgebracht wurden, und schwere steinerne Kugeln mit einer Gewalt von sich schleuderten, welcher keine Mauer widerstehen konnte, und die unter einer gedruckenen Schaar eine zernichtende Zerschörung anrichteten.

Die ihren Feind verachtenden Mongalen kamen ohne Sorge in das unglückliche Thal, wo ihr Untergang ihnen zubereitet war. Sie durchzogen es langsam, wegen der Menge der Gefangenen und des reichen Gepäcks, womit ihr Zug beschweret war. Plötzlich ertönete das Gebürge vom Knallen der tödtlichen Feuerröhre; der Tod regnete auf die tapfern Scythen von den Hügeln und aus dem Gebüsche herab; sie genossen nicht
ein

einmal den Trost ihren Feind zu sehen, und sechsend zu sterben. Usong, den sein ungeübter Muth, aus einem angebohrnen Triebe, an die gefährlichste Stelle, und an die Hinterhut geführt hatte, ermunterte die nächsten seiner Freunde. Eilt, rief er, aus dem Thale des Mordes zurück, und fallt dem Feind in den Rücken. Eine geringe Anzahl der kühnsten folgten ihm, und er stieß auf die Leibwache des Jongtu. Der junge Held öffnete sich den Weg mit dem Säbel, und drang auf den verguldeten Drachen, das Zeichen der obersten Macht des Unterkönigs; er schmeichelte sich den Feldherren selbst zu stürzen, und sich den Weg zum Rückzuge über die erlegten Feinde zu bahnen. Aber die Zahl der kühnen Folger des Fürsten war zu gering, sie wurden umringt, ein Theil fand an den Speisen der Chineser den Tod, und die übrigen wurden entwaffnet.

Usong war dem Jongtu so nahe gekommen, daß dieser Unterkönig seine Gesichtszüge erkennen konnte.

konnte. Piewang sah ihn für einen aus dem ent-
fernten Westen entsprungenen Fremden an, und
konnte sich nicht enthalten, seine Bildung zu be-
wundern. Er befahl, den schönen Jüngling ge-
fangen zu nehmen, und der Befehl wurde leicht
erfüllt, da Ufong unter sein erlegtes Pferd zu fal-
len gekommen war. Man brachte ihn und seinen
Freund mit andern Gefangenen nach der Haupt-
stadt in Schensi, dem unermesslichen Singan, das
dem kaiserlichen Siege zu Pecking an der Größe
nicht weicht. Piewang wurde als der Erretter des
Landes empfangen, und das Volk, das so viele
Tugenden an ihm bewundert hatte, fand nunmehr
an seiner sieghaften Klugheit im Kriege neue Grän-
de, ihn zu verehren.

Der Kern der Geschäfte hatte den Unterkönig
gehindert, den gefangenen Fremdling zu spre-
chen; nur hatte er ihn befragen lassen, wie sein
Waterland hieße, und warum er in das friedliche
Reich eingefallen wäre? Ufong kannte die miss-
trauischen

trauisch
erkenn
sprech
könig
für e
und
nen
an,
Thier
neml
ter u
hatte
lichen
Piew
sein
Kind
aber
nend
liche

trausischen Gesetze von China; sich für einen Zwen erkennen zu lassen, war ein wider sich selbst ausgesprochenes Todesurtheil. Er ließ also den innerkönig in seinem Irrthum, und man hielt ihn für einen Mongalen, von einer weit entlegenen und besser gebildeten Horde. Man wies ihm seinen Aufenthalt bey dem Gärtner des Pallastes an, wo er zugleich die fremden und seltenen Thiere zu besorgen hatte, die der Unterkönig vornehmlich zum Zeitvertreibe seiner Tochter hielt.

Liosua war zehn Jahr alt, die einzige Tochter und die einzige Lust des weisen Vaters. Sie hatte ihre Mutter, eine Fürsinn aus dem kaiserlichen Stamme der Ming, sehr früh verloren. Piewang vereinigte nunmehr alle die Zärtlichkeit seines Herzens in der Liebe dieses angenehmen Kindes. Ihre Bildung war außerordentlich schön, aber das Gemüth erfüllte alle Wünsche des kennenden Vaters. Mildbigkeit, Großmuth, und kindliche Liebe, waren mit dem schärfesten Wize, und mit

mit den lebhaftesten Gaben des Verstandes, begleitet. Sie übte sich in den Wissenschaften des Reiches, und füllte ihr Gedächtnis mit den Lehren der alten Weisen an, der Halbgötter, die zuerst unter den Menschen Ordnung und Gesetze erfunden hatten*.

Die Flüchtlinge der geschlagenen Mongalen kamen indessen traurig zu dem Gebirge Man zurück, und aus der Beschreibung des verlorenen Jünglings mußte Timurtasch die unglückliche Gewisheit abnehmen, daß auch sein edler Sohn das Leben eingebüßet habe. Ufong wußte kein Mittel, seinen Eltern seine Erhaltung einzuberichten: die Bekanntschaft mit einem Erben des Jwen wäre für ihn, und selbst für den Boten tödlich gewesen. Der junge Fürst zwang sich unter sein Schicksal. Die angeborne Munterkeit seines Gemüths machte ihm den niedrigen Zustand erträglich, und seine Neugierigkeit fand eine angenehme

Nah

* Dao, Schung, Du, Wunwang, Wenwang.

Nahrung an den Blumen, und an den Thieren, die er zu wärten hatte. Er blieb aber nicht lang in dieser demüthigenden Beschäftigung.

Des Untertönigs Pallast hatte hinter sich weit ausgedehnte Gärten liegen. Aus einem * nahen Hügel quollen häufige Wasser, die bald in Teiche gesammelt, fettenen Fischen, oder schon gesiederten Wasservögeln zum Aufenthalte dienen, und bald als schlängelichte Ströme durch die Waldung schlüchen, die aus einer Verschiedenheit von Bäumen bald einzeln, bald in kleinen Klumpen, bald auch in Reihen gepflanzt waren. Ein Thal, umringt mit bewachsenen Hügeln, wurde von einem reinen Bache durchflossen, und endigte sich durch einen Felsen, den aber auch die Kunst aufgeführt hatte, und wodurch ein heimlicher Gang, gekrümmt, nach einem zweyten Garten führte. Diesen beschloß ein Gebüsch, das unzugänglich schien,

H 2

* So sind die Gärten und Palläste in China verhanden.

schien, und dennoch einem Fussteige offen war, der nach einem Tempel auf dem Hügel leitete.

Hosua hatte in dem nächsten Garten bey ihren Zimmern Goldfische, die sie aus ihrer Hand die Speise holen gelehrt hatte; ihre unschuldige Jugend fand ein Vergnügen, auch stumme Geschöpfe glücklich zu machen, die nicht danken konnten. Sie beschäftigte sich eben mit diesem Spiele ihrer Mildheit, als sie sich etwas zu niedrig bog; das Fräulein stürzte in den Teich, und wurde plötzlich vom Wasser verschlungen. Ihre Frauen schrien und eilten, wie die verstümmelten Tasse es den Chineserinnen zuließen, dem unglücklichen Teiche zu; sie wären aber zu spät gekommen, wenn Ufong nicht eifriger gewesen wäre.

Ihm, und allem was nicht weiblich war, war der Garten freylich verboten, der zu des Fräuleins Vergnügen war auserlesen worden. Aber in einem nahen Gebüsch war er eben beschäftigt, ein

ent

entkommenes Goldhuhn zu fangen, dessen glühende Farben es unter dem Laube verriethen, als er das Geschrey der unnächtigen Weiber vernahm. Sein Feuer ließ ihm keine Ueberlegung zu: er schwang sich über das Gitterwerk, warf sich in den Teich, und in einem Augenblicke war er mit der getzteten Färsinn am Lande.

Sie war ohne Empfindung, und er mußte sie umfassen, um sie in die Höhe zu heben. Er sah ihre schwachtenden halbgeschlossenen Augen, und eine unnachahmliche Numuth auf dem selbst im Schrecken milden und sanften Angesichte. Sie holte endlich einen Seufzer, indem er sie zu ermuntern suchte, und blickte ihren Retter mit einer Freundlichkeit an, in welche sich eine zärtliche Schattirung von Schamhaftigkeit mischte, und die blassen Wangen mit einer schwachen Rosenfarbe übergoh. Usong übergab sie den frohlockenden Wärterinnen, und entfernte sich aufs eiligste, denn er kannte die Sitten des Reichs, und die

strenge Eifersucht, mit welcher die Gesetze über die
Zucht des Frauenzimmers wachen.

Man brachte das Fräulein in ihr Zimmer,
und in die Arme des liebenden Vaters. Fiwang
war ein Verehrer der Sitten, aber seine Seele
war zu groß, als daß er die Uebertretung derselben
an einem Fremden hätte rächen sollen, der
sich in die offenbare Gefahr gestürzt hatte, dasje-
nige zu retten, was dem Unterkönig das Leben
erträglich machte. Er ließ den Ufong rufen.
Junger Fremdling, sagte er, ich bin dir unend-
lich viel schuldig, wie kann ich dich belohnen?

Ufong sah den Unterkönig mit dem edlen Aus-
stand an, den eine untadelhafte Geburt ihm gab,
und bedachte sich einen Augenblick. Seinem leb-
haften Gemüthe stellte sich zugleich die Freyheit
und das Vergnügen seiner Eltern, aber auch der
Vortheil dar, in der Weisheit der Chineser sich
ausbilden zu lassen. Heimlich mischte sich auch

das

das anmuthvolle Bild der jungen Fürstin in seinen Entschluß, und gab den Ausschlag. Ehrwürdiger Herr, sagte er, ich bin ein Fremdling, ich kenne etwas von der Weisheit des Landes: aber ich bin jung, gönne mir, daß ich mich in den Gesetzen, in den Gebräuchen, und den Wissenschaften eines Reiches unterweisen lasse, das seit den ersten Zeiten der Mittelpunkt der Ordnung und der öffentlichen Glückseligkeit ist.

Es war dem edlen Jünglinge nicht entgangen, wie viele Vorzüge das reiche, das bevölkerte, das angebaute, das gelehrte, das weise China vor seinem verwilderten Vaterlande hatte. Er begriff, daß die Gemüther seiner Mongalen noch unverdorben, und eben so unschuldig waren, als die Hand der Natur sie erschaffen hatte: er sah ein, daß bloß der Mangel an Einrichtungen, und an Wissenschaften, sie zu Barbaren machte, und daß sie alle Anlagen zu einem glücklichen Volke hätten, wenn ein Gesetzgeber das viele Gute an-

zuwenden wählte, das in diesen rohen Edelsteinen verborgen lag. Und dieser Gutthäter meines Volkes kann ich seyn, sagte sein Herz, nicht mit Worten, aber mit der lebhaftesten Empfindung, die ohne Zeitfolge, und ohne Worte, die Sprache des Herzens ist.

Junger Fremdling, sagte der Unterkönig, du verlangst nach Weisheit, und sollst sie erlangen; du bist frey, und ich werde sorgen, daß du unterrichtet werdest.

Die Freygebigkeit des Unterkönigs erstreckte sich auch auf den getreuen Scherik; er erhielt seine Freyheit: auf daß dem beliebten Ufong kein Wunsch übrig bleiben möchte. Dieser junge Fürst besaß sich unter den vortreflichen Meistern, die ihm der Jongtu gab, die Weisheit der alten Herrscher von China sich nützlich zu machen; er fand in der Willigkeit dieser Fürsten, in ihrer Bemühung ihres Volkes Glück zu bewirken, in
ihren

ihrer Entfernung von allem Eigennutze, in ihrem Geiste der Ordnung, einen Reiz, der sein Herz erhöhet. So hätte ich gedacht, das hätte ich gethan, sagte Ufong zu sich selber, ihn dünkte, nichts wäre schwer, was gut wäre. Er kannte die Schwierigkeit noch nicht, die ein Menschenfreund findet, wenn er Gutes thun will.

Ob ihn wohl die Sitten der Chineser abblieken, die liebenswürdige Piosua zu sehen: so war sie doch die angenehmste Beschäftigung seines Herzens. Er fand tausend Mittel, eine Art eines Zuganges zu ihr sich zu öffnen; und da alle ihre Dienerinnen in ihm den Retter einer angebeteten Fürsinn liebten: so erleichterten sie freudig seine Absichten. Bald fand er seltene Blumen in den Gebürgen, und blühende Nipponische Bäume, in den Gärten der Großen, und ließ sie der Kräulein zubringen; bald waren es die farbensreichsten Vögel, deren Fang einen Theil seiner senthlichen Auferziehung ausgemacht hatte; bald

neue Gedichte, die er bey seinen Meistern abschrieb. Er vernahm ihren Geburtstag, der im Palaß ein Fest war, und heftete heimlich an eine Spießsäule in dem Garten des Fräuleins einige Verse an, worinn er das Glück der Ming * beneidete, unter denen der Phönix geboren wäre. Das Fräulein lächelte, und nahm was von Ufong kam, mit einer jugendlichen Unschuld freundschaftlich an.

Dennoch vergaß er nicht, daß er ein Fürst, und geboren war, für ein Volk zu sorgen. Er versäumte die Verhörsstunden des Unterkönigs niemals: er bewunderte, wie die erfahrene Weisheit in den Rechtsfachen den Knoten im Augenblick auflösete, der die Wahrheit umschlang, und den

Schluß

* Der Kaiserstamm der Enkel des Tschengis hieß Zwen, das Haus des Houwou, das bis zum 17ten Kaiserthume herrschte, hieß Ming. Die Chineser haben auch ihren fabelhaften Fonghoang, einen Phönix, von dem sie glauben, er zeige sich nur unter glückhaftigen Herrschern des Reiches.

Schlüssel ausfändig machte, der aus dem Fabz-
rinthe führte. Er sah mit Vergnügen die Anstalts-
ten, mit welchen Kiewang dem Mangel wehrte;
er erkannte die Klugheit, mit welcher er in einem
Gleichgewichte die Rechte des Ackermanns gegen
den Vortheil des Bürgers hielt, und sowohl den
Schweiß des Bauern zu belohnen, als dem ar-
men Handwerksmanne die Nothdurst des Lebens
in einem billigen Preise zu verschaffen wußte.
Ufong sahkte, daß er diese edelste der Schulen
nicht immer genießen würde, und eilte sich mit
dem Lichte aufzuklären, das die Einsicht des Un-
terkönigs von sich gab.

Aber der Fürst war zu jung, und zu feurig,
als daß seine Liebe lang hätte verschwiegen blei-
ben können. Er hatte zwei Jahre zu Singan
zugebracht, als endlich sein beständiges Bestreben
dem Geduldein gefällig zu werden, den ernsthaftern
unter ihren Frauen zu mißfallen anfing. Schon
hatte er sich unterwunden, den eigenen Garten zu

betres

betreten, in welchem die Fürstin sich erlustigte, und der für ihn ein verbotenes Heiligthum war. Er erfand immer neue Anlässe, die seine Freyheit entschuldigen konnten. Unter den Blumen, die er ihr zutragen ließ, waren öfters Verse verborgen, deren allgemeine Ausdrücke doch allemal Zeichen behielten, die nur der jungen Schönheit sich zueignen ließen, die er verehrte. Er ließ Zeugnisse seiner Liebe im hellsten Feuer brennen: er wuschete selbst die Stellen, die Diosua berührte, mit zärtlichen Sinnbildern ein.

Endlich hielten sich die Frauen verpflichtet, die Unbedachtsamkeit des Fremblings dem Unterkönige anzuzeigen. Der weise Herr erwog, was die Sitten des Reiches und seine Ehre erforderten, und dann, was Ufongs liebenswürdige Eigenschaften, und glückliche Dienste, dagegen vermögen sollten. Er ließ den Sohn des Timurtasch vor sich fordern, und sagte zu ihm: Jüngling, der Sohn der Schlange bewarb sich um die Tochter

ter des Drachen; aber der Drache fragte ihn, wo sind deine Flügel? In dem Herzen des Kaiserlichen hob sich auf einmal das Ugedenken des Daus und des Tichengais, die Herrlichkeit des Kublai*, und die ganze Größe seines Geschlechts empor; er antwortete mit gefetztem Anstande: der Sohn der Schlange hatte Flügel, aber man sah sie nicht. Diese Antwort mißfiel dem ernsthaften Herrn. Wenn der Fremdling deutlicher unterrichtet werden muß, so wird er sich erinnern, daß die Tochter des durchlauchtigen Ming nicht geböhren ist, unter einem scythischen Zelte zu wohnen. Usong wird sein Vergehen einsehen, und nicht, da er die Gefese und die Sitten des Reiches zu lernen hier wohnet, durch unerlaubte Triebe sich des Mittels berauben, weiser zu werden. Hastig fuhr der Jüngling bey diesem Verweise auf; er riß seine Oberkleider entzwey, und zeigte dem Unterkönig den gelben Gürtel, das Wahrzeichen des kaiserlichen Geblütes, das er niemals abgelegt hatte. Er
 stand

* Des ersten Chines. Kaisers vom Stamme Jweri.

ftund in der Majestät eines beleidigten Kaisersohnes da. Der Sohn der Iwen, der Enkel des Tschengis, darf keine Vergleichung mit dem Wüing befürchten. Man schicke mich zum Tode hin, denn deine Verachtung ist bitterer für mich.

Hienang liebte den Jüngling; er erschrock über die gefährliche Erklärung, und wollte keinen übereilten Entschluß fassen. Er ließ den vor Zorn erstehenden Ufong in ein Zimmer führen, und ohne Beleidigung sorgfältig verwahren. Am folgenden Tage rief er den Fürsten wieder vor sich, und sagte zu ihm mit dem geknickten Wejen, daß der größte Vorzug der chinesischen Staatsbedienten ist, und sonst wohl oft die Weisheit selber bey ihnen ersetzen muß; der fremde Jüngling kann im Reiche nicht mehr leben, ihn beschützen wäre eine Untreue, die ich am Sohne des Himmls * begehen würde. Auch in sein Vaterland zurück zu kehren kann ihm nicht erlaubt werden.

Die

* Dem Kaiser.

Die Javen sind vom Verhängnisse zum Untergange bestimmt. Wenn aber der Fremdling in einem entfernten Lande, am äußersten Ende der Welt, sein Leben zuzubringen sich verpflichtet wird, so kann vielleicht der Saamen der Weisheit bey ihm zur Reife gelangen, und bey einem andern Volke Früchte tragen.

Ufong antwortete mit der Größe eines wahren Eschensiten: Dasjenige Land wird mir am Liebsten seyn, das am entferntesten vom Throne der Ming ist.

Hewang ließ den Jüngling von sich; er schrieb unverzüglich an den Unterkönig von Quang sehen * ein Fremder wäre aus wichtigen Ursachen aus dem Reiche verbannet; weil aber derselbe Zeichen der Tugend von sich gegeben hätte: so wäre der Jongtu ** von ihm gebeten, diesen

Fremde

* Das Canton der Europäer.

** Unterkönig zweyer Provinzen.

Brandling auf einem nach den entferntesten Abend-
Ländern abgehenden Schiffe wegbringen zu lassen:
doch möchte er ihm dasjenige mitgeben, was Lie-
wang ihm zu den Nothdürftigkeiten des Lebens ab-
folgen ließe. „

Ufong sah sich nunmehr gezwungen, die ges-
liebte Hiofua ewig zu meiden; jung, wie er war,
konnte er sich nicht enthalten zu versuchen, den
letzten Abschied von ihr zu nehmen. Er und sein
Freund Scherin späheteten alle Augenblicke aus, in
welchen die junge Schöne in dem Garten sich be-
finden würde, und es gelang dem Ufong, eben-
ken dem Teiche, aus welchem er sie gerettet hat-
te, unvermuthet vor ihre Füße sich zu werfen.
Tochter des Himmels *, sagte er, Ufongs Zu-
gend, und nicht seine Abkunft, war deiner nicht
würdig. Warum habe ich nicht die Vorzüge eines
Sohns! Warum kann ich nicht hoffen der Sohn
eines

* Als eine Enkelin der Schöne des Himmels, der
Kaiser.

eines neuen Du zu werden!* Er schwieg, und Thränen stiegen das erstemal in seine glühenden Augen.

Die geführte Piosua erinnerte sich, was die Strenge der Sitten erforderte, sie entfernte sich, und sagte im Gehen: Usong ist ein Fremdling, und kennt unsre Gebräuche nicht, man muß ihn verzeihen. Da sie aber langsam sich ihren Frauen näherte, konnte sie sich der Wehmuth nicht erwehren, da sie sich von einem lebenswürdigen Fürsten trennen sollte, der an eben dem Orte, mit Gefahr seines eigenen Lebens, das ihrige gerettet hatte. Sie sah sich noch einmal nach ihm um, ihre Augen sagten ihm, mit einem sittsamem Schmachten, außs deutlichste, sie verlör ihn nicht gern.

Usong verstand die Sprache; das Herz lernt sie von der Natur; er sprang auf, und eilte halb entzückt, und halb verzweifelsnd ins Gebüsch.

Der

* In der zweiten Dynastie nahm Du den Schang wegen seiner Tugend zum Scholzegehoß und zum Thronfolger an.

Der Tag kam, da er mit dem getreuen Scheriu verreisen mußte. Er fand in Quangzschou Reichthümer an Golde, an seidenen Zeugen, und an allen den Werken der in China so arbeitssamen Künste. Auch der Schiking, und die geheiligten fünf Bücher der alten Weisen, waren unter den Geschenken des Kiewangs, und in einem derselben fand er einen Brief von dem Unterkönige.

Nun ich des edlen Ufongs Angesicht nicht mehr sehen werde: so ermahne ich ihn, wie ein Vater einen für ewig sich entfernenden Sohn ermahnet, die Weisheit und die Tugend unverrückt zu lieben. Ufong hat Gaben, die ihn zum nächsten Fürsten machen können: wird er diese Kräfte anwenden, so kann er vom Himmel hoffen, ein Werkzeug der Güte desselben zu werden.

Ufong küßte dankbar und wehmüthig dieses Vermächtniß eines Gutthäters, der seiner Biosua
Water

Vater war. Die Schifffahrt gieng ohne Hindernisse fort, und der Kaufmann setzte ihn mit seinen Schätzen zu Atschin aus: denn weiter giengen aus dem Reiche keine Schiffe. Der junge Fürst hatte sich in der Einsamkeit des Schiffes einen Grundriß zu seinem künftigen Leben entworfen: er nahm sich vor, Länder zu besuchen, wo er sich ausbilden könnte, Reiche, wo die Weisheit blühet, und wo eine Regierung wäre, die die Unterthanen glücklich machte. Er hatte zu Singan, und noch ist durch die Bücher der Alten, und durch Kiewangs glänzendes Vorbild, sich ganz mit der Begierde angefüllt, sich tüchtig zu machen, am Glücke der Menschen zu arbeiten. Ihm blieb kein anderer Trieb, neben der unschuldigen Sehnsucht, nach der bescheidenen und tugendhaften Piosua.

Atschin stand unter einem kriegerischen und grausamen Könige. Usong hatte in China die Schonung lieb gewonnen, mit welcher man, selbst

wider die räthenden Gesetze, das Leben eines jeden Menschen vertheidigt, so lang als er die Gesellschaft seiner Mitbürger nicht unerträglich störet. Hier sah er alle Tage auf einen bloßen Befehl des Königes, ohne Verhör, ohne Verantwortung, ohne Uebersführung, und oft ohne Schuld, diezenigen den Elephanten vorwerfen, oder unter dem Säbel sterben, auf die der Unwillen des Herrschers gefallen war. So würde ein Tiegler herrschen, sagte er, wenn der Himmel zugeben könnte, daß Tiegler herrscheten. Auch fand er in einem nicht unähnlichen Lande nichts von den Zierrathen von China, keine durch die Hand des Fleisches zubereitete Gräben zur innern Schifffahrt, keine süßweise eingetheilte und bebaute Berge, keine den Reichthum der Einwohner verrathende Gebäude, keine Schulen der Gelehrten, und nichts als Wälder, oder Hütten, worinn Selaven sich schmiegeten.

Bei dem Chinesischen Kaufmanne, in dessen Haus ihn der Befehlshaber des Schiffes aus
Quangs

Quangzseu gelassen hatte, fand er einen Mollah, einen für heilig gehaltenen Hadshi*, der von der Reise nach Mecca zurückgekommen war, und etwas von der chinesischen Sprache verstand. Die Gestalt des jungen Türken warb selbst für ihn, und sein freundschaftliches und edles Wesen gewann ihm alle Herzen. Der Mollah vernahm von Usong, er suche ein Land, wo die Einwohner glücklich wären, und wo die Tugend im Ansehen stünde. Jüngling, sagte der Mollah, alle diese Morgenländer stehen unter harten Herren, und unter keinen andern Gesetzen, als unter dem Willen der Herrscher. Aber fern im Westen liegt ein Reich, Misr** ist sein Name, das mit deinem China eine Aehnlichkeit hat, aber weit kriegerischer ist. Es ist, wie Laising, mit Gräben durchschnitten; ein Fluß kömmt vom innersten Süden, und fällt an einem gesetzten Tage diese Gräben,

C 3

ben,

* So heißen diejenigen, die nach Mecca die Wallfahrt verrichtet haben.

** Der morgenländische Name von Aegypten.

ben, und durch sie das ganze Land, mit einem segnenden Wasser an, wodurch es fruchtbar wird. So weit das Auge reicht, wird Aegypten zum Garten, wo die gütige Natur mit der geringsten Hülfe drechsigfach den Saamen wiederbringt. Edle Palmenbäume bekleiden seine Büsche, und eine ausgedehnte Schifffahrt füllt seine Häfen mit den Arbeiten des Morgenlandes, und mit den Werken des Fleißes der künstlichen Völker, die noch weiter nach Abend liegen.

Aber Misk hat noch einen größern Vorzug: Nur das Verdienst macht daselbst Fürsten, und aus den Fürsten Könige. Unter vier und zwanzig Fürsten ist das Reich eingetheilt; keiner folget seinem Vater, sie sind alle die Götze ihrer Thaten. Einer von ihnen, dessen Vorzüge ihn zur Wahl auszeichnen, steigt auf den Thron; er ist allemal ein Fremdling, und mehrentheils ein Sclav*,

ber

* Man hat dieses gedeutet; aber in den Zeiten Ufongs, und bis zum Umsturze der Mammeluckischen Regie-

der durch den Gehorsam, durch die Noth, zur Anstrengung seiner Kräfte gezogen, und durch die Geschäfte selber gebildet worden ist. Misk ist das Vaterland des Verdienstes, und der Tempel der belohnten Tugend.

Misk ließ sich die Nähe des Mollah gefallen. Sobald die Jahreszeit günstig war, schiffete er sich nach Dschidda ein, wodurch einige Mahometaner eine Wallfahrt nach Mecca unternahmen, und der Mollah, sein Freund, gieng selbst zum zweytenmale zum Grabe seines Propheten. Die Müsse einer langen Schiffahrt brachte Misk zu, die arabische Sprache sich bekannt zu machen, worinn ihn der Mollah unterwies. Er las den Koran mit einigem Vergnügen. Das natürliche Licht führte ihn zu einem einigen Gott, und

C 4

er

Regierung, wurden allerdings lauter Sclaven auf den Thron gesetzt: auch unter den Osmanen blieb dieses Gesetz für die Beye, die Negypten unter dem Pascha beherrschten. Ali-Ben, der igeige Soldan, ist ein Sclav gewesen.

er fand, daß die chinesischen Weisen zu selten, zu kalt, und zu fremd von Gott sprechen. Der Tien, sagte Ufong, ist der Gott des Reiches * und des Kaisers: aber hier finde ich einen Gott, der mein Gott, und eines jeden Menschen Gott ist. Nur die Wunder, davon Ufong in China auch nicht den Namen gehört hatte, und die, in dem Glau- ben der Bonzen eingewoben, die Abscheu der Weisen waren, verrietheten ihm nicht, dem Ko- ran einen völligen Glauben zu geben.

Zu Dschibda trennte sich Ufong von seinem ma- hometanischen Freunde, dem Mollah, und fand ein Fahrzeug, das ihn zu Suez aussetzte. In Akabirah ** kam er eben zu der Zeit an, da der Soldan mit aller der Pracht eines reichen Königs den Befehl ertheilte, den Kanal zu öffnen, der das Wasser vom Nil einläßt. Die Fürsten des Reiches, und die Befehlshaber der zirkasischen
Kries

* Der Kaiser allein opfert dem Tien.

** Cairo.

Krieger, erschienen in den kostbarsten Kleidungen, und auf den edelsten arabischen Pferden. Ganz Aegypten beging sein größtes Freudenfest, und die allgemeine Wonne drückte sich in tausend Spielen aus. Usong selbst fand etwas prächtiges in dem Befehle, den ein Mensch gab, das ein Reich fruchtbar werden sollte. Er glaubte einen Augenblick an alle die Vorzüge, die der Mollah Aegypten zugeschrieben hatte.

Aber, als er das verworrene, das unreinliche Affahrah sah: wie er die in Aegypten herrschende Unordnung mit der genauesten Policen der Chineser verglich: wie er den Uebermuth der jirkasischen Kriegerleute gewahr wurde, die das übrige Volk wie Sklaven hielten: wie so viele Aufstände unter den herrschenden Mammelucken selber entstanden, und wie bald dieser und bald jener Bey von seinen Gegnern überfallen und getödtet wurde: wie Usong erfahren mußte, daß der Diebstahl die allgemeine Gewohnheit der Einwohner

war, und daß anstatt der Gefese nur der Wille der Mächtigen herrschte, so wurde seine edle Seele mit Innmuth gerührt. Sollte denn Weisheit und Tugend allein in China, dem Reiche der Ming, gefunden werden, sagte er, und seufzete!

Er fand auch bald bey seinem Aufenthalte in Mize, daß nicht der Verdienst, sondern die Gewaltthätigkeit, hier zum Glücke führte, und derjenige unter den Fürsten den Thron bestieg, dessen Säbel sich am grausamsten im Blute seiner Brüder gefärbet hatte. Ufong's in der Liebe zum Rechte und Guten erzogene Seele verabscheute ein Land, wo er keines von beyden fand.

Er machte sich indessen die Fremdlinge von allen Völkern bekannt, die die Handlung nach Aegypten rief; sein Zweck war auszuforschen, ob unter den abendländischen Reichen denn keines wäre, wo er Weisheit und Tugend anzutreffen hoffen könnte? Er fand sich in den Sälen ein,

wo

wo Kaufleute von allerley Ländern sich bey dem neu-
erfundenen Getränke versammelten, das als ein uns-
schuldiges Labfal der müden Seele gesucht wurde *:
und daseselbst gerieth er in einigen Umgang mit einem
Edlen aus Venedig, der mit dem Gesandten dieses
Freystaates, seinem Oheim, nach Alkahirah gereiset
war; sein Name war Katharin Zeno.

Ufongs Wesen war einnehmend, und er reizte
die Neugier selbst durch die Entfernung, aus
welcher er herkam; ein Einwohner von China,
für den man ihn hielt, war für einen Europäer
eine nie gesehene Seltenheit.

Ufong kam mit dem Zeno auf die abendländis-
chen Staatsverfassungen zu sprechen. Kömmt denn
der edle Zeno nicht aus einem Lande, wo man
die Wissenschaften ehret, und die Würde der Sit-
ten kennt? Aus seinem Betragen sollte man
schließen, es gäbe Völker, denen der Name der
Barbas

* Dem in den damaligen Zeiten eingeführten Kaffee.

Barbaren mit Unrecht bezugelegt wird, sagte der Fürst auf arabisch. Zeno lächelte: wann uns die Morgenländer für ungesittet ansehen, so erwiebern wir ihnen diese Unbilligkeit mit der unsrigen. Einer von uns (Mare Nol), hat etwas von der Größe und der Weisheit von Kathai uns erzählt, aber insgemein halten sich die Europäer für einzig gesittet. Und gewiß, wann Ufong die Geseze, die Ordnung, den Gottesdienst, die Künste, die Kriegszucht zu Venedig wird gesehen haben: so wird er uns eingestehen, wir haben vor dem Volke, bey welchem wir beyde leben, dens noch acht Vorzüge.

Die Vaterstadt des Zeno erweckte Ufongs nachfragende Neugier, und er bezahlte seinen neuen Freund mit Nachrichten aus China. Er sah selbst aus den Waaren, die aus den Schiffen dieser freyen Stadt nach Alexandria kamen, den blühenden Zustand der Künste. Die Schiffe waren besser gebaut, und geschickter gelenkt, als in
China,

China, und an allem Gerathe erkannte man Geschmack und Erfindung. Usong entschloß sich leicht, da des Zeno Oheim eben seine Jahre geendigt hatte, mit beyden Edeln nach Venedig zu segeln. Er legte sich mit seinem gewöhnlichen Feuer auf die welsche Sprache, und auf die Kenntniß der Buchstaben: eine durch viele Windstillen verlangerte Schifffahrt half ihm, sich in beyden zu üben, und zu Venedig war er bald im Stande, seine Gedanken zu erklären.

Diese stolze Stadt stund damals auf dem höchsten Gipfel des Wohlstandes. Niemals hatte Tyrus eine solche Uebermacht in der Handlung erworben. Unter dem Herzoge Thomas Mocen'go besah, kurz vor des Usongs Ankunft, Venedig über drey tausend Schiffe, die mit sechs und dreyßig tausend Seeleuten besetzt waren: sein Reichthum war fast unermeslich. Es verschickte alle Jahre Waaren für den Werth von zehn Millionen Goldmünze in fremde Häfen, und gewann an den
höhen

bloßen Fracht zwei Millionen. Der ganze Handel von Indien gieng über Alexandria nach Venedig, und die Venetianer waren die allgemeinen Kaufleute aller abendländischen Völker.

Usong erstaunte in der That, als er die hohen Thürme von Venedig sich allmählig aus den Wellen erheben sah. Er hatte in China größere Städte gesehen, aber der bloße Gedanke, mitten ins Meer eine Hauptstadt, die Beherrscherinn ganzer Königreiche, zu bauen, war für ihn mehr als menschlich. Er fand mehr Festigkeit in den steinernen Gebäuden, in den Tempeln mehr Pracht, reichere Zeughäuser, und einen Gottesdienst, der mehr Anstand hatte, als der hindische Götterdienst der Bonzen, und mehr Andacht zeigte, als die kalte Verehrung der Voreltern.

Nichts befürzte aber den jungen Usong mehr, als die Staatsverfassung. Der Begriff eines Freysstaates war im despotischen China noch nicht entstanden.

standen. Man glaubte viele Götter, aber stellte sich nur einen König als möglich vor. Daß aber Edle mit gleicher Gewalt neben einander herrschen, und der Größte auch vom Geringsten abhängen könnte, kam dem Ufong wie eine Erscheinung aus dem Reiche der Geister, und als eine Nachricht aus einer andern Erdkugel vor. Seine Erkennung vermehrte sich, da er vernahm, in den Abendländern wären alle Völker frey gewesen, und durch ihre eigenen, von ihnen selbst gewählten Obrigkeiten, beherrscht worden. Er konnte den Grund nicht einsehen, warum eben in diesen Ländern eine der übrigen Welt unbekannte Art zu herrschen üblich wäre: und begriff nicht, wie unter vielen gleichmächtigen einmüthige Befehle und Maßregeln verfaßt werden konnten. Er sah zwey Völker; ein herrschendes, das das kleinere war, und ein größeres, das gehorchte, und niemals zum herrschen gelangte.

So stark sein Vorurtheil wider die Regierung der Edlen war: so fand er doch in Venedig,
daß

daß sie mit dem allgemeinen Wohlfeyn bestehen konnte: denn das Volk schien reich zu seyn, es wohnte in bequemen Häusern, und seine Arbeit war nicht übermäßig. Die Künste blühten wie in China, alles was zu der Menschen Nutzen und Vergnügen dienen konnte, wurde hier versertigt. Die Edlen schienen bey ihrer Obermacht bescheiden zu seyn, die Gesetze galten auch wider sie, und ihr Vorzug verhinderte ihre Bestrafung nicht, wann sie schuldig waren. Er sah die knechtische Unterwerfung nicht mehr, die in China Menschen gegen Menschen bezeigen; die Geißel war nicht der Zepfer der Gesetze.

Der Fürst der Mongalen fand sehr bald, daß der Kriegsstand besser eingerichtet war, als in dem gepriesenen Reiche der Ming: es herrschete unter den Kriegsleuten mehr Ordnung, mehr Geschicklichkeit, mehr Kriegszucht, und er lernte einen Trieb kennen, der den morgenländischen Kriegsleuten noch fremd war: die Ehre. Er vernahm, daß die Eu-
ropäer

ropder den gewissten Tod der Schande vorzögen, und das Fliehen bey vielen Völkern für die größte der Missethaten angesehen würde.

Er ließ sich belehren, daß die in China so gemeine Hungersnoth ein überaus seltenes Uebel wäre, daß in Venedig die wenigsten Menschen erlebten: daß die Staatsverfassung seit etlichen Jahrhunderten nicht die geringste Erschütterung erlitten hätte: und daß überhaupt die herrschenden königlichen Häuser in Europa auf ihren Thronen ausfürben, und fast niemals einen Umsturz zu fürchten hätten; da in China so vielmal ein geringer Auführer, ein Tschu, das kaiserliche Haus verdrungen, und den Thron des Tschengis und des Kublai seinen im Pöbelstande gebohrenen Söhnen überlassen hatte.

Je mehr Ufong sich überzeugte, daß in den abendländischen Sitten, Gesetzen, und Grundfögen ein Keim des allgemeinen Besten, ein Grund

zur Ruhe und Sicherheit, und dennoch ein Trieb war, der die Menschen zu edlen Handlungen antrieb, je mehr bestrebte er sich, diese Vorzüge genauer zu kennen, die er den Europäern zugehören mußte.

Zeno erinnerte den neugierigen Ufong, die despotische Herrschaft in den Morgenländern erhebrige die Gemüther des Volkes. Wenn man den Ruhm aller edlen Thaten dem Fürsten zuschreibt; wenn auch der erhabenste Unterthan durch den Blick des Herrschers in den Staub gestürzt wird; wenn schimpfliche Bestrafungen willkürlich über das Volk verschwendet werden: da fällt der Trieb durch eigne Thaten sich zu erheben. Ausgeschlossen von dem Wege zum Ruhme, lernt ein Volk sich unter das Joch beugen, und da es nichts hoffet, und alles befürchten muß, so gewöhnt es sich, mit Schmeicheln die Mächtigen zu versöhnen, und setzt an die Stelle der Ehre, woran es verzweifelt, den

Ge

Gewinnst, den man ihm gönnet, und die Wollust, die es erkaufet.

In den meisten Ländern des Morgens dämpft die Härte der Regierung alle die Triebe, die das Herz des Volkes erhöhen sollten. In China haben die ersten Kaiser unter dem Volke die Tugend aufgesucht, um sie dem Throne zu nähern; sie haben mit Ausschließung ihrer Söhne, das Scepter den Würdigsten abgetreten; lange haben die Kaiser den Rath des Unterthanen willig angenommen, ihre Fehler erkannt, und dem treuen Diener den Ruhm gelassen, daß die bessern Thaten des Fürsten von seinen Warnungen herkämen. Aber auch in China ist die alte Einfalt der Herrscher durch die Schmeichler verdrungen, Usong gestund es. Die Belohnungen werden durch den Rath unwürdiger Verschnittenen ausgeheißt, der obersten Mandarinen Unterdrückungen übersehen, und das Joch auf das Volk erschweret. Noch gewinnen zuweilen die glänzenden Beyspiels tugend-

hafter Kaiser, und die siegreiche Beredsamkeit alter Weisen, das Herz eines Fürsten, und bereben ihn, sein Vergnügen im Glücke des Landes zu suchen. Aber das Uebel ist geschehen, das Herz des Volkes ist in den Noth getreten, und keiner edlen Begierden mehr fähig.

Bei den Abendländern ist die Gleichheit der Bürger viel länger beh behalten worden, über welche die Könige nur als bloße Feldherren, als die besten Jäger, zu Anführern gesetzt worden, aber über ihr Volk keine Gewalt gehabt haben. Was ein jedes Mitglied der Gesellschaft ihr zum Besten verrichtete, war sein Eigenthum, und der Ruhm seiner That blieb ihm gesichert. Tausenderley Ermunterungen, und die vornehmste vor allen, die laute Hochachtung der Mitbürger, bes lohnte einen jeden Tugendhaften, da der neidische Despot alles Lob als einen Mißbrauch ansieht, der nur den Göttern und ihm zugehört. Nicht gewohnt Beschimpfungen zu erdulden, bleiben
 freye

freie Völker gegen eine jede Schande höchst empfindlich, und ziehn ihr den Tod vor: weil ohne Ehre zu leben ein fortwährend Elend ist.

Aber warum sind eben Freystaate in den Abendländern, und im Morgen unumschränkte Herrschaften entstanden?

Benö versetzte: so viel ich von der Geschichte der Welt kenne, so sind in den äußerst unfruchtbaren Ländern, wo die Menschen wegen der sparsamen Nahrung überaus zerstreuet wohnen, weder Fürsten noch Obrigkeiten. Man hat unter dem nördlichen Angektern * Völker entdeckt, die unter einem eisernen Himmel leben, deren Erde nur Stein und Eis ist, und die bloß das skämische Meer ernährt. Diese Völker sind alle vollkommen ohne Obrigkeiten, und leben ohne Gesetze und ohne Strafe. Da die Erde für sie zu groß ist, und sie selten mit einander zu streiten haben, da sie nichts gemeinschaftliches bes

D 3

sigen,

* Grönland.

siken, so leben sie, fast wie die ihnen ähnlichen Thiere ungesellig und ohne Regierung.

In kalten, aber doch zur Jagd gelegenen Ländern, leben die Menschen näher beisammen, und die Furcht vor den reisenden Thieren hat sie gezwungen, durch ein gesellschaftliches Leben sich zu verstärken. Diese Völker sind auch frey, und alle Glieder der Gesellschaft einander gleich. Ihre zu allen Beschwerden abgehärteten Gemüther lassen sich weder schrecken noch zwingen, und sie übergeben das angebohrne Vorrecht der Freyheit keinem Tyrannen. Nur hat ein Anführer eine eingeschränkte Macht, die vormals mit der Nothwendigkeit zu Ende gieng. Auf diese Grundsätze waren ursprünglich alle europäische Herrschaften gegründet.

In den mildesten Gegenden, wo wenige Morgen Acker viele Geschlechter ernähren können, wohnten die Menschen dichter beisammen, und
bauten

bauten die ersten Städte. Der Werth des Besitzes war hier größer, und der Streit zwischen den Bürgern, und einer jeden Stadt mit den benachbarten Städten, gemeiner. Die Hestigkeit der Leidenschaften in diesen Gegenden führte zu Missethaten; die Eifersucht, die Nachbegierde, zerrissen die Bande der Gesellschaft, und mußten mit Zwangsmitteln gezäumt werden. Hier entsündeten Könige, denen man eine schnelle Ausführung der Macht anvertraute, weil sie schnellen Uebeln, und den Ausbrüchen wüthender Leidenschaften, Einhalt thun mußten. Aber einmal mit Macht gewaffnet, erhielten sie über die weichlichen Gemüther der Morgenländer eine uneingeschränkte Herrschaft, weil der Schrecken alles auf dieselben vermochte, und ihre Glieder weder durch die rauhe Luft, noch durch die zu ihrer Nahrung unvermeidliche Arbeit, wie bey den nördlichen Völkern, abgeschärft waren. Hier entsündeten zuerst erbliche, und willkürlich gebietende Einzelherren; das feige Volk ist des Joches gewohnt, und lernt den

Namen der Freiheit von seinen knechtischen Eltern nicht.

Ufong belehrte sich täglich um desto leichter, je besser er sich nunmehr in der Landessprache ausdrücken konnte. Er unternahm kleine Schiffsfahrten im adriatischen Seebusen, und sah mit Vergnügen die Ordnung und die Leichtigkeit, mit denen ein Schiffshauptmann sein Volk lenkt: hier sieht man, sagte er, den Ursprung und den Nutzen einer un widersprochenen Macht: sie wird nothwendig, wo der geringste Verschub des Gehorsams die Gesellschaft umstürzt.

Er besah die Heere, die aus Venedig gegen den benachbarten Herzog zu Neiland auszogen, und begleitete sie als ein Freiwilliger. Mit Bewunderung sah er, wie die Europäer, die seit einer sehr kurzen Zeit das Geschütz kannten, es so viel besser als die Chineser zu gebrauchen wußten. Auch dieser Vorzug, sagte Zeno zu seinem Freunde,

Erstes Buch. 57

Ist die Folge der Freyheit, und des Triebes zur Ehre. Durch ihn werden alle Künste lebend, sie steigen in die Höhe, weil jeder Künstler seine Mitbrüder zu übertreffen strebet. In China bleibt der Sohn bey den Handgriffen seines Vaters, er stellt sich nicht vor, daß jenseits der Weisheit seiner Voreltern etwas zu entdecken seyn könne, er entdeckt auch nichts, und übergiebt seinem Sohne seine Kunst, wie er sie vom Vater empfangen hat.

Die geraden Glieder, in welche in Europa die Krieger traten, ihre Ordnung im Gehen, im Stehen, die genaue Aufsicht, und die Stufen der Gewalt, die unvermindert vom obersten Feldherren zum untersten Kriegsknechte geht, der Muth in den Stürmen, und im freywilligen Unternehmen der gefährlichsten Angriffe, alles entzückte den tapfern Usong. Gegen die Europäer kamen ihm seine Mongalen wie streitbare, aber blos von der Natur gewaffnete Thiere, die Chi-

neger aber wie Sklaven vor, denen man Waffen geben, aber keinen Muth mittheilen kann.

Ufong fand die Policen und die Uebungen der Gerechtigkeit nicht schlechter als in China. Die Ehre hält, sagte er selbst, die Richter hier ab, der Ungerechtigkeit sich zu überlassen, die die Nachrede bestrafen würde. In jenem Reiche ist nur eine außerordentliche Tugend, die einen Richter gerecht macht. Kiewang war gerecht, aber selten schenkt der Himmel dem Lande einen Kiewang, und täglich straft er es mit seinen Mandarinen.

Er begriff endlich, wie in einem Rathe gleichmächtiger Edeln die Einigkeit Platz haben kann, indem sich alle dem Schlusse der mehrern unterziehen. Er sah ein, daß die Obermacht unter freien Mitherrschern einzig durch die Obermacht in den Gaben erhalten werden kann, und daß Tausende ihre Neigung nicht einem einzigen unterwerfen, wenn er nicht durch die Stärke seiner

Grünz

Gründe sie bezwingen, oder durch seine Beredsamkeit sie gewinnen kann. Auch hierinn liegt ein Mittel, den Trieb zur Vollkommenheit zu erhöhen, da sie der Weg nicht nur zur Ehre, sondern auch zur Gewalt wird.

Aber Seno selbst gestund nicht ohne Kummer seinem einsichtsvollen Freunde, alle diese Vortheile würden verschwinden, wenn jemals die Anzahl der Edlen zu klein würde. Ein Freystaat ist nur so lange glücklich, als seine Herrscher von einander unabhängig sind, und durch keine andere Bande zusammen verknüpft werden, als durch das allgemeine Beste. In einem zahlreichen Regierungsrathe gleicher Edlen können die kleinen Verbindungen des Blutes und der Freundschaft keinen großen und schädlichen Einfluß haben, er dehnet sich auf wenige aus, denen die vielen Unabhängenden leicht widerstehen. Wann aber die Anzahl gering würde, so könnten eben diese kleinern Verbindungen die Entschlüsse der Regierung nach dem Will-

Wissen der Wenigen lenken, die sich zu eben dem Zwecke vereinigten. Es könnte alsdann das Blut, die Freundschaft, der gemeinschaftliche Vortheil, eine solche Macht zusammenknüpfen, deren die übrigen unabhängigen Edlen nicht zu widerstehn vermöchten, und alsdann würden die besondern Absichten mächtiger Bürger stärker seyn, als der gemeine Nutzen des Staates. Ferne sey von meinem Leben, sagte der Redliche, die Stunde, in welcher ein Edler einen andern Vortheil, als den Vortheil des Vaterlandes, einzugesehn sich entblöden wird!

Der Fürst von Kokonor las, besah und verglich, er wuchs täglich an Einsicht und Kenntniß. Aber ein Krieg, in den die Republik mit dem mächtigen Morab gerieth, rief ihn von Venedig weg.

Georg Cassriot, der Erbe Thomas des Fürsten in Epirus, war durch seine fast sabelhafte Tapferkeit der Liebbling des Sultans geworden.

Georg

Georg war ein Held, sein Muth war so groß als seine Leibeskräfte, und gegen beyde war niemand zu vergleichen. Er fühlte seine Rechte, er trennte sich in einer Schlacht vom Morad, und entriß ihm den Sieg. Er erpreßte von demjenigen, der des Sultans Siegel bewahrte, einen Befehl, daß man dem Erben von Epirus Troja, seine Hauptstadt, übergeben sollte, und eilte diesen Befehl zur Wirklichkeit zu bringen. Es gelang ihm; aber Morad drang auf ihn mit der Obermacht geübter Krieger: die Jenitscherei waren schon damals der Schrecken der Völker. Die Republik sah an den Osmanen Sturmwolken, die noch von weitem drohten, aber täglich sich näherten, und bald über sie mit zerstörenden Strahlen losbrechen würden: die Klugheit rieth, dieses Ungewitter von ihren Gränzen entfernt zu halten. Sie schickte dem tapfern Cassioten die verlangte Hülfe, und Anfang konnte der Begierde nicht widerstehen einem Helden zu dienen, der eben so große Thaten wirklich vollbracht hatte, als die Poeten erdichtet haben.

Der

Der Feldzug war lebhaft, und Georgs tapfere Faust vernichtete alle Vortheile, die die Menge und die Erfahrung den Osmanen gab. Zween junge Venetianer, die nicht sowohl Ufongs Freygebigkeit, als der Reiz seiner Sitten gewonnen hatte, begleiteten ihn, und waren mit dem getreuen Scheriu nachwärts die Gefährten seiner Reisen, und seiner Thaten. Ufong folgte mit allem Feuer der Jugend dem Fürsten von Epirus ins dickste des Gefechtes, und fühlte, nicht ohne Vergnügen, sein Herz am höchsten schlagen, wann der Tod auf allen Seiten auf ihn drang. Einmal stürmte er auf den Sultan selbst mit einer Heftigkeit zu, die auch von den tapfern Albanern nicht nachgeahmet werden konnte; er wurde umringt, und würde unter den Augen des Sultans sein Leben eingebüßt haben, wenn dieser Herr nicht eben so gütig gewesen wäre, als sieghaft er war.

Zum

Zum zweytenmale hielt die Tapferkeit und die ausnehmende Bildung des Tschengiden * das tödliche Schwerdt zurück, das über seinem Kopfe schwebte. Morad befahl, man sollte den Jüngling schonen. Nach dem Treffen ließ er ihn vor sich bringen, und fragte ihn, warum er eines Sultans Feind wäre, der einen Aufrührer zu bestrafen sich gewaffnet hätte: denn Usongs Jüge verriethen gleich, daß er nicht in Europa gebohren war.

Der Fürst bückte sich ehrerbietig; ich bin an den äußersten Gränzen des Morgens gebohren, ich reisete nach dem letzten Abende, Tugend und Tapferkeit zu lernen, und beydes hab ich bey meinem Ueberwinder gefunden.

Morad, dessen Herz so mild, als unerschrocken sein Muth war, lächelte gegen den Jüngling,

* Enkel des Tschengis, des großen Siegers, den die Abendländer Tschengis Kan heißen.

ling, und fragte ihn, ob er denn einem Fürsten nicht dienen wollte, an dem er gute Eigenschaften erkannte. Ufong gestund freymüthig, er habe zu Venedig die großmüthigste Begegnung erfahren, und würde sich entehren, wenn er seinen Degen wider seine Freunde zöge.

Nun so sollst du doch auch den Osmanen nicht gefährlich seyn. Ich werde dich wieder nach Moraganland schicken, mich dünkt, fuhr Morad lächelnd fort, du hast den Krieg gelernt.

Der Sultan * ließ für ihn seine Güter beim Geldherrn von Venedig abfordern, und befahl ihn nach Escander ** einzuschiffen, wovon er durch Halep nach Persien sich begeben sollte.

Ufong hätte gern mehrere Staaten in Europa gesehen, und die Verfassung der Reiche sich bekannt

* Amurat II.

** Alexandrette.

bekannt gemacht, die von Königen beherrscht worden. Aber er unterzog sich seinem Schicksale. Scherin brachte ihm seine Schätze, und beyde kamen aber Eeander in dem volkreichen Haleb an, das sich kuffenweise auf seinen Hügeln erhebt.

Als er in der kurzen Zeit, die er in Morads Lager und bey den Demannen zubrachte, auf die zunehmende Größe dieses fürchterlichen Reiches seine Aufmerksamkeit gerichtet. Mitter sechs Fürsten waren die Türken aus einem unbekanntten Volke zu Herrschern von Klein Asien, und von dem östlichen Theile von Europa geworden. Vieles hatte dazu die innere Größe ihrer Sultanen beygetragen, die fast alle tapfere und unermüdete Krieger gewesen waren. Morad übertraf alle seine Vorgänger an den Vorzügen der Seele. Er war in der Brust der mildeste, der geschmähligste der Menschen, und er saß auf dem Throne wider die geheimen Wünsche seines nach Ruhe strebenden Herzens. Morad war ein aufrichtiger

Anbeter Gottes: zweymal trat er vom Throne, um sich ganz den Pflichten der Religion zu weihen, zweymal zwang ihn der vereinigte Ruf der Osmannen, sich wieder an die Spitze der Völker zu stellen, weil sie keinen Sieg hofften, wenn Morad sie nicht anführte. Morad besaß den kühnen Muth, der mitten in den Gefahren sich besitzet, und nicht nur fähig ist, eine Schaar ins Feuer der Schlacht zu führen, sondern ein ganzes Heer beständig in seinen Augen zu behalten, jedes Treffen allgegenwärtig zu lenken, sich aller Vortheile zu bedienen, und allen Gefahren die besten Ansätze entgegen zu setzen weiß.

Die Sultanen lebten beständig bey dem Heere, sie kannten keine von den Süssigkeiten des Harems *, worinn andere morgenländische Fürsten ihre Glückseligkeit suchten. Die Osmannen verehrten in ihren Fürsten nicht nur ihre Erbherrn, sondern vornemlich auch die tapfersten und

* Serail.

die geübtesten Befehlshaber unter ihrem kriegerischen Volke. Jeder Sultan hatte seine Söhne bey sich im Lager aufgezogen, und von der ersten Jugend an, sie wie junge Löwen, zum Streite und zum Siege angeführt.

Aber noch fürchterlicher schien dem nachdenkenden Mfong die Einrichtung der Jenitscheri *. Man las die stärksten, die muntersten Jünglinge aus; man übte sie unaufhörlich in den Waffen; sie wurden vom Ehestande, von allen Arbeiten des bürgerlichen Lebens ausgeschlossen, und auch im Frieden waren ihre Kammern nur größere Zelten. Sie hatten schon durch wiederholte Siege den Stolz angenommen, der wiederum zu Siegen führt. Sie hielten sich für unüberwindlich, und eben deswegen konnte ihnen niemand widerstehen. Unter den damaligen Völkern waren sie im Gebrauche des noch neuen Geschüzes die Geübtesten, und man konnte kein Fußvolk finden;

E 2

das

* Janitscharen.

das wider sie zu stehen vermochte. Bey allem dem angebohrnen Muth der abendländischen Völker, konnten sie den grimmen Anfall der Jenitscheri nicht ausstehen, weil diese einzig unter allen Kriegern beständig in der Übung der Waffen blieben, und nicht, wie die europäischen Völker, geworben und abgedankt wurden, sondern unter den Fahnen ihr Leben ununterbrochen zubrachten. Der außerordentliche Muth eines Casrioten, und die unzählbare Menge der timurischen Reuter, konnten den Osmanen einen Sieg abbringen: aber in der Dauer mußte der Jenitscheri niemals verminderter Kriegszucht allen andern Völkern überlegen seyn, die die Waffen nur in einer Noth ergriffen, und nach der Gefahr wieder ablegten.

Ufong nahm sich vor, zu Basra sich einzuschiffen, und durch Indostan in die Gegenden zu reisen, wo noch Tschengiten herrschten. Dem tapfersten, oder weisesten derselben, wollte er seine Dignität weihen, und das übrige überließ er dem

Vers

Verhängnisse, dessen Lenkung ein Sterblicher nicht vorsehn, und dessen Gewalt er nicht verstehen kann.

Er reisete gewaffnet durch die große Wüste, die zwischen Halep und Basra liegt: er hatte die Palmstadt * besehen, in deren Schutt sich die Spuren der alten Pracht reicher Bürger mit den traurigen Weisen der Grausamkeit der Ueberwinder vereinigen, und wo die streifenden Araber ihre Zelten zwischen dem marmornen Gemäuer verfallener Triumphbogen aufschichten. Er reisete durch die schwülen Sandstriche des öden Arabiens die Nacht durch, und wollte bei dem Aufgange der Sonne unter einem nahen Palmenswalde die Ruhe suchen, als er einen ehrwürdigen Greiß, mit einem wohlgebildeten Jünglinge begleitet, an dem Rande des Busches hervortreten sah.

* Palmyra.

Eben hob die Sonne ihre blendende Scheibe
 über die östlichen Gebürge von Arabien empor, da
 die beyden Araber sich auf die Erde niederwarfen,
 und der Greiß sagte mit gefalteten Händen, und
 mit einer Stimme, die die innerste Nührung sei-
 ner Seele ausdrückte *:

Herr aller Völker, aller Welten, aller Zeiten!
 wiederum schickst du den Boten deiner Güte, dich
 den Sterblichen mit Wohlthaten zu verkündigen.
 Für menschliche Augen zu strahlend, aber lauter
 Güte, die Quelle alles Lebens, alles Segens, und
 Schönheit, ist die Sonne das echte Sinnbild ih-
 res unermesslichen Schöpfers. O daß doch das
 Licht der ewigen Sonne unse Herzen durchstrahlte,
 daß alle Sterbliche fühlen möchten, wie deine
 Gnade ihr einziges Glück, wie die Ewigkeit der
 Zweck ihres Lebens ist!

Der

* Von dem Eifer der Wahomeraner in ihrem Gebete, siehe
 Gtys Voy. liter. de la Grèce I. s. 416.

Der Emir, denn er war ein Fürst eines arabischen Stammes, und ein Nachkömmling des Ali, wurde hier durch das Geschrey einiger Sonnischen Bedwinen unterbrochen; Stirb, riefen die blinden Eiferer, du Ungläubiger, der die Nachfolger des Propheten verflucht*. Schon rännten sie mit ihren gesenkten Speeren auf die unbewaffneten Anbeter zu. Aber Usong fühlte mit der edlen Ungeduld eines großmüthigen Herzens die Unwürdigkeit eines unverdienten Mordes: er schrenkte mit seinem tapfern Gefolge unter die Räuber: die kühnsten fielen, und die übrigen zerstreuten sich.

Der Greiß, der angebetet hatte, streckte seine Arme gegen seinen Erretter. Gesegnet sey Gott, sagte er, der in ein so liebenswürdiges Geschöpf eine so erhabene Seele gesetzt hat. Der Sohn,

C 4

denk

* Die Araber verfluchten den Abulker, Omar, und Osmann, als unrechtmäßige Thronfolger des Mahomed's, die den Ali von seinem Erbtheile verdrungen haben.

denn es war der Erbe des Emirs, warf sich vor dem Helden nieder, und seine Dankbarkeit strömte in Lobeserhebungen aus

Komm in unsre Gezelte, sagte der Alte, daß ich dich segne, edles Werkzeug der göttlichen Güte: Er gieng, und Ufong folgte ihm in ein Thal nach, wo um eine Quelle die schwarzen Zelte des Stammes gespannt waren, der unter dem Emie stand: Alle Morgen sonderte sich der Rechtschaffene von seinen Folgern, und betete in der Einsamkeit zu Gott: sein Name war Hassan, und er hatte alle die Untergebenen überlebt, die seinem Vater gehorcht hatten. Was die dankbare Frengeligkeit des Fürsten vermochte, das schüttete er freudig zu den Füßen seines Befreyers aus, der nichts annahm, als einen kurzen Aufenthalt bey seinem Erretteten.

Hassans Herz überfloß vom Preise Gottes. Ich hoffe ihn bald zu sehen, sagt er: schon ist

hebt

hebt mich dieser wallende Gedanke von der Erde,
sie sinkt unter mir. Tapftrer Jüngling, fuhr er
fort, du hast vielleicht im lachenden Frühling
deiner Jahre noch nicht genug dich mit Gott be-
kannt gemacht, laß die letzten Neben eines ster-
benden Freundes die Belohnung deiner Wohl-
that seyn.

Der Ruhm, der Reichthum, die Wollust,
sind Spielwerke unerfahrener Kinder, die der große
Vater ihnen nicht misgönnt, weil sie Kinder sind.
Aber sie sollen nicht ewig Kinder bleiben; jen-
seits des Grabes erwartet sie ein Leben, ein un-
veränderliches, ein ohne Ziel dauerndes Leben,
dessen Würde keine Spiele mehr verträgt, dessen
Ersz alle die Puppen verächtlich macht, womit
irdische Fürsten ihre Jahre vertändeln. In die-
sem Leben sich keine Gnade gewinnen, ist die ein-
zige Weisheit; dich, überschwingliches gütiges
Wesen zu kennen, dich zu lieben, deine Worte
zu hören, zu erfüllen, dazu haben wir den un-

sterblichen Geiſt empfangen, deſſen die Erde nicht werth iſt.

Thränen drangen dem Ehrwürdigen aus den Augen, ſie quollen auch aus des muntern Jünglings empfindlicher Seele. Haſſan unterhielt täglich den aufmerkſamen Ufong von der Größe der Tugend, von dem Werthe des Guten, von dem Glücke der Frommen. Ufong fand ſich gerührt: ohne Muhammeds gewaltthätige Erhebung zu billigen, betete er zu dem einigen Gott, und hielt ſich zu den Anreuzern des oberſten Weſens: er ließ ſich den Namen Haſſan beylegen, und ſah ſich als einen Sohn des Rechtfchaffenen an, der ihn Gott kennen gelehrt hatte.

Ufong ſetzte endlich ſeine Reiſe fort. Schon ſah er von weitem Anah, eine lange Stadt an beiden Ufern des Euphrats, das Ziel der Wäſte, wo die Erde wiederum ihren Schmuck annimmt, den die Arbeit der Menſchen verbessert. Dattelne-
büſche,

büſche, Felder mit dem vortreflichſten Getreide
trächtig, blühende Gärten, Quicken des Ueberfluſ-
ſes, glänzten um den edlen Strom.

Aber die Menſchen genoſſen nichts von dem
Guten, das die Natur ihnen anbot. In dieſen
unglücklichen Zeiten ſah man täglich Gewaltthaten
ausüben. Uſong traf auf der Straſſe einen Emir
mit grauem Haupte an, der ſeine Kleider zerriß,
und alle Zeichen der Verzweiflung von ſich gab.
Ach! ſie haben meine Tochter geraubet, die Enke-
linn der Helden, die reine Perle meines Stammes:
da ſchleppen ſie ſie hin, zum Bette der Unehre, zur
ewigen Schmach. Und ich Armer ſehe ſie vernich-
ten, und vermag ſie nicht zu retten. So ſagte der
Alte zu dem fragenden Uſong.

Der Enkel des Tſhengis hob die Augen auf,
und ſah auf dem Wege nach der Stadt einen
Staub aufgeh'n, zwischen welchem er zuweilen
ein rennendes Kameel erblickte, das deſſen Führer

zur

zur Eil antrieben. Er verfolgte ungeduldt diese Spur, und fand die junge Fürsinn, die sich die schwarzen Haare ausriß, und erbärmlich um Hülfe schrie, so oft sie den Mund frey machen konnte. Eine Schaar berittener Räuber umringte sie.

Die Zahl war ungleich, und der Angriff gefährlich. Aber Ufong maß seine Unternehmungen nicht nach seinen Kräften; sein Herz folgte den edeln Empfindungen, die es überströmten. Er fiel wie eine Löwin, welcher man die Zungen wegführet, die Diener des Fürsten von Anah an; denn diese hatten die Tochter des Emirs ihrem Vater geraubt, und eilten sie den Wollüsten ihres Herrn zu übergeben, der ein Sohn eines der Krieger des mächtigen Timur war. Mit bessern Waffen, mit vortreflichern Pferden, mit mehrerer Übung im Streite, und insonderheit mit der Flamme seines vom Anblicke des Unrechts sich entzündenden Muthes, überwand Ufong, und rettete das Fräulein.

Sie war das reizendste Frauenzimmer, das Usongs Augen gesehen hatten. Schönste der Fürstentöchter, rief er, eile deinen verzweifelnden Vater zu trösten. Er lenkte das Kameel, und die Tochter des Emirs, die fürs erstemal ohne Schleiер einen fremden Jüngling ansah, erröthete wie eine aufblühende Rose: schamhaft ließ sie sich führen, schlug die Augen nieder, und unterlind sich nicht, ihrem Retter zu danken.

Sie erreichten den alten Vater bald, den seit Anmuth aufhielt, und der sich seinen Klagen überließ. Er sah die Geliebte seiner Seele, und traute seinem Glücke nicht. Bist du es meine Emete? sagte er, seh ich dich unbefleckt wieder, soll dein Stamm ohne Schande bleiben, und kann dein Vater zu Grabe gehn, ohne seine Ehre verloren zu haben!

Die Stelle ist gefährlich, sagte er gleich nach diesem ersten Ausdruck seiner Freude. Eile, edler

ler Fremdling, laß mich meinen wiedergesunden Schatz in die Sicherheit bringen. Er führte den Ufong zu einem Walde, der zuerst dünn war, sich aber nach und nach verdickte, und endlich keinen Durchgang mehr zeigte. Aber der Emie kannte den gewundenen Steig, der zwischen den Palmbäumen durchführte, und zu einem Thale brachte, das der Wald verbarg, und in welchem seine Gezelte gespannt waren.

Emete' verbarg ihr beschämtes Angesicht in dem Schooße ihrer Mutter. Vergieb, sagte sie, vergieb deinem Kinde, daß es sich entschleyert hat: es war unter den Händen der Barbaren, die keine Sitten kennen. Die Mutter beneckte ihr Kind mit Freudenthränen. Zierde deines Stammes, rief sie, komm in die verschlossene Hütte wieder, noch bist du meine Tochter.

Der edle Buschir, so hieß der Emie, hatte die Rache und die Uebermacht des Fürsten von Anah

Unah zu befürchten: er selbst wallte vor Rachbegierde: ein Araber, den man an der Ehre, und zugleich an seiner Liebe angreift, ist ein gereizter Tieger. Er schickte zu allen den Stämmen der Wüste, von Basra bis gen Alep Boten aus. Edle Emire, ließ er ihnen sagen, wollt ihr euch eure Töchter, eure Ehre rauben lassen; wollt ihr zugeben, daß euer Stamm in die Schande sinke?

Das Feuer, das im Herzen des alten Abuschirs wallte, steckte die arabischen Fürsten mit einer gleichen Rachbegierde an. Sie hielten ohne dem die Fürsten der Städte, von denen sie allerley Zündthigungen erlitten hatten, und die ihre Macht durch gedungene Kriegsvölker erhielten, unter denen keine Kriegszucht, und keine Einschränkung der Luste bekannt war.

Die Emiren versammelten sich bey dem rachsüchtigen Abuschir, und in wenig Wochen war ihrer ein Heer. Auch Dschuneid, der Sohn des

ehre

ehrwürdigen Hassans, kam mit einer ausgewählten Mannschaft, und freute sich seinen Brüdern die Rettung anrühren zu können, die er dem großmüthigen Ufong zu danken hatte. Er umarmte seinen Freund, denn Ufongs Liebe hatte er durch seine unschuldige Tugend gewonnen, und brachte ihm den Segen des dankbaren Hassans.

Ufong war bey seinen neuen Freunden nicht mäßig: seine Thaten, und der Adel, der alles begleitete, was er vornahm, gab ihm bey ihnen ein verdientes Ansehn. Er ermahnete die zwanglosen Araber, sich wider einen Feind vorzubereiten, der in allem, nur nicht im Kriegswesen, verächtlich war. Da alle die Einwohner der Wäse zu Pferde kriegen, so lehrte er sie in Gliedern sich bilden, und in geschlossenen Reihen mit gesenkten Speeren in den Feind setzen: er sah vor, daß dem Einbruche ihrer müthigen Pferde und furchterlichen Lanzen nichts widersehen würde.

Der

Der Fürst von Anah war ein Räuber und ein Wollüftling, er hatte den Emir aufs heftigste beleidigt, und dennoch glaubte er sich berechtigt, Rache zu suchen. Man hatte ihm den Vorwurf seiner unordentlichen Begierden entrißen, und er war gewohnt, alles für sein Eigenthum anzusehen, was sein Sabel bezwingen konnte. Er sammelte seine Kriegsteute, und erhielt Hülfe von andern Fürsten, die in den Theilen des zerrissenen Persiens herrschten, und von eben der Abkunft waren, da sie durchgehends von Timurs Befehlshabern abstammten.

Beide Heere begegneten einander bald, da sie beyde einander suchten. Usong erhielt von den Emiren, daß sie eine auserlesene Schaar unter seinem Freunde, dem Dschuneid, hinter eine Anhöhe verbargen, die auf der Seite des Schlachtfeldes lag: es ward ihm nicht leicht zu erhalten, daß die Araber sich bis zu einer Kriegslist erniedrigten.

Die Emiren führten ihre Reuterey Gliederweise, mit verhängtem Zügel, und mit gesenkten Speeren, an die Feinde, und warfen sie im Augenblicke übere Hauften. Aber hinter den Reutern stand ein Treffen zu Fuß, das den Arabern aus seinen Abhren ein fürchterliches Feuer entgegen schickte, und sie in Unordnung zu weichen zwang. Allein in eben dem Augenblicke fiel Dschuneid diesem Fußvolke in die Seite, und warf es ohne Widerstand zu Boden. Die Schlacht dauerte nicht lang, die zerstreuten Araber kamen zurück, und wenige unter den Feinden konnten sich retten, da kein andres Pferd einem arabischen entgegen kann.

Die Fürsten eilten gegen Anah, nicht in der Absicht die Stadt für sich zu erobern, kein Araber wagt sich zwischen Mauren, sondern mit dem Vorsatz, ihren Feind auszurotten. Aber der räuberische Herr von Anah war im Treffen zertreten worden, und die Einwohner zogen den Emiren mit

mit Palmenzweigen, und mit allen Zeichen der lebhaftesten Freude entgegen: sie erkannten die Sieger für ihre Erretter: denn sie hatten unter dem härtesten Joch geschmachtet, und weder das Gut, noch die Ehre, noch das Leben eines einzigen von ihnen war unter der eisernen Hand ihres Fürsten in Sicherheit gewesen.

Beim Anblicke dieser Eroberung rief Abschir: wir Araber verlangen keine Städte, laßt uns aber dankbar seyn: wir sind den Siegen den Rächen des Fremdlings schuldig, er hat das Leben und die Ehre eurer Brüder getretet. Edle Freunde, erwerbet einen freundschaftlichen Nachbar, schenkt ihm das willige Anah; was kann rühmlicher für die Araber seyn, als die Tugend belohnen; was können sie den Einwohnern selber für eine größere Wohlthat erzeißen als wenn sie ihnen einen edelmüthigen Herrn geben.

Der Rath des alten Abuschir wurde von allen Emiran wiederholt, ein allgemeiner Beyfall bekräftigte das Geschenk, und Ufong wurde Fürst zu Anah.

Der Emir erfreute sich über die Erhebung seines Freundes: er setzte seiner Dankbarkeit keine Schranken, und dachte dem Ufong die schöne Emete' zu, die dieser junge Fürst gerettet hatte. Arabien hatte nichts vollkommeneres hervorgebracht, und Ufong war in dem Alter, wo der Eindruck schöner Augen auf das Herz die größte Macht ausübet. Aber Dschuneid hatte bey einer seltenen Gelegenheit sie gesehen, die sich von ungefehr den Tag ereignet hatte, da Abuschir zur Schlacht sich waffnete, und ihm seine schöne Tochter einen Tassisman * umheng, der einen geliebten Vater vor aller Gefahr bewahren sollte. Dschuneid verliebte sich aufs heftigste, und vertraute sich dem edeln

* Die Araber waren in allen Zeiten diesem Aberglaubens ergeben.

obeln Enkel des Tschengis. Ufong blieb allemal seiner selbst würdig: er wandte bey dem Emir die Verbindlichkeit an, in welcher der Vater der schönen Emete' gegen ihn stand, er erhielt sie für seinen Freund, und rettete ihm, so sagte Dschuneid, zum zweytenmale das Leben.

Er nahm nunmehr sein Fürstenthum in Besitz: er erinnerte sich an die letzten Worte des weisen Kiewangs, und sah Anah als eine Prüfung des Himmels an, der ihm einen Anlaß gab zu zeigen, ob er zu herrschen würdig wäre. Mit solchen Gesinnungen zur Herrschaft zu gelangen, ist der unfehlbare Vorbot einer rühmlichen Regierung.

Ufong beschloß sich, die weisesten und erfahrensten von seinen Unterthanen zu kennen: er holte die Meynung eines jeden Hauptes der Geschlechter ein, er rief alle diejenigen zu sich, deren gute

Eigenschaften man ihm anrühmte, er sprach mit ihnen, er ergründete ihre Denkungsart mit angemessenen Fragen, er trug alles, was er von den Tugendhaften vernommen, und was er selber bemerkt hatte, in ein Buch der Würdigen ein. Er gab denjenigen, die einen Vorzug zeigten, zuerst Aufträge, die durch ihre eigene Beschaffenheit auf eine Zeit eingeschränkt waren: er wachte aufmerksam über ihr Begehren, und wenn sie seiner Hoffnung entsprachen, so zog er sie zu beständigen Aemtern.

Er nahm Richter unter den weisesten von Anah an; aber er kam alle Tage selbst in den Gerichtssaal, ließ sie über die Rechtsfrage sich erklären, widerlegen und antworten: hörte ihr Urtheil an, und bestätigte es mit einem freundschaftlichen Gutheissen, oder verbesserte es, nachdem er die Gründe eröffnet hatte, warum er von den Richtern abgieng.

Er

Er hielt sich eine kleine Leibwache, die er aus den edelsten Jünglingen wählte, und die er durch den Scherif, und durch die welschen Gefehrten seiner Reisen, den Riva und den Antonino, in den Waffen üben ließ. Oft führte er sie selber an, er machte ihnen die besten Bewegungen vor: er lehrte sie Glieder und Ordnung halten, und den Bogen gebrauchen: er setzte Preise aus, und beförderte diejenigen, die sich durch ihre Geschicklichkeit und durch ihren Fleiß ausnahmen.

Da er keine Pracht liebte, wenige Kriegsvölker besoldete, und keinen Harem hatte, so war sein Aufwand gering: hierdurch befreiete er sich von der Nothwendigkeit große Steuern zu fordern, er erließ dem Volke die Hälfte der Auflagen, die Anah bezahlte, und sicherte die Einwohner von allen den Erpressungen, die unter ihren vorigen Herren ein jeder ihnen abtrokte, der einige Gewalt hatte.

Er suchte die Elenden und Armen in ihren Hütten auf: jenen gab er gegen eine geringe Arbeit, die ihnen am wenigsten schwer wurde, den nöthigen Unterhalt: und diesen wies er Land und Vieh an, womit ihn die dankbaren Emiren überflüssig versehen hatten. Da sein Gebiet nicht groß war, so kannte er bald einen jeden seiner Unterthanen, und munterte die Tugendhaften durch seinen Beyfall, und durch allerley Vortheile auf: so wie er die Lasterhaften und Trägen zuerst warnte, ihnen dann sein Mißfallen, und endlich seine Strafe fühlen ließ.

Die Tugend eines Fürsten ist das Glück seines Landes, und die Unterthanen mußten den Fürsten lieben, der für sie so kräftig sorgte, der einer jeden Klage den Zugang verstattete, jeder Noth abhalf, und keine gute Eigenschaft unbeslobnet ließ. Der Ruhm des vortrefflichen Ufongs stieg aus dem Herzen des Volkes in die Höhe, und breitete sich unter allen Gegenden aus, die
einen

einen Umgang mit Anah hatten. Verschiedene kleine Länder machten sich von ihren Tyrannen los, und suchten unter dem einzigen Fürsten Schutz, der seit der Jugend der ältesten Greise Mesopotamien geliebt hatte*.

Persien war damals im verwirresten Zustande. Die nördlichen Provinzen stunden unter dem Abusaid, dem Enkel Timurs, einem gewaltthätigen Herrscher. Schehan Schach, ein Turkuman, beherrschete mit einem eisernen Zepter Aderbeitschan, Irak, Fars, und Kerman; Schiras stand unter dem Mirza Jusuf; Bagdad, Basra, und viele andere Städte und Landschaften hatten kleine Fürsten, die in beständigen Kriegen gegen einander lagen, und den Unterthanen ihr ganzes Vermögen abpresseten, große Heere und zahlreiche Harem zu halten. So weit als Persien war, hörte der Himmel nichts als Klagen der Unterdrückten.

§ 5

Diar-

* Die Abendländer machen den Ursprung zum Fürsten des etwas nördlicher gelegenen Diarbekir.

Diarbekie * warf sich begierig in die Arme des Usongs. Bagdad und Wasra flehten um das Glück ihn zum Fürsten zu haben: er mußte seine Sorgen theilen, und seine Kriegsmacht vergrößern. Aber die Munterkeit seines Geistes machte ihm alle Arbeit leicht, und die Absicht, die er nie aus den Augen ließ, ein Werkzeug der segnenden Vorsicht zu werden, umschuf ihm die wachsende Beschwerde der Herrschaft zur reifsten Wollust.

Es fanden sich allgemach aus ganz Persien weise und redliche Männer ein, die den Usong auforderten, sich der bedrängten Menschlichkeit anzunehmen, und nicht, fast unter seinen Augen, so viele tausende von Unschuldigen unter der Unterdrückung schwachen zu lassen. Usongs Edelmut fand einen Reiz in der großen Unternehmung, Persiens Heiland zu seyn: aber so jung er war, so fühlte er doch die Schwierigkeit der

* Bizarro de reb. persi.

Bezwingung mächtiger Tyrannen, und erschreckt über den Werth des Blutes, das sie kosten würde.

Er fragte endlich den ehrwürdigen Hassan um Rath: er eröffnete ihm die Anträge, die ihm gemacht waren, und verlangte des Anbeters Gottes Meinung, ob er die Befreyung Persiens unternehmen sollte. Hassan sah in dieser Heldenpflicht nichts als das Glück ganzer Millionen: Die Morgenländer sind gewohnt, das kleine Veste einzelner Menschen zu verachten, wo ein allgemeines Gut zu erhalten ist. Der fromme Hassan munterte selbst den Usong zur Annahme des Anerbietens der Perser auf.

Nun war der Entel des Eschengis entschlossen, da der Tugendhafteste unter den Menschen ihn anfrischete. Er warb bey seinen Freunden, den arabischen Fürsten, um auserlesene und freiwillige Reuter, und erhielt sie leicht: sie eiferten ihrem

ihrem verhehreten Anföhrer zu dienen. Dschuneid riß sich aus den Armon der wunderschönen Emete, und führte eine erwählte Schaar rüstiger Araber an. Aus dem benachbarten Kurbistan erhielt Ufong ein vortreffliches Hülfsvolt, das nach ihm unveränderlich der persischen Fürsten sicherste Macht ausgemacht hat. Ganz Diarbekir und Algezira wolte für den geliebten Helden zu den Waffen greifen; Ufong wählte aber nur die streitbarsten und muntersten. Er brachte also ein kleines und auserlesenes Heer zusammen, das er selbst in den Waffen übte, und unter welches er diejenigen Kriegerleute zu Befehlshabern setzte, die er zu Anah gebildet hatte.

Der erste Tyrann, der seine Waffen fühlte, war Schehan Schach, aus dem Geschlechte des schwarzen Schafes. Er war schon bey Jahren, und ein grausamer Fürst, der sich dennoch seinen gelitten Lüsten und der Trunkenheit unbereut überließ. Er wolte den wachsamem Ufong mit einem
fliegens

fliegenden Heere überfallen; aber sein unordentliches Leben stürzte ihn in die Grube. Usong überfiel ihn, da ihn der Wein außer Stand gesetzt hatte, zu widerstehen. Der Entel des Tschengis ließ die Zelten seines Feindes in Brand stecken: in einer schrecklichen Nacht sahen die unglücklichen Völker des Turkumans sich von den Flammen und vom Schwerdte umringt. Ihr Fürst fiel selber in der Schlacht, und von seinem Heere entrannen nur wenige Flüchtlinge; die erpreßten Reichthümer des turkumanischen Wüsterichs fielen in die Hände der Araber und der Kurden, und freichten sie zu neuen Siegen an.

Hassan Ali, des Sebehans ähnlicher Sohn, brachte ein zahlreiches Heer zusammen, das zehnmal stärker war, als die Völker des Usongs. Aber es schien, die Vorsehung führe den Tschengiten mit sichtbaren Kräften auf den Thron des Cyrus und des Raschidwan. Usong traf den Hassan
Ali

Ali schon überwunden an. Abusaid, ein Enkel des siegreichen Timurs, war wider ihn zu Felde gezogen, und die Völker dieses unglücklichen Fürsten, hatten ihn größtentheils verlassen. Ufong fand keine Schwierigkeit die übrigen zu schlagen, und Hassan Ali blieb im Dreffen.

Der mächtige Abusaid rückte indessen bis in Oberbereschan, und Ufongs Heer war viel zu klein eine Schlacht gegen ihn zu wagen. Aber der kluge Fürst von Anah kannte den Vortheil, den seine flüchtige arabische Reuteren ihm geben konnte. Sie vertheilte sich in verschiedene Haufen, denen Ufong ihre Stellorte vorschrieb, und deren jeder eine Gegend hatte, worinn er täglich herumsehweifte; und wiederum einen Ort, wo sich die zertrennten Schaaren wiederum versammelten. Die Araber schnitten dem Abusaid alle Zufuhr ab: sie bemächtigten sich alles Vorrathes, den man ihm zubrachte. Wann die schwere Reuteren des Timuriden wider sie auszog, so zerstreuten sich

sich die Araber, und in wenigen Tagen waren sie wieder versammelt, und thaten einen neuen Anfall. Usong hatte zu Carabag eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß Abusaid ihn anzugreifen unmöglich fand.

Die morgenländischen Heere haben kein andres Band, als den Fortgang ihrer Waffen; das Unglück macht sie muthlos, und zertrennet sie; sie entfernen sich von dem Fürsten, dessen Gestirn zu schwach ist, sie zum Siege zu leiten. Abusaid wurde von seinen Mangel leidenden Völkern verlassen, und gefangen vor den großmüthigen Usong gebracht. Enkel des Timurs, sprach er zu dem Ueberwundenen, ich bedaure dein Schicksal, ob du mich wohl ungereizt angegriffen hast; bleib bey mir, und bieg dich unter dein Verhängnis. Aber die edle Gesinnung des Siegers erreichte ihren Zweck nicht: einige Perser, deren Rache sie durch die gewaltsame Herrschaft des Abusaid war gereizt worden, ergriffen eine Gelegenheit,
da

da Ufong abwesend war, und brachten den Gefangenen um *.

Ufong verfolgte nunmehr die Ueberbleibsel des Stammes mit dem schwarzen Schafe, und eroberte Gars fast ohne Schwerdtſchlag. Schoraffan ſtund unter verſchiedenen Timuriden, die einander durch innerliche Kriege entkräftet hatten; bey der Annäherung der perſiſchen Völker entflohen die einen zu den Usbecken, und Hadizzaman ergab ſich ſelbſt dem Sieger, deſſen Gütigkeit der Welt bekannt war: er wurde zu Tabris königlich unterhalten. Mirza Juſuf, der zu Schiras herrſchete, war ein leichtes Opfer der ſiegreichen Waffen. Die Europäer finden es ſchwer, die Geſchwindigkeit zu begreifen, mit welcher in den Morgenländern ganze Reiche erobert werden. Aber es waren keine Feſtungen in Perſien, das Herz des Volkes eilte dem ge-
liebten

* Die Abendländer ſagen, ein Kriegsbrath habe ihn zum Tode verurtheilt.

weisen, den gütigen, den tapfern Anführer, der durch alle Gefahren eines großen Krieges sie ohne Verlust zum Siege geleitet hatte.

Ufong erschien unter ihnen in dem kriegerischen Schmucke, der seine zierliche Bildung aufs vortheilhafteste darstellte. Edle Perser, sagte er, ihr sehd versammelt, eurem Reiche ein Haupt zu geben. Es war in zwanzig Fürstenthümer zerstreut; die Barbaren traten das älteste Reich der Welt mit Büssen! jetzt ist es vereinigt. Wählt euch einen Herrscher, der Persien seinen alten Glanz wiedergebe. Lange lebe Ufong Padischah*, so sieghaft als Cyrus, so weise als Muschirwan; er herrsche so lange als Gaspor**, war der Ruf, der von einem Ende der un-

über

* Dieses Wort ist der uralte Titel der Könige der Parther, und findet sich im zweiten Jahrhunderte auf des Monefes Münzen. (Swinton Phil. Trans. vol. L. P. I.) Der türkische Sultan führt ihn, und übersezt den Kaiserstitel der Europäer durch Padischah. Die Beherrscher von Persien, aus dem Stamme der Aliden, haben ihn beständig geführt.

** Siebenzig Jahre.

Überschbaren Menge bis zum andern erschalle, und nicht ein Perser war, der dem allgemeinen Zurufe seine Stimme entzog.

Ufong neigte sich gegen sein Volk. Euer Vertrauen ist groß, edle Perser, sagte er gerührt, es möge ihm Ufong entsprechen: die einzige Absicht seines Lebens wird euer Glück seyn!

Unter dem lautesten Freudengeschrey bestieg er den Thron des Cyrus, und gürte Kuffans* Schwerdt um, des Helden, das als ein Heiligthum bewahrt wurde. Er vertheilte alles was er besaß, unter seine Freunde die Araber, unter die Kurden, und unter seine getreuen Perser, und hielt sich mit der Hoffnung reich genug. Die Emiren zogen vergnügt und bereichert nach ihren Zelten, nur Dschuneib, dem indessen ein Sohn war geböhren worden, konnte sich nicht so geschwind dem Umgange seines erhabenen Freundes entziehen.

G 2

Ufong.

* Eines Helden der ersten Perser, von dem man viele colossalische Denkmale findet.



Ufong.

Zweytes Buch.

Die ersten Tage des neuen Kaisers waren sehr unruhig. Mit der frengeligen Hoffnung der Jugend hatte sich Ufong auf den Thron von Persien geschwungen: jetzt aber fühlte er das Gewicht, dem er sich unterzogen hatte. Ein Fremdling, ohne angekommene Rechte des Blutes, nur seit zwei Jahren in Persien bekannt, übernahm ein unermessliches Reich zu regieren, das seit Jahrhunderten zerrüttet, weder Gesetze, noch Ordnung, noch Verfassung gekannt hatte, und unter schwachen Fürsten beständig unglücklich, gegen seine Beherrscher aber abgeneigt geworden war. Das Kriegswesen, die Steuerfachen, die Gerechtigkeit, die



Ufong. Zweytes Buch. 101

Sitten waren in der größten Verwirrung, und alles mußte, und mußte auf einmal, in Ordnung gebracht werden.

Mitten unter diesen Sorgen wachte dennoch der angenehmen Piosua Angedenken auf. Die Abndung Piewangs ist erfüllt, sagte Ufong zum erfreuten Scher in, geh trage diese Geschenke und diesen Brief an den erlauchten Jongtu von Schensi, und an seine tugendhafte Tochter. Der Kaiser belud seinen Vertrauten mit den Seltenheiten, die er aus Europa gebracht hatte, und mit den edelsten Früchten Persiens; und Scherin verreisete.

Zugleich schrieb der Kaiser an die weisen Herrscher zu Venedig, und fertigte den Riva mit einem wichtigen Auftrage, und mit kostbaren Geschenken ab.

Er aber überdachte nunmehr, wie Persiens elender Zustand zu verbessern wäre. Er sammelte

alles in sein Gedächtniß, was er von den alten Weisen in China gelernt, und was er sonst vom erfahrenen Kiewang gehöret hatte. Er verglich es mit dem Lichte, das ihm auf seinen Reisen bey der klugen Herrschaft zu Venedig, und bey dem tugendhaften Morad aufgegangen war. Seine eigene Scharfsinnigkeit leitete ihn durch den Labyrinth, und einige alte Perser, deren Verdienste er entdeckt hatte, halfen ihm zu einem Leitfaden.

Zuerst entwarf er die Ordnung seines eigenen Lebens. Mit der Sonne stund er auf, er ließ alle Thore der Burg öffnen, und in der Ordnung, wie ein jeder sich angezeigt hatte, die Perser eintreten. Diejenigen, die Bittschriften eingaben, hatten das Vergnügen, sie dem Kaiser selber einzuhändigen, und nach einiger Zeit den Entschluß abzuholen. Die Rechtsfachen wurden in seiner Gegenwart vorgetragen und geschlichtet. Nach diesem öffentlichen Verhöre arbeitete Ufong mit seinen Staatsbedienten über die Geschäfte des Reiches,

Zweytes Buch. 103

Reiches, die nach der Abtheilung, die er gemacht hatte, in Tage vertheilt waren. Auf den Abend ritt er aus, zeigte sich dem Volke, erkundigte sich um alle Umstände der Policy und der Gerechtigkeit: seine Vertrauten, die er täglich abwechselte, blieben bis in die Nacht, und gaben ihm von allen wichtigen Geschäften die nöthige Nachricht. Usong fand kein Vergnügen an der Jagd, am Spiele, an den Mahlzeiten, an der Musik; eines Fürsten Stunden, sagte er, gehören alle seinem Reiche. Sein Vergnügen bestand in einem freundschaftlichen Umgange, und in den Büchern der Geschichte, zu denen er die heissern und unthätigen Stunden des Tages anwandte.

Persien, das er nunmehr zu beherrschen hatte, war unendlich größer als Anah. Usong konnte nicht mehr hoffen, die letzten und äussersten Zweige der untern Geschäfte des Reiches selber einzuschauen: ihm blieb übrig, getreue Diener auszusuchen, durch deren Augen er sehen konnte. Er

schickte in eine jede Provinz einen Abgesandten aus *: denn so hieß er ihn, und hierzu bediente er sich mehrentheils der Männer, deren Rechtschaffenheit er in Mesopotamien erfahren hatte. Ihr Befehl war, das Volk huldigen zu lassen, und ihm anzufagen, der Kaiser würde bis zum ersten Naurus ** die Steuern einrichten und aufschreiben lassen, die der Glanz des Thrones und die Bedürfnisse des Reiches erforderten; indessen erwartete er von einem jeden Perser eine freiwillige Steuer, die aber derselbe nach seinen Mitteln berechnen, und dabey sich allemal die Nothdurft seines Hauses vorbehalten sollte.

Ganz Persien wurde über die Mildbigkeit des neuen Beherrschers gerührt, und die Steuer übertraf, was Ufong gefordert haben würde, wenn er sie selber ausgeschrieben hätte.

Herben

* Intendans nennt sie Chardin; Missi dominici hießen sie bey den Karlovingen.

** Das Neujahrsest.

Zweytes Buch. 105

Hierbey hatten die Abgesandten Befehl, daß ein jeder in seiner Provinz sich erkundigen sollte, wer an jedem Ort für redlich, für fähig, für tugendhaft angesehen würde. Die Männer sollten sie vor sich kommen lassen, ihre Gaben prüfen, nach ihrer Rechtschaffenheit sich immer sorgfältiger erkundigen, und aus denselben einen Vorschlag zu obrigkeitlichen Aemtern, und zu Richtern machen, so daß dem Kaiser zu jeder Stelle eine Wahl von drey Männern, und die Gründe zum Vorschlag eines jeden vorgetragen würden. Diese Wahl sollten sie bereit halten, wann der Kaiser das Land durchreisen würde, auf daß die Vorgeschlagenen sich vor ihm stellen möchten.

Ufong verhielt den Abgesandten nicht, er würde es keinem vergeben, der ihn betrüge, und keiner würde sein Angesicht wieder sehen, der ihm einen untugendhaften oder einen untüchtigen Mann vorschläge; oder von dem der Kaiser ausfinden würde, daß er sich durch Gaben hätte gewinnen lassen.



Der Kaiser trat seine Reise etliche Monate vor dem Naurus an: er durchzog alle funfzehn Landschaften seines weiten Reichs, er hielt sich in allen Hauptstädten einige Tage auf, er nahm alle Bittschriften an, ließ sich die Bedürfnisse des Landes vortragen, und prüfte selber die zu den Aemtern vorgeschlagene Männer, von denen er für ein Jahr denjenigen erwählte, der in seinen Reden am meisten Weisheit, und die lebhaftesten Empfindungen zur Tugend gezeigt hatte. Alle Vorgeschlagene wurden in die Bücher der Würdigen eingetragen, und alle Jahre mußten die Abgesandten eingeben, was für Verdienste und was für Mängel sie an einem jeden wahrgenommen hatten, und mit wem sie ihre Zahl zu vermehren Gründe fänden.

Ufong fand die meisten Städte verfallen, viele Obrer verlassen, und die Wasserleitungen eingegangen*,
ohne

* Dieses wurde von einem weisen Bajir für ein allgemeines Unglück gehalten.

ohne die Persien eine düre Wüste ist: Das sind die Früchte, sagte er seufzend zum Dscheneid, der untüchtigen Herrscher, die ihre Unterthanen nicht liebten. Eiligst ließ er die Wassergräben räumen und ausgraben: er setzte Preise auf die Erfindung neuer oder eingegangener Quellen: er ließ tausende von Schafen und Ochsen von seinen Freunden den Kurden einkaufen, und ließ sie den mangelnden Unterthanen ohne Zinse, so daß sie nach drey Jahren solche an die Krone zu bezahlen anfangen sollten, und noch drey Jahre von dieser Schuld sich frey zu machen übrig hatten. Er befahl von den Flüssen des innern Persiens das Wasser durch wohl eingerichtete Gräben und Schleussen in die düre Fläche zu leiten. Andre Preise setzte er auf fruchtbare Bäume, und zumal auf den Pflögater der Seidenwürmer, den Maulbeerbaum, und versprach sie demjenigen, der am meisten von diesen Bäumen pflanzen würde, halb im ersten Jahre, und die andre Hälfte für die Zahl reicher

chen zu lassen, die nach drey Jahren übrig
bleiben würde.

Zum Wiederherstellen der schadhaften Häuser
hot er eine Beysteuer an. Die verabsäumten
Landstraßen und Brücken sollten, wiewohl erst in
mehrern Jahren, alle in den besten Stand gesetzt
werden, wozu die Krone zwey Drittel beyzutragen
versprach, und das Land die Arbeit für den letzten
Drittel thun sollte. Er versprach eine jede Pro-
vinz öfters zu besuchen, und der wird mein Freund
seyn, sagte er, der seinen Acker am besten baut,
und die meisten wohlgezogenen Kinder dem Staate
schenkt.

Ueberaß berief er die Künstler und die
Handelsleute; er ermunterte sie, ihm anzuzei-
gen, was Kunst und Natur an jedem Orte her-
vorbrächten, was beyde mehrers hervorbringen
könnten, was die Lage und die Eigenschaften jes-
der Gegend für Waaren am leichtesten und wohl-
feistten

Zweytes Buch. 109

feilsten zu zeugen versprochen: und die Mittel, wodurch diese Früchte des Fleisches, und der göttlichen Güte, verbessert und vermehret werden könnten. Alle Vorschläge wurden aufgezeichnet, und mit Verschweigung der Angeber anderer Verständigen Anmerkungen über einen jeden eingeholt. Persien ist arm, sagte Usong, aber es hat die Wurzeln zum Reichthum in sich selber.

Die Steuern schienen ihm die eifertigste der Einrichtungen zu seyn, die er zu machen hatte. Er erinnerte sich der Pachten, die bey den Osmanen im Gebrauche waren, und der Verwaltung die er in China gesehen hatte. Er fand unter seinen Rätthen einige, die zu den Pachten rietben. Ein kleiner Staat, sagten sie, kann die Kammerfachen verwalten, er kann die Rechnungen durchsehen, und den Unterschleif verhüten. Aber in einem unermessenen Kaiserthume, wie Persien, ist keine Wachsamkeit des Fürsten zureichend, zu hindern, daß das Gold der Unterthanen
an

an den Händen gieriger Steuereinnehmer klebe: und wenn der Geiz sie nicht zu einer thätigen Besorgung ihrer Pflichten aufweckt, so entzieht ihre Saumseligkeit dem Fürsten die Hälfte seiner Einkünfte. Durch Wachten kann der Kaiser auf einmal die Einnahme seines weiten Reiches übersehen, und auch den Klagen des Unterthanen vorzukommen, wenn er die Wachten auf kurze Zeit, und die Strafe der Abänderung auf alle Erpressungen legt.

Ufong hatte in China gelernt, daß der Kaiser der Vater seines Volkes ist, und sein Herz fühlte diese Pflicht mit den lebhaftesten Wallungen. Nimmermehr, sagte er, werde ich das Wort recht aus meinen Händen lassen, meinem Volke Gutes zu thun. Wann die Heuschrecken * eine Landschaft verwüsten, soll sie dennoch die Steuern bezah-

* In Persien eiften noch im vorigen Jahrhunderte, nach einer allgemeinen Landplage, die Landleute an den Hof, und legten dem Kaiser die ledigen Mehren

Zweytes Buch. III

bezahlen: wann der Landmann durch eine Seuche sein Ackervieh verliert, soll er doch die Grundzinse seines Ackers bezahlen, ob er schon weder pflügen noch erndten kann? Der Pächter verdoppelt alle Auflagen; er zahlt auf alle nur mögliche Ungewisheit, und zieht jede nur wahrscheinliche Gefahr von dem Pachtgelde ab, das er dem Fürsten erlegen soll: so verliert der Fürst, und dem Volke preßt er durch tausend Künste so viel aus, daß er bey einer fürstlichen Pracht dasjenige seinen Lüsten aufopfern kann, wovon des Landmanns Kinder leben sollten. Usong hatte bey den Osimannen die Unbilligkeit der Pächter, und das Schwachten der Unterthanen, unter einem weisen und gütigen Sultan, mitleidig angesehen.

Der Kaiser entschloß sich, China und Indostan nachzuahmen, und seine Steuern von dem
Acker

rost und die Heuschrecken vor, von denen ihre Aecker waren verwüestet worden. Sie erhalten allemal eine Nachlassung.

Acker zu beziehen. In Persien hatte man in den weissen Provinzen, schon seit der Regierung des weissen Muschirwan's, alle Felder des weiten Reiches in Büchern verzeichnet, und mit ihren Maassen ausgemarcket, weil die unentbehrlichen Wasserleitungen nach dem Maasse eines jeden Ackers abgetheilt werden mußten. Ufong erinnerte sich, daß in Indostan die alten Könige, die man wegen ihrer Güte vergöttert hat, drey Zehndtel von den Früchten des Feldes für ihren Antheil genommen hatten, und bey dieser Steuer fanden die Völker ihre goldenen Zeiten. Persien kann minder tragen, sagte er, als die Reissfelder am Ganges und Careri*: ein armeres Volk bedarf Hülfe und Nachsicht, und die Bedürfnisse des Staates erfordern keine größere Auflage. Er besetzte einen jeden Morgen fruchtbaren Landes jährlich mit einer halben Linze Silbers, die nicht größer als den zwölften Theil des Betrages der Erndte machte

* Ein Fluß in Koromandal, mit welchem man die Reissfelder wässert.

machte, und es blieb noch eine unermessliche Strecke Landes übrig, die man als Kron Güter verpachteten, oder andere öffentliche Ausgaben darauf anweisen, oder endlich den Leidenden damit bespringen konnte.

Die Steuern in einem Reiche, sagte Mson zu seinen Rätthen, müssen so einfach seyn, daß sie von den Stadtbürgern bezogen werden können. Sobald sie, wie in Europa, vielfach und verwickelt sind, so erfordern sie eigene Bedienten, und so entsteht ein Heer von Gehern, die das Herz der Unterthanen verzehren, und die der Fürst dennoch ernähren muß. In Persien soll ein jeder Landmann, nach dem Maasse seiner Güter, das Silber dem Stadtrathe der nächsten Stadt bezahlen: dieser soll es dem Schatzmeister der Provinz aufstellen, und also soll die Abgabe, ohne Abzug und ohne Last, des Herrn oder des Volkes, in den Schatz kommen. Da die Auflage durch das Maas der Aecker unveränderlich bestimmt ist, so ist kein

Zerthum möglich, und die Behändigung hat keine Schwierigkeit. Bey der mäßigen Auflage wird Persien nicht verarmen, und der Kaiser dennoch reich seyn*.

Geht ein strafendes Ungewitter über eine Landschaft; schickt die zürnende Gottheit Heere aus, alles wachsende aufzuzehren; versagt der eiserne Himmel der Erde seinen Regen und seine Wärme, so ist es dem Kaiser ein leichtes, durch den Abgesandten die Klagen seines Volkes zu erforschen, die Größe ihres Unglücks zu ermessen, und ihrem Untergange durch eine väterliche Schonung vorzukommen.

Neben dieser Auflage soll keine andere seyn. Freylich könnte der arbeitssame Fleiß der Künstler etwas von seinem erworbenen entbehren; freylich könnte der reiche Wechsel zur Nothdurft des Staats

* Nach einer mäßigen Berechnung belaufen sich diese Einkünfte auf 1,500,000 Mark Silbers.

Zweytes Buch. 115

Staates von seinem Ueberflusse einen Theil abgeben. Aber die Schätzung des Erworbenen würde zu willkürlich, und die Billigkeit unmöglich seyn. Ein Künstler würde abgeschreckt, seinen Verdienst zu vergrößern, wenn er die Frucht seines Fleißes mit dem Kaiser theilen müßte, und nichts ist unerträglicher, als Auflagen die kein gesetztes Maas haben, die die Günst erleichtern, und der Haß verdoppeln kann.

Der Landmann selbst soll mit der Vermehrung seiner Erndten die Steuer zu vermehren nicht gehalten seyn, der Gewinnst soll sein Eigenthum bleiben: so wie dem Nachlässigen zur Strafe dienen wird, daß er von dem durch seinen Fehler unfruchtbaren Acker eben so viel Silber abzutragen hat.

Eine einzige Auflage bezieht sich neben der Landsteuer bey, die Zölle bey dem Eintritte der Waaren in das Reich. Sie wurden aber auf das ge-

ringste Maasß herunter gesetzt. Des Kaisers Absicht war nicht, Schätze von der Handelschaft zu erpressen; dieser Zoll belehrte ihn aber von der Menge der ausgehenden und eingehenden Waaren. Ufong machte durch denselben die Wunden ausfändig, wodurch Persien seinen Lebenssaft verlor, und wurde gewarnt, sie zu stopfen. Er vernahm, was für Waaren ins Reich kamen, die man entbehren, oder die man durch persische Waaren ersetzen konnte. Denn Ufong hatte allzuviel Einsicht, daß er nicht die Nothwendigkeit gefühlt hätte, die Waagschaale bey der Handlung aufrecht zu halten. Kein Reich kann einigen Wohlstand hoffen, das einen mehreren Werth an Waaren von den Fremden jährlich annimmt, als es verschickt.

Dieses war der erste Entwurf des Kaisers in Absicht auf die Kammerfachen. Sein nächster Blick gieng auf die Gerechtigkeit und auf die Policen.

Er

Er hatte zu Venedig deutlich eingesehen, daß ein Gleichgewicht zwischen dem Kriegsstande und dem bürgerlichen, eine der ersten Sorgen des weisen Fürsten ist. Dieser Freystaat, der fast beständig Kriege führte, hatte dennoch von den Kriegsvölkern niemals die geringste Unruhe erlitten: da hingegen zu Rom so oft der Thron bald durch die Leibwache, und bald durch andere Legionen war umgestürzt worden, und Karthago nach dem Sicillischen Kriege mehr Gefahr von seinen eigenen Heeren, als von den siegenden Römern erlitten hatte.

Venedig wählte allemal fremde Feldherren, die keinen Anhang und keine Verbindungen im Lande hatten, und die es nur für gewisse Jahre annahm, wohl belohnte, und streng bestrafte. Alle Statthalterschaften, die völlige Regierung, die Gerechtigkeit, die Polleey, die Steuerkammer, die Obrigkeiten, stunden niemals unter den Kriegsheuten: so blieb das ganze Volk unabhängig,

und ein genugsames Gleichgewicht gegen den Ehrgeiz oder die Gewalt der Kriegsmacht war erhalten.

Zu Rom war die Kriegsmacht alles. Wann der Rath zuweilen den Geist der Freyheit fühlte, und sich seiner alten Größe erinnerte, so unterdrückte das Schwerdt der Leibwache gleich die aufsteigende Wallung. Wenige Kriegsleute stürzten den edlen Galba vom Throne, und setzten auf denselben den gefälligen Gefährten der Wohlthat des verabscheuten Nero. Der Rath und das Volk war entwaffnet und ohne Kräfte. Eine zahlreiche Leibwache in einem festen Lager war für die Hauptstadt ein Joch, das sie abzuwerfen nicht vermögend war.

Ufong sah es als einen Fehler an, der der Ottomannen Reich zersplittern würde, daß die Stadthalter der Provinzen zugleich die Feldherren und die Häupter des Kriegsvolkes waren. Hier blieb gar
kein

Zweytes Buch. 119

kein Gleichgewicht, und das Volk schmachtete in der Sclaverey. Der Statthalter war dem Throne um desto gefährlicher, je härter die Urtheile morgenländischer Fürsten sind. Ein bewaffneter Statthalter hat bey der Ausföhrung wider den Sultan nichts mehr zu befürchten, als von der leisen Verkündung eines schwarzen Beschnittenen: der giftige Hauch des letzten ist eben so tödtlich, als das Schwert des siegenden Fürsten bey einem Aufstande. Bey seiner Aufrubr findet der Pascha nichts, das ihm widerstehen kann, er opfert das Volk der Kriegsmacht auf, und herrscht durch dieselbe ohne Aufsicht und unumschränkt. So lang ein Bajazid, ein Mesrad an der Spitze seiner Heere steht, selbst befehlet, selbst sict, und den Glanz des Thrones durch eigene Vorzüge verherrlicht, so lang hat das Reich der Osmanen nichts zu besorgen. Aber alle Kaiserkränze in China, sagte der kluge Zuhörer Kiewangs, fiengen bey Helden an, und giengen unter Schwelgern zu Grunde. Die Wollüste des Harems, die herausschenden Vergnügungen der

Sinne, werden die Sultanen nicht verschonen, ihr Reich wird sich zergliedern, und jeder Wascha selbst ein Sultan werden.

Diesen Mangel der morgenländischen Regierungen suchte Ufong aufs sorgfältigste zu verhüten. Er trennte von der Kriegsmacht alle Verwaltung der Schätze, der Gerechtigkeit, und der Policen. Die Bewaffneten hatten am Statthalter der Provinz, am Obergerichter, am Schatzmeister, und am wirksamsten an dem Abgesandten des Kaisers wachsame Aufseher, die die ersten aufsteigenden Gedanken zu einer Auslehnung verrathen würden. Ufong vermied auch große Feldherren in den Provinzen zu behalten; er ließ sie am Hofe und um sich leben: und die Kriegsmacht blieb unter vielen Obersten zertheilt. Er wollte auch Cohorten haben, und keine Legionen. Die Wirkung des Mißvergnügens eines so großen Hauses ist zu groß und zu gefährlich.

Zur

Zweytes Buch. 121

Zur Policey ließ er sich durch den Abgesandten im Anfange in jedem Dorfe ein Haupt, in jeder Stadt zu den unmittelbaren Anstalten und derselben Ausführung einen Begewältigten, mit einigen Besitzern zu den minder eifertigen Geschäften vorschlagen. In den großen Städten war ein Baroga, in den kleinern ein Kalentar, selbst in jedem Dorfe ein Aeltester. Diese Obrigkeiten stunden unter dem Statthalter, der mehrentheils aus ihrem Mittel, und unter denjenigen genommen wurde, die in den untern Stellen Fähigkeit und Tugend bewiesen hatten. Usong wollte, daß alle Wahlen nach Hof kämen: er begriff, daß die Last für den Kaiser eines so weiten Reiches zu groß seyn würde, alles selbst zu übersehen, und überließ dem Statthalter und dem Abgesandten durchgehends die untern Wahlen. Aber dennoch glaubte er, es wäre nützlich, daß beyde diese Vorgesetzte bey einem jeden Falle erwarten müßten, der Kaiser würde die eingeschickten Gründe erforschen, und ihre Standhaftigkeit einsehen wol-



len. Ufong that es auch sehr oft, bald bey diefer und bald bey jener Provinz, oder er übergab die Prüfung feinen Vertrauten; und niemals würde es ficher gewesen feyn, ihn betrügen zu wollen: denn in diefem Falle war er unverföhnlich.

Eben die Obrigkeiten hatten die Einnahme der Steuern, und Ufong wies ihnen nach ihrem Stande allemal zureichende Befoldungen an, die fie von der Versuchung befreyn, in unrechtmäßigen Missethcn ihre Unterhaltung zu fuchen; hingegen ließ er ihnen nicht die allgeringfte Möglichkeit zu ändern Einkünften.

Die Gerechtigkeit hatte nunmehr ihre eigene Richter. Alles war in Perfien willkürlich, und kein Gesetz gewesen, als die Gewalt. Ufong ließ die Gesetze des weisen Nushirwans sammeln, er befahl zu ergänzen, wo die veränderten Zeiten nothwendig eine Abänderung erfoderten, und jezt dem Gerichtshofe eine Abschrift zu geben, nach
wels

Zweytes Buch. 123

welcher die Richter urtheilen mußten. Er behielt in allen Hauptstädten der Provinzen einen Gerichtshof, wozu er niemals die Obrigkeiten wählte; der Richter einziges Geschäft sollte die Gerechtigkeit seyn. Sie wurden ansehnlich besoldet, und vom Kaiser selbst geehrt. Die Mehrheit der Stimmen gab den Ausschlag, und der Weise, den man ausfinden konnte, hatte den Vorsitz und die Leitung. Geringe Sachen blieben bey diesem Gerichte, größere kamen an das kaiserliche Divan, und vor die Obrichter des Hofes, bey denen sechst, und an ungewissen Tagen, der Kaiser selbst auf dem Throne saß, und die Gründe der Klagenden anhörte.

Er setzte auf die bey den Morgenländern so gewöhnliche Annehmung der Geschenke nicht den Tod, denn Ksiong schonte des Blutes der Unterthanen, wie seines eigenen, aber die Entsezung und die Ehrlosigkeit; er hielt auf diesem Gesetze mit unerbittlicher Strenge. Er verbot auch ihm selber einiges Geschenk

sehen zu bringen, das von einigem Werth wäre: denn sobald der Kaiser Geschenke annimmt, wird der Große gedoppelt vom Volke sie erpressen.

Alle Jahre giengen die Abgesandten durch die Provinzen. Sie ließen sich die Bücher aufschlagen, worinn die Gründe der Urtheile verwahrt lagen: sie untersuchten einen Theil der Sprache, und wann sie Ursache fanden, der Richter Schlüsse zu misbilligen, so wurden dieselbe gewarnet, bey wiederholten Fehlern aber vor den Kaiser gefodert, die Sache von den obersten Richtern, auch wohl vom Kaiser selber, untersucht, und bey wiederholten und schweren Fällen der Richter entlassen, dabey aber dem Reiche bekannt gemacht, worinn er sich vergangen hätte. Das ganze Volk hat einen angebohrnen Anspruch auf die Gerechtigkeit des Herrschers: das ganze Volk, sagte Ufong, muß befehret werden, daß ich mich bestrebe, das Unrecht von ihm abzuhalten. Auch die Unwissenheit ist ein Laster, wann sie unterdrückt.

Perſien erinnerte ſich an die Tage der erſten Kaiſer; ſie ſind, ſagte das Volk, wieder erneuert. Tauſend Jahre lang hat ſeit dem Ruſchirwan * die Gerechtigkeit das Reich verlaſſen, aber Uſong hat ſie vom Himmel wieder zu uns gebracht.

Das Kriegswesen bekümmerte den Kaiſer. Er konnte ſich ſelber nicht verbergen, daß eine ſiezhende Kriegsmacht einen Theil der Nation dem Fluße entzieht, ſie vom Eheſtande abrüſt, und in Pflichten verwickelt, die nur ihre Zeiten haben: da hingegen eben dieſe beſondern Pflichten des Kriegsmanns, die beſtändigen Pflichten eines nächſten Bürgers verhindern. Der große Aufwand, den der Kriegſtaat erfordert, macht ſchwere Steuern unvermeidlich, und iſt die härteſte Laſt für die Unterthanen.

Und

* Iſt der große Coſroes der Griechen, der Ueberwinder des Belſarius, deſſen Siege aber die Perſer minder verehren, als ſeine Gerechtigkeit.

Und dennoch fand Ulfong, Persien könnte sich ohne eine solche Kriegesmacht nicht erhalten. Die Osmannen waren noch in den entfernten Abendländern beschäftigt; aber es war leicht abzusehen, daß das täglich schwindende Byzanz in wenigen Jahren fallen würde. Schon blieb dem Erben des Constantins jenseits den Mauern seiner Hauptstadt nichts mehr eigenes, ein Rath hatte selbst neben seinem Throne seinen Richtersstuhl aufgerichtet. Wann nun die Osmannen das schon entwaffnete Byzanz würden bezwingen haben, so sah Ulfongs Vorsicht leicht ein, daß der Ehrgeiz dieser Sieger ihre Waffen gegen Morgen lenken würden: er kannte alles, was diese Feinde fürchterlich machte, und Persien konnte ihnen nicht ohne eine Kriegesmacht widerstehen, die beständig in den Waffen geübt wäre. Dieses Heer mußte mit Fußvolk und mit Feuergeweh versehen sehn, wenn es den Jenzitscheri die Stirn bieten sollte. Diese Waffen waren aber den Persern unbekannt, und im Fuß-

volke

volke zu dienen, bezeigten sie einen allgemeinen Widerwillen.

Ahorassan lag den Usbekischen Tataren offen, einem unter zwanzig Fürsten zertheilten Volke, mit dem man keinen standhaften Frieden schließen konnte; das zwar nicht Länder zu bezwingen, aber die Einwohner der Grenzen elend zu machen fähig war. Diese Gränze erforderte eine leichte und allzeit fertige Heuterey.

Kandahar hatte an den Afsanien gefährliche Nachbarn, einem streitbaren Volke, das durch seine Siege in Indien mehr als einmal eigene Reiche aufgerichtet hatte, wo es unter dem Namen der Patanen, der Schrecken der Götzendiener war. Auch hier waren die besten Krieger nöthig, ein härteres Geschlecht, als die Perfer waren, in den Schranken zu halten.

Ufong

Ufong suchte Mittel, seinem Reiche die Sicherheit zu verschaffen, ohne es zu drücken, oder zu entvölkern. Er hatte die Kurden * kennen lernen, ein hartes Bergvolf, ungastfrey und kühn, frey und ohne Fürsten, das an der westlichen Gränze von Persien unter den Zelten lebte, und von der Viehzucht seinen Unterhalt hatte. Ufongs Namen machte alle Unterhandlungen leicht; er schloß mit diesen Bergleuten einen Vergleich: sie blieben in ihren Gränzen frey, und gaben an das Reich einige tausend streitbare Männer ab, die den Kern der persischen Macht ausmachten. Eine Auswahl der kernhaftesten diente dem Kaiser als eine Leibwache, und unter denselben bildete Ufong die meisten seiner Feldherren. Die übrigen wohnten unter den Zelten an der westlichen Gränze,

* Die Abendländer nennen anstatt der Kurden die Turkmannen. Diese wilden Räuber scheinen aber der Kriegszucht unfähig, und die Kortchi waren lang die tapfersten Völker von Asien. Saladin und Kottan, zween Stammväter egyptischer Soldane, waren beyde Kurden.

Gefänge, aber unter der Kriegeszucht und in beständiger Übung der Waffen. Sie bedeckten die westlichen Provinzen von Persien, mit dem stärksten aller Wälle, der standhaften Brust eines streitbaren Volkes. Ufong erfreute sich, daß durch erträgliche Gutthaten, um einen geringen Sold, und noch mehr durch die Hoffnung der Beförderung, er eine Macht erwarb, wodurch Persien sein bestes Blut ersparen konnte.

Georgien stand noch nicht unter Persien. Die Gewisheit des Soldes, die schmeichelnde Ehre unter dem größten Fürsten von Asien zu dienen, die unfehlbare Belohnung geleisteter Dienste, bewogen die Georgier, häufig aus ihren Bergen zu kommen: und Ufong brachte aus ihnen eine Reuterey zusammen, die in ganz Asien die beste war, und welcher er Kandahar anvertraute.

In Schorassan besetzte er einige Bergschlüssel, wozu das Landvolk seine Zuflucht nahm, und

bey einem plötzlichen Einfalle der Usbecken seine Kinder und seine beste Haabe in Sicherheit bringen konnte. Er verlegte an die Gränze die persische Reuterrey, die mit den edelsten Pferden, und mit Säbeln vom schärfesten Stahle versehen, unter einem jede Tugend freygebig belohnenden Fürsten, den gesüchteten Usbecken überlegen wurde. Ufong ließ auf den Bergen, in gewissen Entfernungen, Holzstöße aufrichten, wobey eine Wacht wohnte. Bey einem Einfalle der flüchtigen Tataren wurde der Holzstoß angezündet, und das ganze Land war in einer Stunde von der Gefahr gewarnt. Die Perser sammelten sich in angewiesenen Plätzen, und giengen auf den Feind los, dessen Stellung der erste auffsteigende Rauch verrieth. Die Usbecken, bey denen kein Trieb zur Ehre die Furcht des Todes verminderte, verloren gar bald die Lust, den Säbeln der Perser sich bloßzugeben, und ließen von ihren Streifereyen ab.

Die Kriegsvölker aufzumuntern, versammelte sie Ufong bey seinen jährlichen Reisen: er ließ sie

sie unter seinen Augen allerley Kriegsübungen vornehmen, ziehen, schlagen, belagern: er gab Preise für die Gemeinen, theilte Turbane, Palmzweige, Kränze und rühmliche Schaumünzen aus: er beförderte die Befehlshaber, er erhob die Verdiensten zu den höchsten Stufen der Ehre, und alles dieses konnte er mit einer sichern Wahl thun, weil er eines jeden Vorzüge selbst beobachtet hatte.

Aber Usong hatte größere Absichten. Er wollte die Sicherheit seines Reiches nicht den Fremden anvertrauen, deren Ehrgeiz sich die Ohnmacht der ungebübten Perser hätte zu Nutze machen können. Er suchte alle Perser zu Soldaten ihres Vaterlandes zu bilden. Er befahl, daß in den Zeiten, wo der Ackerbau nicht eine beständige Arbeit erfoderte, alle acht Tage, am Tage der Ruh, der dritte Theil der Erwachsenen sich mit den Waffen versammeln, sich in denselben üben, und allen den Anstalten sich unterwerfen sollten, wodurch

durch die Kriegszucht streitbare Männer erschafft. Folglich wurde die ganze Nation, ohne einen fühlbaren Verlust der nöthigen Zeit, in dem Gebrauche der Waffen unterrichtet. Sie erhielten ihre eigenen Hauptleute und Befehlshaber, aus der Zahl der Sieger, die unterm Ufong Persien befreuet hatten. Ihnen waren, wie den ordentlich besoldeten, Preise und Ehrenzeichen zur Aufmunterung ausgesetzt. Der Kaiser erschien auch bey ihren Uebungen, und zeigte ihnen eben die Zuneigung. Von der unzählbaren Menge Perser, die die Waffen zu tragen fähig waren, wurde der hundertsste Mann genommen, und aus diesem Ausschusse der fertigsten und stärksten Männer, entstand ein zahlreiches Heer*, das in die Städte verlegt in Friedenszeiten Dienste that. Alle drey Jahr, wurden alle diejenigen, die es verlangten, entlassen, und andere an ihre Stelle ausgehoben.

Dies

* Schach Abbas konnte sechzigtausend Mann den fremden Botshäftern auf einmal zeigen, davon keiner ein eigentlicher Soldat war. Della Valle.

Diejenigen aber, die sich hervorthaten, wurden unter die Befohlenen aufgenommen, und zu höhern Stellen befördert. Alle Perser erhielten durch diese Anstalt eine Geschicklichkeit in den Waffen, die in Kriegszeiten sehr bald zu einer völligen Fertigkeit erhöht werden konnte; das Gemüth selbst erhob sich durch das Vertrauen, das der Kaiser seinem Kriegsvolke zeigte, sie sahen sich nicht mehr als Knechte harter Herren, sondern als Beschützer des Vaterlandes, als Persers Krieger an.

Unermüdet in der Arbeit, allzeit munter und froh seinem großen Verufe genug zu thun, fuhr Usong fort, täglich die Einrichtung seines Reiches zu verbessern, da Riva von Venedig wiederkam, und eine zahlreiche Gesellschaft, samt vielem Feuersgewehre mit sich brachte.

Dieser Diener des großen Usongs hatte denselben Briefe an den Herzog und an die Herrschaft

schaft zu Venedig abgegeben. Der Kaiser that dem Freystaate seine Erhebung zu wissen; er bezeugte ein verbindliches Angebenken wegen der mit verschiedenen Edeln gepflogenen Freundschaft: er trug dem Rathe sein Bündnis an, und ließ merken, daß die Osimannen für Venedig, und für Persien, gleich gefährlich waren: er ersuchte um die Erlaubnis einen Vorrath an Gewehren aus Brescia, und einige Künstler mitzunehmen, die Feuergewehre für den Kaiser verfertigen sollten.

Venedig fand seinen Vortheil mit dem Vortheil von Persien verbunden: ein ehrerbietiges Antwortschreiben versprach dem Kaiser eine Nothschaft, die näher mit ihm über das gemeine Beste beyder Staaten sich besprechen sollte, und die Waffen und Waffenschmiede wurden dem Riva vergönnt mitzunehmen.

Der, eben wie Venedig, gegen die Osimannen eifersüchtige Soldan von Egypten öfnete

den

Zweytes Buch. 135

den Gesandten willig die syrischen Häfen, und der erfreute Usong vertheilte die Waffen unter seine verschiedenen Leibwachen: die Künstler aber wurden in eigenen Gebäuden, mit Stahl und Eisen, und mit allen zu ihren Arbeiten erfordernten Zubehöre versehen, wo sie beständig sich mit Verfertigung des Feurgewehres, und mit dem Gießen der ardhern metallenen Röhren beschäftigten, die schon damals gebraucht wurden, das Schicksal der Schlachten zu entscheiden, und die Mauern der festesten Städte nieders zuwerfen.

Unter den Briefen aus Wesen war auch ein Brief des Zeno, der in der Zwischenzeit in dem Rathe der Republik seinen Sitz genommen hatte. Er bezeugte dem ehemaligen Fürsten von Kokonor seine aufrichtige Freude, und ließ verspüren, er hoffte das Vergnügen, seinen ehmaligen Freund wieder zu sehen.



Aber eine wichtigere Zeitung verdoppelte Ufongs Glückseligkeit. Huldan, ein Nowian * aus seinem eigenen Stamme, brachte auf einem flüchtigen Pferde dem Kaiser Briefe vom unermüdeten Scherin. Dieser Freund seines Herrn hatte sich über Utschin nach Quanggscheu begeben, wo er bey dem Kaufmann abtrat, der ehemals auf Piewangs Veranstaltung dem edeln Ufong die Nothwendigkeiten zum Einschiffen verschafft hatte: er fand ihn beim Leben, und vernahm, der Jongtu von Schensi siehe noch in seiner Würde, da das allgemeine Verlangen der Landschaft bey dem Kaiser diese Gnade ausgewürkt habe. Scherin setzte seine Reise nach Singan fort, und hörte mit großem Vergnügen, die Tochter des Jongtu sey noch unvermählt. Verschiedene ansehnliche Freyer hatten sich um diese Pierde ihres Hauses bemüht, sie hatten ganze Schdke für ihren Besitz angeboten: aus Ursachen aber, die man nicht absehen konnte, hatte man alle Antrdge abgelehnt.

Scherin

* Fürst vom Geblüte bey den Tschengiden.

Zweytes Buch. 137

Scherin war im Pallaste des Jongtu so bekannt, daß er bald zu einem Verhöre gelangte. Er übergab dem ehrwürdigen Herrn mit der gebührenden Ehrerbietung ein Schreiben. Usong, Kaiser in Persien, dem würdigen Niewang. Eines Weisen Muthmassungen sind Weissagungen. Usong beherrscht eines der größten Reiche der Welt. Aber er wird erst alsdann sich glücklich schätzen, wann er seinen Thron mit der tugendhaften Kiofua theilen kann.

Scherin übergab zugleich die Geschenke des Kaisers, die das Maas seiner Hochachtung andeuten. Unter denselben waren verschiedene Bücher der Abendländer über die Geseze, und die Geschichte ihrer Reiche. Scherin, der an der guten Auferziehung seines Fürsten Theil gehabt hatte, war der Uebersetzer dieser Werke, die für den weisen Niewang ein neuer und unerwarteter Schatz waren, und die er weit über alle Perlen von Bahrein schätzte, weil sie die Früchte der Weis-

heit entlegener Völker waren, die man in China für Barbaren hielt.

Die Bedachtsamkeit, die in China herrschet, erlaubte dem Freunde Ufongs nicht, eine schleunige Antwort zu hoffen. Er verreisete, hiewell sich Kiewang Zeit zum Bedenken nahm, zu den Mongalen: er eilte zum alten Timuratsch, dem, und der Fürstin, er die stöhlliche Nachricht der Erhaltung und der Erhebung Ufongs brachte, und die für seine Eltern vom Kaiser mitgegebenen Briefe und Geschenke übergab. Die Freude so viele Jahre nach dem Verluste eines ihrer Liebe so würdigen Sohnes zu vernehmen, daß er eine der Größe seines Anherrn, des gefürchteten Tschengis, entsprechende Würde bekleide, zogen bey den Eltern Freudenthränen, und bey der ganzen Horde tausend Bezeugungen des allgemeinen Vergnügens nach sich. Verschiedene Nowiane machten sich bereit, ihrem erlauchten Verwandten ihre Dienste anzubieten, und tausend der tapfersten

Mon

Mongalen waren ihre Begleiter. Dieses ansehnliche Gefolge näherte sich dem Wege nach Kandahar, und erwartete am See Esarich die Kaiserinn; denn Scherin hatte dem Fürsten Timurtasch nicht verschwiegen, daß er hoffte, die Gemahlinn des mächtigen Usongs ihm zuzuführen.

Nach einigen Monaten kam Scherin nach Singan zurück, und brachte Briefe vom Fürsten Timurtasch mit, worinn er den Jongtu um seine Tochter begrüßete, und bezeugte, er würde eine so tugendhafte Fürstinn mit Vergnügen in das Haus des Tschengis eintreten sehen.

Hiewang zweifelte an der Einwilligung der jungen Hiosua nicht, die nunmehr ihr achtzehntes Jahr erreicht, und durch tausenderley Ausflüchte die vorgeschlagenen Vermählungen bey dem reichen Vater abgebeten hatte. Die Liebe des Fürsten von Kokonor, seine großen Eigenschaften, und der Adel seiner Bildung hatten auf das sanfte

Herz

Herz der nachdenkenden Schönen einen großen Eindruck gemacht. Von welcher Seite sie den Ufong mit ihren Chinesern verglich, so fand sie, alle andere Menschen schienen erschaffen zu seyn, daß Ufong über sie herrschete. Die kleinen Tugenden, die in China durch die Sitten erzielt werden, verschwanden gegen die natürliche Größe, die aus allen Eigenschaften des nunmehrigen Beherrschers von Persien strahlte.

Dennoch trug Niewang diese Vermählung seiner Tochter, als eine Entschlebung vor, die er einzig von ihr erwartete. Ich weiß, sagte er, daß deine Hand zu vergeben das Recht eines Vaters ist: aber das Herz ist dein: ich liebe dich viel zu zärtlich, dich dahin zu geben, wohin dein Herz nicht mitgeht.

Der Songtu hatte in der That seine Bedenken. Der Stamm Jwen, wovon Ufong eines der Häupter war, konnte von den Ming nicht anders

als

als wie ein feindliches Haus angesehen werden. Und obwohl in China alles, was das Frauenzimmer betrifft, in dem Umfange der innern Wohnungen bleibt, und niemals ins Gespräch der Leute kömmt, so konnte doch Niewang nicht hoffen, daß eine Ehe, die bey den Mongalen so ein allgemeines Aufsehen gemacht hatte, bey Hofe verschwiegen bleiben würde.

Die Fürstin eröthete über den Antrag ihres ehrwürdigen Vaters, sie schlug die Augen sitzsam nieder, kniete und sprach: Einen Zweig von Ewen in sein Haus aufzunehmen, könnte meinen gnädigen Herrn in Gefahr setzen. Man vernehme den Willen des Kaisers.

Ewen Jong war ein löblicher Fürst, obwohl schon damals die Krankheiten anfiengen, die endlich den Stamm der Ming zum Verderben führten. Er antwortete: der Sohn der Ewen ist zu außersich nach Abend entfernt, was kann er dem
Reiche

Welche Schaden? Niewang ist Herr über die Hand der Fürsinn: so hieß sie der Kaiser, weil sie aus seinem Hause abstammte.

Niewang hatte nun kein Bedenken mehr: denn obwohl er mit seiner Tochter das ganze Vergnügen seines Lebens hingab, und ob er wohl ein einsames Alter vorsah, wenn er die liebenswürdige Schmeichlerin würde verloren haben, so war er zu weise zu verlangen, daß das Vergnügen der wenigen Jahre eines sterbenden Greises gegen das Glück einer blühenden Tochter vorwägen sollte. Piosua versprach ihrem Vater ohne Widerstand allen Gehorsam, und der Zongtu ließ den Scherim vor sich rufen. Hier ist die Antwort an den Beherrscher von Persien. Mein Kind würde China wegen eines Thrones nicht verlassen, aber sie folget dem Reize der Tugend: denn es war dem Zongtu nicht unbekannt geblieben, daß Ufong mit aller Weisheit der ersten Kaiser das Reich des Cyrus verwaltete.

Die

Die Fürsinn bereitete sich feillich, nach den
gesetzten Sitten des Landes zum Abzuge: sie mach-
te aber nicht nur bloße Anstalten zum Schmucke
und zu der Pracht, mit welcher eine kaiserliche
Braut erscheinen sollte. Sie hatte sich vom Scher-
in belehren lassen, was für Künste in China blühes-
ten, die Persien noch nicht kannte, und sie nahm
sich vor, einen würdigen Brautschatz mitzubringen,
als Perlen und Rubinen.

Scherin legte nunmehr die Geschenke des
Kaisers zu ihren Füßen. Alle prächtige Steine,
aller fürsliche Schmuck, und die Seltenheiten, die
durch so viele Siege in Usongs Hände gefallen
waren, wurden vor der Fürsinn ausgeschüttet.
Aber was der zärtlichen Piosua schätzbarer als die
Diamanten war, las sie aus des Kaisers Schrei-
ben. Das Glück, sagte er, hat den Usong auf
den Thron geführt, aber was ist ein Thron, wenn
ihm die Tugend ihre Liebe versagte? Nein, sprach
die nunmehr freymüthig gewordene Schöne, mein
Pios

Riosua hat in dem edeln Usong die Morgenröthe der
Tugend geliebt: was muß sie fühlen, da der Glanz
seiner Verdienste von seiner völligen Höhe die Welt
durchstrahlet.

Der Tag kam, der dennoch peinliche Tag, da
Riosua von ihrem grauen Vater den letzten Abschied
nehmen sollte. Segne doch, gnädiger Herr,
dein Kind, sagte sie, auf den Knien, und in
Thränen schwimmend. O wie fühle ich, daß alles
Glück der Welt unvollkommen ist! Liebe mich, lie-
be mich immer, ewig werde ich deine liebende, deine
zärtliche Tochter seyn. Riewang mußte fast mit Ges-
walt sie aus seinen Armen reißen lassen, und alle
Würde der Weisheit konnte seine Thränen nicht
unterdrücken.

Sie verreisete mit ihrem Gefolge, und mit
dem vertrauten Scheriu, der durch ihre Frauen
ihre tausend edle Thaten ihres Gemahls erzählte,
die der Wehmuth nicht zuließen, sie einzis zu

ber

Zweytes Buch. 145

beschäftigen. Sie traf am See Isarich die Nowiane, und die Begleitung an, die mit ihr nach Persien gehen sollte. Die Sitten ihres Vaterlands erlaubten ihr nicht, sich sehen zu lassen, aber tausend Freudentöne erschallten mit aller der Wildheit der ungezierten Natur täglich um ihren Balankin, den ihre neuen Unterthanen frolockend umgaben: und sie war nahe an den Grenzen von Sandahar, als Huldan sie verließ, und die frohe Botschaft dem Kaiser brachte.

Dem edeln Usong wallte das Herz vor Freuden bey dem Anbringen des Nowians: er umarmte ihn, und versicherte ihn von seiner unveränderlichen Freundschaft. Nunmehr, sagte er zu seinem Freunde, dem Dschuneid, nunmehr bin ich für meine Bemühung belohnt. Freudig will ich dem Wohlsinn des Reiches die Tage aufopfern, da mich alle Abend die Gesellschaft der weisesten, tugendhaftesten Schönen erwartet, die nicht zu einer bloßen Huhlschaft erniedriget ist, und deren auf-

S

gehe

geheiterer Geist meine ermüdeten Sinnen mit Gesprüchen ermuntern wird, worinn die Anmuth sich mit den Vorzügen des Geistes vereiniget.

Er ließ seinen Persern durch seine Abgesandten wissen, der Kaiser fordere von ihnen bey seiner Vermählung keine Steuer, und keinen Aufwand. Seine Gemahlinn sey zu edel gesinnet, als daß sie Feyerlichkeiten verlangen sollte, woben sein Volk auch nur die Mittel zu seinem eigenen Vergnügen zusetzte. Aber er würde es als ein Zeichen der Liebe der Perser ansehen, wenn sie mit Blumen, mit Gesängen, mit Tänzen und mit den Zeichen einer ungekünstelten Freude ihre künftige Kaiserinn empfangen.

Die Perser ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, an den Tag zu legen, wie feurig sie ihren Kaiser verehrten. Sobald Hiosua die persische Gränze betreten hatte, reifete sie durch eine unterbrochene Reihe von grünen Lustbögen, von

bes

Zweytes Buch. 147

belaubten Mayen, und von blühenden Bäumen,
 durch eine triumphsſingende Menge fröhlicher Land-
 teute hin. Die ödeſten Berge waren mit dem
 Zulaufe ihrer Unterthanen bevölkert, die ihr den
 Ruhm ihres Gemahls zuriefen. Die ſchönſten
 Töchter der ländlichen Dörfer traten in glänzende
 Reihen auf beyden Seiten ihres Palankins, und be-
 ſtreuten ſie mit Blumen. Die leutfelige Fürſinn
 rief oft die artigſten zu ſich, ließ ſich ſehen, und theil-
 te ihnen chineſiſche Geſchenke aus.

Der Kaiſer war im Feuer ſeiner Jahre, ſein
 Herz eilte ſeiner Geliebten entgegen; aber er wollte
 den Sitten ihres Vaterlandes nicht zu nahe tre-
 ten: die keiner Braut zulassen, ihrem Bräutigam
 ſich zu zeigen, ehe ſie getraut iſt. Sie kam end-
 lich, die erwartete Schöne, und der Eder von
 Perſien verband das edle Paar, dieneil Schiras
 mit unaufhörlichem Freudenzurufe erſchallte. Die
 ſittſame Lioſua hob nunmehr den Schleyer auf,
 und zeigte dem Hſong die Züge der Anmuth,
405
S 2 auf

auf denen die Jugend und die Liebe zugleich herrschten. Sie war in ihrer Blüthe, China hatte nichts schöneres gezeugt; aber die edle Seele, die alle ihre Reize belebte, erhob sie über alle Vergleichung. Sie wollte vor dem Kaiser auf die Knie fallen; er umarmte sie aber aufs zärtlichste. Sey willkommen, sagte er, edelste der Gaben des freygebigen Himmels, herrsche ewig über Persien, und über das Herz deines Ufongs.

Der Kaiser hatte Schiras zum Wohnplaz seiner Gemahlinn ausersehen. Die milde Luft, die schönen Bäche vom reinsten Wasser, die in den Rosen blühende, und in den edelsten Trauben fruchtbare Natur, die lachenden Gärten, der Ueberfluß des vortreflichsten Obstes, die königlichen Granatbäume, die güldenen Aepfel, machten diese Stadt zur angenehmsten in Persien. Ufong hatte sie mit starken Mauern wider den Anfall der Feinde sicher gesetzt. Rosua dachte nunmehr an die Erfüllung ihres Entwurfs. Sie sorgte, daß

an dürrern Orten, wo kleine Kiesel kein Gras spries-
sen ließen, Maulbeerbäume in geraden Zeilen aus-
säet wärden, die man unter der Zucht der Schere bes-
hielt, und wobey erfahrene Chineser die Perser lehren
sollten, den Seidenwurm ohne Pflege sich aushecken,
sich füttern, und sich einspinnen zu lassen. Sie
machte sich ein Vergnügen, die Anfängerinnen selbst
in dem Seidenbaue zu unterrichten, und arbeitete
ihnen vor. So hatte die Gemahlinn des vergötter-
ten Tobi gelebt.

Sie ließ sich zuweilen austragen, dieweil ihre
Bedienten das Volk abhielten, wie es die Sitten er-
forderten. Sie sah eine grasichte Fläche ab, wohin
man aus dem Corremberre * reichliches Wasser ab-
leiten konnte; hier befahl sie Häuser für die Spin-
ner, Bleicher, Weber und Mahler der feinsten baums-
wollenen Lächer, zu bauen, eines Zeuges, den Koro-
mandel an alle Morgenländer sonst verkaufte.

K. 3. Sie

* Dem Flusse der durch Schiras läuft.

Sie fand durch die Erfahrenen, die sie mitgebracht hatte, die zwey nöthigen Erdarten aus, das von die eine zu Glas würde, wenn die andere das Berglasen nicht hinderte: die erforderlichen Schmelzöfen wurden gebaut, und ob man wohl die Vollkommenheit der chinesischen Waare nicht erreichte, so erwuchs doch hieraus ein Arbeitshaus, wo man Geschiree verfertigte, die selbst auf der kaiserlichen Tafel an die Stelle des Goldes und des Silbers gebraucht wurden.

Die leutfelige Fürsinn erkundigte sich nach allen den Elenden, die keine Hülfe hatten: sie schickte den blinden, den bettlägerichten, den schwachen und mit Kindern beladenen Witwen, wöchentliche Geschenke. Sie erforschte unter den Landsteuten den fleißigsten Ackermann, die sorgfältigste Mutter, und ihre Freygebigkeit suchte den demüthigen Verdienst in seinen Hütten auf. Sie that das Gute ohne Geräusch, ohne den Dank zu erwarten.

Die

Zweytes Buch. 151

Die Gemahlinnen, und die Töchter der Grossen, denen ihr Stand einen Zutritt zu der Kaiserinn öffnete, lernten von ihr die Tugend über alles schätzen. Sie erhob vor ihnen das Glück eines Gewissens, das kein Laster beunruhigte; die Würde einer Gemahlinn, deren einziger Zweck das Vergnügen ihres Gatten wäre; die Süßigkeit der Eintracht in den Familien; sie zeigte das kleine in der Pracht und im Schmucke, der den Pöbel verblendet, und fast allemal ein Zeichen ist, daß die Fierde des Gemüthes verabsäunet wird. Hosua war die kebreichste Lehrerin der Tugend, die Anmuth ihres Vortrages machte ihre Lehren reizend, und ihr Beispiel leicht.

Täglich erfand sie neue unschuldige Erlustigungen für den Kaiser, wann er von den Sorgen des Reiches ermüdet in ihren Armen Ruhe suchte. Sie wiederholte ihm, was sie neues, was sie ehrwürdiges in ihren Büchern gelesen hatte; sie ließ durch ihre Frauen Schauspiele vorstellen, worinn

die Beispiele der erhabensten Tugend rührend erneuert wurden; sie sammelte Seltenheiten, daran Ufong ein Vergnügen empfand, Werke der Natur, der Künste, und des Witzes. Selbst der Unterschied zwischen dem sanften Gemüthe der Fürsinn, und dem Feuer des Gemahls, und die Fremdheit der Diosua in den abendländischen Gebräuchen, gaben den Unterredungen des erhabenen Paares Neuigkeit und Leben.

Sie trug schon die Hoffnung von Persien unter dem Herzen, da Zeno, der Freund Ufongs, als Botschafter von Venedig anlangte. Er nahm noch mehr als ein Verehrer der Verdienste des neuen Kaisers, als wie der Gesandte eines freundschaftlichen Staates, einen wahren Antheil an der Erhöhung des edeln Tschengiden. Er brachte dem Kaiser verschiedene Geschenke, worunter diesem Herrn die neuen Bücher am besten gefielen, die ohne Feder und mit einer Kunst gedruckt waren, die Diosua der Chinesischen noch vorzog, weil eben

Zweytes Buch. 153

eben die Buchstaben tausendmal dienen konnten, da in China die geschnittene Tafel zu keiner neuen Zusammensetzung tüchtig ist.

Zeno brachte auch neue und bequemere Erfindungen, des Feuergewehres Gebrauch zu beschleunigen, und größeres Geschütz, das zwar kleinere Kugeln schoß, aber geschwinder im abschießen war. Er hatte aus dem unerschöpflichen Europa das neueste mitgenommen, was zur Bequemlichkeit des Lebens, und zur Pracht eines Hofes dienen konnte.

Er ertheilte dem Kaiser die Nachricht von dem Waffenstillstande, den die Republik mit dem weisen Morad geschlossen hatte. Denn so wenig Venedig sich über die Größe der Osmanen erfreute, so konnte man dennoch diesem Sultane die Verehrung nicht versagen, die die Belohnung wahrer Tugend ist, und zum Feinde war er so fürchterlich, als zuverlässig seine Freundschaft war.

Venedig ließ hierbey dennoch dem Kaiser die
 allgemeine Gefahr vorstellen, die Europa und
 Asien von diesem siegreichen Hause drohte. Mo-
 rad hatte nun schon Thracien und Macedonien
 bezwungen, und den Sitz seines Reiches nach
 Ebrene* verlegt, das dem zitternden Constanti-
 nopel aus der Nähe drohete. Byzanz war ohne
 Kräfte und ohne Hülfe. Europa war unter eine
 Menge von Fürsten zertheilt; um die geringsten
 Vortheile hatten sie unaufhebliche Fehden mit ein-
 ander, die kurze und unsichere Verträge mehr
 einschloßferten als endigten. Kein Fürst hatte
 durch seine Thaten, oder nur durch seine Be-
 mähungen Thaten zu verrichten, die Hoffnung er-
 weckt, daß er die allgemeine Freiheit wider die dro-
 henden Osmannen zu schützen vermöchte. Cassriot
 und der Hunniade waren mehr unerschrockne Frey-
 beuter, als Monarchen: mit ihrem Tode verlor
 Morad alles, was ihn einschränken konnte. Ve-
 nedig war wachsam und gewaffnet, seine See-
 macht

* Adrianopel.

Zweytes Buch. 155

macht war den Osmanen noch überlegen, aber zu Lande war es viel zu schwach, den zahlreichen Heeren geübter Kriegsvölker zu widerstehen.

Noch war sonst des Rathes herrschender Grundsatz, alle Gefahren lieber zu übernehmen, als etwas einzugehn, das die Ehre der Republik schmälerte. Die Gefahr, sagten die Edeln, wird durch eine Niederträchtigkeit nicht abgewandt, sie verdoppelt sich durch den Muth des Feindes, den sie vermehrt, und durch die Verachtung, die sie bey den Nachbarn erweckt. Byzanz hatte es erfahren, jeder schimpfliche Frieden hatte es geschwächt, und es war, ohne Schlachten zu verlieren, zu nichts geworden. Ein Feldzug, den der Sultan unternehmen würde, mußte der letzte seyn.

Die Herrschaft hat den mächtigen Ufong zu betrachten, wie nah ihm selber die Gefahr wäre. Sie warnte ihn ehrerbietig, als den einzigen Beschützer des Gleichgewichtes der Welt, im Frieden seine Kräfte

Kräfte zu vermehren, um zu dem Kriege gerüstet zu seyn, den Persien nicht lange vermeiden würde. Sie trug dem Kaiser ihre Freundschaft, und alles an, was sie zu seiner Verstärkung beitragen könnte.

Ufong war über diesen Vortrag aufmerksam; den würdigen Morad anzugreifen, so lange Persien keine Beleidigung von ihm erlitten hatte, war wider die Liebe zur Gerechtigkeit, die alle Triebe des Kaisers beherrschte. Er sah sich auch noch nicht gerüstet. Seine Perser wollten sich zum Gebrauche der Feuerrohre nicht gewöhnen; sie verzahnten zu Fuß zu dienen, nicht weil sie die Gefahr fürchteten, sondern weil die Nähe in den heißen Himmelsstrichen das größte Uebel ist, das die Morgenländer scheuen. Kaum hatte Ufong einige wenige Kurden und Perser gewonnen, die unter seiner eigenen Aufsicht in eine Gesellschaft getreten waren, deren Geschäft und Belustigung die Übung mit dem Feuerngeehr war.

Den

Zweytes Buch. 157

Den Muth ließ der muntere Usong niemals sinken; mit unablässigem Bestreben wird die Hinderniß endlich überwunden, die die ersten Anfälle nicht bezwingen können. Ein Bach hat einen Felsen, sagte er zu seinen Persern, ihm den Durchgang zu gönnen. Stillschweigend widersetzte sich der Fels. Der Bach ließ nicht ab, diesen Durchgang zu erzwingen: er arbeitete ganze Menschenleben durch, ehe man eine Rinne im Felsen gewahr ward; aber endlich brach der unermüdlche Strom durch, und nahm den Weg, den seine Standhaftigkeit ihm eröffnet hatte.

Das grobe Geschütz wurde zwar gegossen: aber die Perser zweifelten, daß es durch die engen Wege, und über die steilen Gebürge, würde gebracht werden können. Auch ließ der Kaiser kleinere Stücke verfertigen, die allenfalls auf Kameele geladen werden konnten, und die in den Schlachten von einem ausnehmenden Nutzen waren.

Die

Die Werkhäuser der Waffen fanden tausend Hindernisse: alle Künste sind verschwifert, und die eine kann nicht aufblühen, wenn sie den Schutz der andern entbehren muß. Tausenderley Werkzeuge mangelten in Persien den Europäern, ein Theil von ihnen starben unter einem ungewohnten Himmel, und die überlebenden arbeiteten mit Verdruß, weil die Hoffnung sie nicht aufmunterte, in ihrer Unternehmung zur Vollkommenheit zu gelangen.

Ufong verbarg seine Sorgen dem Zeno nicht, und versprach sich von der Republik, sie würde ihm mit kundigen Arbeitern, mit Werkzeugen, und mit Geschütze beystehen. Die itzigen Künstler munterte er mit Geschenken, mit freundlichem Zuspruche, und noch am meisten mit den Proben seiner eigenen Kenntniß auf: denn einen Künstler kann nichts thätiger aufwecken, als die Versicherung, für einen Herrn zu arbeiten, der seine Geschicklichkeit zu schätzen weiß.

Die

Die Zeit kam, da sich Usong vorgefetzt hatte sein Reich zu besuchen: er nahm diesesmal sich vor, bis nach Erivan zu gehen, und Irak, Aderbeitschan, Diarbekir und Algezira zu besuchen. Dschuneid und Zeno begleiteten ihn mit einer ausserlesenen Gesellschaft der aufmerksamsten Perser, und einiger Nowiane, alle zu Pferde, mit kriegerischem Ernste, und ohne dem Pomp der morgenländischen Monarchen. Nirgends ließ Usong sich bewirthen, er trat bey keinem Großen ab, und wohnte unter Zelten: er vermied allen Aufwand, der das Volk hätte drücken können, das allemal es schmerzlich fühlt, wenn die Könige prächtige Feyerlichkeiten begehen. Das Reich soll seinen Herrscher zu sehen wünschen, und nicht fürchten, sagte Usong; die Pracht eines Hofes würde eine neue Last für mein Volk seyn.

Er riß sich aus den liebenden Armen seiner lehnenden Gemahlinn, und eilte nach Eschehelminar, dem kaiserlichen Siege der mächtigen Hyfaspiden.

spiden. Sie hatten sich eine fruchtbare Fläche erwählt, wodurch tausend erfrischende Bäche ronnen, und wo die schönsten Blumen, ohne die Hülfe der Kunst aufkeimten, und die Augen lockten. Zeno mußte den Stolz dieser Schutthausen bewundern, deren Alterthum jenseits aller Geschichte hinaussstieg, und die Ueberreste von Palästen waren, deren Riesengröße die Kraft der menschlichen Hände zu übersteigen schienen. In dem Felsen waren die großen Thaten der alten persischen Helden in kolossalischer Gestalt eingegraben.

Ufong fand auf den alten Denkmälern verschiedene Sinnbilder, die er auch in Egypten wahrgenommen hatte, und zumal die geflügelte Kugel, die er für ein Zeichen der Gottheit hielt. Er sah die von etlichen Männern kaum zu umflasternden Säulen für die Ueberbleibsel des Palastes an, worein Cyrus seinen Thron gesetzt hatte: und Zeno als ein Kenner, bewunderte
zwar

zwar nicht den Geschmack der Zeichnung, aber die feinste Ausarbeitung der härtesten Steine. Alle gestunden, kein heutiger Fürst würde solche Gebäude zu unternehmen genugsame Schätze besitzen, und auch bey den erfindsamsten Völkern würden die Werkzeuge mangeln, die ungeheuren Lasten zu fahren und aufzurichten.

Indem des Kaisers Gesellschaft sich unter dem Marmor und dem Porphyr verweilte, sah Dschuneid auf einem hohen Berge ein Feuer aufgehen*. Er fragte, wozu doch auf dem bürren Felsen ein so großes Feuer unterhalten würde? Die Perser antworteten, er sähe ein ewiges Feuer der Gebern, das ihnen zum Tempel diene. Dschuneid fühlte, daß er ein Araber war, er fuhr auf: ist möglich, sagte er zum Kaiser, daß ein Verehrer Gottes diese Anbeter der Elemente duldet?

Ufong

* Um Escheheminar sieht man verschiedene Feuertempel der Gebern.

Usong lächelte. Diese prachtvollen Ruinen waren der Sitz der Magier, und Cyrus war ein Geber. Persien zu besetzen, hat seine erhabene Tugend ein langes Leben in beständigen Siegen durchgearbeitet, und wir genießen nach zwanzig Jahrhunderten die Früchte seiner Bemühung. Aber im Ernst, sagte er zu seinem Freunde: sollte Persien viele tausend arbeitsame Hände missen, die besten Ackerleute verbannen, und ganze Länder zur Wüste machen, weil die armen Gebern in ihrem Gottesdienste irren? Hat Ali, hat Mahomet nicht die Christen geduldet, die er für Götzenbiener ansah? Hat Omar selbst nicht des Abu Dbeidah mildere Befehle gebilliget, der der Christen Blut schonte, und das siegreiche Schwerdt aus der Faust des unüberwindlichen Khalebs gerissen*, weil es allzugierig unter den Ungläubigen würgte?

Persien,

* Aus der arabischen Geschichte des Aley.

Persien, fuhr er fort, ist mehr als halb eine Wüsteney; die Natur hat es gesegnet; es ist am ärmsten an Menschen. Nur arbeitende Hände können den Segen der Erde erwerben, und sie zu dem Zwecke bringen, den Menschen zu ernähren, wozu sie erschaffen worden ist. Die Gebern sind friedfertig und gedultig; vielleicht werden viele von ihnen die Wahrheit eines kaiserlichen und unermessenen Gottes von uns annehmen, die hingegen Götzen von Erde und Leim anbeten würden, wenn wir sie zwingen, nach Indostan zu fliehen.

Ufong kam durch die lachenden Gegenden um Mayn, den Sitz der reinsten und reichsten Wasserquellen, durch das uralte Jezdekast, wo die Erde das edelste Getreide hervorbringt, und in das große Sipahan. Diese Stadt, sagte er, ist zur Hauptstadt von Persien gebildet: sie liegt fast von allen Gränzen gleich entfernt, und der Cenderud würde die gesammelten tausende der Perser ohne

Mühe nähren, indem er der ganzen Fläche eine unerschöpfliche Fruchtbarkeit mittheilte. Aber die mildere Luft, deren Gelindigkeit der zärtlichen Prosa unentbehrlich geworden war, zog Schiras den Vorzug zu, und die Kriege riefen bald hernach den Kaiser nach Tabris.

Kaschan zog die Augen des Fürsten nach sich, weil es der Sitz der Seidenarbeiter war, die einen Theil des Morgenlandes mit den schönsten Stoffen versorgten, und Zeuge verarbeiteten, die außer seinen Mauern niemand zu verfertigen wußte. Hier nahm Ufong die mit menschlichen Bildern durchwobenen Samme, die er der Republik Venedig schenkte, und die dieser Sitz der abendländischen Künste bewunderte, und eingestehen mußte, es hätte keine Hände, welche die Geschicklichkeit der Perser nachahmen könnten.

Ufong hatte zu Kaschan einen unerwünschten Anlaß zu zeigen, daß er werth war, auf des gerechten

rechten Nuschirwans Throne zu sitzen. Zeno sah ihn einen Abend ungewöhnlich niedergeschlagen. Was mag das widrige Schicksal so zerschmettern des unter den Waffen seines Zornes haben, das Usong unter der Gewalt erliegen sollte? Morgen wird mein Freund es sehen, sagte der Kaiser. Er hielt seinen Diwan in der Burg der alten Könige; die Fürsten und die Großen stunden neben seinem Throne, und ein unzählbares Volk umginge den Palast. Man rief einen Mustassem, einen Gärtner, der in der Vorstadt von Kaschan wohnte. Sieh dich um Mustassem: kennst du den Beklagten? Der Perser warf sich vor dem Kaiser nieder; hier ist er, sagte er, und wies auf einen Nowian, dessen Namen Kulkas war, und der als einer der Hauptleute die kaiserliche Leibwache anführte.

Kulkas, mein Vetter, sagt der Mann wahr? fragte Usong mit einer ernsthaften Stimme, die kein Perser noch an ihm gehöret hatte. Der Nowian

wian sah beschämt auf die Erde, und sein Bers
stommen bewies seine Schuld.

Kultas, sagte der Kaiser, wir sind nicht von
den Ufern des einsamen Kokonors gekommen, die
Perser zu unterdrücken. Gott hat mich auf den
Thron gesetzt, sein Statthalter zu seyn. Ersehe,
was du an der Tochter des Gärtners begangen hast,
laß sie die antrauen, wirf ihr den größten Witwens
schas aus, den du einer Fürstin aus dem Hause des
Eschengis anbieten würdest: morgen sollst du mit
Zeugen bringen, daß du gehorcht hast.

Der Nowian warf sich auf die Erde nieder, und
gieng mit den Geberden weg, die eine völlige Unters
werfung bezeugten.

Den andern Morgen erschien er, und Mustafas
sem mit ihm; hier ist der Ehebrief, sagte Kultas,
hier ist das Vermächtniß.

Ist Mustassem zufrieden? Er verbeugte sich. Aber das Gesetz ist es nicht. Kulkas, rief der Kaiser, Persien hat mich zu seinem Richter berufen. Die Gerechtigkeit ist die große Beylage, die Gott mir anvertrauet hat. Sollen freyer Männer unbefleckte Töchter unter den Augen des Kaisers geraubet werden, und soll er nicht zürnen? Ich werde das Blut des großen Eschengis nicht vergießen. Aber flieh Kulkas, suche Länder, wo die Gewaltfamekeit herrscht, und wo der Mächtige des Schwachen Ehre ungehindert unter die Füße tritt. Weide meine Augen und Persien. Der Nowian entfernte sich, und floh zu den wilden Uebercken.

Ben der freundschaftlichen Abendtisch erzählte der Kaiser, was Dschuneid und Zeno zwar erries then. Ich ritt einsam aus, sagte er, und hörte eine laute Klage aus einem wohlgebauten Garten erschallen, der voll der schönsten Blumen war. Mich wunderte es, vom Siege der unschuldigen

Wollust solches Winseln aufsteigen zu hören. Ich ließ die Leute rufen: Herr, sagte der verzweifelte Vater, der mich für einen Befehlshaber aus der Leibwache ansah, keiner eurer Befehle hat meine Tochter mit Gewalt aus meinen Armen gerissen: sie war unbesleckt in der ersten Blüthe ihrer Jugend, ich war zu schwach zu widerstehen, und die Schmach wird mein Tod seyn.

Ich befohl ihm im Divan zu erscheinen, und sich durch den Scherim, der mit mir ritt, bey dem Kaiser melden zu lassen.

Nun ermessen meine Freunde, wie mein Herz zwischen meiner Pflicht, und der Liebe meines eigenen Blutes, beklemmt war. Der Nowian war mir nahe verwandt; ich befeidige vielleicht alle die Mongalen, die der Name eines Erben geben aus den Grenzen der Welt zu mir gelockt hat, und deren Liebe die Stütze meines Throns seyn sollte. Und dennoch wie konnte ich an-

bers handeln? Ist ein Nutzen möglich, der der
Pflicht vorgeht.
Zeno erwiederte: In meinem Vaterlande
schämt kein Name wider die Gesetze. Ein Zeno,
es war mein Ahnwater, war der Retter seines
Vaterlandes gewesen, niemand konnte leugnen,
daß seine Tapferkeit die siegreiche Macht von Ge-
nua bezwungen hatte. Er beging einen gerin-
gen Fehler, wenn es ja ein Fehler war; seine
Vorbern beschämten ihn vor der Strafe nicht, er
wurde gefangen gesetzt, verwiesen, und von allen
den Belohnungen ausgeschlossen, die sein Verdienst
erwarten sollte. Diese Strenge ist unvermeidlich,
fährt Zeno fort, und der Kaiser hat heute seinen
Thron besetzt. Denn nirgends als auf die Herzen
seiner Unterthanen kann ein König seine Herrschaft
mit Sicherheit gründen.
Zu Rom betete Oschneid auf den Gräbern
der Imamsade, oder der Nachkommen des Alt,
die

die in dieser Stadt begraben lagen, und die dieser Fürst unter seine Ahnen zählte. Ufong besah die Werkstätte der Waffen, und war über die Gewehre vergnügt, die man daselbst aus einem überaus harten Stahl verfertigte.

Kaswin, eine der Hauptstädte des mächtigen Parthiens, war damals verfallen, und Ufong dachte an die Mittel, der alten Stadt aufzuhelfen: er nahm sich vor, eine Zeitlang seinen Thron daselbst aufzuschlagen. Ihm mißfiel, daß die morgenländischen Fürsten eine einzige Stadt zu ihrem beständigen Sitze wählten, wodurch sie die entfernten Provinzen aller Nahrung beraubten, und erödeten, und dem Reiche ein ungeheures Haupt gaben, das den Gliedern den Lebenssaft entzog.

Bei Sultanie fand der Kaiser einen Theil der großen Stuttereyen, die wegen der fruchtbaren Wiesen, und des reinen Wassers, schon seit den alten Königen der Parther hier angelegt wor-

den

Zweytes Buch. 171

den waren. Noch schöner aber sind die großen Flächen, die von Aberbeitschan nach Tabris führen, wo unabsehbliche Felder mit dem edelsten Futterkraute bedeckt sind, das eben aus dieser Gegend sich in die Abendländer ausgebreitet hat, und wo viele tausende der schönsten Pferde von Persien weiden *.

Das weit ausgedehnte Tabris war damals die größte Stadt im Reiche: aber wie alle andere persischen Städte ohne alle Befestigung. Usong sah ein, daß sie den Waffen der Osmanen bloß gesetzt seyn würde, und befahl eine Festung daselbst zu erbauen, wohin er einen Theil seines groben Geschützes bringen ließ: er sah sich auch eine Stelle zu einer königlichen Wohnung aus, wo er einen Palast aufzuführen die Anstalten machte. Er that eine kurze Reise nach Amadan, dem Sitz des medischen Thrones, nunmehr in ein weites Dorf versallen.

Er

* Meblen.

Erkam nach Irwan, einer Gränzfatt, die den
Osmanen noch mehr ausgefetzt war, und entwarf
drey einander einfassende Festungen, die alle höher
als die Stadt, auf dem Wege nach den beschneyten
Gebürgen lagen, worauf der gemeinen Sage nach,
der Kaften zur Ruhe kam, worinn der zweenste Urthe-
ber der Menschen in der allgemeinen Ueberschwem-
mung ist gerettet worden.

Hier, fast am abendlichen Ende des Reiches,
wurden Klagen über den Abgesandten des Kaisers
geführt, der von der Entlegenheit vom Hofe eine
Straflosigkeit hoffete, Geschenke nahm, und un-
tüchtige Leute zu verschiedenen Richterstellen dem
Kaiser vorgeschlagen hatte. Ufong hatte freylich
niemals erwartet, unter fehlervollen Menschen
lauter rechtschaffene zu wählen: er ließ seinen
Scherin zurück, der die Klagen den gegen den Ab-
gesandten verhören, und wie allemal geschah, ein
Urtheil samt den Gründen zur Einsicht des Kai-
sers entwerfen sollte. Der Abgesandte wurde
schuldig

schuldig erfunden. Usong überzeugte sich von den Vergehungen desselben durch seine eigene Untersuchung, und ließ ihn vor den Diwan fordern.

Du warst, ließ der Kaiser dem Schuldigen durch den zu den höchsten Aemtern erhobenen Gesandten sagen, der Vertraute des Kaisers: er ist nicht Gott, und muß durch die Augen der Menschen sehen. Er hoffte von dir die Wahrheit, du warest zum rühmlichen Amte eines Fürsprechers des Volkes auserwählt, du solltest seine Klagen vor den Thron tragen, und den Ruhm genießen, daß durch dich den Gedrückten Hülfe widerführe. Aber was verdienet der, der eine Arznei geben soll, und Gift giebt? Der Kaiser heißt dich von seinen Augen weichen; geh nach Kerman, und überschreite die Gränze dieser Provinz niemals: dort allein läßt dir das Gesetz das verwirkte Leben.

Von Zewan eilte Usong nach Mausel, dem ehemaligen Haupte der Abyrischen Macht: und
von

von da nach Anah, das seiner Reise Ziel war. Hier sammelte sich ein unzählbares Volk um seinen Divan, und das Lob dieses glücklichen Fürsten erscholl bis an den Himmel. Von seinen alten Unterthanen zu Anah war nicht ein einziger, der durch die Erhebung seines Herrn nicht glaubte, glücklicher worden zu seyn. Jeder alte Diener, jeder Bürger drängte sich zu ihm, und war zufrieden, wenn er den Saum seines Rockes geküßt hatte. Ufong wurde durch die treue Liebe seines Volkes gerührt, und versprach sich selber, sie noch besser zu verdienen.

Die arabischen Fürsten, die Mitgesährten seiner ersten Kriege, besuchten ihn, und erhielten von ihm prächtige Geschenke. Der alte Abuschie wiederholte, wie viel er dem Ufong schuldig war: nur Hassans graues Alter gönnte ihm die Kräfte zu dieser Reise nicht. Ufong ließ Anah, die Furth des Euphrats, in einen guten Wehrstand setzen, und beurlaubte sich hier vom Zeno, und vom Dschus

Zweytes Buch. 175

Dschuneid, die miteinander die Reise bis zur Valsmensstadt fortsetzten. Dem Zeno gab er die Antwort an seinen Staat, vertraut und aufrichtig: Er würde aufmerksam auf die Unternehmungen der Osmanen sehn, und ihrem Ehrgeiz Schranken setzen, wenn er die Klauen zeigen wolte. Venedigs getreuester Bundesgenosse würde er bleiben. Er gab dem Zeno Geschenke mit, reiche Seidenzeuge, kostbare Teppiche, heilsame Mumie, die aus den Felsen von Chorassan quillt, und alle Wunden heilt, echte Bezoarsteine, wahres Rosenöl, das von Schiras kömmt, und an Werth das Gold übersteigt, Türkische aus dem alten Felsen Kiruz-Cuh, Perlen von Bahrein, edle Pferde, und Säbel vom besten Stahl. Er umarmte ihn: Ufong wird ewig derjenige gegen seinen Zeno bleiben, der er zu Akahirah war, sagte der Kaiser. Den lebenswürdigen Dschuneid beurlaubte er mit zärtlichen Ausdrücken seiner Liebe: Sage dem Diener Gottes, dem Hassan, Ufong sey sein Sohn, und dein Bruder. Hiermit trennten sich beyde

bende Freunde; und Alfong gieng über den Euphrat,
nach Bagdad.

Dieser Sitz der mächtigen Befehlshaber der
Gläubigen war durch den Hulaku halb verwüdet,
und unter den schlechten Fürsten noch mehr einge-
gangen. Aber seine Lage, die den Sieger beherr-
schete, und zu einer Vormauer des südwestlichen
Persiens dienen konnte, bewog den Kaiser, Bag-
dad aufs stärkste befestigen zu lassen, und hier
ließ er eine der zahlreichsten Besatzungen von
Persern.

Er verfährt sich nach Basra, dem Sitze der
Seehandlung des Reiches. Er ließ sich aufs ge-
naueste unterrichten, was für Kaufleute dahin kö-
men, was sie für Waaren aus den Morgenlän-
dern brächten, was wiederum von Persien ausge-
führt würde. Er nahm Entwürfe mit, wie auch
auf der See der persische Name fürchtbar gemacht
werden könnte, und hoffte die Obermacht in dem
Meere

Meerkufen einst zu behaupten. Er sah ein, wie nachtheilig es für Persien war, daß man lauter fremde Schiffe zu Wasra sah, und die Perser von der Willkühr der Ausländer abhiengen, die sowohl ihre Waaren in ihrem eigenen Preise den Persern aufdrängen, als wiederum sie nöthigten, die Waaren des Reiches ihnen niedriger, als ihr Werth war, zu überlassen; weil das Reich keinen andern Ausweg hatte, die Früchte der Natur oder der Kunst auszuführen. Aber Usong war zu einsichtsvoll, als daß er alles auf einmal übernehmen hätte, und Portugalls Seemacht hinderte unter seinen Nachfolgern Persien, die seinige zu vergrößern.

Von Bagdad kam der Kaiser nach Jonsdisabur, dem ehemaligen Sitze der Wissenschaften unter den Saffanischen Herrschern, das aber nunmehr verfallen, und öde war; und nach Susse, dem prächtigen Sitze des großmächtigen Achaswers. Er eilte über Eschehelminat nach Schiras zurück,

um bey der Niederkunft seiner Gemahlinn gegenwärtig zu seyn.

Er gab der Tochter, die sie ihm schenkte, den Namen Nuschirwani: es sollte ein neues Pfand seyn, daß er sich dem großen Herrscher zum Vorbilde nähme, der diesen Namen getragen hatte. Gerecht im Frieden, siegreich in den Kriegen, aufmerksam auf alle Theile des allgemeinen Wohlstandes, war Nuschirwan gewesen, und war nunmehr Ufong.

Der zarte Bau des Leibes, der mit dem sanften Gemüthe der Kaiserinn übereinstimmte, litt bey ihren Niederkunften, und den Geburten der Nuschirwani, und der zwey Fürsten, die auf dieselbe folgten. Piosua nahm täglich ab; sie überwand aber die Schwachheit ihrer Glieder, und zeigte dem Kaiser nichts als die angenehme Gesellschaft, die allem ihrem Wesen angebohren war. Sie hat sich einmal seine Gesellschaft aus,
und

deren Farben unnachahmlich schön waren. Er gab das Beyspiel, sie zu leichten Sommerkleidern zu brauchen: der Hof und das Volk, das seinen Kaiser anbetete, verschafften den Werkhäusern einen solchen Abgang, daß man die Arbeiter vermehren, und neue aus China verschreiben mußte, Persien gewann dabey große Schätze, die sich sonst jährlich nach Masulipatan und Surat verlohren hatten.

Der Kaiser sagte zu seiner Geliebten, indem er sie innig umarmte: die Hütten, die meine Piosus hat aufführen lassen, sind dem Reiche nützlicher, als die Riesensäulen zu Tschelminar, und als die Pyramiden zu Gize. Die wahre Größe ist im Duzen, und derjenige Fürst verherrlicht seinen Namen, der die Unterthanen durch Fleiß und Anschlagigkeit glücklich macht. Denn es wäre ein Unsinn, wenn eine Königin der Peris* mit schon Häuser voller Gold und Diamanten zu würde.

* Seiten der Mahometaner.

Zweytes Buch. 181

würfe, und ich dadurch jeden Perser reich, und alle Arbeit entbehrlich machen wolte. Ich wünsche mir ein wohlhabendes Volk, aber das bloß durch seine Arbeit reich werde. Piosua bereichert Persien zugleich an neuen Künsten, und an ersparten Schätzen.

Die Kaiserinn befahl alle Gaben des Verfassers: sie machte sich die persische Sprache in kurzer Zeit eigen, und da sie in den Gedichten des Saadi eine Aehnlichkeit mit der Weisheit der Chineser gefunden hatte, so ließ sie dem Sittenlehrer, dessen Ueberbleibsel nahe bey Schiras lagen, ein ansehnliches Grabmahl aufführen: sie ließ sein Lob auf eine marmorne Spitzsäule schreiben, und bestellte zu seinem Grabe einen gelehrten Mollah, der alle Tage einige Verse des weisen Dichters der Jugend vorlesen, und darüber Erklärungen beyfügen sollte, welche die Tugend reizend abmahlten.



Ufong.

Drittes Buch.

Ufong liebte den Frieden, weil er sein Volk liebte; aber die Ehre Persiens war ihm noch theurer als der Friede, weil ohne dieselbe kein Friede bestehen konnte. Er sah sich gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Zeno wurde zu Halep von einem gierigen Statthalter des neuen ägyptischen Soldans angehalten, mishandelt, und eines Theiles der Geschenke beraubt, die er nach Venedig bringen sollte. Ungeachtet Ufong dem Zeno einen Abgeordneten mitgegeben hatte, der mit ihm nach Venedig reisen mußte, und aller Vorstellungen zuwider, die der Perser bey dem sarkasischen Räuber that, war weiter nichts zu erhalten

Ufong Drittes Buch. 183

halten gewesen, als das endlich Zeno halb geplündert entlassen wurde.

Ufong konnte die Beleidigungen nicht ungesühndet lassen, die dem Bottschafter einer freundschaftlichen Macht widerfahren, der unter seinem Schutze gereiset war. Er schickte einen der Hauptleute seiner Leibwache, den Merwan, einen gesetzten und standhaften Perser nach Akabirah. Er stellte dem ohnlängst erwählten Soldan El Malek ot Thaber vor, Persien und Egypten seyen durch die Natur selbst verbündet, da sie beyde einen gemeinschaftlichen Feind an den Osmannen hätten. Das gute Verständniß, das zwischen Persien und Venedig herrschete, hätte eben die Absicht, ein Gegengewicht wider die zunehmende Macht dieses unternehmenden Reiches auszumachen. Ufong verlangte bloß, daß der Soldan seines Statthalters Trevel für ein Unrecht erklärte, woran er selbst keinen Antheil hätte.



Der Statthalter von Halsey war einer der vier und zwanzig Fürsten, die aus Sklaven zu Herren von Egypten worden waren. Er stand unter seinen Brüdern in großem Ansehen, und er hatte zu der Erhebung des Soldans nicht wenig beigetragen. Dieser gekrönte Sklave hatte weder den Willen, noch den Muth, die Uebelthat seines Freundes zu bestrafen. Er ließ den Abgeordneten des Kaisers lang ohne Antwort, und gab endlich eine Entschuldigung für die Verraubung des Zeno, die fast so beleidigend, als die That selber war. Am egyptischen Hofe hatten keine festen Rathschlagungen Platz. Der Soldan mäßigte sich vom Genuße seiner Wollust selten ab, und dann nahm er eine schleunige Entschliessung, wie sie ihm von den Verschnittenen, oder von einem gesürchteten Bey angerathen wurde.

Merwan eilte nach Schiras, und Ufong machte, so ungern er das Blut der seinigen versprekte, Anstalt zum Kriege. Die unter den Seldenen

ten dienenden Kurden wurden aufgeboten. Zu Tabris
 ließ eine auserlesene Reuterey aus Georgien zum Las-
 ger, und die Hälfte der persischen stehenden Völker
 führte der Kaiser an, der die wenigen Büchsenchüs-
 sen mitnahm, die er selbst unterrichtet hatte. Das
 auserlesene Heer vereinigte sich in den fetten Wiesen
 von Aderbeitschan. Usong führte es durch Erbil und
 Merdin gegen Halsey und drohete der Stadt Orfa,
 die unter dem Soldan stand. Dschuneid eilte mit
 den freywilligen Arabern zu seinem Freunde.

Die alten Zirkassen waren zwar durch die Wol-
 küste von Egypten erweicht: da aber alle Jahre neue
 Schwärme von Nogajern, von Crimeern, von Ge-
 orgiern und Zirkassen die mammelukischen Völker er-
 gänzten, so unterhielten diese rohen Leute den Muth
 der Nation durch die Herzhaftigkeit, die unverdorbe-
 ner Völker Vorzug ist. Der Soldan kam mit einem
 mächtigen Heere, worinn viel Geschütz, und ganze
 Schaaren mit Feuerrohren bewaffnet waren.

Ufong kannte seine Perser. Dieses sinnreiche und nicht unedle Volk ist dem Triebe der Ehre gehorsam, und fällt den Feind tapfer an, aber sein Muth sinkt beim Unglück allzuleicht. Er nahm eine vorthelhafte Stellung, und ließ durch seine Reuterey täglich kleine Treffen wagen, worinn der persische Säbel, und die bessere Ordnung der Glieder, fast allemal den Sieg erhielt. Er brachte hierdurch seinem Heere ein Zutrauen zu sich selber bey, und machte es dem Feinde fürchterlich. Täglich ließ er seine Völker vor dem Lager ausrücken, und sich in Schlachtordnung stellen. Die Egyptier thaten ein gleiches; ehe es aber zum schlagen kam, zog Ufong seine Völker ins Lager zurück, das durch verschanzte Anhöhen bedeckt, durch das grobe Geschütz beschützt war, und keinen Angriff zu befürchten hatte. Zehn Tage nacheinander rückte er vor, und zog sich wiederum zurück, bis endlich die Zirkassen dieser unbedeutenden Bewegungen gewohnt wurden, und es als ein Spiel ansahen, wann schon die Perser
in

in ihrer Schlachtordnung stunden. Aber den ersten Tag, da die Mammeluken nunmehr sicher geworden waren, rückte Usong zwei Stunden vor dem Aufgange der Sonne aus, und da dieselbe eben ihre ersten Strahlen zeigte, gab er das Zeichen zum Angriffe. Persiens Sinnbild war die aufsteigende Sonne. Usong rief den Häuptern seines Heeres zu: denkt daß Persien auf euch sieht, eure Thaten zählt, und mit ewiger Hochachtung belohnen wird. Das Wort war Persiens Ehre. Die Perser brachen, wie neu besetzt in die unbereiteten Feinde, viele tausende fielen, und die übrigen verließen ganz Ober-Syrien und Halap * dem Ueberwinder.

Usong führte sein siegendes Heer durch die schönsten Provinzen Asiens, gegen Syrien hin: seine Absicht war aber nicht, Egypten allzusehr zu schwächen, ein Reich, das er als eine Vormauer von Persien ansah. Er erfuhr mit Vergnügen,
daß

* Bizarro hat diesen Sieg angemerkt.

daß Abgeordnete von Affahirah kamen, und Friedensvorschläge thaten: Usong foderte nach dem Siege nicht mehr, als er zuerst gefodert hatte: der Statthalter von Alep wurde seiner Würde entsetzt, er verlor seine Stelle unter den vier und zwanzig Fürsten: man suchte die Kostbarkeiten zusammen, die man dem Zeno entwendet hatte, und gab sie zurück. Nur machte Usong es zum Besondere des Friedens, daß seine Unterhandlungen mit Venedig künftig ohne Hinderniß durch die Länder und Häfen des Soldans. fortgesetzt, und Leute und Waaren frey durchgelassen werden sollte. Der eroberte Theil von Mesopotamien blieb den Persern.

Usong hatte seinen Zweck erreicht, des Reiches Ruhm war behauptet, und diese edle Absicht war fast ohne Blut erhalten worden. Er verlangte keine mehrere Länder, da Persien auch für einen größern Ehrgeiz weit genug war; er entließ die Gefangenen, und vertheilte sein Heer in den
 Thälern

Drittes Buch. 189

Glücken um Tabris. Aber ehe es sich trennte, theilte er angemessene Geschenke und Ehrenbezeugungen unter die Fürsten, unter die Befehlshaber, und unter die Gemeinen aus: er hatte sich genau nach jeder lobwürdigen That erkundigt, und ließ keine unbelohnt. Er sprach zu den Verdienstlichen selbst, er danke ihnen im Namen Persiens, und die Feldherren mußten dem ganzen Heere des Kaisers Vergnügen und Hochachtung bezeugen.

Der Kaiser eilte in die Arme seiner Piosua, und fand die chinesische Colonie mit vielen neuen Künstlern vermehrt. Der Abgesandte war zurückgekommen, und Briefe vom weisen Kienwang warteten auf den Kaiser. Der ehrwürdige Kongtu hatte alle seine Aemter niedergelegt, und sich nach Kiofo, in die Geburtsstadt seines großen Ahnherrn des Kong-fustsee begeben, wo er, wie er sagte, über den Uebungen der Weisheit den Tod erwartete. Er ließ merken, daß das Verderben
am

am Hofe zunahm: Ung Zong war ein Kind, die Tataren verwütheten das Reich, der Kaiser selbst wurde eine kurze Zeit hernach von den Mongalen in einer Hauptschlacht gefangen, und in die Tatarney weggeführt. Piewang sah den Untergang des Reichs, der zwar lange hernach erst vollendet wurde, dessen Ursachen aber schon jetzt wirksam und unheilbar waren.

Vom Timurtasch kamen auch Nachrichten, der an den Siegen einen großen Antheil hatte, die über China errungen wurden. Aber Ufongs Wohlstand vergnügt mich mehr als alle Siege, sagte der liebende Vater.

Zu eben der Zeit kam ein angesehenner Araber mit einem Schreiben vom ehrwürdigen Hassan: er hatte Befehl es in die eigenen Hände des Kaisers abzugeben. Der alte Alde wünschte dem Sohne seiner Liebe zu allem dem Guten Glück das die Welt von ihm sagte. Eines fehlte an der

der Vollkommenheit seiner Einrichtungen; Hassan fände nicht, daß etwas für die Religion wäre gethan worden. Die Meschiden wären öde, man hörte kein Wort der Ermahnung. Das Volk verwilderte, es vergaß nicht nur den Propheten, sondern Gott selber.

Ufong hatte für das höchste Wesen die achtungsvollste Ehrerbietung: von des Propheten Wundern war er nicht überzeugt, ob er wohl glaubte, die Welt sey dem Mahomet verpflichtet, weil er dem Götzendienste Einhalt gethan, und seine Araber den einzigen Gott anrufen gelehrt hätte. Er hatte auch den Gottesdienst nicht vergessen; zuwohl wußte der weise Herrscher, daß die Religion das wahre Band der menschlichen Gesellschaft ist, daß sie die Sterblichen zu Brüdern macht, und daß sie die Völker am kräftigsten gewinnt, dem Fürsten als dem Statthalter Gottes zu gehorchen. Zu sehr hatte er sich in China überzeugt, daß ohne die Furcht des obersten Wesens

fens die Menschen zwar eine äußerliche Ehrbarkeit beobachten, aber ihren Begierden kein genugsam kräftiges Gleichgewicht entgegen setzen können.

Hassans Klagen waren gegründet. Aber Ufong hatte die Unmöglichkeit erfahren, würdige Diener der Gottheit zu finden. Er traf in Persien keine Schulen an, wo man einen Lehrer der Religion bilden konnte, und keinen Imam, dessen Wissenschaft und Sitten die Würde gehabt hätten, die zu einem Vorsteher des Gottesdienstes erfordert wird.

Ufong hat den ehrwürdigen Aliden, daß er selbst die Anstalten möglich machen wollte, die er so eifrig anriethe. Er möchte unter den frommen in Arabien Männer aussuchen, die man bei den Meschiden * der Hauptstädte dem Gottesdienste vorsehen könnte. Er möchte auch um Gelehrte sich bemühen, die der Jugend die Gesetze des Glaubens

* Moscheen.

Glaubens und andere Wissenschaften bezubringen fähig wären. Usong erkannte die äufferste Nothwendigkeit, das Herz und den Verstand des Volkes zu bilden, und zu verbessern. Er verbarz aber dem eiferigen Hassan nicht, daß sein Absehen auf den Dienst eines einzigen Gottes, und nicht auf die Zänkereyen zwischen den Secten der Gläubigen gieng: und hat seinen alten Freund, auf Männer zu sehen, bey denen des wahren Gottes Kenntniß, und ein gottesfürchtiges Leben die einzige Absicht wären. Er verachtete die unschuldigen Gebräuche, und das gottesdienfliche Waschen nicht, nur daß er für kindisch hielt, Gott mit etwas gefallen zu wollen, das auch von einem bösen Herzen verrichtet werden könnte.

Er ließ, indessen die Meschiden in den Städten wieder in den Stand setzen, daß die Gläubigen sich in denselben versammeln könnten. Er suchte durch seine Abgesandten ehrbare Männer auf, die an den Feiertagen diejenigen Abschnitte

des Korans dem Volke vorlesen, die Mollah Abdul von Tabriz *, und Mollah Mahomed Maje Emuni, der Schüler desselben, ausgezeichnet hatten: und worinn die großen Eigenschaften Gottes, die Pflicht sich nach der Vorschrift des obersten Wesens zu bilden, und die Mittel angezeigt wurden, zu diesem heilsamsten der Zwecke zu gelangen. Er erlaubte diesen Vorlesern, aus den allgemeinen Gesetzen der Natur und aus der Sittenlehre die Beweggründe beizufügen, die im Koran mangeln mochten. Die fünf täglichen Gebete wurden allen Gläubigen anbefohlen.

Allen Dienern des Gottesdienstes wies Ufong einen genugsamen Lebensunterhalt an: sie erhielten den zehnten Theil der Landsteuer: Ufong wollte aber weder ihnen das Richteramt übergeben, wie es bey den Osmanen eingeführt war, noch sie dem gewohnten Richterstuhle entziehen. Er hatte in der Geschichte der Abendländer gesehen, was für

* Unter den Aliden blieb diese Einrichtung.

Drittes Buch. 195

entfessliche Folgen der Fehler der Nazarenischen Fürsten gehabt hatte, durch deren Schwachheit die Geistlichen zu einem eigenen Orden, und endlich zu einem Reiche erwachsen waren, welches das Volk von Mitteln erschöpfte, alle Freiheit unterdrückte, und den Thron der Fürsten unzustärken stark genug war, die dem Gehorsam gegen das Oberhaupt der Priester Schranken setzen wollten. Der oberste Mollah an der Meschid des Kaisers war in Persien nicht sowohl das Haupt der Geistlichkeit, als des Fürsten Oberaufseher über dieselbe.

Hassan erfuhr, wie schwer es war, Menschen zu finden, deren Herz von den Wahrheiten durchdrungen wäre, die ihr Mund lehrte. Er that aber, was ihm das allgemeine Verderben zuließ; er wählte selbst die ehrbarsten Geistlichen aus, er lockte aus den Einbden diejenigen Weisen, die sich ganz der Betrachtung übergeben hatten, und die kleine Zahl, die er hatte auswählen können,

schickte er, nachdem sie durch ihn selbst geprüft worden waren, dem Kaiser zu, der ihnen königliche Meschiden in den vornehmsten Städten übergab. Die meisten waren Aliden aus dem Geschlechte Hoffsins, des Propheten, die noch lange hernach die oberste Stelle unter der Geisteslichkeit behielten.

Mit größerm Fortgange richtete Ufong überall in den Städten Schulen auf. Der Perser ist scharfsinnig, und zu den Wissenschaften von Natur zubereitet, die zur Sittenlehre, zum Wize, und zur Rechenkunst gehören. Das Reich hatte erhabene Dichter, gründliche Sittenlehrer, und große Sternkündiger zu allen Zeiten erzeugt. Ufong richtete auch obere Schulen auf, in welchen ansehnlichere * Männer, auch wohl die Großen von Persien, die höhere Aemter bedient hatten, der Jünglinge weitere Ausbildung übernahmen, und

* Chardin in seiner Reisebeschreibung.

und die Jugend war eben so bereit, die Lehren der Weisheit anzuhören. Des Kaisers gnädige Aufsicht, und seine Aufmerksamkeit, die geschicktesten Jünglinge zu befördern, gab allen Anstalten ein wirksames Leben. Er ließ sie in den Wissenschaften, denen sie oblagen, öffentliche und unvermuthete Proben über Fragen ablegen, die ihnen durchs Loos vorgelegt worden waren. Er selbst, und wo er nicht seyn konnte, sein Abgesandter, waren bey den Proben gegenwärtig: das Verhalten der jungen Leute wurde öffentlich in Gegenwart aller Anwesenden in Bücher eingetragen, und wer dreyimal ein rühmliches Zeugnis verdient hatte, konnte seiner Beförderung gewiß seyn. Ufong ließ aus solchen Jünglingen Richter nehmen, die drey Jahre bey dem nächsten Gerichtshofe zuhören mußten, und nach einer neuen aber auch öffentlichen Probe, wirklich auf die Bank zu sitzen kamen. Der Kaiser hatte die chinesische Einrichtung gesehen, aber er verhätete, daß Beförderung und Geschenke nicht der Ungeschicklichkeit den

Ruhm zukünfteln konnten, der die Belohnung des wahren Verdienstes ist.

Ufong hoffte von dem Zulaufe der neugierigen Perser, und von ihrem scharfen Blicke, welcher der bemerkten Fehler zu schonen nicht gewohnt war, diese öffentlichen Proben würden dem Einflusse der Gunst und der Geschenke vorbeugen. Jeder Richter, jeder Abgesandter des Kaisers mußte sich schämen, vor kundigen Zeugen ein Urtheil über die Fähigkeit eines Geprüften einzuschreiben zu lassen, das der Wahrheit entgegen wäre. Die allgemeinen Grundsätze des Kaisers waren, streng zu strafen, wer ihn zu betriegen sich unterstand, und hier konnte der Betrug sich nicht verbergen, eine ganze Stadt hatte über die Proben die Aufsicht. Das Loos hinderte gleichfalls alle strafbare Begünstigung: es wurde am Abend geworfen und versiegelt, und sobald die Sonne aufging, es folgten die Proben.

Aber

Aber Usong errichtete noch andere Schulen, davon Persien kein Exempel bey einem andern Volke gefunden hatte. Er ließ große * Gebäude aufführen, in welchen verschiedene Künstler mit kaiserlichen Besoldungen unterfüßt für den Hof arbeiteten: er zog diejenigen Künste vor, wobey eine gewisse Erfindungskraft erfordert wurde, und worinn der Verstand, und nicht einzig die Übung, der Kunst eine mehrere Vollkommenheit geben konnte. Er erhielt Malter und Baumeister: man fand in eigenen Wohnungen andere Künstler, die aus Stahl und Erz Gewehre für den Kaiser zubereiteten; andere sticften und ahmten mit Seide die Blumen der Natur nach; andere fasten mit Geschmack die Edelsteine des benachbarten Indostans, und die persischen Perlen; noch andere woben Samme, deren Güte kein ander Volk erreichen konnte; wiederum andere gaben der Seide und der Wolle die hellsten und dennoch beständigsten Farben, die den erfahrenen Europäern mangeln.

* Chardin deser. d' Ispahan.

Die geschicktesten wurden ansehnlich besoldet, und der Lohn von aller ihrer Arbeit wurde ihnen unvermindert überlassen, sie waren auch der kaiserlichen Güte für ihr ganzes Leben gewis. Durch diese weise Anstalt erhielt Persien auf einmal nicht nur eine Menge wirklich ausnehmender Künster, sondern auch eine vortreffliche Schule für das ganze Reich. Es genoss mehrere Tausenderte nach dem Tode Ufongs die Früchte seiner Weisheit. Da sonst die Perser keine Erfinder sind, und die Bequemlichkeit den Gebrauch ihrer Gaben kömpfet, so konnte man durch fremde und einbesessene Erfinder, und durch ansehnliche Europäer, den Persern Muster vorstellen, die ihre nachahmende Gemüthsart zu leiten dienten. Man konnte von jedem Reiche Vorgänger in denjenigen Künsten borgen, die in denselben einen bekannnten Vorzug besaßen.

Persien brachte es in der That in vielen Künsten auf eine ansehnliche Höhe. Man verfertigt

tigt

tigt daselbst noch heut zu Tage die kostbarsten Goldstücke. Man webet zu Yazd Stoffe, deren Zoll auf vier und zwanzig * Unzen Silber zu stehen kömmt. Die persischen Tapeten sind ein Zierath für alle Reichen der Welt. Die halbdurchsichtigen feinen irdenen Geschirre wurden härter als die von Eschingtetsching, und die Farben höher. Die Silbernen, das Drechseln, die zinnernen und küpfernen Gefässe, die Waffen, der Bogen, die Stahlarbeit, haben in Persien einen Vorzug vor dem ganzen Morgenlande. Die Seide machte in den folgenden Zeiten die reichste Waare zur Ausfuhr von Persien aus: das Reich nahm für dieses kostbare Gespinnst jährlich 420000 Pfunde Silber ein. Alle diese Quellen ersetzten, was Persien aus andern Ländern zur Nothdurft, oder zur Pracht bedurfte, die so vieles überflüssiges zur Nothwendigkeit macht: es bereicherte sich, und zugleich seinen Beherrscher.

* Chardin T. V.

Auch nicht das bloß angenehme entziend des Kaisers Aufmerksamkeit. Er ließ zu Schiras, und hernach zu Tabris und zu Ispahan, königliche Gärten anlegen. Hohe Reihen von schattigten Eschirnaren, reine Wasserleitungen, sprudelnde Springbrunnen, reiche Fruchtbäume, wurden dem Volke zur Lust zubereitet; denn der Kaiser verbot, einen Perser zu hindern, das Vergnügen in seinen Gärten, oder das Obst zu genießen, das für sein Volk gepflanzt war*.

Persien fühlte nach und nach sein neues Wohlseyn, und aus allen Provinzen kamen vermögende Nachrichten ein. Die unterirdischen Wassergräben waren erneuert, die Persiens Nil sind, und ohne die es eine dürre Wüste wäre. Sie werden mit einer diesem Volke eigenen, und durch die Nothwendigkeit vollkommen gewordenen Kunst, zwölf Faden tief unter der Erde eine ganze Tagreise weit fortgeführt. Man hatte auch ver-

schle

* Della Valle T. II.

schiedene neue Quellen in den bergichten Theilen Persiens entdeckt, und Strecken Landes fruchtbar gemacht, die verlassen gewesen waren. Um den Bendemir, um den Senderud, und um andere persische Flüsse war die Fläche zu einem unermesslichen Garten geworden, da nunmehr das lechzende Erdreich die erquickende Kraft des Wassers empfand. Zu diesen Ländern fanden sich bald Einwohner, die das Glück suchten, unter einer gütigen Herrschaft zu wohnen. Die Völker, worinn die zinsbaren Ländereyen den Zahlen und der Ordnung der Wassergräben nach eingetragen waren, schwellen täglich an. Persien erhielt neue Bürger, und die Einkünfte der Krone vermehrten sich mit dem Glücke des Unterthanen.

Ufong entschloß sich zu einer neuen Reise: sie war mühsam und gefährlich: aber eine jede Pflicht war für diesen Fürsten eine Nothwendigkeit, von welcher keine Schwierigkeit ihn lossprechen konnte. Er nahm seinen Weg gerade noch

Ker:

Kerman. Diese Provinz war ohne Wasser, und fast ein bloßes Sandmeer, wo die Winde die Strassen alle Augenblicke mit neuem Sande bedeckten. Ufong mußte das nöthige Wasser auf Kameelen nachtragen lassen; er wollte aber nicht, daß jemand nach ihm leiden sollte, was er selber gelitten hatte. Er ließ Brunnen ausgraben, die an entfernten Stellen aus einigen Felsen sparsam quollen; er befahl öffentliche Ruhstätte nach der Gewohnheit der Morgenländer bey den Wasserläufen zu bauen, und die Strassen wurden mit hohen Säulen ausgezeichnet, die so nahe an einander gesetzt wurden, daß man allemal die nächstfolgende sehen konnte. Siebenzehn Tage hatte er ohne alle Bequemlichkeit unter dem schwülßen Himmel zugebracht, da er Kerman, ein zerstreutes Dorf erreichte.

Seine gütige Absicht wurde belohnt. Die fast ganz verödete Landschaft war bebaut und bewohnt worden. Die Gebiethen hatten das Gebiet

der

der Patanen * und Galluschen ** häufig verlassen, und unter dem Schutze Usongs ein ruhiges Leben gesucht. Ihr Fleiß hatte die Erde verbessert, sie war wie ein Garten bebaut, und die Wüste selbst wimmelte von unzählbaren Schaafen, deren feine Wolle beim Gebrauche des frischen Grases von sich selber abfällt; ein neuer Reichthum für Persien, der fast dem Werthe der Seide gleich kam. Denn die leichten, aus dieser Wolle gewobenen Zeuge werden den seidenen gleich geschätzt. Usong fand auch seine irdene Waare, die man daselbst versfertigte.

Er hatte hier einen Streit zu schlichten, der zwischen seinem Abgesandten und den Benianen entstanden war. Der Abgesandte forderte dieses älteste unter den Völkern auf, in seiner Reihe die Waffen zu tragen, und sich in denselben zu üben. Die Benianen verabscheuten alles Blutvergießen, und

* Völker im Gebürge zwischen Persien und Muttan.

** Völker zwischen Keeman und Sind.

und folglich die Werkzeuge des Krieges, die Waffen. Ufong erinnerte sich, daß sie die nützlichsten Unterthanen von Persien waren; er wollte sie zu nichts zwingen, das ihr Gewissen beleidigte. Nimmers mehr, sagte der Gütige, muß man die Menschen in die Versuchung setzen, zwischen dem zeitlichen und ewigen Wohl zu wählen. Er entließ die Friedliebenden vom tragen der Waffen, gegen eine kleine Auflage, die man auf jeden Kopf legte, und die unter die Perfer vertheilt wurde, die allein die Last der Waffen tragen sollten. Die Benjanen warfen sich zu des Ufongs Füßen, und verehrten den Nachfolger des Cyrus und des Guffasps *.

Ufong eilte von Kerman durch eben bergleichen öde Sandfelder nach Gomron. Er sah die Heuschrecke und den gedultigen Geber täglich eine neue Scheibe von der entköpften Wurzel abschneiden, deren Saft zu dieser in Indien hochgeschätzten Waare wurde, die eine Quelle des Reichthums

der

* Darins der Sohn des Hydaspes.

Der Perser war. Aber die Kräfte des zu allem Ungemach abgehärteten Afongs reichten doch nicht zu, der schwülen Luft, dem schlechten Wasser, und den giftigen Dünsten der Erde zu widerstehen: er fiel zu Gomron an einem gefährlichen Fieber krank, da er eben die Perlenfischerey zu Wahrein selbst besuchen wollte. Man trug den schwächten Kaiser unverweilt in die Palmenwälder, die am Fuße der Berge Genau und Gerun liegen, wo die Luft gesund ist, wo die reinsten Bäche die Erde erfrischen, und ein beständiger Frühling herrscht. Er kam kaum noch athmend in diese glückselige Gegend; aber die erfahrenen Aerzte von Lar * setzten dem tödtlichen Fieber die Zitronen dieser heißen Gegend, und der kühleren Mesonen labendes Wasser entgegen: und die Veränderung der Luft dämpfte langsam das Feuer, das Afongs Lebenskräfte verzehrte.

*) Auch Della Valle rühmt sie.

Im ganzen Reiche erschallte die Gefahr des Kaisers, und das eifertige Gerücht kündigte bald darauf seinen Tod an. Ganz Persien erzitterte über den unersehblichen Verlust: es hatte vieler Menschen Leben durch unter bösen Fürsten gelitten, kein Greis konnte sich an einen Herrscher erinnern, der nicht ein Tyrann gewesen wäre. Und nun sollte es den Herrn verlieren, dessen erste Jahre das Reich nur für die Morgenröthe hielt, die vor dem fruchtbaren Tage herging, in welchem eine segenreiche Sonne mit vollem Glanze über Persien ihre Strahlen ausschütten sollte. Die Mütter riefen ihre Kinder zum Leben auf; wir müssen vor euch sterben, aber nun stirbt auch der, der nach unserm Tode euer Vater gewesen wäre. Man schrie, der Gerechte, der Gütige, der Weise, der Sieghafte, das Ebenbild Gottes wird uns entzogen, wer wird ihn ersetzen! Hundert eifende Häuser rannten von allen Theilen des großen Reiches, eine Nachricht vom Zustande des Kaisers einzuholen, nach welcher man mit Zittern verlangte.

langte. Die Hände der Arbeit stunden still, ein banges Erwarten herrschte durch das erschrockene Versien, wie vor dem allgemeinen Gerichte.

Man konnte die entsetzliche Zeitung der Kaiserin nicht verheelen. Ich will gehen, rief sie aus, und mit ihm sterben. Niemand konnte sie abhalten, die gefährliche Reise zu unternehmen, die kein Dienst der Menschen erleichtern konnte. Sie ließ sich auf einen Palankin bringen, da weder Pferde noch Kammele die unwegsamen Gebürge ersteigen können. Sie eilte, ohne sich einige Ruhe zu gönnen, mit abgewechselten Trägern, über das Gebürge, an entsetzlichen Abfärzen, wo der schmale Steg über den Felsen, und über die in der Tiefe kaum sichtbarn Schlünde hängt: sie trank das bittere Wasser, das die Natur sparsam hergiebt: sie achtete die schwülen Winde um Lar nicht, die oft wie feurige Schlangen den Reisenden im Augenblicke tödten: sie hauchte die heißen und erslickenden * Dünste, die aus der Erde steigen,

D

und

* Ghardns Reise.

und athmete die gefälzene Luft, die einen unauslöschlichen Durst verursacht: sie setzte zu Kureskun über den gefährlichen Bendemir, der oft wie ein Meer sich plötzlich ergießt, und in wenigen Stunden das ganze Land einnimmt: sie langte in unglaublicher Eile in den Dattelwäldern an, und warf sich in die Arme ihres schwachen Gemahls. Nun, rief sie, will ich leben, da ich meinen Ufong wieder sehe.

Des Kaisers fühlendes Herz vernahm nicht ohne Rührung die Liebe seines Volkes, und sah nicht ohne die innigste Empfindung die alle Gefahren verachtende Treu seiner Gemahlinn: ihre Umarmungen, ihre holde Pflege, ihre unermüdet sorgende Bemühung, ihm einige Erquickung zu schaffen, schienen ihm Kräfte zu geben; er genas, wiewohl langsam, und ließ sich noch schwach und verfallen nach Schiras tragen.

Hier

Hier versammelte sich ganz Persien. Alle Provinzen schickten ihre angesehensten Männer, dem wieder auflebenden Kaiser die Verlängerung der Tage anzuwünschen, die Persiens goldene Zeiten waren: sie brachten die wahren Opfer der getreuen Herzen der Unterthanen, und ihre Nahrung strahlte aus den mit Thränen glänzenden Augen. Tausend Freundsbezeugungen waren das allgemeine Geschäfte aller Perser, und von den Tempeln so vieler verschiedenen Glaubensgenossen stieg ein allgemeiner Dank zu dem obersten Wesen auf.

Scherin, der Freund der Jugend Usongs, hatte mit dem Glücke der Perser Sitten angenommen. Er hielt sich ein zahlreiches Harem, das mit den theuersten Schönen aus Georgien bevölkert war, und fand in ihrem Genusse seine Glückseligkeit. Innigst liebte er den Kaiser; an einem der Abende, die Usong wechselsweise seinen Freunden gab, bat ihn Scherin,

von einem aufrichtigen Diener eine Frage anzuhören.

Was kann Ufong vom Scherim nicht anhören? was kann er ihm versagen? bin ich so klein geworden, daß mich der Stolz undankbar mache? Scherim neigte sich: wir danken dem Zien, der uns den Frost Persiens wieder schenkt: der auch dem Ufong Erben seines Thrones gegeben hat, von denen wir die Tugenden des Ufongs und des Eschengis erwarten können. Aber die Ruhe der Welt beruht auf wenigen Augen. Wie bald können durch die abisinische Krankheit die jungen Blumen verwelken, ehe ihre Zeit kömmt, für Persien Früchte zu tragen. Warum entzieht sich der Kaiser in seiner muntersten Jugend dem Rechte, das alle Beherrscher der Morgenländer schon vor dem Cyrus genossen haben? warum schränkt er die Hoffnung der Erde auf eine einzige Gemahlinn ein? warum unterstützt er das Haus, nicht mehr des Eschengis, sondern des würdigeren Ufongs,

Ufong, nicht mit mehreren Söhnen, die ihn die Natur hoffen ließ?

Mein Scherin, lächelte der Kaiser, giebt mir ein Zeichen seiner echten Freundschaft, er wünscht den Ufong so glücklich zu sehen, als er selbst ist. Doch Ufong ist es schon: er findet mehr Vergnügen im Umgange mit einer einzigen Geliebten, die Reize genug für ihn hat, aber deren Sitten, deren Auferziehung, deren Wis, und deren Wissenschaft, sie zum Umgange angenehmer machen, als erkaufte Slavinnen, die nichts als die leichte Kunst zu buhlen gelernt haben.

Aber Scherin kennt die chinesische Geschichte, er weiß das Ende der Enkel des furchtbaren Timurs, er hat mit mir den Schutt des Palastes der Kalifen zu Bagdad gesehen; er ist auch in den Abendländern mit mir gewesen. Scherin wird sich erinnern, daß seit Jahrhunderten ein einziges königliches Haus unter den Nazarenern durch das Schwert ausgelöscht

D 3 worden

worden * iff, daß war aber eine That des unverföhnlichen Hasses eines gekrönten Priesters. Sonst sterben die herrschenden Häuser auf dem Throne ihrer ersten Ahnen aus, oder stehen, wie die Capetiden, viele Jahrhunderte durch unerschüttert.

Oft habe ich überdacht, warum in China, in dem gesitteten, in dem gelehrten China, der ein und zwanzigste Kaiserstamm herrsche; warum so manches vergöttertes Haus mit allen seinen Zweigen durch das Schwerdt ausgerottet worden sey; warum es einem verwegenen Bonzentknechte so leicht gewesen seyn möge, die Enkel des Tschengis vom Throne zu verdrängen. Ich wiederhole eben die Frage bey den Kalifen, bey den Gasnewiden, bey allen königlichen Stämmen in Asien, davon noch keiner zweyhundert Jahre im Besitze des Thrones geblieben iff.

Die Enkel der Helden, die ihren Stamm durch ihre großen Eigenschaften auf den Thron erhoben,

* Schwaben.

erhoben, sammeln sich ein Harem, sie finden in den Armen der Schönen eine Glückseligkeit, die leichter zu erwerben ist, als die schwere Kunst, seiner Unterthanen Wohlstand zu ersorgen. Ein Kaiser fängt an schläfrig zu werden, noch erwacht er zu Zeiten, und hat den Muth, seinen Schönen zu entgehen. Sein Sohn schläft tiefer, und der Enkel erwacht nicht mehr. Der Monarch bleibt auch im Alter ein Jüngling, was seine Veränderung seyn sollte, wird sein Geschäfte. Die Verschnittenen, die Wazire, die Häupter der Leibwache herrschen für ihn, tausenderley Unterdrückungen nehmen unter dem Schutze Gaben nehmender Großen überhand. Der leidende Unterthan findet keine Hülfe, er hat sein ganzes Leben durch den Kaiser nicht gesehen, und seine helfende Hand nie gefühlt. Eifersucht und Furcht rath an, die Beschützer des Landes selber zu stürzen; die schwachen Regenten verlangen nicht mehr kriegerische Feldherren, die ihnen gefährlich seyn könnten. Alle Arme der Regierung werden gelähmt:

das Herz des Volkes ist verlohren. Hier wird ein Türke, ein Buidе der erbliche Oberherr der angebeteten Kaliffen; dort stürzt ein Tschu den unbeteten Kaliffen; dort schloffen den Tau wang Timur. Unter den freitbaren Usbecken reiben die Enkel des mächtigen Timurs einander grimmig auf. Ruhte nicht Ufongbeg, der weise, noch neulich von den Händen eines Vatermörders sterben? Wo ist nun der Vorzug der vielen Frauen, der zahlreichen Enkel?

Ufong hoffet, der junge Dschuneid werde durch den Unterricht weiser Männer, und durch die Ermahnungen seiner vortrefflichen Mutter, zu einem Fürsten erwachsen, bey dem die Völker den Ufong vergessen. Er schmeichelt sich, sein Stamm werde frey vom Brudermorde bleiben; und eine gute Auferziehung ist, nach seinem Gedanken, die wahre Stütze eines herrschenden Erbhauses.

Scherins Herz ergab sich nicht, das sanfte Gift der Wollust hatte ihn bezaubert; aber sein Verstand fand keine Antwort.

Doch wagte er noch einen Angriff auf seinen erhabenen Freund. Ist es möglich, sagte er, das Unionskräfte der Arbeit widersehen, deren er sich unterzieht? wird er nicht an den Jahren eines abgekürzten Lebens mehr Stunden verlieren, als er ihr sich selber, seiner billigen Erquickung misgibt? ist denn der Thron ein Ort der Strafe, wovon die Ruhe verbannet ist, wo keine Lust dem erschöpften Herrscher sich nähern darf?

Das sollten mein Freund und ich überlegt haben, als wir von Anah auszogen, unsere Hoffnungen bis zu Persiens Throne sich schwingen ließen, und die Besorgung so vieler Millionen Menschen ehrsüchtig übernahmen. Jetzt ist zu spät, sich der Mühe zu entziehen, die zur Pflicht geworden ist. Doch ich öffne dir mein Herz. Ich

fühle keine Last, mir ist der Zepter nicht schwer. Ich sehe jede Stunde wie eine Gnade an, die das oberste Wesen auf mich fallen läßt, tropfenweise fallen läßt, auf daß ich nicht viele Stunden auf einmal verschwende. Aber eben diese Stunden sind gezählt, sie sind Schulden, die ich gegen den Ewigen eingegangen bin, wofür ich Rechnung abzulegen habe. Mich rühret kein Ehrgeiz, meinen Namen zu vergrößern, ich sehe das kindische des Nachruhms nach meinem Tode in seiner verächtlichen Kleinheit. Aber jede Stunde will ich anwenden, jede Stunde will ich etwas Gutes verrichten, jeder Gedanke soll das Wohlseyn Aeriens zum Zwecke haben. So freue ich mich des Morgens, wie die ihrer segnenden Macht bewusste Sonne, den Lauf eines Tages anzutreten, den ich mit einer guten That auszuzeichnen hoffe: so freue ich mich jeden Abend, den versfirichenen Tag mit nützlichen Handlungen bestreut zu finden: so werde ich im Alter, wenn die Welt mich verläßt, auf mein angewandtes Leben zurückschauen, und
 kummerz

Kummerlos sterben, ich werde hier nicht eine mit Müßiggang oder Lastern verbornete Wüste, sondern ein Feld erblicken, woran ich mühsam gearbeitet, und dessen Früchte ich erschwigt habe, den Zins, den ich dem Herrn schuldig war, dessen Leben mein Thron ist.

Der Abgeordnete, den der Kaiser mit dem Zeno nach den Abendländern geschickt hatte, kam endlich zurück. Er brachte Briefe vom Rathe zu Venedig, und vom Zeno: sie enthielten die Vermehrung der Sorgen, die die Siege der Osmanen erweckten. Ein nazarenischer junger König hatte mit Vortheil den älteren Morad bekriegt, und ihn zum Frieden gezwungen, den der stille Morad um desto lieber eingegangen war, weil er beschloffen hatte, den Thron seinem Sohne einzuräumen. Der christliche König * brach den beschwornen Frieden auf das Anhalten eines mächtigen Priesters, er drang bis
ans

* Ladislaus, König in Pohlen und Ungarn.

ans schwarze Meer. Die Jenitscheri kannten den jungen Machmud noch nicht, sie glaubten, sein Arm wäre nicht stark genug, des Hunniaden Schwerdte zu widerstehen. Sie erbatem vom Morad, daß er sich an die Spitze der Osmanen stellte. Machmud wich bescheiden, stieg vom Throne und focht unter seinem Vater. In einer großen Schlacht wankten die Osmanen, und Morad sah sich dem Untergange ganz nahe. Er rief den Gott an, auf dessen angebeteten Namen die Christen den Frieden beschworen hatten. Er bat, der Himmel wolle doch ein Zeichen geben, daß die Untreu ihm mißfielen, und andere Fürsten abschrecken, die die Versprechungen brechen würden, welche der Gottheit Namen geheiligt hätte. Der Muth kam bey den wankenden Jenitscheri wieder, der König wurde erschlagen, und der gefürchtete Hunniade gerieth in der Türken Hände. * Morad hatte nach dem Siege den Thron wiederum verlassen, und beyde Sultane hatten das in den

Morad

* Die Schlacht bey Barna. *

Morgenländern seltene Beispiel gegeben, daß die kindliche Ehrfurcht so stark als die väterliche Liebe, und beyde mächtiger als der Reiz des Scepters seyn können.

Der junge Monarch der Türken war im Lager geböhren, und so feurig, als gesetzt Morad gewesen war. Er dürstete nach Ruhm und Siegen. Man zweifelte nicht, seine erste Unternehmung würde der Umsturz des Reiches zu Byzanz seyn. Venedig sah den Sturm im fernem donnern, und warnte nochmals den Kaiser.

Man schickte ihm Modelle von neuen Erfindungen die Geschütze furchtbarer zu machen, die kleinern Feuergewehre schneller abzuschießen, und aus großen erztenen Mörsern schwere Kugeln, mit innerm Feuer schwanger, zu werfen. Einige Waffenschmiede von Brescia kamen mit dem Abgeordneten, die Usong in seine neue Schule nöthiger Künste aufnahm. Aber die Perser blieben bey ihrem

ihrem Bogen, den sie am besten von allen Bölkern zu verfertigen wissen, und der unterm Ehrus, wie sie meynten, Asien bezwungen, und unterm Muschirwan Rom zum Zittern gebracht hatte. Das grobe Geschütz war noch weniger nach dem Schwunge des Gemüths dieses Volkes, und keine Aufmunterung war vermdgend, sie in dem Gebrauche desselben geübt zu machen.

Eine noch traurigere Zeitung kam aus den Morgenländern. Der alte Hofmeister des ehewürdigen Kiewangs kam nach Schiras, und trat bey seinem Freunde dem Scherin-Kan ab. Ich habe Schriften und Päckte bey mir, die dem Kaiser gehören, aber bereite sein Gemüth, und zumal das Herz der Kaiserinn, zu einer traurigen Wotschaft.

Ufong erlag nicht unter einer Sorge: aber der Kaiserinn mußte geschont werden, deren Gesundheit durch die mühsame Reise nach den Datsels

telblumen noch schwächer geworden war. Man sagte ihr, Piewang sey krank. Tod ist er, rief die liebende Tochter, und sank auf ein Sofa halb ohnmächtig hin. Es war umsonst das Uebel verheelen zu wollen. Piewang war in einem hohen Alter in der Watersstatt des Weisen gestorben, die auch die seine war. Er hatte vor seinem Hinscheide seine Ahnentafel an die Kaiserinn geschickt; an ihr isß, hatte er gesagt, den Ahnen die schuldige Ehre zu beweisen, sie ist mir mehr als ein Sohn. Er schickte dem Kaiser einige die Kunst zu herrschen lehrende Schriften des Kongfutsee mit seinen eigenen Anmerkungen, und der Kaiserinn einige Seltenheiten aus dem Reiche. Der Tien, schrieb er, hat den Usong zu großen Dingen ausersehen, wozu hätte er sonst die ausserordentlichen Gaben, und die größte Gabe empfangen, die Vorzüge seines Geistes zum Guten anzuwenden. Die Kaiserinn versicherte er seiner unveränderlichen Liebe, und ihr Namen war das letzte Wort gewesen, womit sich sein Mund beschäftiget hatte.

Piosua fand, wie zarte Herzen pflegen, ein Vergnügen, sich mit der Ursache ihrer Traurigkeit zu beschäftigen: sie verlangte die Umstände zu wissen, mit denen Piewang aus dem Leben geschieden wäre.

Gelassen und kalt sinnig, wie Kongfutsee, sagte der Hofmeister: Er hatte an Kräften nun schon lang abgenommen, man sah deutlich, daß die übeln Umstände des Reichs; und eine geheime Sehnsucht, seine Kräfte noch mehr erschöpfen, als die Jahre. Den letzten Morgen, nach einer schlaflosen Nacht, ließ er sich aus dem Saale der Boreltern seine Ahnentafel bringen: er durchgieng die großen Namen, die in einem Zeitraume von dreßsig Menschenleben auf dieser Tafel schimmerten: er hielt sich bey dem großen Kongfutsee etwas auf und lächelte. Mein Stamm löschet aus, sagte er, vielleicht wären meine Enkel ihrer Ahnen nicht werth gewesen. Aber ich hinterlasse eine Tochter, die ist ihrer werth.

werth. Segne sie, Herr des Himmels, sie war eine gehorsame Tochter, sie erfüllte alle Pflichten, und lebte nach allen Regeln des Weisen.

Diese Beschäftigung hatte den Ehrwürdigen ermüdet, er fühlte, daß seine Kräfte verschwanden: Meine Zeit ist zu Ende, sagte er leise, du weißt, o Tien, ob ich sie nach deinem Willen angewandt habe. Doch du kennest die Menschen, keiner ist zu allen Stunden weise, keiner ist dem Wilde ähnlich, das du in den alten Weisen ihnen zum Muster gegeben hast: Aber du liebest die willigen, breite auch über mich deine verschonende Gnade aus: und hiermit verschied er, ohne Furcht, ohne Ungeduld, ohne Zucken, wie die reife Frucht Pitschi, wann die Natur sie von ihrem Baume ruft, oder wie die Sonne in der Abendsee untergeht.

Piosua nahm, mit dem Beyfalle des Kaisers, die große Trauer an: sie ließ auch ein Zimmer mit der ernsthaftesten Würde für die Abhentafel

einrichten, dessen ganzes Geräthe aus China kam, und wohin sie ihre Büchersammlung versetzte. Hieher begab sie sich fast alle Tage, ihren Verluſt zu beweinen, und sich das Gemüth mit dem erlauchten Beispiele ihrer würdigen Ahnen anzufüllen.

Aber Ufong fand, daß die Geschäfte des Reichs unumgänglich seine Thätigkeit erforderten, und fuhr fort, alle seine Augenblicke dazu anzuwenden. Er unarmte die Kaiserinn aufs zärtlichste: Freude meines Lebens, sagte er, traure so, daß du dich erinnerst, deinem Ufong könne ohne dich nichts die Last des Lebens erträglich machen.

Mit dem Hofmeister des würdigen Piewangs war ein Mandarin der Wissenschaften gekommen, der arm schien, und von des Kongfutsee Nachkommen war. Es ist so selten, einen Bürger von China an einem fremden Hofe zu sehen, daß

Ufong

Ufong den Mandarin bemerkte, und etwas an ihm fand, das ihm unterhaltend vorkam. In einem der Abende, die Ufong seinen Freunden gab, fragte er den Fremdling, was doch die Ursachen seyn möchten, warum er sein gesittetes Vaterland verlassen hätte, und bey einem Volke Ruhe suchte, das er von Jugend auf für barbarisch angesehen haben müßte?

Del-fu antwortete, nirgends kann die Barbaren herrschen, wo Ufong auf dem Throne sitzt. Ich bin zu Kio-sö, des Weisen Vaterstatt, in der Provinz Schang-tong geboren: ich wurde zu den Wissenschaften erzogen, und durchgieng die gewöhnlichen Stufen. Ich muß stehen, sagte er ferner mit einer tiefen Verbeugung, wenn der Kaiser meine Geschichte verlangt, daß ich frey reden dürfe. Die Arbeit, die man mir vorlegte, schien mir allemal zu leicht, und die Proben nicht schwer genug: ich hätte das Werk eines Jahres in einer Stunde verrichten mögen, um die

Wissenschaft zu erlangen, nach welcher meine Seele hungerte. Ich trachtete die zwölf Pflichten zu erfüllen, und da ich viel schrieb, so empfahl ich über alles die Tugend, als den einzigen Weg zum Vergnügen. Ich wurde bald, und jung, in einige Betrachtung gezogen; aber die Beförderung wurde mir schwer gemacht. Wann eine Stelle aus den schönen Wissenschaften ledig war, so hieß es, ich sey ein Sternenkennner: waren es Aemter die zur Staatskunst gehörten, so war ich ein Dichter.

Endlich wurde in einer von meiner Vatersstatt entlegenen Provinz eine Mandarinstelle in den Wissenschaften ledig: ich kannte niemand daselbst, und wurde berufen. Nunmehr verdoppelte ich meine Bestrebung, der Hoffnung des Jangtu zu entsprechen. Man gab mir das Amt eines Richters der Bücher: ich mußte sie lesen, in einen Auszug bringen, und mit einem Zeichen unterscheiden, ob ich die Schriften guthieß. Ich zog einen blauen Kreis um

um den Namen des Verfassers, wenn sein Werk mir mißfiel, und die Billigung drückte ich mit einem rothen Kreise aus.

Ich that nach meiner besten Einsicht, ich sparte dennoch aus Menschenfreundschaft meinen blauen Pinsel, und brauchte immer mehr Noth, als ich nach der Strenge hätte thun sollen. Dennoch wurde es bekannt, daß ich der Bücherrichter war, und alle Gelehrte verschwuren sich wider mich: ich wurde mit Vertheidigungen, mit Widerlegungen, und mit Spottschriften umringt, und fast unterdrückt. Ein Freund rieth mir: entweder lege den Pinsel nieder, oder entschlage dich der blauen Farbe. Ich zog das erstere vor: und glücklich war ich; denn der Songtu, der mir mein Amt anvertraut hatte, war schon entschlossen, mir es wieder zu entziehen: er schmeichelt, sagte der ernsthafte Greis, und vergift seine Pflicht gegen das gemeine Beste.

Ich kam in eine andere Provinz, wo man mir eine angemessene Stelle versprach. Aber die Bonzen lehnten sich wider mich auf: der Jongtu war ihnen ergeben. Der Mann glaubt an keinen Gott, riefen sie, und mein Glück verschwand mir unter den Händen. Die Bonzen schütteten tausend Verleumdungen wider mich aus.

Ich tröstete mich, weil die Beschuldigung unangeordnet war: und kam nach Tokien, wo die Bonzen verhaßt waren. Der Jongtu nahm mich unter seine Freunde auf, und ich war der Gefährte seiner Abendstunden. Er glaubte aber selbst an den Tien nicht, und nach seiner Meinung war kein Richter der Menschen, und kein Unterscheid des Guten und des Bösen. Er hielt mich für einen Anhänger des Laofings *. Da ich aber nicht verbergen wollte, daß ich den Tien verehrte, und die Tugend dem Laster vorzog, so verlor ich auch diese Stelle: der Jongtu erniedrigte sich so weit, daß er in harten Ausdrücken
wider

* Des chinesischen Epiurvs.

widder mich schrieb, ob er wohl meine Schriften niemals gelesen hatte.

Ich kam nach Peking, und wurde in Staatsgeschäften gebraucht: es wurden Schriften mir anvertraut, die von der größten Wichtigkeit waren; ich mußte des Reiches Rechte zu den Inseln Liu Kiu vertheidigen, die Nipon in Anspruch genommen hatte. Nun, dachte ich, hab ich das Vertrauen meiner Obern erworben: aber meine Eitelkeit wurde sehr bald bestraft. Ich hatte Nipons Rechte nach allem meinem Vermögen entkräftet, und man rief, er ist ein Niponier.

Ich warf mich in den Schoos der Wissenschaften, und suchte bey ihnen meinen Trost; ich fand ihn, und erfreute mich über einen Schatz, der zu meinem Glücke zureichte, und den mir niemand rauben konnte. Aber auch diese Zuflucht wurde mir abgeschnitten. Man setzte sich mit Nipon; die Höslinge, die für dieses Reich

waren, verfolgten mich nunmehr, weil ich Taifings Rechte verfochten hatte, und ich empfand bey allen Gelegenheiten ihren Haß.

Der Tien, sagte ich endlich, spricht zu den Menschen durch keinen Mund eines Sterblichen. Der Herold seines Willens ist seine Verfügung; er befehlt mir China zu meiden, dem ich auf keine Weise mich gefällig machen kann. Und wohin würde ich geflohen seyn, als zum großen Muster der Weisheit und der Güte: denn Piewang, der ihm sein geliebtes Kind anvertrauet hat, verheelte mir seine Hochachtung für den Sohn seiner Wahl nicht.

Ufong antwortete: Bey den Sterblichen die Belohnung der Tugend suchen zu wollen, ist ein eiteltes Verlangen: Die Weisen eifern täglich über der Menschen Leidenschaften und über ihre Laster, und wie können sie sich verwundern, wenn sie erfahren, daß ihr Gemälde dem Urbilde ähnlich ist? Ich bin dem Del-fu verpflichtet, der gehofft hat,
Hülfe

Hülfe bey mir zu finden. Usong brauchte den Chineser zu geheimen Bedenken: er übergab ihm Geschäfte zu entwickeln, die er niemand gern vertraute: und weil der Kaiser diese Aufsätze selbst durchlas, so erkannte er einen brauchbaren Diener am Delsu, an dem man in China so viele widersprechende Laster gefunden hatte. Aber Usong hatte selber aus des Delsu Unglücken auf seine Tugend geschlossen. Delsu war beständig seiner Ueberzeugung gefolget, und hatte dadurch wechselsweise die einen oder die andern beleidiget, die nicht das gemeine Beste, sondern ihre eigenen Absichten zu befördern suchten. Die Mächtigen lieben nur denjenigen, der allemal mit ihnen das hin sich umlenket, wohin ihr Vortheil führet.

Der Kaiser beschäftigte sich unermüdet mit der Wohlfarth seines Reiches. Die weisen Männer, denen er die Arbeit aufgetragen hatte, waren mit der Uebersetzung der Gesetze Muschirwans fertig geworden. Der Kaiser durchsah sie mit der größten Aufmerksamkeit, und suchte alle Worte so richtig zu

bestimmen, daß sie niemals zweyerley Deutung haben könnten. Er sorgte, daß sie einfach wären, daß sie aus den allgemeinsten Fällen durch ordentliche Treppen auf die besondern herunter stiegen, daß sie mit einander in ein harmonisches Ganzes übereinstimmten, und daß sie viele Fälle entschieden, ohne dieselben einzeln zu nennen. Der Gesetzgeber muß alle einzelne Fälle sich vorstellen, und sein Gesetz so einrichten, daß es sie alle entscheidet, und über dasjenige spricht, das allen Fällen gemein ist. Ufong gab allen Gesetzen einen Hang zum Besten der Armen, der Waisen und des Unterthanen. Des Kaisers Szepter ist ein Schwerdt, sagte er; des Großen Macht ist sein Schild; das Gesetz muß für die Wehrlosen sorgen. Er versah, daß niemand von diesen Gesetzen sollte ausgenommen seyn: die Priester, die Kriegskleute, des Kaisers eigenthümliche Landgüter und seine Vorrechte, waren eben den Gesetzen unterworfen, denen sich ein Bauer unterziehen mußte. Die Ordnung die Streitsachen zu entscheiden, war auf gewisse Fälle eingeschränkt: sie befand in wenigen Klagen und
in

in kurzen Zwischenzeiter. Die Geschenke waren bey Strafe der Entehrung den Richtern untersagt. Der Kaiser fuhr fort, zwen Tage in der Woche dem obersten Gerichtshofe beyzuwohnen.

Kurz hernach gab Usong die Kriegsgesetze aus: sie bezogen sich blos auf die Geschäfte der Waffen, und auf die Kriegszucht: in andern Streitigkeiten und in allen Fehlern gegen die gemeine Sicherheit, setzte er die besoldeten Kriegsleute unter die gemeinen Richter. Die Obermacht der Krieger ist, zumal auch in den Morgenländern, zu groß, und würde uners-träglich, wenn man Kriegsleute vor Kriegsleuten bes-langen müßte. Auf den Gehorsam gegen die Befehle, auf die Enthaltung von aller Vergewältigung, auf die Standhaftigkeit in der Gefahr, wurde mit der größten Strenge gehalten. Wenn der Felds-herr selbst das Panier von Persien nicht zurückrief, so war ein Weichender des Todes schuldig: und das Zerstreuen von der Fahne wurde auch bey dem befohlenen Rückzuge mit dem Tode geahndet. Usong wußte,

daß selbst die strengsten Völker in den Abendländern sich durch die Strenge ihrer Kriegeszucht unüberwindlich gemacht hatten, und dasjenige, was allemal und ohne schonen gestraft wird, endlich nicht mehr in den Gedanken der Menschen aufsteigt, und nicht mehr widerfährt.

Der Kaiser brachte es dahin, daß die Unterthanen * die Gegenwart der Kriegsvölker für ein Glück hielten, die sonst in andern Ländern fast so verderblich, als die Feinde sind. Der persische Kriegsmann konnte von seinem Golde reichlich leben, ein edler Stolz hielt ihn von allen Gewaltthaten ab. Er würde sich als entehrt angesehen haben, wenn er eine Frucht ohne Erlaubniß vom Baume gerissen hätte. Laßt die Osmanen ihr eigenes Volk berauben, wie sind Persiens Beschützer.

Ruschirwan war nunmehr in ihrem zehnten Jahre. Ufong befahl, daß sie eben die Auferziehung
erhala

* Della Valle T. IV. & V.

erhalten sollte, die für ihre jungen Brüder bestimmet war, wenn sie die zärtteste Jugend würden überstanden haben. Sie wurde in der Geschichte, in den Gesetzen, in der Kenntniß des Landes, und der Früchte der Kunst und der Natur, in den Einrichtungen, wodurch die öffentliche Sicherheit, der Ueberfluß, und die Gerechtigkeit gesichert wird, und in allen Tugenden eines Fürsten unterwiesen. Die junge Kaiserin hatte die Standhaftigkeit ihres Vaters, und seine Bildung, die eine Aehnlichkeit mit dem sanften Gemüthe der zärtlichen Prosa mäßigte. Ihrem Verstande war nichts zu schwer, und Usong sah mit entzückendem Vergnügen, daß, auf welchen Thron das Schicksal seine Tochter führte, sie für ihr Reich ein Geschenk des Himmels seyn würde.

Er rüstete sich zu einer neuen Reise, und gieng mit seinem vertrauten Gesolge nach Persiens nordwestlichen Provinzen ab. Aller Orten ließ er sich die Bücher der Gerichte vorlegen, und setzten

ten fand er Urfache zu ändern. Er musterte sowohl die ordentlichen Kriegsvölker, als die gewaffnete Landmacht Persiens: beyde fand er, mit Ausnahme der Feuerrohre, geschickt und geübt. Er besah die Werkhäuser der Künste, und ließ sich von den Bergwerken, von den Stahlgruben in Masanderan, von den Lütissen des Berges Kreuzkuh, und von andern Quellen des persischen Reichthums, die genaueste Nachricht ertheilen. Er erfreute sich über die vermehrten Maulbeerbäume und über die neuen Gärten und Wiesen, die er in allen Provinzen antraf. Ueberall sah er neue Häuser, und in allen Stätten den Schutt weggeräumt, den die ehemaligen Zerstörer verursacht hatten: und neue Gebäude stiegen auf den erödeten Plätzen auf. Von seiner Strengigkeit ließ er wenige und unvermeidliche Spuren, von seiner Gnade und Freygebigkeit unzählbare nach sich.

An einem einsamen Orte, auf dem Wege nach Masanderan, entfernte er sich mit Fleiß von seinem Gefolge, und ritt einer mit Stroh bedeckten Hütte zu, die vom Wege entfernt auf einem Hügel lag. Dieser Hügel war durch kleine Mauern in Stufen abgetheilt, und jede Höhe war mit den dazu sich schickenden Gewächsen bepflanzt. Den Kaiser befremdete der Anblick des Hügels in der Ferne, der Fleiß des Bewohners zog ihn an sich, es war eine Nachahmung der chinesischen Fleißigkeit. Ein uralter Greis saß unter seinen Enkeln, und gab ihnen seine Rätze bey der Arbeit, an welcher sie mit einem freudigen Eifer sich beschäftigten. Guter Alter, sagte Usong, wieviel sind deiner Jahre? Herr, ihrer sind viele, ich habe auf dem Felde, von dem du kömst, Timurs Gezelt gespannt gesehen. Wie waren die ehemaligen Zeiten? wie gefallen dir die igtigen? Das Rohr, sagte der Alte, wird nicht ausgewurzelt, weil es sich beugt. Ich habe den Timur gesehen: er herrschte wie der Löwe, er griff nur den Raub an, der ihm widerstehen konnte, der Schwachen schonte er.

er. Es folgten Fürsten, sie herrschten wie die Schakalen *, sie zerrissen auch den, der nicht widerstand, der wie ein Todter alles leiden mußte. Nun dünkt mich, herrscht der Elephant, der von den Geschenken der Erde lebt, der niemand beraubet, und den noch groß ist. Timurs Kriegsleute nahmen uns die Lebensmittel: aber unter seinen Enkeln war die Unschuld unsrer Kinder vor ihrem Raube nicht sicher. Ist sind die Kinder, das Vieh, und die Früchte meines Schweisses alle mein. Wenn Ufong lebt, soll dieser ganze Hügel ein Garten, und diese Hütte ein Dorf werden, das meine Enkel einzig bevölkern. Der Greis war ein Mongal, der als ein Gefangener nach China geführt worden war, und daselbst den vollkommenern Bau der Erde gelernt hatte. Ufong lächelte vergnügt, und hinterließ dem glücklichen Alten Zeichen seiner Güte. Der Tatar vernahm nichts, daß der Beherrscher von Persien unter seine demüthige Hütte abgetreten war.

Ufong

* Raubthiere, die des Nachts die Reichen auswählen.

Usong eilte nach Masanderan, um im Frühlinge diese Provinz durchzureisen, zu einer Zeit, da sie durch die vielen Bäche erfrischt zum Paradiese wird. Die Blumen, die Tulpen, die die Gärten der osmanischen Herrscher zieren, die Hyacinthen, die Pracht der abendländischen Gärten, allen Schmuck der Erde giebt die Natur hier ungefüet und ungewartet hervor. Die Weinstöcke schlingen sich aus eigenem Triebe an die Bäume, sie kennen die Sichel und die Hacke nicht, und tragen dennoch die edelsten Trauben, woraus man den besten der Weine preßt. Schattichte Wälder bekränzten die Hügel, wo sonst in Persien eine traurige Dürre herrscht. Usong fand die schöne Provinz in der jugendlichen Pracht der schönsten Jahreszeit.

Er nahm einen großen Umweg, die Wüste zu vermeiden, die er mit bedauern einen beträchtlichen Theil seines Reiches einnehmen sah *! er
gieng

* Das Caspische Meer schwillt an den persischen Ufern und macht das nächste Land zum ungesunden Sumpfe.
S a n w a y.

gieng über Caswin, und mußte dennoch die beschwerlichsten Gebürge, durch die gefährlichsten Wege, übersteigen, ehe er nach Estreabad kommen konnte. Er ließ daselbst einige Festungswerke auführen, und erwählte einen Standort für eine genügsame Zahl Reuter, die sowohl die zur Unruh geneigten Hirkanier, als die benachbarten wilden Turkumannen in den Schranken halten sollten. Er rühmte den Fleiß der Bürger des blumichten Mesch, die mehr Mittel sich zu erwerben wußten, als die übrige Provinzen. Er belobte in Gilan die Aemsigkeit der wohlgebildeten Weiber, die in dieser fruchtbaren Landschaft einen großen Theil der Landarbeit übernehmen. Er folgte dem Caspischen Meere, und wandte sich weiter nach Westen; er befahl dem Abgesandten, den äufferst verdorbenen Sitten der Bergleute um Kuawer zu steuern, wo von undenklichen Zeiten her die häßlichsten Laster im Schwang giengen, und wo die Einwohner alles Gefühl der Scham verloren hatten. An den schuldigsten wollte er ein Beispiel seiner

seiner

seiner Abscheu gezeigt, und die übrigen bedrohet wissen, daß sie gänzlich ausgerottet werden sollten, wenn sie fortführen, ein Schandstreck Persiens zu seyn. Er verlegte auch dahin eine gesungsame Macht freitbarer christlicher Gorgier, die der Gerechtigkeit Hände stärken sollten. Er setzte über den berühmten Araxis, und besuchte Schirwan, und das den Lesgiern zu nah gelegene Schamachie.

Zu Baku hielt er sich auf, und glaubte, es würde keine zu niedrige Beschäftigung seyn, wenn er die Wunder der Schöpfung auf der Halbinsel Otesra betrachtete. Er fand ein Vergnügen an allen Seltenheiten der reichen Natur. Er besah die ewigen Feuer, die an vielen Stellen aus der Erde hervorbrechen; die Quellen des weißen Naphtha, dessen Dunst Feuer fängt, und unauslöschlich fortbrennet; den brausenden See, der beständig Bergöl in die Höhe sößt, und den Hügel Jugtopa, aus dessen Spitze ein fetter Keim unaufhörlich

hervordringt, und auch wohl in die Luft, wie ein
steigendes Wasser, wütend aussprudelt *.

Das Ziel der Reise des Kaisers war das uralte
Derbent. Ufong empfing daselbst die Abgeordneten
der Esger, und diese streitbaren Bergvölker begaben
sich, durch die bloße Verehrung seiner Tugenden ge-
rührt, unter den Schutz des Kaisers: wobey sie ihre
niemals verlohrenen Freyheiten vorbehielten. Er
ließ diese von dem großen Alexander angelegte Stadt,
als den nordlichen Schlüssel von Persien, besfestigen,
das Schloß in den besten Stand setzen, und einen
Theil seiner kurdischen Völker dahin verlegen.

Wiederum über unwegsame und über die Wols-
ten sich erhebende Gebürge kam der Kaiser nach dem
in blumichten Wiesen erbauten Ardewil zurück, wo
viele Ueberbleibsel alter Gräber der geheiligten Alis-
den sind, und wo die schönsten Schafweiden von Pers-
sien liegen.

Der

* Kämpfer.

Der Kaiser traf bey seiner Zurückkunft seinen Freund Dschuneid an, der seinen ehrwürdigen Vater verlohren, und seine Trauer eben zu Ende gebracht hatte. Er stellte dem Kaiser seinen Sohn, den jungen Haider vor, das Ebenbild der schönen Emete'.

Aber nunmehr fieng Usongs Glückseligkeit an abzunehmen. Das Verhängnis, das ihn aus der Gefangenschaft auf den Thron von Persien geleitet hatte, wollte nunmehr auch im Unglücke seine Standhaftigkeit prüfen, nachdem er den Glücksstand so würdig ertragen hatte. Kurz nach seiner Zurückkunft brachen die abissinischen Blattern* mit einer Wuth in Schiras ein, die sie seit vielen Jahren nicht gezeigt hatten. Tausende der schönsten Frauen, und unzählbare Kinder wurden weggerafft. Endlich drang die mörderische Seuche in die Burg des Kaisers: Dschuneid und Kuskan, seine zwen hoffnungsvolle Söhne, wurden angefleckt.

D 3

gefleckt.

* Kinderpocken.

geseckt. Hofua schätzte die Gefahr ihres eigenen Lebens gering, man konnte die liebende Mutter von dem Lager ihrer Kinder nicht abhalten. Sie wartete ihnen in der eckelhaften Krankheit bis zu ihrem Tode ab, sie hauchte den giftigen Dunst der Fäulung, der aus dem ganzen Leibe der Sterbenden stieg, und wurde zwar nicht angeseckt, aber ihre Gesundheit litt dennoch dabey, und der zärtliche Hauch ihres Leibes näherte sich merklich seiner Auflösung,

Ufong sah bekümmert die Hoffnung des Reiches aus seinen Armen sinken, ihm blieb kein Erb übrig, als die edle Ruschirwani: er betrauerte seinen Verlust noch mehr wie ein Kaiser, der sein Volk liebt, als wie ein Vater, der die holdesten Kinder begräbt. Er fieng an zu befürchten, alle seine Arbeit möchte verloren seyn, und sein Reich in die alte Unordnung zurückfallen; er sah kein Mittel wider ein so großes Uebel, als die Vermählung seiner Erbtochter.

Da

Da er mit ihrer Hand den Szepter von Persien zu vergeben hatte, so sah er sorgfältig sich an einen Fürsten um, der ihrer würdig wäre, und von dem er hoffen könnte, daß unter dem Szepter desselben das Glück seiner Völker gesichert seyn würde.

Er verwarf alle die Beherrscher eigener Reiche. Persien, das den Kaiser so aufrichtig liebte, sollte keine Provinz eines andern Landes werden, sollte nicht unter die gierigen Hände fremder Großen kommen, die nicht seine Söhne wären, und die es als eine Beute ansehen würden.

Seine eigenen Blutsverwandten, die Tschengiden, schloß der rechtschaffene Herr ebenfalls aus. Die Nowianen seines Hofes hatten sein väterlich gegen sein Volk gesinntes Herz öfters betrübt: diese Mongalen hatten nicht gelernt, ihren Leidschaften zu widerstehen, und konnten sich nicht unter das Joch der Gesetze beugen. Ihr rauher

Sinn war des zärtlichen Gefühles unfähig, ohne welches ein Fürst kein Vater seines Volkes wird.

Ufongs Hoffnung blieb auf dem jungen Häubstehen, einem Enkel des Ali, und des Ismaels, dessen Glauben mit dem Glauben der meisten Perser übereinstimmte, den die Hosseniden, und alle Geistlichen, als ein Geschenk des Himmels dem Volke anpreisen würden, den Ufong glaubte durch seinen Unterricht und durch seine Anführung ausbilden zu können, und bey dessen sanftem Gemüthe, und reizender Bildung, er hoffen durfte, daß Muschirwan glücklich seyn würde.

Er ließ zuerst die junge Fürstin von allen Provinzen zur Erbtöchter von Persien annehmen. Es war kein Perser, der dem angebeteten Vater etwas hätte abschlagen können. Sie kannten ihn zu wohl, als daß ihnen ein Zweifel hätte übrig bleiben sollen; sobald Ufong in seinem Ausschreiben

ben

ben versicherte, er wäre von der Fähigkeit und von der Tugend seiner Tochter so überzeugt, daß er, unbesorgt für das Glück seines Volkes, sie als seine Erbin vorschläge. Er versprach zugleich, er würde bey ihrer Vermählung eine solche Wahl treffen, wie sie des Reiches Wohlfarth erforderte. Er ließ bey allen Gerichtshöfen, und in allen den verschiedenen Abtheilungen der Rechte, des Kriegswesens, der Policy und Kammer, und der Religion sie als Erbsärstin des Reiches nächst seinem eigenen Namen den Vätern des Staates einverleiben.

Er eröfnete hiernächst seine Gedanken, indem er sie innig umarmte, der noch immer trauernden Piosua, und bat sie, die Särstin zu der beschlossenen Verheirathung zuzubereiten, auch es so einzurichten, daß Nuschirwani, ohne sich bloßzusetzen, den edeln Anstand des jungen Aliden selber bemerken könnte.

Das letztere geschah, indem einige Ritterspiele in den innern Höfen der kaiserlichen Burg unter den Söhnen der Großen veranstaltet wurden, die eben die Erkennung der Erbfolge zum Vorwand hatten, wodurch Pessen Ufongs Tochter zu seiner Beherrscherin angenommen hatte.

Muschirwani war in ihrem dreizehnten Jahre, ihr Leib und ihr Verstand war weit besser ausgebildet, als es dieses Alter sonst verspricht. Sie hatte ein fühlendes Herz und lebhaftere Empfindungen. An dem jungen Fürsten war nichts, das nicht liebenswürdig war, sein Alter übertraf das Alter der kaiserlichen Schönen um vier Jahre.

Die Kaiserinn nahm die Zeit wahr, ihrer Tochter die große Veränderung zu eröffnen, die ihr erhabner Vater für sie beschloffen hatte. Muschirwani, sagte die liebevolle Mutter, wäre würdig und fähig selber Ufongs Scepter zu tragen.

Aber

Aber die Vorurtheile der Völker erfordern Nachsicht. Usong hat einen Fürsten ausersehen, der die Last der Regierung der Erbfürstin erleichtern soll; seine Wahl vereiniget alles, was Persien, und was das Herz seiner Tochter wünschen kann.

Muschirwan erböthete, sie schloß einige Augenblicke, warf sich vor ihrer vortrefflichen Mutter auf die Knie, küßte ihre Hand, benetzte sie mit einigen Thränen, und bat sich, in einer Sache, von welcher ihr Schicksal, und das Glück von so vielen tausenden abhienge, einige Bedenkzeit aus.

Osua hatte ein viel zu durchdringendes Auge, als daß sie diesen Aufschub für eine bloße Wirkung einer jungfräulichen Zurückhaltung hätte ansehen sollen; sie sah, daß etwas im Herzen der Erbfürstin herrschete, daß diesem Bande widerstand.

Sie wollte doch diese Bedenkzeit der über die Kindheit längst erhabenen Fürsinn nicht mißgönnen. In acht Tagen wird Nuschirwani sich erklären; aber nimmermehr will ich von ihr hoffen, daß sie einen andern Willen haben werde, als den Willen eines weisen und liebenden Waters, der ihr Kaiser ist.

Die acht Tage waren für die verlegene Fürsinn allzugesehwind vorbei. Sie kniete nochmals vor ihrer liebevollen Mutter nieder. Meine Hand und mein Leben ist des Kaisers; wenn er verlangt, daß ich beyde ihm aufopere, so bin ich zum Gehorsam bereit.

Und warum spricht Nuschirwani von ihrem Leben? Weil ich es nicht zu behalten hoffe, wenn ich meine Hand an den Haider vergebem muß.

Die

Die Kaiserinn kannte an ihrer Tochter eine Entschlossenheit, dadurch sie ihrem standhaften Vater gleich kam: Piosua verlangte zu wissen, was der Fürsinn an dem jungen Haider missfallen könnte.

Muschirwani unterdrückte lang ihren geheimen Widerwillen, sie konnte aber der Liebe ihrer Mutter nicht widerstehen, und endlich gestund sie: wenn sie sich vermählen sollte, so würde sie ihrem Gemahl ihre ganze Liebe uneingeschränkt gewähren: sie erwarte aber eben auch ein ungetheiltes Herz von einem Gemahl: sie kenne die Freyheiten wohl, die in den Morgenländern der Gemahl sich heraus nehme: sie sey aber von Kindheit an gewohnt, den Kaiser niemand neben der sein ganzes Herz verdienenden Piosua lieben zu sehen: sie hätte immer angemerkt, wie sehr das Glück der Kaiserinn auf diesen so rühmlichen Vorzug sich gründete, und sie selbst würde ohne eben dieses Glück die elendeste Fürsinn der Welt,
und

und um so viel unglücklicher seyn, je zärtlich
 her ihre Empfindungen für ihren Gemahl seyn
 würden.

Sie hatte von einer ihrer Frauen von dem
 jungen Aliden sprechen gehört, noch eher als Haider
 der sich hatte schmeicheln dürfen, um die Hand
 der edlen Muschirvani zu werben. Sulime', hatte
 sie vernommen, eine Georgierinn, deren Schönheit
 vollkommen, und deren Gemüth eben so anmus-
 thig als ihre Bildung ist, besitzt Haider's Herz un-
 umschränkt. Selbst in der Gesellschaft seines
 Waters hat er sie mitgebracht, weil er ohne sie
 nicht leben kann. Ich denke meinen Gemahl zu
 lieben, fuhr die Erbfürstin weinend fort: ohne
 diese Hoffnung würde der Brautkranz mir schwe-
 rer als eiserne Fesseln seyn. Ich kann die Er-
 wartung nicht vertragen, die eckelhafte Frau eines
 überdrüssigen Gemahls zu seyn, dessen Herz bey
 einer andern seyn würde, dieweil er mich zu um-
 armen sich zwänge. Eben so wenig kann ich es
 als

als ein erträgliches Schicksal ansehen, wenn ich meiner Rechte eingedenk, mich rächen, und die Feindinn desjenigen seyn sollte, den man mir als das Werkzeug meines wahren Glückes vermählt hätte.

Die Kaiserinn war betreten, sie entließ die junge Fürstinn. Man wird trachten, sagte sie mit freundlichem Ernste, daß der Muschirwan ni Gehorsam nicht ihr Unglück werde: sie wies sich aber auch erinnern, daß Usongs Aussichten größer sind, als das sie den Bedenklichkeiten weichen sollten, die einer Gräulein vergönnt, aber für die Erbtochter von Persien zu jugendlich wären.

Osua ließ den Kaiser glauben, Muschirwan setzte dem Rathe ihrer Mutter Vorzüge der Schamhaftigkeit entgegen, und schickte ihre Vertrauteste zur schönen Gulime: die Kaiserinn verlangt die Pferde Arabiens zu sprechen, sagte die
Abges

Abgeschickte, und ohne die erschrockene Schöne sprechen zu lassen; Gulime' kann von der bekannten Sanftmuth der Kaiserinn nichts zu besorgen haben; aber die Unterredung ist unvermeidlich.

Die geliebte Selavinn mußte gehorchen; sie warf sich vor die Knie der Kaiserinn: ich bin des Todes werth, weinte sie: soll die erkaufte Gulime' das Herz eines Fürsten der Erbtöchter von Persien streitig machen? denn sie zweifelte an der Ursache nicht, um welche die Kaiserinn sie hatte vorfordern lassen.

Die schöne Gulime', sagte die keuselige Kaiserinn mit ihrer alles bezwingenden Anmuth, verbindet mich, indem sie mir ihr Herz eröffnet. Aber ich verdiene auch ihr Vertrauen. Höre mich, Geliebte des Haiders, höre mich, wie man eine liebende Mutter höret.

Gulime'

Sulime' wird nicht erwarten, daß Dschuneid seinem Stamme den Thron des Cyrus entziehen werde, damit sein Sohn eine junge Schöne ungetheilt lieben könne. Die Heyrath wird vor sich gehen; die Reize der einnehmenden Sulime' werden ihr vielleicht eine Zeitlang das Herz des jungen Haider's versichern: aber was wird ihr Schicksal seyn? Ganz Persien wird die Zauberkrast ihrer Schönheit hassen, durch welche seine Erbtöchter, die Tochter Usong's, unglücklich seyn wird. Dschuneid wird ernsthaft die väterliche Gewalt anwenden, einen Sohn von seiner Geliebten zu trennen: die ganze Welt wird wider Sulime', und niemand für sie seyn, als das Herz eines Jünglings. Wird dieses Herz den Folgen des Genusses, der vereinigten Gewalt der väterlichen, der ehlichen, und der freundschaftlichen Liebe widerstehen? Wenn es endlich so vielen verschrungswürdigen Rathgebern, und dem Wunsche aller Perser nachgiebt, was wird dann Sulime' werden, deren Herzen die Liebkosungen eines Lieb-

H

bens

benswürdigen Fürsten zur Nothwendigkeit geworden sind?

Doch Gulime hat eben so viel Verstand als Schönheit: sie wird einsehen, daß die Liebe eines Jünglings einige Jahre dauert, und daß ihr übriges Leben eine Wüste ohne Trost seyn wird. Sie wird dem allgemeinen Glücke eine Liebe aufopfern, die die bloße Flüchtigkeit der unbeständigen Jugend ohne dem so leicht auslöschen kann. Und Persien hat nichts an Ehr und an Glücke, das sie nicht zu erwarten habe, wenn sie das Hinderniß wegräumt, das der Ruhe des Reichs entgegen ist.

Gulime horte bedächtlich zu: sie besann sich, doch nicht allzu lange; sie küßte ehrerbietig den Rock der Kaiserinn. Was bin ich, sagte sie, daß ich mein Schicksal gegen das Schicksal von Persien abwegen soll? die Befehle der verehrungswürdigen Hosiua werden meine Richtschnur seyn.

Die

Die Kaiserinn behielt sie im Harem, und gab ihr eine angesehene Stelle an ihrem Hofe. Die Gnade, womit sie die Georgierinn überschüttete, sowohl als die Reize der schönen Sulime', bewogen einen Großen vom Hofe um sie zu werben: sie wurde als eine Freundin der Kaiserinn ausgestattet, und ein dauerhaftes Glück war die Belohnung der Aufopferung einer jugendlichen Liebe.

Haider liebte seine Sulime' mit dem Feuer eines Jünglings und eines Arabers. Aber er durfte seine Regungen gegen seinen Vater durch kein Zeichen merken lassen, als der das Glück der Aliden, die Ausbreitung des wahren Glaubens, und den Thron seines Sohnes mit einer lebhaften Entzückung sich vorstellte. Haider reichte ohne Widerstand seine Hand der schönen Muschirwan, und sie machte auch keine Schwierigkeit mehr, den Gemahl anzunehmen, den Usongs Weisheit für sie ausersehen hatte.

Sie bemühte sich, das Herz des jungen Fürsten zu gewinnen, und sie beherrschte es sehr bald uneingeschränkt durch die vereinigten Reize ihrer Züge, und ihres mit allen den Gaben des Wises und der Wissenschaften gezierten Verstandes.

Noch einmal brach Ufong auf, und durchreiste die östlichen Provinzen, und zumal auch das wichtige Kandahar. Er besah zuerst das wegen seiner Schönen berühmte Yezb, das wie eine fruchtbare Insel mitten in den Sandwüsten liegt. Es bereitet das kostbare Rosenöl, das ein sehr bares Geschenk morgenländischer Könige ist: und verfertigt die reichsten Goldstücke. Ufong kaufte eine beträchtliche Menge dieser theuren Stoffe, so wie er überall that, wo eine gemeinnützige Anstalt zu begünstigen war. Er durchreiste das einsame Segestan, und kam ins Gebürge nach Kandahar. Er empfing Besuche von den Usghanischen Fürsten, die ihn freiwillig für ihren Schutzherrn erkannten, doch daß sie unabhängig blieben. Der Kaiser wandte

Drittes Buch. 261

wandte alle die Kräfte seiner angebohrnen Leutfeligkeit an, und streute die Zeichen seiner Freygebigkeit häufig unter diese freitbarn Barbaren aus. Er ließ aber nichts destoweniger Kandahar mit einem dreysfachen Umfange starker Mauern besetzen, die den ganzen Raum zwischen den Gebürgen einnahmen, und den Durchgang nach Indien vollkommen beherrschten: er hielt auch ein beständiges Lager von etlich tausend Georglern zu Pferd in der Nähe der Festung: denn seine Weisheit durchdrang die Zeiten, und sah die Gefahr ein, die dem Reiche von diesen wilden Bergleuten bevorstand, wenn jemals der Szepter von Persien in schwächere Hände fallen sollte *.

Indoskan war damals in der größten Verwirrung, und es würde dem wohlbewaffneten Persien ein leichtes gewesen seyn, einige Provinzen dieses geschwächten Reiches an sich zu reißen. Aber Usong dachte beydes edler und weiser: er

R 3

sah

* Ueber dem Mir Wais und Machmud.

sah überhaupt den Krieg für eine Strafe Gottes, und für den Schauplatz unvermeidlicher Grausamkeiten an: nichts als die Nothwendigkeit konnte, nach des Kaisers Meynung, einen Fürsten entschuldigen, der so viel Elend unter die Menschen brächte. Er sah dabei Persien für nur allzuweitläufig an, und die Gebürge machten gegen Osten eine natürliche Gränze aus, die nur ein blinder Ehrgeiz zu überschreiten anrathen könnte.

Die Zeit war nunmehr gekommen, da Ufong den größten Unfall leiden sollte, der noch sein Leben betroffen hatte. Eiosua war, seitdem sie nach Persien gekommen war, immer etwas schwächlich gewesen. Selbst zu Schiras war ihr die Luft zu rauh und zu bergicht. Schwere Entbindungen, und der Verlust ihres Vaters und ihrer Söhne hatten die zärtliche Verfassung ihrer Glieder noch tiefer angegriffen. Sie fühlte sich abnehmen, ohne eigentlich krank zu seyn: und sie sah den Tod als unvermeidlich an. Da sie die Liebe

Liebe ihres Gemahls kannte, und die Beunruhigung seines rechtschaffenen Gemüthes für das Größte aller Uebel ansah, so verbarg sie, was sie fühlte, und ermunterte sich in seiner Gegenwart mit einer solchen Aufmerksamkeit, daß der Kaiser zwar seine Gemahlinn abfallen sah, aber es bald zufälligen Ursachen zuschrieb, und bald mit einer Besserung sich schmeichelte, die niemals erfolgen konnte.

Sie lag ihm nunmehr selbst an, die wichtige Provinz Khorassan zu besuchen, die ganz auf den nordöstlichen Gränzen lag, und die unruhigen Usbeken zu Nachbarn hatte, von deren Streifereyen sie niemals viele Jahre frey blieb. In eben die Zeit sollte die Niederkunft der Muschirwan einfallen, und auch dieser ihrer Tochter wollte Eiosua das traurige Schauspiel ihres Todes ersparen. Sie ließ sich nach Bagrabad in einen Lustgarten bringen, wo sie sich erholen würde, wie sie versicherte, und die zum Reisen allzumeist schon gekommene Erbsürstin blieb zu Schiras.

Der Kaiser kam nach Chorassan, er besah die große und fruchtbare Provinz, er bebauerte die weit ausgedehnten Sandflächen. Er besuchte zu Meshet das Grab des Zman Meza, eines der vornehmsten Aliden, und sah eine große Handelsstadt, fähig die Vermittlerin zwischen den Schätzen von Bokhara und von Indien, und den Früchten des Fleisses der Perser zu werden. Er kam nach Nisabur, in dessen Nähe die Türkisberge sind, und das wegen seiner Tapeten berühmte Herat. Verschiedene Usbeckische Türken besuchten ihn: er empfing sie mit allen Zeichen der Freundschaft, und kannte dabei die Unbeständigkeit dieses Volkes viel zu wohl, als daß er einiges Vertrauen auf sie hätte setzen sollen. Der Kaiser hatte Marschirhar wohl besetzt, etliche unersteigliche Schloßer erbaut, und Waffenplätze angelegt, wo ein beständiges Heer stehen sollte. Er war schon auf dem Rückwege nach Schiras, als er die erschrecklichste aller Zeitungen empfing.

Hofua , ihrer Ausübung gewiß , behielt bey
 einem schwachtenden Leibe die heitere Stille ihres
 gesezten Gemüthes. Sie ließ ihre Zimmer mit
 frischen Blumen auszieren , und wählte Kleider
 von hellern Farben. Alle Abende ließ sie einige
 von ihren Frauen in ihrem Schlafzimmer singen,
 und in verschiedener Musik in ihrer Gegenwart
 sich üben. Ihre Absicht war , vor dem ganzen
 Hofe den drohenden Zustand ihrer Gesundheit zu
 verbergen.

Sie brachte einen Tag mit Schreiben zu,
 und versiegelte die Briefe. Die Nacht darauf
 war sie so schwach , daß sie ihr Lager nicht
 mehr verlassen konnte. Sie behielt nur die
 vertrauesten unter ihren Frauen bey sich. Sieh
 nun , schöne Sultime , wozu die Tugend nützt,
 sieh mich ruhig von dem Throne , und von mei-
 nem Gemahle mich trennen , der mir theurer als
 alle Thronen ist.

Du hast mir den Weg zum Leben und zum Tode gezeigt, weiser Piewang, ich fühle den Werth deiner Lehre. Empfange, o Tien, deine Tochter, die du mit Gnaden überschüttet hast. Beschütze die Muschirwani, belohne das Gute, das du in Ufong selber geleyet hast. Sie sprach und starb im Lächeln. Das letzte Bild, das ihre Einbildung füllte, war Ufong, so wie er der erste Gegenstand ihrer Liebe gewesen war.

Und nun war der große Unfall nicht mehr zu verbergen. Ein Käufer eilte dem Kaiser entgegen, und brachte ihm das kurze Schreiben, das die letzten Worte der holdseligen Piosua in sich hielt.

Wenn Ufong dieses Siegel erbrechen wird, so wird Piosua nicht mehr auf Erden seyn. D'erinere dich, Größter der Sterblichen, des Guten, das du vom Tien empfangen hast. Züene nicht über meinen Hinscheid. Die Erde ist die Schaubühne,
worauf

Drittes Buch. 267

worauf der oberste Herrscher die Menschen Proben vom Gebrauche seiner Gaben ablegen läßt. Niemals ist Ufong minder groß am Willen, als an den erhabenen Eigenschaften gewesen, die ihm der Dien geschenkt hat. Sey ferner, Theureser meiner Seele, auch in dieser schweren Tugend das Venspiel der Sterblichen. Ertrage mit Gelassenheit die Fügung eines niemals irrenden Verfügers. Schenke deiner Piosua eine getreue Záhre, und erscheine wiederum den unzählbaren deines Volkes zum Troste, mit der wachsamn Munterkeit eines sein Volk einzig liebenden Beherrschers. Die Thränen von den Augen der Bedrückten abwischen, wied dein Trost seyn.

Ufongs geübtes Herz widerstand dem unvorge sehenen Schlage nicht; er verschloß sich in ein Gezelt; er verbot jemand vorzulassen, und blieb einen langen Tag und eine schreckliche Nacht in der Betrachtung seines Verlustes stumm. Er fühlte den Werth, den unerseßlichen Werth des Schazes,

Schates, den er verfolgte, mit aller der Empfindlichkeit des zärtlichsten Gemüths; er sah in seinem Leben eine Wüste vor sich, wo nichts als Arbeit ohne Belohnung für ihn blieb, wo nach seinen bemühten Tagen er traurige und einsame Abende zu erwarten hatte, und wo er die einzige Freundin mißete, welcher er alles vertrauen konnte, und die unerschöpflich an Mitteln war, jede Sorge ihm zu versüßen.

Dschuneid, der den Kaiser begleitet hatte, fand in den ersten Tagen keinen Zutritt zu seinem Herzen. Ufong sprach nicht, weinte nicht, und brütete mit Gefälligkeit seinen ewigen Kummer. Mutschirwan wäre vielleicht die einzige Trösterin gewesen, die der liebende Vater angehört hätte: sie war aber entfernt, und man mußte auch vor ihr die traurige Zeitung verheelen.

Aus dem Schummer des unthätigen Unmuths weckte ein Donnerschlag den Kaiser von Persien.

Persien. Ein schneller Bote brachte von den westlichen Gränzen des Reiches die gewisse Nachricht, Mahmud der zweenste habe, nachdem Morad den Thron noch einmal verlassen, Byzanz mit stürmender Hand erobert. Der letzte Nachfolger Constantins habe sein Leben für den sinkenden Thron der Griechen zugesetzt, und alle römische Länder erschallten vom Frohlocken des Sieges, vom Ruhme des jungen Kaisers zu Rom, und vom Gejauchze der Hoffnung zur allgemeinen Herrschaft der Welt.

Ufong mußte nun dem Kummer, den er liebte, und den er für eine Pflicht eines nicht unnatürlich verhärteten Herzens hielt, unumgänglich sich entschlagen: er sah, daß er an das Ruder treten mußte, da der fürchterlichste Sturm sich näherte. Er kam nicht nach Schiras zurück, wo man die Ueberbleibsel der vollkommensten der Frauen mit stiller Pracht besetzte, er verfügte sich nach Tabris, und durcheilte noch einmal die westlichen

lichen Grenzen des Reiches. Er verstärkte die georgischen Völker mit neuen Anwerbungen, er setzte die Zahl der turdischen Grenzvölker bis auf funfzigtausend *, er ließ das gegossene grobe Geschütz nach Wan und Irwan bringen; er befahl, daß man die jährliche Landmacht der sechs zigtausend gewaffneten Perser aufs doppelte erhöhen sollte. Durchs ganze Reich ließ er zu den Waffenübungen doppelte Tage nehmen, und bey den Waffenwerken die Tage durch die Nächte verlängern. Er schickte eigene Abgeordnete nach Akahirah, und ließ den schlummernden Fürsten der Zirkassen auffordern, die allgemeine Gefahr zu beherzigen, die den Egyptiern so nah drohete. Vier Botschafter giengen nach Venedig, und hatten eben denselben Auftrag. Er fand einen neuen, aber allzuschwachen Verbündeten am David, dem sogenannten Kaiser von Trapezunt.

Man

* So waren sie vor dem Schah Abbas.

Man mußte endlich auch der Fürstin den Hinscheid ihrer durchlauchtigsten Mutter gesehen, da sie unaufhörlich nach derselben fragte. Sie ertrug dieses Unglück mit wenigerer Standhaftigkeit, als man gehofft hatte; gute Gemüther fühlen ihre eigenen Leiden minder, als die Leiden derer, die sie lieben. Muschirwani konnte lange nicht zu ihrer Munterkeit wieder gelangen; Haidar war abwesend, ihr verehrungswürdiger Vater mit Sorgen und Gefahren umringt, und das im Abend drohende Ungewitter schien immer näher zu kommen.

Sobald sie sich erholt hatte, so bat sie den Kaiser ihr zu erlauben, ihm nach Tabris zu folgen. Sie fiel dem untödtbaren Vater zu Füßen. Nimm, anädiger Herr, deiner Tochter Dienste gütig an, laß sie einen Theil des Verlustes ersetzen, den die niemand ersetzen wird. Der Kaiser liebte die junge Fürstin als ein Vater, und schätzte sie wegen ihren großen Einsichten hoch; er gewöhnte sich wechselseitig

weise

weise die Abendtafel bey ihr zu halten, und Muschiemani sammelte aus allen Ländern Nachrichten und Seltenheiten ein, womit sie den Kaiser einen Augenblick seinen Sorgen entziehen konnte. Der Hof blieb eine lange Zeit in Tabris.

Die völlige Bezwingung des griechischen Europa, und verschiedene schwere Feldzüge an die Donau, beschäftigten den feurigen Nachmud noch einige Jahre, und Persien blieb in einer Ruhe, deren Süßigkeit doch durch die Erwartung eines unvermeidlichen Krieges verbittert wurde.

Die junge Erbinn von Persien hatte Gelegenheit vieles von den guten Eigenschaften der Fürstin Martha, der sogenannten Despoina, oder der Kaisers-Tochter von Trapezunt zu hören. Ihr Gemüth wäre mild und gütig, ihre Gestalt reizend und fein, ihre Züge auf griechisch schön*.

Die

* Dieses Volk besitzt von den alten Zeiten her, und noch jetzt, den Vorzug der edelsten Züge.

Die Unglücksfälle die sie befürchtete, hatten sie zu einer Demuth gelogen, die unter Fürsinnen selten zu hoffen war. Muschirwan fiel auf ein Mittel, eine liebenswürdige Freundin für sich selber zu erlangen, dieselbe aus dem bevorstehenden Umsturze ihres Hauses zu erretten, und des Kaisers Gedanken in eine andere Stellung zu bringen. Die Großmüthige hoffte auch, die Erbfolge von Persien zu versichern. Sie unternahm, die Fürsinn von Trapezunt mit dem Kaiser zu vermählen.

Da sie einen täglichen Umgang mit ihm hatte, so bezeigte sie, wie sehr sie wünschte, daß die schweren Sorgen des Reiches durch das Vergnügen versüßet werden möchten, das eine treue Liebe einzig einem edeln Gemüthe versprechen kann. Sie gewann nach und nach den Kaiser: David erhielt den Antrag durch einen Gesandten. So tief Trapezunt gesunken war, so erinnerte sich doch David der Größe Constantins, und legte

S

dem

dem anwerbenden Ufong zum ersten Bedinge vor, daß die Tärksinn bey dem christlichen Gottesdienste frey bleiben sollte. Ufong war nicht abergläubisch, er fand bey den Christen das Wesentliche aller Religionen, die Anbetung eines einzigen Gottes, der alles regieret, ein künftiges Leben, und für die Guten eine ewige Belohnung, und eine der vollkommensten Gerechtigkeit Gottes - angemessene Bestrafung der Lasterhaften.

Die wirklich liebenswürdige Despoina wurde dem Kaiser zugeführt, und durch den armenischen Patriarchen von Etmiasin in den Zimmern der Nuschiewani getraut. Ufong fand an ihr eine lenksame und tugendhafte Gemahlinn: aber ihre Aufserziehung hatte ihren Geist in engen Schranken gehalten: sie war den kleinen Feyerlichkeiten ergeben, die das Entbehrliche der Religion ausmachen, und ihr mangelten die Kenntnisse, die sie zum Umgange und zur Unterhaltung des alles übersehenden Ufongs hätten auszieren sollen.

Nu

Muschirwani blieb ihre Freundin, und ersetzte, was zur Anmuth und der Lebhaftigkeit des Umganges der neuen Kaiserinn mangelte. Martha hatte ihre noch in der kindischen Unschuld blühende Schwester Eudoxia mit sich an den persischen Hof gebracht.

Muschirwani kam, dieweil der Krieg mit den Osmanen wie aufgeschoben war, mit einem Fürsten nieder, und diese Begebenheit half des Kaisers Kummer besänftigen. Der Kaiser ließ den jungen Erbfürsten Ismael nennen, welches der Namen des Urhebers der Koreischiten, und des Stammes des Mohammeds und des Ali war. Er sah nunmehr die Thronfolge besfestiget, und ersreute sich, daß hierdurch so vieles Uebel abgewandt wurde. Ein einziges Leben rettete in diesem Falle das Leben von Millionen, und wendet von ganzen Reichen die Zerrüttung ab.

Ein unglücklicher Zufall beschleunigte nunmehr den Bruch mit den Osmanen. Nachmud hatte die Eultane von Karamanien bekrigt, sie geschlagen, und sich ihrer Länder bemächtigt. Einer von ihnen, Mir Hamet, entfloh, und suchte Schutz beim großmüthigen Ufong.

Der alles vor sich niederfallen zu sehen gewöhnte Nachmud foderte durch einen Kriegsbedienten den unglücklichen Fürsten ab, und der trotzig Osman ließ sich einige Drohworte entfallen.

Der siegesreiche Ufong fühlte die Unwürdigkeit dieser Begegnung: der Turkuman, sagte er gegen seine Großen, bleibt allemal ein Viehhirte, wie zu Timur's * Zeiten. Ihn verhöhnte, daß ein Fürst, dessen Voretern vor zwey Jahrhunderten in den Gefilden von Turkestan von der Viehzucht gelebt hatten, und durch Untreu und Meineid auf

* Timur hatte eben so vom Bajazid gesprochen.

auf den Fürstenthron gestiegen waren, dem Enkel des Eschengis tragen sollte, dessen Ahnen sich in die Dunkelheit der ersten Zeiten der Welt verlohren. Aber Isong war ein Weiser, und liebte sein Volk. Er schickte einen Gesandten an den Machmud, und ließ ihm vorstellen, die Hoforte des Kaisers der Perser seye die Zuflucht der Welt, und seine Ehre lasse ihm nicht zu, denjenigen zum Tode auszuliefern, der gänzlich genug von ihm gedacht hätte, Schutz bey ihm zu suchen. Der Kaiser erbot sich sonst zum Frieden, und zur Freundschaft, mit dem Sultane der Osmanen. Er bat, Machmud möchte Karamanien und Trapezunt verschonen, und kostbare Geschenke begleiten die Bitte.

Die Antwort des durch das Glück verwöhnten Machmuds war rauh: Er könne denjenigen nicht für seinen Freund ansehen, der seine Feinde beherbergete. Er rückte mit vieler Bitterkeit dem Kaiser seinen Bund mit den Ungläubigen vor, die

auszuwotten Ufong dem Sultan billig behütlich feyn folte. Er fuhr fort, Karamanien zu verweüßen, er bemächtigte fich des reichen Locats, und die osmanifchen Völker verfchonten der angränzenden Kurden, und des Theiles von Armenien nicht, der unter Perfien fund: der Pascha von Amafia rückte auch in die Lande des Kaiſers von Trapezunt ein.

Eine groÙe Gefandſchaft kam indessen von Venedig. Der Botſchafter ſchloß mit dem Kaiſer einen engen Bund: er verſprach im Namen ſeiner Herrſchaft, die venetianische Flotte ſollte ſich auf den Küften von Karamanien zeigen, die SeefäÙte angreifen, und den Sultan nöÙigen, ſeine Macht zu theilen: es ſollten auch diejenigen Kriegsnothwendigkeiten nach Perfien geſchickt werden, die es ſelber nicht erzeugte.

Der unbeſtändige Hof von Egypten wollte ſich durch keine Vorſtellungen aufwecken laſſen,
und

und ließ sich nicht bewegen, der allgemeinen Gefahr zu steuern, eh daß sie unwidersehbar würde: Die Nazarenischen Fürsten blieben auch bey ihrer Gewohnheit, die wichtigsten Angelegenheiten zu versäumen, und über kleinen Vergrößerungen die allgemeine Sicherheit von Europa zu verabsäumen.

Ufong sah die Schwierigkeiten und Gefahren dieses Krieges vor. Schon hatte Nachmud seinen Sohn, den jungen Bajazid, mit einem alten und versuchten Feldherrn, und mit einem auserlesenen Heere, nach Karamanien abgeschickt. Er selbst folgte nach, und mit ihm die ganze Kriegsmacht, die in Europa gelegen war, und die den Kern seiner Heere ausmachte. Denn die Bosnier, die Bergleute, die zwischen Ungarn und Gelechenland leben, die Epiroten, die Macedonier, sind, wie ihr Land und ihr Himmel, härter, als die Einwohner des mildern Asiens. Nachmud brachte auch eine große Macht der im Feuer geübten Jenjitscheri, und ein zahlreiches großes Geschütz mit sich. Seine



Kriegsvölker hatten seit vielen Jahren keinen Frieden gekannt, und die Gefahr und die Mäßseligkeiten waren ihnen zur Natur geworden: ihre beständigen Siege hatten ihnen auch den Muth erhdhet, sie sahen sich für unüberwindlich an, weil sie noch immer überwunden hatten. Machmud war auch, bey aller der Härte seines Gemüthes, ein versuchter und kühner Feldherr, und sein Geist war durch die Wissenschaften viel aufgeklärter worden, als die ihm gehäßigen Abendländer eingeschien. Sein Ehrgeiz, und seine Liebe zum Kriege, waren freylich Fehler an ihm, die aber selber zum Siege führten.

Der Kaiser von Persien hatte den Osmaniern seine Kurden entgegenzusetzen, eine versuchte und abgehärtete Reiterrey. Seine Georgier waren auch die besten Völker zu Pferd, die Asien kannte, aber sie waren nicht zahlreich. Die persische Landmacht hatte selten den Krieg gesehen, und Ufong konnte von ihnen die Standhaftigkeit

tigkeit aller Krieger nicht hoffen. Die größte Ungleichheit war in den Waffen. Zu Pferd, und mit dem Säbel in der Faust, hoffte Usong die Oberhand zu behaupten, und ein Perser hielt sich für besser, als zwey Osmanen. Aber Persen hatte so wenig Fußvolk, daß der Kaiser nicht einsah, wie er der gedruckenen Phalanx der Jemitscheri widerstehen würde: noch weniger konnte er diesen stolzen Siegern ein gleiches Feuer entgegensetzen, und bey dem groben Geschütze war weder die Zahl, noch die Uebung der Perser, den Osmanen zu vergleichen.

Nichts blieb dem weisen Usong übrig, als er selbst. Er versprach sich durch einen klugen Gebrauch seiner Kräfte, und durch die vollkommene Liebe seines Volkes, den Osmanen das Vorrücken, den Unterhalt, und den Krieg so zu erschweren, daß sie in einer von der Hauptstadt ihres Reichs so entlegenen Landschaft nicht lang die unendlichen Unbequemlichkeiten würden aushalten können, die

er ihnen zubereitete. Er kannte dabei die Os-
mannen, die wüthende Anfälle wagen, aber die
Standhaftigkeit eines Feindes zu bezwingen leicht
müde werden.

Der erste Feldzug geschah durch die leichte
Reiterei, die er dem feurigen Pir Hamet mit-
gab, und die bald mit einer Menge Karamanier
verstärkt wurde, die ihrem Fürsten frohlockend zus-
fielen. Ufong hatte den jungen Fürsten gewarnt,
er hatte sogar befohlen, keine Feldschlacht mit
den Osmanen zu wagen. Pir Hamet war eine
Zeitlang glücklich: das ganze Land war wider die
Feinde, und keine Hand blieb, die sich nicht für
ihren Fürsten waffnete. Er hatte bald ein zahl-
reiches Heer, und schlug verschiedene Schaaren der
Osmanen. Der alte Achmet nahm bey Locat
eine vortheilhafte Stellung: er lagerte sich auf ei-
nem gelinden Hügel, der das Gefild übersah, und
den er mit dem Geschütze fürchterlich besetzte.
Unter ihm giengen bis in die Fläche abhangende

Wein-

Weinberge mit schmalen Straßen durchzogen: auch diese Zugänge besetzte er mit seinen Jenitschern. Hinter ihm lag das große Locat, und versicherte seinen Rücken.

Wir Hamet war so blind, so voll jugendlicher Hoffnung, daß er glaubte, auch in dieser Lage würden die Osmanen ihm nicht widerstehen. Er griff wütend mit der Reuterey die Weinberge an. Hagel von tödtlichem Steye regnete von der Höhe, und von jeder Mauer; die kühnsten blieben, die übrigen Karavanier flohen, und litten im Rückzuge noch sehr vieles von dem Donner des groben Geschüßes. Der Unfall benahm den ungeübten Unterthanen des Pir Hamets den allzugeschwind gewachsenen Muth, sie zerstreuten sich. Ihr Fürst mußte sein Lager und seine Erblande verlassen, und floh mit den wenigen übriggebliebenen nach Tabris, wo ihn die Schaam so sehr niederschlug, daß er es nicht wagen wollte, vor dem Kaiser zu erscheinen.

So weislich Ufong die Gefahr zu vermeiden hatte, so unerschrocken war er, wann sie ihn umringte. Er hieß den Mir Hamet an den Hof kommen, und sprach ihm Muth ein. Mein Freund, sagte der Kaiser, hat erfahren, daß die gerechte Sache auch die schwerere seyn kann; ich hoffe aber, er soll wiederum ein Zeuge seyn, daß das Gütliche sich durch die Gedulden lenken läßt.

Ufong drang in Karamanien ein; Bajazid und der alte Achmet waren triumphirend zum Machmud gestossen, und der feurige Vater freute sich, da er hoffen durfte, der Osmanen Ruhm würde unter seinem Sohne nicht abnehmen. Ein anderer Feldherr, Morad *, ein abgefallener Christ, aus dem kaiserlichen Gebälde der Paleologen, führte die Osmanen an. Ehrgeiz und Jugend hatten den ehemaligen Fürsten von Byzanz verleitet, und eben dieser Ehrgeiz machte ihn niederträchtig genug, dem Zerförer seines Hauses zu dienen.

Der

* Bizarro.

Der Kaiser von Persien befolgte seinen Entwurf: er theilte sein Heer, das in bloßer Reuterrey bestand, in viele Haufen. Alle Nächte gab er dem Haupte eines jeden Haufens seine Vor-schrift, wohin er eilen, und wo er wieder zu andern Haufen stehen sollte. Die Perser waren aller Orten, und doch konnten die Osmanen sie nirgends antreffen. Sie hieben alles nieder, was von dem Hauptheere sich entfernte. Wollte der Seraskier eine Zufuhr von Kriegsnothdurft an sich ziehen, so stießen drey persische Haufen zusammen, übermannten die Bedeckung, machten die Osmanen nieder, und nahmen den Vorrath weg. Sieng Morad auf sie los, so zerstreute sich das persische Heer in mehrere Haufen, und die vortreflichen Pferde brachten sie sehr bald aus den Augen der Osmanen. Ein jeder Karamasnier wurde ein Auspäher, kein Schritt der Feinde war den Persern unbekannt, dieweil Morad in beständiger Ungewißheit blieb.

Die

Die Osmanen wurden täglich auf diese Weise abgemattet, und Morad, der den Tod eben so sicher zu Byzanz als in den Flächen von Tocat vor sich sah, faßte den verzweifelten Entschluß, an allen Orten, und wo er ihn nur anträte, den Kaiser anzugreifen.

Ufong vernahm die Verlegenheit, und den Entschluß des Seraskiers, augenblicklich. Nun ist es Zeit zu schlagen, sagte er zum Vir Hamet. Er rief alle die getheilten Schaaren seines Heeres zusammen, in eine Fläche, die hinter seiner igtigen Stellung lag. Der Zurückzug des Kaisers vermehrte den Muth des abtrünnigen Feldherrn: er drang mit aller Beschleunigung auf die weichen den Perser.

Da die Osmanen noch zwei Tarsfangen * weit von der Perser Hintertreffen waren, so ließ der Kaiser plötzlich den allgemeinen Befehl ergehen,
ohne

* Starke Stunden.

ohne Trommelschlag, und mit dem wenigsten Geräusche vorzurücken. Da er an Wolkern nunmehr überlegen war, so theilte er sie in drey Theile. Zween Flügel umringten die Osmanen auf den Seiten, und Usong griff den Seraskier vor der Stirn an. Er befahl, seine Wölker sollten, ausser der Macht des Feurgewehrs, sich in Ordnung stellen, und dann mit verhängtem Sägel, und mit dem Säbel in der Faust, auf allen drey Seiten einbrechen. Die Osmanen sahen ihren Untergang vor Augen, und den Tod auf allen Seiten an sie dringen. Sie riefen verzweifelnd, es ist das Schicksal *, und verlohren allen Gebrauch ihrer Kräfte. Sie wurden im Augenblicke zertrennt, viele tausende niedergemacht, und die übrigen bis auf wenige gefangen. Morad fand den Tod minder fürchterlich, als den zornigen Anblick seines Herrn, er suchte ihn auf der Wahlstatt **. Persien erkaufte den großen Sieg mit so wenigem

* Dieses ist ein Gebrauch der Türken bey Uebeln, wider die sie kein Mittel wissen.

** Bizarro hat diese Schlacht.

wenigem Blute, daß Ufong sagen konnte, sein Triumpf koste keine Thränen.

Er kam nach Tabris triumphirend zurück, nachdem sich fast ganz Karamanien in seine Arme geworfen, und die osmannischen Besatzungen aus den meisten Städten verjagt hatte. Der Kaiser fand es der Weisheit angemessen, hier eine Pracht zu zeigen, die sonst weit unter seinem Gemüthe war. Der Perser Muth zu erhöhen, ließ er die Gefangenen mit ihren Waffen auf den unermesslichen Platz zu Tabris einrücken; sie giengen in geschlossenen Gliedern, mit den Feuerdrägen, zwischen zweyen Reihen geharnischter persischer Reuter. Das grobe Geschütz, die Fahnen, die Rosschweife, die Befehlsstäbe, und alle Zeichen der kriegerischen Pracht folgten den Gefangenen. Mitten auf dem Platze saß Ufong auf einem erhabenen Sofa, das Panier von Persien flatterte über seinem Thronhimmel. Die Feldherren, die Fürsten der Mongalen, die Großen aus Persien, umringe

umringten den Thron in den prächtigsten Kleidungen. Der junge Ismael stund selbst gewaffnet neben seinem großen Ahnherrn. Vor den Augen des Kaisers mußten die Gefangenen die Waffen ablegen, und wurden abgeführt, um in alle Provinzen vertheilt zu werden, auf daß alle Perser die Zeugnisse des Sieges vor ihren Augen haben möchten. Hierauf erschienen diejenigen Krieger vor dem Throne, deren Thaten in dem Feldzuge der Kaiser selbst angesehen, oder von denen ihm sonst angezeigt worden war, daß sie zu dem großen Siege tapfere Werkzeuge gewesen wären. Sie erhielten von dem Kaiser prächtige Geschenke, edle mit dem kostbarsten Zeuge behangene Pferde, Säbel die mit Edelsteinen schimmerten, Fahnen die ihren Ruhm bis zu den Nachkommen ausbewahren sollten, Helme mit glänzenden Federbüschen, stählerne Rüstungen, Lorbeerzweige, in welche kostbare Steine eingeflochten waren.

Das große Labris erhaltete von einem Zeitumphaeschren, das ganze Stunden dauerte: Es lebte der neue Cyrus, der Herr der Welt, der Schatten Gottes.

Das Gerücht trug Ufongs Ruhm bis in die entferntesten Gegenden. Die durch so viele Gebürge, und durch unermessliche Wüsten von Persien abgesonderten Mongalen, jauchzten über das Glück eines Entzels des Tschengis. Indosian schickte ihm Gesandte, und in den Abendländern stieg die Hoffnung auf, der Held sey gefunden, der dem Ehrgeize der Osmanen Grenzen setzen würde.

Der folgende Feldzug war nicht so blutig, aber dennoch siegreich. Ufong bemächtigte sich des übrigen Theiles von Karamanien, und erlegte etliche tausend in kleinen Treffen. Aber ihr Feldherr hatte den strengsten Befehl vom Sultan *, eine Schlacht zu vermeiden.

* Bizarro erzählt den Feldzug, als ob Mahmud selber die Türken angeführt hätte. Der igtige Sieger würde schwerlich seinem Feinde ausgewichen seyn.

meiden, und nahm auf den Bergen, womit dieses Land angefüllet ist, solche Stellungen, daß Usong es allemal unmöglich fand, mit seiner von Fußvolk entblößten Reuterey die Feinde anzugreifen.

Aber nun war die Donnerwolke, die sich langsam vom Abend her fortgewälzt hatte, endlich bis zur Gränze von Persien gekommen. Das große Heer des nach Rache lechzenden Nachmuds war in Karamanien, unter des Sultans eigener Anführung, eingerückt: eine unglaubliche Anzahl groben Geschütes folgte dem Heere. Der Kern aller Osmanen, die Jenitscheri, die europäischen Völker, rückten in fürchterlicher Menge an, die krimmischen und noganischen Tataren schwebten auf den Flügeln des großen Lagers, und verscherten seine Seiten. Alles was tapfer unter den Türken war, alle die versuchten Selbobersten Morads, kamen aus ihren Kubplägen, und drängten sich unter die Fahne des kriegerischen Sultans.

Ufong hatte alle Kräfte von Persien an sich gezogen, nur mußte er Tabris und das kaiserliche Haus zu bedecken, ein kleines Heer in dieser Stadt lassen. Was aber den Kaiser am meisten bekümmerte, war die Langsamkeit der venetianischen Hülfen. Die Republik hatte allerdings ihre Schiffsmacht an die Küste von Cilicien geschickt, wo sie öftere Landungen that, und etliche Seeplätze einnahm: der Befehlshaber hatte auch zur Vorschrift, alles zu thun, was Ufong ihm auftragen würde. Der Botschafter brachte viel goldenes und silbernes Geschir zum Geschenke, wovon die Arbeit den Werth des Metalles übertraf*: und hundert Büchsenmeister begleiteten das grobe Geschütz unter ihrem Hauptmanne Thomas von Imola. Er brachte einen Ueberfluß an dem Zugeschöbde zum Gebrauche dieser zu den Belagerungen feiner Stätte gegossenen Stücke. Es kamen auch zahlreiche Büchsenfchmiede, und andere Künstler mit, deren Persien bedürftig war. Aber der Anführer

* Zu Paris gemacht, sagt die Geschichte.

Anführer der Venezianer war zu langsam gewesen, und diese ganze wichtige Hülfe kam erst nach der blutigen Schlacht an, die Asiens Schicksal entscheiden sollte.

Usong zog dem wütenden Nachmud entgegen. Der ergrimnte Sultan ließ alles verbrennen, und verwüsten. Vor seinem Heere, sagten die Osmanen selber, war das Land ein Paradies, und hinter ihm eine brennende Wüste. Er rückte bis zehn Tagereisen von Tabris vor, und drohte dieser großen und blühenden Stadt, in welcher Usong alle die Nothwendigkeiten hatte, die zur Unterhaltung eines großen Heeres erfordert werden.

Gern hätte der kluge Kaiser eine Schlacht vermieden: seine Meinung war unveränderlich, die Osmanen in kleinen Treffen abzumatten, und ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Aber die größten Männer sind die bescheidensten. Usong

gab endlich dem Rathe des feurigen Haibers, des Mir Hamets, der unerschrockenen Nowianen, und der Großen von Persien nach, die alle ihre Stimmen vereinigten, dem Kaiser vorzustellen, der Verlust von Labris würde der Untergang von Persien seyn. Viele tausende getreuer Unterthanen würden jämmerlich ermordet werden, und die Mittel, den Krieg fortzuführen, würden verlohren gehen. Die Eiferer für des Ali Geschlecht entsetzten sich vor dem bloßen Gedanken, die heiligen Gräber zu Ardewil möchten von den Sonniten entweiht werden. Mit der Keuteren könnte man keine Zugänge verwehren, keine Stellungen nehmen, wohin die Jenitscherei nicht eindringen könnten. Sie erinnerten den Kaiser an seine zahlreichen Siege, und baten ihn, an dem Muthe der Perser nicht zu zweifeln, davon der letzte sein Blut hingeben würde, ehe daß er Ufongs Kriegsrühm würde bes Flecken lassen.

Der Kaiser gab nach, und rückte gegen den Feind, den er in der Gegend von Arzendgan antraf,

traf, in einer großen Fläche unweit des Eu-
phrath, wo sich die persische Reuterey ausbrei-
ten konnte.

Nachmud stand mitten in einem gevierten Dref-
fen vor funfzigtausend Jenitscheri, die um sich das
grobe Geschütz hatten, das den Tod ganzer Tausens
de um sich schleuderte. Sie giengen in funfzig Gles-
bern, eine unzertrennlliche, fürchterliche Feuerfüle.
Auf den Flügeln waren die Spahi, und die Tataren,
die ihr Kan anführte.

Isong nahm mit den Kurden, und mit dem
erlesensten Persern, seinen Stand gegen die Jen-
itscheri, die übrige Reuterey vertheilte sich auf
die Flügel. Er gab eben die Befehle, wie in der
sieghaften Schlacht wider den Pascha Morad, er
rückte langsam fort, bis er die Entfernung er-
reicht hatte, wo das feindliche Geschütz anfangs
tödtlich zu werden. Er hob die Augen gen Him-
mel, den er, wie es schien, um seinen Schutz an-

rief, und gab dann zum Feldgeschrey, Persiens Heil. Hiermit befahl er dem Reichspanier ihn nie zu verlassen, und rannte durch den Dampf des schmetterns den Geschüzes in den Feind.

Die beyden Flügel warfen die schlechte Muterey der Türken und Tataren im Augenblicke überm Haufen: sie fielen nach dem erhaltenen Befehl, den Oszmannen in die Seite, nachdem sie einen genugsamen Haufen in voller Schlachtordnung haben stehen lassen, die versicherten, daß die feindlichen Flügel sich nicht erholen konnten.

Den Säbel in der Faust zertraanten die Perser einige Glieder der Jenitscheri. Aber diese geübten Krieger wandten ihre Feuertgewehre gegen alle Seiten, und alle Augenblicke fielen die herzhaftesten unter ihren Angreifern. Ufong sah den Sultan im dicksten Haufen zu Pferde halten: ein mit Zobell verbrämter Mantel, und die drey Keigerbüsche machten ihn kenntlich. Sieben Rosschweife mit goldenen Knöpfen

Kindpsen stunden neben ihm in die Höhe. Der Kaiser von Persien sah kein Mittel zum Siege, als die Erlegung des Sultans: er drang gegen ihn mit allen den vereinigten Kräften des Muthes und einer halben Verzweiflung. Aber der tödtlichste Blitz schlug aller Orten ihm entgegen. Der Kern der Perser fiel, die meisten Fürsten aus dem Hause des Eschengis, Pir Hamet selbst, für dessen Sache dieses Blutbad entstanden war, wurden an der Seite des Kaisers getödtet. Dschuneid, der Freund des Kaisers, setzte das Leben für ihn zu*.

Es

liches

* Die abendländischen Geschichtschreiber machen diesen Dschuneid zum Sohne des Usong. Marco Guazzo schreibt eben diesem Dschuneid, den er Dschental nennt, den Befehl in der Schlacht, und seiner Berwegenheit zu, daß Persien dieselbe verlohren habe. Usong hätte ihm verboten zu schlagen. Der junge Fürst, der zwei Pascha überwunden hatte, wäre aber wider den väterlichen Willen vorgeückt, vom Mahmud umringt, und mit dem ganzen Heere erlegt worden. Aber des Bizarro Erzählung ist gläublicher, und höchst unwahrscheinlich, daß der erfahrene Usong bei einer so wichtigen

liches Wey auf die Brust des edlen Haiders, und zerschmetterte sein treues Herz neben dem Pferde des Kaisers. Ufong sah den Fall, und suchte den Tod.

Er würde ihn in wenigen Augenblicken gefunden haben. Scherin trug das Reichspanier von Persien. Der Getreue fiel dem Kaiser in den Saum, und drehte sein Pferd um. Vergieb deinem ersten Diener, sagte er, aber Persien kann nach einer Niederklage sich erholen, nach Ufongs Tode nicht: er befahl, auf den beyden großen Trommeln das Zeichen zum Abzug zu geben, ohne des Kaisers Antwort zu erwarten. Der Rückzug war so gefährlich, als der Anfall, noch mancher Held mußte unter dem Geschütze fallen; doch hieb sich der persische Säbel einen Weg durch die dicken Glieder der Jenitscherei, und der Kaiser kam in Sicherheit.

Scherin

tigen Gelegenheit den Befehl des persischen Heeres dem jungen Herrn überlassen habe.

Scherin warf sich zu seinen Füßen, und erkannte sich des Todes schuldig, weil er den Abzug anzubefehlen über sich genommen, und selbst dem Kaiser einigermaßen Gewalt angethan hatte. Aber der dankbare Hof überfah die Zeyerlichkeiten, und drang in die innere Absicht des eifrigen Dieners, er umarmte ihn, und dankte ihm, daß er sich in einem Augenblicke befaßt hätte, wo Haiders Tod den Kaiser aus aller Verfassung gebracht hatte.

Der Sultan untersund sich nicht, die Feinde zu verfolgen: sein Fußvolk war unbedeckt, wenn seine dicke Phalanx sich getrennt hätte, so war sein Untergang unvermeidlich. Er sah in geschlossenen Linien auf beyden Seiten einen Theil der Perser stehen: er schloß selbst seine zerbrochenen Glieder, ließ aus dem groben Geschütze ein allgemeines Feuer, als ein Siegeszeichen machen, und blieb in Schlachtordnung. Die Osmanen *

hat

* 40000 Mann gegen 2000 Perser. Bizarro.

hatten weit mehr Volk verloren, als die Perfer. Aber den großen Ufong vom Schlachtfelde getrieben zu haben, schien dem Machmud genug, seinen Nasmen zu verewigen.

Die Perfer zogen sich, nach dem Entwurfe des Kaisers, in eine Stellung zurück, wo sie Wasser und Lebensmittel fanden. Seufzend mußte er so manchen Freund, so manche Stütze seines Reichs unbegraben lassen. Und wer wird meine Nuschirwan trösten, sagte er selber trostlos? Er kannte noch nicht ihre ganze Größe.

Er vertheilte sein Heer auf beyde Flügel der Dösmannen, und gab den vorigen Befehl, die Lebensmittel abzuschneiden, und die einzelnen Schaaren, die der Feind wegen des Futters ausschicken mußte, mit Vorsicht anzufallen. Denn das Schlachtfeld war ein dürrer Ager*.

In

* Gänsefeld bey nennt es Bizarro.

In dreien Tagen hatte ein vom Scherim abgeschickter Bote die unglückliche Zeitung nach Tabris gebracht. Die große Stadt wallte, wie ein Meer im Stürme, von Schrecken fürs künftige, und von Entsetzen über das vergangene. Nuschirwani hörte ohne Thränen alles das zertrümmernde, das in der Zeitung lag. Hier ist keine Zeit zum Weinen, sagte sie, und begab sich auf den weiten Weiden, auf einem zum Kriege ausgerüsteten Elephanten. Sie ließ durch die großen Trommeln die Häupter der zu Tabris liegenden Völker versammeln, und zugleich die Vornehmsten der volkreichen Stadt zusammenfodern. Das Heil von Persien, sagte sie durch einen Herold, beruht auf dem Gebrauche dieses Augenblickes. In einer Stunde müssen die Kriegsvölker aufbrechen, zum Kaiser zu stoßen; morgen möchte er von der Obermacht der Feinde erdrückt seyn. Und wer unter den Einwohnern des großen Tabris sein Vaterland, und seine Kinder liebt, der wied mich begleiten: ohne neue Kräfte, womit der Kaiser die Feinde aufhalten kann, ist
in

in wenigen Tagen Tabris ein angezündeter Schutts-
haufen, worinn die Leichen seiner Bürger zu
Asche werden.

Tabris griff zu den Waffen, zehntausend
freitbare Männer, der Ausbund seiner tausenden,
vereinigten sich mit der Kriegsmacht, und zogen
augenblicklich gegen Arzendgan. Alle Greise, die
Persien hatten besetzen helfen, griffen zur Lanze,
und stellten sich vor die Gewaffneten. Eilende
Boten flogen voran, den Kaiser aufzusuchen, und
ihm anzukündigen, daß die Versündung anrückte.
Anderer Boten beriefen auf stächtigen Pferden
Persiens Landmacht zusammen. Nuschirwani zog
mitten unter den Kriegern aus, ihren Vater zu
retten. Hat doch Nieschah, sagte sie, in einer
weit schlimmern Sache, auf einem Kameele die
Schlagenden angefrischt*.

Eie

* In der Schlacht des Kamels, wo die Syrer vom Ali
geschlagen wurden.

Sie sorgte für die Gemahlinn ihres ehlen Vaters, und ließ sie, halb verschmachtend, mit einer genugsamen Bedeckung, auf das Schloß Karpurt* bringen, dessen feste Lage es vor einem feindlichen Ueberfalle sicher stellte.

Machmud rückte langsam und zweifelhaft fort. Seine Reuterey war vernichtet, die Hälfte seiner Jenitscheri war unter den Säbeln der verzweifelnden Perser gefallen, er besorgte ohne Wasser und ohne Mundvorrath zu seyn, und sah in einiger Entfernung die persische Heere ihn beobachten.

In wenigen Tagen vereinigte sich das neue Heer mit dem Kaiser, und alle Stunden kamen Verstärkungen an, die eine Wirkung der von der standhaften Muschirvani ausgesandten Boten waren. Ganz Persien stand auf, ein einziger Wille herrschte in dem großmüthigen Volke; den Kaiser und

* Sijarro.

und des Vaterlandes Ehre retten, war der einzige Wunsch, gegen den die Liebe des Lebens verstummte.

Muschirwan ließ sich ungesäumt zu ihrem erlauchten Vater bringen. Alles ist gerettet, da Ufong lebet, sagte sie, und eilte zu seinen Füßen. Der Kaiser sah keinen weiblichen Zug in ihrem Angesichte, keine Spur der Furcht oder der Niedergeschlagenheit, sie athmete nichts als Grob-
muth, und die Bestrebung das Reich zu retten, glänzte in ihren Augen. Ufong umarmte sie aufs zärtlichste. Mit einer solchen Tochter, sagte er mit Wehmuth lächelnd, wer könnte Söhne wünschen!

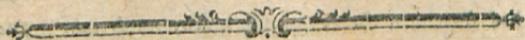
Machmud hatte keine Hoffnung mehr Tabris zu erobern, er mußte befürchten, seine ermüdeten Völker würden umringt, und ein Raub des Schwerdtes werden. Er zog sich langsam zurück, und kein Haus rauchte in Persien von den Sackeln
des

des siegenden Heeres. Aber Machmud war grausam, er ließ die verwundeten und gefangenen Perser niedermeßeln, und wollte keine gemeine Rache ausüben, sondern ließ auf einen jeden Tag hundert dieser unglücklichen ermorden *. Er zog sich nach Karamanien, verwüstete was noch verschont geblieben war, und führte sein Heer gegen das schwache Trapezunt.

David war außer Stand dem Sieger zu widersprechen, er übergab sich dem Machmud, der ihm sein Leben versicherte. Aber dieser blutdürstige Sultan kannte die wahre Ehre und die Würde seines Wortes nicht, er ließ den ganzen kaiserlichen Stamm der Comnenen ausrotten.

* Bizarro.





Ufong.

Viertes Buch.

Das Persische Heer lagerte sich in den Wiesen um Tabris. Ufong hielt es nicht der Klugheit gemäß, einen sieghaften Feind zu verfolgen, der die Kräfte nicht verlohren hatte, wodurch er den Persern war überlegen gewesen. Der Kaiser hatte immer eingesehen, daß ohne Fußvolk eine standhafte Säule von Jenitscheri nicht zu bezwingen war, und nunmehr hatte die Erfahrung das Ahnen seiner Weisheit bestätigt. Er erhielt zwar die späte Hilfe von Venedig, aber sie ersetzte den Mangel an Völkern nicht, die im Gebrauche der Feuerge- wehre geübt waren.

Eine

Eine schandelichte Stille herrschte in den Zusammenkünften, und auch im kaiserlichen Hause. In jenen durfte niemand sich nach dem Schicksale der Kriegsbedienten erkundigen, weil er selbst eine leidige Zeitung zu vernehmen, oder andere in Betrübniß zu setzen befürchten mußte. Ganz Persien war in Trauer, und kein angesehenes Haus war, das nicht einen würdigen Abkömmling verloren hatte.

Muschirwan hatte gesagt, nun darf ich weinen, und hatte sich eingeschlossen, ihr Unglück zu betrauern. In den Jahren, wo sie hoffen sollte, das Vergnügen einer glücklichen Ehe lange zu genießen, verlor sie einen liebenden Gemahl, den sie mit allem dem Feuer liebte, das in ihrem Gemüthe herrschete. Sie sah des Kaisers Munterkeit abnehmen; seit dem Tode der holdseligen Piosua hatte ihn niemand wohl gesehen. Ihre ganze Zärtlichkeit vereinigte sich auf den jungen Ismael, dessen Auferziehung sie selbst übernahm, ob sie wohl dabei die weisen und tugendhaftesten Perser sich helfen ließ.

Sie verließ den alles versprechenden Knaben fast niemals. Sie hatte von der Kindheit an ihn lallend angenommen, und selber unterwiesen. Die ersten Gründe der Weisheit hatte sie ihm aus den Fabeln hergebracht, die Locman oder Saadi hinterlassen, oder sie selbst erfunden hatte. So wie er anwuchs, wurden die Fabeln zu Erzählungen, in denen er allemal die Tugend loben und belohnen, allemal das Laster schelten und bestrafen hörte.

Die Erbfürstin machte einen nützlichen Gebrauch von der Kunst der Mahler*: sie wußte, daß sinnliche Bilder die Kinder mehr aufwecken, und unendlich mehr anziehen, als abgezogene Begriffe. Sie fand Mittel, fast die ganze Sittenlehre in Gemälden

* Nach der Strenge des Korans sollten keine Gemälde den Moslemim Platz haben. Aber die Mahlerey hat zu allen Zeiten im Morgenlande einer Ausnahme genossen. Ich habe beyrn Ritter Swane alle Großen des Hofes von Indostan, und den Aureng Zeb von einem persischen Mahler geschildert gesehen; die Arbeit war vom größten Fleiße, nur zu flach, und ohne genugsamen Schatten.

indische einzukleiden, die eine Erzählung erklärte. Der künftige Held gewann an dieser Art ihn zu unterrichten einen solchen Geschmack, daß man ihn nicht ersättigen konnte. Bald stellte ein Gemälde einen Sultan vor, der in ein ödes Zimmer trat, wo nichts als ein Schäferkleid und ein Hirtenstab war: der Sultan sah erzürnt die ihm nachfolgenden Hölzlinge an. Nuschirwani erklärte das Bild durch die bekannte Geschichte des persischen Staatsdieners aus Kerman. Sie ließ dann den Fürsten selber seine Schlüsse aus der Geschichte ziehen, und half ihm zur Anwendung. Ismael siehet, sagte sie, daß ein Fürst von Verleumdungen der Neider unterworfen ist, und daß er sich hüten soll, als wahr anzunehmen, was nicht erwiesen ist. Denn der getreue Diener ließ sich nicht bewegen, zum zweytenmale seines Herren Wankelmüthigkeit sich bloßzustellen, und der König verlor die Stütze seines Reiches. Mehemet Ali Bey war der treueste Diener und seine Tugend konnte ihn nicht vor dem Neide schützen. Der König sollte sich aber erinnert haben, daß es

eine bloße Sage war, das verschlossene Zimmer verheele große Schätze. Hätte er die Pflicht eines weisen Fürsten beobachtet, so hätte er aus den Rechnungen des Ali Bey's selber wissen können, ob dieser Wasir untreu wäre.

Auf einem andern Blatte sah man in einer Entfernung Byzanz in seiner Herrlichkeit liegen, und Timur, dessen Bildung kenntlich, und auch dem jungen Erbfürsten bekannt war, die Augen von der prächtigen Aussicht abwenden. Was sagte Timur, der Schrecken der Welt? Er wurde von dem griechischen Kaiser gebeten, seinen Hof zu besuchen; denn Timur hatte ihn vom Bajazid errettet, dem Ahnherrn Machmuds. Aber Timur antwortete: die Stadt ist zu schön, ich möchte versucht werden, sie behalten zu wollen. Er zog ab, und nahm kein Dorf für den Lohn seiner Hülfe an, die doch vielen tausenden muthigen Tataren das Leben gekostet hatte.

Auf

Auf diese Weise füllte sich Ismaels Gemüth mit den glänzenden Bildern der Tugend, bis daß sie ihm zur Natur wurde. Auch in Bildern lernte er die verschiedenen Geschöpfe, womit die Welt ausgezieret ist, die Reiche, in welche die Menschen die Erde getheilt haben, die einem jeden Lande eigenen Reichthümer, und die Ordnung der Himmel. Desters schlug ihm die Kaiserstochter zur Strafe ab, ihm eine Geschichte zu erklären, und lernen war seine Belohnung.

Anderer auserwählte Männer unterrichteten ihn in den Leibesübungen, die einem Fürsten zur Ziende dienen. Aber man sorgte aufs genaueste, daß unter seinen Meistern kein untugendhafter sich einschleichen konnte, und daß kein Wort gesprochen wurde, das in der reinen Seele des Knaben einen Flecken gelassen hätte.

So wie er älter wurde, lehrte man ihn sein künftiges Volk, und eine jede Landschaft vor

Persien kennen, und ihre wichtigsten Städte, und die Früchte der Natur und der Kunst unterscheiden. Nuschirwani brachte bey einer jeden gelese- nen Stelle eine edle Geschichte an. Hier wurde die schöne Panthea gefangen, und ihrem Gemahle wieder unberührt zugeschiedt: und dieser Gemahl setzte hernach das Leben für den enthaltsamen Cy- rus zu. Das gewinnt man, sagte Nuschirwani, mit der Tugend, sie erwirbt uns die Zuneigung der Völker, und ist der einzige Preis, um welchen man die unschätzbare Treu wahrer Freunde er- kaufen kann.

Nunmehr war Ismael reif von Gott zu hören. Nuschirwani brachte ihm die unumschränkten Begriffe bey, die doch nur einen Theil der Größe von Gott ausdrücken. Sein Sinn wurde mit lebhafter Liebe gegen den Gutthäter der Menschen belebet, und er lernte mit Zittern den Namen des Richters der Welt verehren, vor dem die Kaiser Menschen sind. Die Kaiserstöchter arbei-
tete

tete unermüdet, dem Gifte der Schmeichler vorzukommen, und den Erben von Persien zu überzeugen, daß der Thron nur darinn seinem Besizer eine wahre Gabe gebe, weil er auf demselben mehr Gutes thun könne. Gott, sagte sie, erwartet aber auch von demjenigen am meisten, dem er seine Macht anvertrauet hat. Wehe dem, der in der Beilage ungetreu ist, für die er ewig antworten soll?

Sie lehrte ihn die Anfänger der kaiserlichen Häuser kennen, den Cyrus, den Ardeschir *, den Yao, den Wuwang, den Dguz. In der Jugend dieser Helden, in ihrem unermüdeten Eifer für das Wohlfeyn ihrer Völker lag die Wurzel ihrer Größe, und ihres ewigen Ruhmes. Auf eben die Weise zeigte sie ihm die Fürsten, unter denen die größten Reiche zu Grunde gegangen waren, den Sardanspul, den Balthazzar, den Escheu, die letzten Abassischen Kalifen. Die Wollust, sagte sie, erniedrigt das Herz, und beugt es in die Kunst

II 5

der

* Artaxerxes, der erste der Sassaniden.

der Thiere. Ein Fürst, der sich ihr ergiebt, verliert das Zutrauen der Völker, und er verfällt in die heimliche Verachtung der Schmeichler selber, die ihn beherrschen: unter seinem Sohne sinkt der wantende Thron ein, den seines Vaters Untugend erschütteret hat.

Sieh deinen Abnherrn, sagte die edle Ruschiermani mit Entzücken, sieh ihn, einen kleinen Fürsten der Mongalen, einen Gefangnen, einen Sklaven, sich durch seine Tugend auf den Thron von Persien schwingen. Dieser Tugend ist mein Ismael die Erhaltung des Thrones schuldig. Ufong ist durch sie für sich selbst glücklich geworden, und seine Enkel genießen den Lohn seiner Verdienste. Und was kostet ihn dieser Thron? Nichts als die willige Befolgung seiner Pflichten, woben er mehr Vergnügen fand, als die elenden Kalifen bey ihren Buhlschaften, unter dem eisernen Stabe ihrer Bezire, unter dem drohenden Säbel ihrer eigenen Leibwache, und unter der täglich sich verneuernden Surcht, noch

vor.

vor dem folgenden Morgen vom Throne in einen umgitterten Thurm gestossen zu werden. Usong wird von der Liebe seiner Unterthanen wie mit flammenden Schwerdtern bewacht: sein Herz giebt ihm das einzig überzeugende Zeugniß seiner innern Würde: es fählt keine Triebe, die es vor der Tugend zu verbergen wünschte: sein Feuer wird für die Welt lauter Licht und fruchtbare Wärme. Die ganze Erde wiederholt das Zeugniß seines Herzens, und von dem Munde hundert Völker umschallt den Usong der Ruhm seiner großen Eigenschaften.

Das Herz brannte dem edlen Knaben: soll ich ein Enkel Usongs, und nicht tugendhaft seyn, nicht den Ruhm der Welt verdienen, nicht dem obersten Wesen gefallen, ein unwürdiger Mensch, ein verworfener vor Gott, der Welt und den Nachkommen seyn?

Der Krieg wider die Osmanen wurde zwar durch keinen Frieden geendigt, aber ohne Hize geführt.

geführt. Machmud hielt seine Eroberungen besetzt, ohne Persien anzugreifen, und hatte eine Wüste zwischen ihm und dem Ufong gemacht, die keiner von beyden mit einem Heere durchziehen konnte, ohne sich dem Untergange bloßzusetzen. Ufong hatte nach Mir Hamets Tode keine Ursache mehr, Karamanien in Besitz zu nehmen, er kannte die Schwierigkeiten des Krieges, und die Schatten der unersehlchen Freunde schwebten beständig vor seinen Augen, die bey Arzendgan gefallen waren. Doch that er einen Feldzug wider einige georgische Fürsten, die den Löwen gereizt hatten, den sie für todt hielten. Aber Ufong bewies ihnen sehr bald, daß Persien nichts von seiner Macht verloren hatte, und zwang die Fürsten Gorgora und Pancraz, jährlich ein vorgeschriebenes Gewicht Gold zum Zeichen ihrer Unterwerfung ihm zu bringen*.

Der Hof zu Tabris vergrößerte sich durch die Ankunft einer zahlreichen Bottschaft vom mächtigen

* Bizarro.

Viertes Buch. 317

gen Könige der Patanen. Sie brachte ansehnliche Geschenke, Elephanten und andere seltene Thiere, die Usong mit Vergnügen sah. Der Patan hatte bei dieser Bottschaft keine andere Absicht, als die Begierde, einen Herrscher näher zu kennen, von dem das Gerücht so viel erhabenes ausbreitete.

Eine andere Bottschaft kam im Namen verschiedener Stämme der Mongalen. Sie brachten die Zeitung vom Absterben des Timurtaschs, und vereinigten sich, die Herrschaft ihrer Horden seinem erhabenen Sohne anzubieten, dessen große Thaten bis zu ihnen, in die Wüsten der östlichen Tataren, durchgedrungen waren.

Usong erklärte sich gegen die Unterthanen seines Vaters nach einigem Bedenken: Euer Glück, sagte er, edle Brüder, erfordert einen gegenwärtigen Fürsten: mich hat das Schicksal auf den Thron von Persien abgerufen. Euer Zutrauen rühret mich, ich werde ihm entsprechen. Tartemisch,
aus

aus dem Blute des Tschengis, ist der getreue Gesfahrte meiner Gefahren gewesen, er ist bey Argendegan verschont worden, da so viele Helden von eurem Blute fielen. Ihn schlag ich euch zum Ahnenvor. Er hat Tugenden, die euer Eigenthum seyn werden. Ufong müste euch durch andere ratthen. Darkemisch wurde auf einen Schild erhoben, den die Edlen unter den Mongalen mit ihren Köpfen stützten, und reisete mit ihnen ab. Er schwur dem großmüthigen Ufong eine ewige Dankbarkeit zu, und der Kaiser erinnerte sich des Versprechens, das Kiewang von ihm gefodert hatte, niemals der Nachbar von China zu werden.

Die Botschafter hielten sich eine lange Zeit zu Tabris auf. Ufong ließ sie zu den secundschafftlichen Abendmahlzeiten bitten, die er wechselseitig seinen Vertrauten, und denjenigen gab, deren Verdienste er auszeichnen wollte. Ein Freund des Kaisers zu seyn, war der Preis erhabener Eigenschaften, und das Ziel der tugendhaften

ten Ehrbegierde. Der Kaiser war in dieser aus-
erlesenen Gesellschaft freymüthig, und sah auch
gern, wenn die Gäste ihm den Anlaß gaben, über
die wichtigsten Angelegenheiten der Regierung sich
zu erläutern.

Der Patan fieng an: Herr der Zeiten *,
sagte er, wie ich bey der Pforte deiner Burg an-
langte, so fragte ich nach deinem Wasir, dem
wollte ich die Briefe von dem Wasir meines
Herrn, und die Geschenke übergeben, die der ho-
hen Stelle angemessen waren, auf welcher Persiens
Polstern erhoben ist **. Man kennt hier keinen
Wasir, war die Antwort. Ich glaubte, vielleicht
hat Persien seinen Kola, oder seine Häupter in
einer jeden Abtheilung der verschiedenen Geschäfte
des Reiches. Ich fragte nach dem Haupte des
Kriegswesens: es fand sich keines, und eben so
gieng

* So hießen die Morgenländer den Tschengis und das
Timur.

** Der Titel des ersten Ministers.

gieng es mit den Kammerfachen, der Gerechtigkeit, und der innern Ordnung.

Gott hat dem weisen Ufong seines Ahnherrn, des gefürchteten Tschengis, Geist gegeben, er übersieht, wie die Sonne, sein ganzes weit ausgebreitetes Reich auf einmal. Ist aber Ufong, wie die Sonne, unermülich? Sie glänzt heute über dem Haupte des Kaisers eben so lebhaft, als sie über dem Oguz glänzte. Kann aber ein Sterblicher sich schmeicheln, unermessliche Lasten zu tragen, und niemals zu ermüden? Das Wesen, das den Ufong von allen Sterblichen mit so großen Eigenschaften unterschieden hat, läßt ihn dennoch in der Reihe der Sterblichen, deren Oberster er ist! Möchte es keine Tage verlängern, wie die Tage der ersten Kaiser, wie die Tage des Cajumaras *! Aber Ufong muß alt werden, er wird einen Nachfolger

* Des ersten Menschen in der fabelhaften Geschichte von Persien. Er soll etliche hundert Jahre geherrscht haben.

folger haben. Werden die Kräfte des ehrwürdigen Greises die Last tragen können, welcher der jüngere Usong gewachsen war? Werden deine Nachfolger eben die Riesenschultern der Bürde des Staates unterziehen, mit denen Usong Persiens Wehlfarth stüzet? Verzeihe, Weisester der Herrscher, wenn der Diener deines Freundes einen Zweifel aussert, der eine Wirkung der aufrichtigsten Theilnehmung an deinem Wohlstand ist. Könnte Usong nicht, wie andere Herren, Hilfe in treuen Dienern finden, er, der scharfsüchtig, sie wohl zu wählen, und aufmerksam wäre, sie in ihren Pflichten zu erhalten?

Usong sagte mit der Freundlichkeit, die bey ihm nach dem Tode der geliebten Piosua die Stelle seines frühlichen Lächelns vertreten mußte: Ich erkenne es als eine Glückseligkeit, daß auch weise Freunde mich lieben: es wolle der Khan meine Antwort hören.

Einen Wasir Azem * würde ich nimmermehr annehmen, so eingeschränkt meine Kräfte sind. Ich will von meinem Volke geliebet seyn: ich will, daß es glücklich sey. Ist der Wasir ein würdiger Vorgesetzter des Staates, so bleibt der Dank des Volkes bey ihm stehen, so wie die Wohlthaten von ihm kommen. Der Wasir wacht über den Gesezen, er erhält die Ordnung, seine sind die Siege, seine die Ehre der Bittschriften, seine die Gerechtigkeit. Ein solcher Wasir wäre eine Wolke zwischen mir und meinem Volke. Die Perser sahen an ihm den Glanz, ich bliebe ungesehen und verborgen. Mein Ehrgeiz ist, Gutes zu thun, ich muß also selbst sehen, selbst befehlen.

Hat der Wasir Fehler, ist er unfsähig, ist er habgierig, berebet ihn sein Ehrgeiz Eroberungen zu machen, läßt er sich von Günstlingen einnehmen, drückt er die allzuschimmernden Verdienste anderer Diener des Reiches: hat das Volk Ursache

che

* Großvezier.

Viertes Buch. 323

che zu gerechten Klagen, so trifft den Usong die Schuld, den unweisen Usong, der übel gewählt hat, den trägen Usong, der auf dem Throne sitzen will, aber die Pflichten des Scepters zu schwer findet. Usong ist unglücklich, sein Volk liebt ihn nicht mehr. Aber er ist noch viel elender, denn sein Volk ist unglücklich. Und wenn er schon erwacht, wenn er den Wasir stürzt, der das Volk zu murren gezwungen hat, so ist vieles Gutes verabsäumt, das ohne den Untächtigen hätte geschehen können, viel Böses geschehen, das ein minder mächtiger Diener nicht würde gewagt haben, das nicht geschehen wäre, wenn Usong selbst die Geschäfte gekannt und geleitet hätte. Und wo ist die Sicherheit, daß ein zweyter Wasir ohne Fehler seyn werde?

Ein Fürst hat keine Ursache geizig zu seyn, er sinkt unter dem Uebersusse. Er soll nicht eifersüchtig über gute Diener seyn, von ihnen kann er nicht verdrungen werden, er hat sie nicht zu

befürchten. Ein jedes Verdienst im Reiche macht den Herrscher größer, weil es das Reich glücklicher macht. Kein fleißiger Landmann ergräbt eine neue Quelle, die mich nicht bereichere: kein Müßig entzieht, dessen Arbeit ich nicht genieße: kein Zweig der Handlung erweitert sich, ohne den Glanz meines Thrones zu vermehren. Ufong leidet hingegen von allen Fehlern seiner Bedienten. Er ist also innigst durch sein eigenes Glück verbunden, alle Gutes zu lieben, alle Bösen zu entfernen, alle Theile des öffentlichen Wohls zu vermehren, alle Arten von Ungemach vom Reiche abzuwenden: denn die Ruhe seines Gemüthes, und die Liebe der Perser ist sein theuerstes Eigenthum. Wird ein anderer besser für den Ufong sorgen, als Ufong für sich selber?

Ich will die Geschichte nicht anführen, worinn ich doch die Folgen erwiesen finde, die der Königen Fehler oder Tugenden haben. In den Abendländern dulden die Völker auch böse Fürsten

sten viel ruhiger, und sie leiden sie als Strafen des Höchsten, wie die Blise, und den Hagel, den Gott als Zeichen seines Zornes auf schuldige Länder ausschickt. Und doch selbst in den Abendländern habe ich gefunden, daß die Tugenden und die Laster der großen Staatsdiener die Thronen umgestürzt haben. Drey mächtige Wasire drungen bey den Franken die Enkel ihrer Helden vom Throne weg*, und erniedrigten sie in den Stand gefehrer Derwische: und schlimme Staatsverweiser haben andere Reiche von ihren Schätzen entblößt, ihr wahres Wohl verabsäumt, und das Schiff des Staates, woran sie das Steuer führten, gerade an die Felsen geleitet.

So lang Ufons Kräfte währt, für sein Volk zu arbeiten, so lang wird diese Arbeit seine Lust seyn. Das hat die Tugend vor der Wollust bevor, daß beyde durch die Gewohnheit zur Natur werden, daß aber die Tugend den Menschen

F 3

erhebt,

* Karl Martel und beyde Pipine.

erhebt, und die Wollust ihn erniedrigt; das bey jener das Vergnügen durch die Gewohnheit zunimmt, und bey dieser die Empfindung täglich schwächer, und endlich zum Eitel wird. Ufong ist dabey nicht zu bedauern: er genießt, was ihn einzig vergnügen kann, den täglichen Anblick des Wohlstandes seiner Vaser. Welche Georgische Schöne kann den Reiz haben, den ich bey einer Stadt finde, die aus dem Schutte steigt, oder bey einem neuen Dorfe genieße, dessen Einwohner wohlgekleidet, freudig ihren Pflug mit starken Ochsen treiben, und am Abende unter einem Tschinar am Schatten ihrer Kinder Vergnügen, und die Aufnahme ihrer Felder überdenken.

Meine späten Nachfolger kann ich nicht kennen, meine Verpflichtung geht nicht so weit, ihre Fehler sind nicht die meinigen. Davon ist aber Ufong überzeugt, daß unter einem Fürsten keine Völker glücklich seyn können, der nicht selbst arbeiteth, nicht selbst für sie sorget. Alles, was ich
thun

ihm kann, ist, meinen nächsten Nachfolger so zu bilden, daß ich hoffen könne, er werde ein Kaiser, und nicht die Larve eines Kaisers seyn, durch die ein anderer sprechen und befehlen müsse. Die gute Aufzuehung des Thronerben ist das einzige Mittel, das einen herrschenden Stamm auf dem Throne befestigen, und den Wohlstand des Reiches verewigen kann.

Ufong sprach mit einem Feuer, das in alle Gemüther drang, und eine dauerhafte Verehrung seiner Tugend bey den erlauchten Fremden bewirkte. Dennoch brachte der Gesandte von Vesnedig seine Zweifel an. Er war ein Sohn der Freyheit, der die Härte der Regierung, und die despotische Gewalt verabscheuete: ihm war ungreiflich, wie eine Herrschaft gerecht geführt werden könnte, wo ein einziger Wille für alle zum Befehl würde. Verzeih, erhabner Freund der Tugend, sagte er, wenn ein in entfernten Ländern gehobener mit befremdeten Augen die

morgenländischen Staatsverfassungen ansieht. Gewahre mir die Gnade, die Zweifel aufzulösen, die in meinem Herzen wider die Regierung eines einzigen, vielleicht durch bloße Vorurtheile erzeugt, geherrscht haben. Wenn jemals die unumschränkte Gewalt einen sieghaften Vertheidiger finden kann, so wird es Ufong seyn, der diese Gewalt so offenbar zum Besten der Welt anwendet.

Aber wie manchen Ufong wird die Geschichte unter den unumschränkten Herrschern der Morgenländer finden? Mir kömmt die Regierung eines einzigen wie eine geschliche Tyranny vor, die ihre grausamen Wirkungen unfehlbar ausübt, wenn nicht ein Wunder der Welt auf dem Throne sitzt. Ich habe mir Harun's Alraschids, ich habe mir Timurs, und so vieler andern morgenländischen Helden Geschichte bekannt gemacht: sie waren große Fürsten, herzhast, edelmüthig, öfters auch gerecht: sie beschäftigten die Wissenschaften

enschaften, und hatten überhaupt einen Gefallen an der Tugend, und an den Gemüths Gaben ihrer Unterthanen. Aber diese guten Eigenschaften erfüllen noch nicht die Pflichten eines Beherrschers, sie versichern das Leben und das Glück der Völker nicht. Wie grausam hat nicht Harun aus einer niederträchtigen Eifersucht den edlen Giasar, und das würdigste Geschlecht unter den Arabern, die Barmekiden, unterdrückt? Würde ein solches Unrecht malsich gewesen seyn, wenn ein Rath über das Blut des unschuldigen Giasars gerichtet hätte, der bloß die Rechte der Natur einem unsinnigen Verbote vorgezogen hatte *? Wie oft hat Timur ganze Völker ausgerottet, wie oft hat er Gnade versprochen, und dennoch dem Schwerte den Lauf gelassen: Wie manche Kriege hat bloß der Ehrgeiz bey den gefehfren Fürsten erweckt? Wie haben die Osmannen halb Asien

F 5

verwilt

* Harun hatte ihm seine geliebte Schwester Abassa vermählt, aber ihm den Gebrauch der Rechte untertänig, die die Ehe gtebt.

verwüftet, und Europa mit den rauchenden Spuren der Verheerung angefüllt, bloß weil ein Sultan nach dem Namen eines Gazi *, und nach dem Rechte einer Dschiami ** lästern war?

In freyen Staaten werden alle Entschlüsse von vielen genommen. Es ist nicht leicht möglich, daß ein ungerechter Entschluß von vielen ungleich denkenden, von vielen mit einander eifernden Männern angenommen werde, dabey nicht mancher, oder keiner, seinen eigenen Vorteil sieht. Der heimliche Stolz, der auch in tugendhaften Herzen keimt, waffnet die Verechsamkeit derjenigen, die den Verfechter eines ungerechten Anschlages nicht lieben; es wird schwerlich geschehen können, daß er zugleich dem Hasse seiner Gegner,

* Eroberer. Die sieghaften Sultane fügen ihn ihren Titeln bey.

** Einer eigenen Meschid, die nur derjenige Sultan errauen darf, der die Gränzen des Reiches erweitert hat.

Gegner, und der Wahrheit zu widersprechen vermöge, die der Beweggrund des uneingemennenen ist.

Aber bey einem unumschränkten Herrscher ist der Zorn eines Augenblickes ein Todesurtheil, eine aufwallende Leidenschaft zerstöret eine Stadt, und der Grimm über ein hartes Wort wird zur Kriegserklärung. Der Strahl fällt augenblicklich nach dem Blitze, und die Neu kömmt nach dem Unglücke.

Ich sehe, daß Usong nach den Gewohnheiten Persiens unumschränkt herrscht, daß er auch eine eigenthümliche Herrschaft besitzt, die ihren Sitz in den Herzen der Völker hat. Wie hat aber seine Tugend das Mittel gefunden, daß unter einer keinen Gesetzen unterworfenen Macht niemand leidet, niemand klaget, und so viel tausend Münde sich alle zu seinem Lobe vereinigen?

Eine

Eine aus vielen weifen Männern bestehende Regierung kann nicht auf einmal verfallen. Der Tod des einen Wärdigen läßt sich verschmerzen, wo so viele andere übrig sind. Zeno starb, aber Venedig blieb blühend. Unter Monarchen hängt das Glück des Reiches am Athem eines Sterblichen. Kaum hat die Welt einen Timur bewundert, so folgen auf ihn unwärdige Enkel, wollstige, träge, unfähige Fürsten. Die Wahl, die in einem freyen Staate den verachteten, den ehrlösen, den untüchtigen ausschließt, hat keine Kraft wider die Rechte der Geburt. Ein großes Volk muß sich einem Wärriche, einem Sardan-Pul unterziehen, und geht mit ihm zu Grunde. So sind die Timuriden verschwunden; die Enkel der Geißel der Welt.

Ufong sprach: Ich will den abendländischen Weisen nicht die Ungerechtigkeiten entgegen setzen, die durch den Rath freyer Staaten nicht eben selten begangen worden sind. Ich will nicht darauf dringen, daß

daß zu Rom der Ehrgeiz den Rath und selbst einen Cato eben so oft zu ungerechten Kriegen aufgebracht hat, als bey den Osmanen oder beyhm Timur die Lust zur Vergrößerung. Ich gestehe es auch ein, daß es gefährlich ist, einem Menschen eine unumschränkte Macht zu lassen; bey Gott ist die Allmacht an ihrer Stelle, denn er ist allweise, und allgütig. Ich finde selbst, daß mein Herz sich wider die plötzlichen und unüberlegten Todesurtheile erhebet, die in den Morgenländern so gemein sind; diese schleunige Ausübung mörderischer Befehle ist für den Untertban unerträglich, und auch für den Herrscher gefährlich. Wann es nichts kostet als zu wollen, so werden Menschen immer zu viel wollen, und durch eben diese willkührliche Anwendung ihrer Gewalt verlieren die Fürsten das Zutrauen ihrer Untertbanen, und werden zuletzt durch den gesammelten allgemeinen Haß wie reißende Thiere überwältiget. Nir ist das Blut des geringsten Persers unschätzbar; niemand hat die Macht es zu vergießen, als das Befeh.

In

In Persien habe ich getrachtet eine Staatsverfassung einzuführen, die für den Herrscher nicht gefährlich wäre, und woben das Volk die Ausbrüche willkürlicher Leidenschaften nicht zu besorgen hätte. Eine freie Staatsverfassung scheint den Gemüthern der Morgenländer nicht angemessen (Hier bückte sich der Patan, und bezeugte durch seine Geberden, daß er eine Einwendung hätte, schwieg aber mit Ehrerbietung); ihre heftigen Leidenschaften scheinen also Schranken zu bedürfen, die nur die monarchische Macht nachdrücklich behaupten kann. Es blieb übrig, die Perser vor der Unterdrückung sicher zu stellen.

Ein jeder Untertban, ein jeder Gerichtshof, ein jeder Theil der Staatsverwaltung, muß das Recht haben sich an den Kaiser zu wenden: sie müssen nicht nur ihre eigenen Angelegenheiten zu betreiben, sondern auch die Nothdurft des Reiches zu beherzigen frey seyn: über alle Zweige der Regierung

gierung nimmt hier der Beherrscher ungeahndet und unbekraftet Vorstellungen an.

Der Kaiser verdammt niemand, auch diejenigen nicht zum Tode, die so frech wären, ihn persönlich zu beleidigen. Alle Strafen, alle Verurtheilungen werden von den Gerichtshöfen überlegt, und darüber die mehrern Meinungen eingeholt. Ein guter Kaiser hat nicht zu befürchten, daß derjenige ungestraft hingehen werde, der gegen ihn gefrevelt hat. Er behält dabey das Recht zu begnadigen, und ein kluger Fürst wird es willig ausüben. Das Gesetz straft den Schuldigen, und dem Herrscher bleibt das edle Vorrecht, zu retten.

Die Abtheilungen der Staatsverfassung bleiben von einander unabhängig: der Gottesdienst, das Kriegswesen, die Gerechtigkeit und die Kammerfachen mit der Policen, sind völlig getrennte Körper, bey denen jeder Befehl von den obersten
Hauptern

Hauptern zu den untersten gehorchenden, unge-
 sät hinabsteigt. Der Kaiser ist der einige Mit-
 telpunkt, wo sich die Vorträge dieser Abtheilun-
 gen vereinigen. Die Trennung der Mächten in
 einem Reiche versichert den Thron des Zürken,
 und verhindert die Verbindungen, die wider ihn
 entstehen könnten. Es wird zwischen den verschied-
 denen Staatsgliedern allemal einige Eifersucht, und
 einige Fremdheit bleiben.

Der Kaiser verfügt in keiner dieser Eins-
 theilungen der Reichsverwaltung einige neue Ver-
 ordnung, ohne eben diejenige angehört zu haben,
 in die das Geschäft gehört. Drey mal soll der
 Kaiser ihre Gründe anhören und untersuchen
 lassen, und die Ausschreibung der Befehle soll
 stille stehen: endlich aber muß des Kaisers Befehlen
 Gehorsam geleistet werden, weil doch ein Ende
 des Zweifels seyn muß.

Der

Der Kaiser findet seine Sicherheit auch in seinen Abgesandten. Sie machet keinen Theil eines der Staatsglieder aus, und haben keine Befugnisse, auch keine eigene Macht, als die Ausführung zu hemmen, wann sie glauben, dieselbe würde nachtheilig seyn, und einen Bedienten des Staates in die Unthätigkeit zu versetzen, beydes, bis des Kaisers Wille eröffnet ist. Der Kaiser wird auch über des Abgesandten Vorstellungen die Gründe des Hofes anhören, wohin die Sache gehöret. Sonst soll der Abgesandte über alles ohne Ausnahme waschen, was zum Besten des Reiches abzwecket, und über alles an den Kaiser uneingeschränkt einberichten. Er wird auch auf dasjenige seine Aufmerksamkeit richten, was nicht eigentlich in die großen Abtheilungen gehöret; die Handlung, die Schiffarth, die Gelehrsamkeit, werden seiner Aufsicht anbefohlen.

In allen Befehlen sollen die nöthigen Feverslichkeiten beobachtet werden, alles wird man in

die erforderlichen Bücher eintragen. An diesen äußerlichen Einschränkungen ist alles gelegen: sie unterscheiden eine ordentliche Regierung von der Herrschaft der barbarischen Gewalt.

Mit diesen Vorsorgen glaubte ich, wäre der Ues bereitung gesteuert, und der Wahrheit bliebe der Zugang zum Throne offen: und dennoch bleibt dem Ufong, mehr Gewalt, als er auszuüben gedenkt.

Endlich wird mein Freund zugeben, daß eine monarchische Herrschaft einen wesentlichen Vorzug über die Regierung von vielen hat. Die letztere sinkt langsamer ins Verderben, aber dieses Verderben ist unheilbar, keine Heldentugenden einzelner Männer können dem zum Untergang hinschweifenden Wirbel widerstehen. Hingegen kann ein einzelner Monarch, wann er ernstlich will, ein in die größte Unordnung gerathenes Reich wieder in den besten Zustand bringen. Vespasian heilte die Wunden, die sechs böse Herrscher seinem Rom geschlae

geschlagen hatten, und nach dem heintückischen Domitian lebte es mit verdoppeltem Glanze unter dem Trajan auf. Aber die Republik sank von den Gracchen an immer tiefer, und eilte unrettbar zu ihrer Zerstörung. Da die Herzen verdorben waren, so ließen sich die Gesetze selbst zur Unterdrückung der Freyheit misbrauchen, und die Staatsverfassung wurde unter dem Vorwand ihrer Erhaltung gestürzt.

Der Kaiser schwieg, aber es stiegen doch in seinen Gedanken Entwürfe einiger Verbesserungen auf, die er nachwärts ins Werk setzte. Er wandte sich gegen den Patan, und fragte ihn, was er für ein Bedenken bey dem Satze hätte, daß keine Freystaaten in den Morgenländern sich haben erhalten können.

Ein neues Volk erscheint seit einiger Zeit am Indus, sagte der Patan, das allerdings im genauesten Verstande ein Freystaat ist. Man hält dafür,

es sey aus Tibet entsprungen. Diese Fremdlinge sind zahlreich, und in zwölf Stämme abgetheilt. Im Frieden haben sie kein Oberhaupt; ihr Gesetzbuch liegt auf einem Altare, und nach demselben richten ihre Aeltesten. Im Kriege wählen sie einen obersten Feldherrn. Sie haben sich fast des ganzen Indus bis an die See bemächtigt. Ihre Liebe zur Freyheit herrschet bis in den Gottesdienst: sie kennen keine äußerlichen Feyerlichkeiten, und beten in der Stille einen einigen Gott an*. Ufong dankte dem Bothschaster für die Neuigkeit, und wandte sich gegen den Bothschaster von Venedig. Nun haben die Helvetier einen dem andern ähnlichen Bund in Indostan: denn Ufong kannte dieses Volk auch ins besondere wegen der Kriegszucht, die bey demselben neben der vollkommensten Freyheit dennoch überaus scharf war, und, wie der Kaiser anmerkte, das meiste zu den Siegen dieser Bergleute beygetragen haben mochte.

Der

* Die noch heut zu Tage mächtigen Scheiken.

Viertes Buch. 341

Der Kaiser vernahm bald darauf Machmuds Tod, den ein schmerzhaftes Uebel gewaltsam weggerafft hatte. Der Sultan hatte seine Waffen gegen die Abendländer gewandt, und einen Einfall in Italien gethan; er schien das alte Rom zerstreuen zu wollen, so wie er das neue bezwungen hatte. Seinen Thron bestieg Bajazid, ein kriechfertiger Herr, der mit seinem eigenen Bruder zu kämpfen hatte, und alle Gedanken ablegte, Persien zu beunruhigen.

Ufong hielt nunmehr seine Gegenwart zu Tabris nicht mehr für nöthig. Geheime Triebe zogen ihn nach Schiras, wo er eine mildere Luft für sein annahendes Alter zuträglich zu seyn glaubte, und der Sitz der Künste war, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht stunden, und durch seine Freugebigkeit unterstüzt wurden. Das Frauenzimmer gieng mit dem Thronfolger dahin ab: der Kaiser aber bereisete zum letztenmale

die westlichen Provinzen, und besuchte Städte, die er noch nicht gesehen hatte.

Er sah das den Persern unterworfenene Armenien, das wichtige, und durch seine Lage besetzte Tiflis, und die Gegenden, wo der Euphrat und der Tigris ihren Ursprung nehmen. Er hatte einen täglichen Anlaß zu dem wahrhaftigsten Vergnügen. Alle Aecker waren bebaut, unzählbare Pflüge machten Gefilde fruchtbar, wo einzelne Antilopen geweidet hatten.

Die Flüsse im heißen Mesopotamien, und in Irak, waren überall zum wässern abgegraben, und eine segensreiche Fruchtbarkeit durch die durstigen Flächen vertheilt. In allen Dörfern sah Ufong neue Häuser, wohlgekleidete Bauern, mit ihren Weibern, mit Silber geschmückt, die Stimme der Freude und des Frohlockens stieg aus allen Häuten. Ufong war nicht mehr einer sinnlichen Freude fähig, aber das Herz des Helden schwoll dennoch

dennoch vom Vergnügen auf, das so viele Glückseligkeit erweckte, woran er einen so wesentlichen Antheil hatte. Zuweilen mußte er dens noch bestrafen.

Er fand unweit Amaban einen Landmann, der ein wohl zugerüstetes Pferd leitete, und vernahm, daß es einem der Richter dieser Stadt zugeführt wurde. Der Richter war in den persischen Dichtern wohl belesen, selbst scharfsinnig, und wegen seines angenehmen Witzes dem Kaiser vortheilhaftig bekannt worden. Usong ließ auf den Landmann achten, und vernahm bald, daß das Geschenk sey angenommen, und das Geschäfte vor dem Richter beträfe eine der Wasserleitungen, die unter den Landleuten allemal die heftigsten Zwiste erwecken. Beide wurden vor den Diwan gefodert: sie mußten ihren Fehler eingestehen. Du, sprach der Kaiser zum Landmann, hast einen nützlichen Mann verführt, der alle Eigenschaften zu einem einsichtigen Richter hatte: du hast Persien bes

raubt; was hat es theurer als tugendhafte Männer? du sollst in Mogostan leben, und dein erster Fehler soll dein Tod seyn. Ufong wandte sich hierauf nach dem zitternden Gelehrten: Wer hat besser gewußt als du, daß Geschenke ärger als Räubereyen sind, daß sie aus den Händen der Unschuld ihr rechtmäßiges Eigenthum reißen, und es dem Verführer zutheilen? du sollst auch in Mogostan, in eben dem Dorfe mit demjenigen wohnen, von dem du dich haß bestechen lassen: so oft ihr einander sehet, soll eurer Anblick euch erinnern, daß kein Laster in Persien unbestraft bleibt.

Ufong kam endlich in Schiras zurück. Seine Künstler hatten manche Jahre ihres Beschüßers entbehret, und kein Gold besucht die Künste, wie das Auge des Herrn. Er suchte Hüfe für diejenigen Werke, die geschwächt waren, er munterte die Fleißigen auf, er belub sich mit einem großen Theil der Waaren, die sie verfertigten. Die Chineser hatten nun ganze Dörfer mit fruchtbaren

baren Maulbeerhecken, und mit Schilderereyen baumwollener Tücher besetzt: und die chinesischen Geschirre wurden in Persien an vielen Orten vortreflich nachgeahmt, auch wohl an Festigkeit, am lebhaften Firnisse, und an gutem Geschmacke übertroffen.

Der erste Befehl des Kaisers war, seiner geliebten Piosua ein Denkmal aufzurichten. Er erwählte dazu einen Hügel, auf den man vom Palaste eine freye Aussicht hatte. Das Grabmahl wurde nach dem chinesischen Geschmacke aufgeführt, und in silbernen Lampen brannte Tag und Nacht weißes Naphtha um den Sarg. Einige der ältesten Diener der Kaiserinn wurden zu Hütern gesetzt, denen das leichte Amt zum Troste ihres Alters diente.

Ufong gab hier verschiedene Verordnungen aus; denn der bemühte Kaiser beschäftigte sich mit einer jeden Angelegenheit seines unermesslichen

Reiches, und eines jeden Theils desselben, als wenn er nur etliche Oberer zu beherrschen gehabt hätte *. Er sah die Handlung blühen, die Karawanen kamen von Halep, mit den Waaren der Abendländer beladen, nach Mosul. Die tatarischen Schätze wurden von Bokhara nach Mesched gebracht, und aus Indostan giengen die Reichthümer dieser fruchtbaren Gegenden über Kandahar nach Schiras. Die Schiffe aus Arabien, aus Gufurat und Atschin, brachten nach Basra die Früchte ihrer Länder, und die Reichthümer des glücklichen Serendibs **.

Usong wußte, wie die Handlung die zweite Stütze des Reiches ist, denn dem Ackerbau gab er den Vorzug, der so unmittelbar unentbehrlich ist. Einige Karawanen waren angegriffen worden, die Usbeken streiften noch dann und wann, und schädeten dem Handel nach Bokhara. Usong gab ein

* Dieses sagte noch Della Valle vom ersten Abbas.

** Zeilon.

ein Gesetz, nach welchem er versprach, dem Herrwältigsten aus dem Schatz alle die geraubten Güter zu bezahlen, die auf der Landstrasse mit Gewalt weggenommen würden, und der Statthalter sollte von der Landschaft die Ersetzung desjenigen wieder verlangen, das inner ihren Gränzen geraubet worden wäre. Dieses großmüthige Gesetz, das auch die gesittetesten Völker nachzuahmen nicht uneigennützig genug sind, ist in Persien * auch unter den gewaltsamsten Regierungen heilig geblieben. Die Landschaften fanden ein leichtes Mittel, daß keine Räuberey mehr so leicht ihnen zur Last gereichen konnte. Sie nahmen Strassenreuter ** an, deren Anzahl der Gefahr nach bestimmt wurde, und diese leichte Anstalt reinigte sehr bald die Strassen so vollkommen, daß man mit unbedecktem Gelde von Orfa bis nach Kanda

* Noch Schach Nadir hat der englischen Gesellschaft die zu Asterabad von den Auführern geraubten Güter ersetzt. Hamwan.

** Nabdar Della Valle T. VI.

Kandahar reisen konnte, ohne einen Angriff zu befürchten. Denn da diese Reuter auf allen Landstraßen beständig hin und her eilten, da man die Fremden nöthigte, bey jeder Stadt Zeugnisse zu nehmen, und ohne dergleichen Scheine niemand durchgelassen wurde, so verlohren die Räuber alle Hoffnung, unverfolgt zu bleiben, und vermieden mit der größten Sorgfalt die persischen Lande. Alle Perser, und insbesondre die ganze Landmacht hatte Befehl, den Straßenreutern beizufolgen, und Ufong würde den Stolz der Kriegsteute streng bestraft haben, die von dem Reiche sich besolden ließen, aber zu dessen innerer Ruhe nicht hätten dienen wollen. Alle die Unbequemlichkeit der Räuberey fiel nun auf die keiner Ordnung fähigen Osmanen, deren Länder von ganzen Schaaeren von Freybeutern geplündert wurden.

Der Kaiser erinnerte sich an den Einwurf des Patanischen Botshafsters, sein zunehmendes
Alter

Vierres Buch. 349

Alter erforderte einige Verminderung seiner Arbeit. Er gab nunmehr den großen Abtheilungen der Reichsverwaltung Häupter; eine jede hatte einen Vorgesetzten, der mit dem Kaiser arbeitete. Vier Tage waren für diese vier obersten Staatsbedienten bestimmt, an den übrigen arbeitete er in Gegenwart aller der Häupter über die allgemeinen Geschäfte des Reiches. Da nicht alle dieser Abtheilungen gleichviel Geschäfte anbrachten, so blieb die übrige Zeit für die Schreiben der Abgesandten. Jedes Haupt hatte vier Beyfizer, alle aber wurden aus eben der Abtheilung genommen, deren sie vorgefetzt waren. In dem gewöhnlichen Laufe trug das Haupt dem Kaiser vor: alle Beweise mußten bey der Hand seyn. Denn sehr oft, und zumal auf die Warnung hin eines Abgesandten, untersuchte der Kaiser auf der Stelle, ob der Vortrag mit den Beylagen übereinkäme, und er war unerbittlich, wann er im geringsten Umfande eine Unrichtigkeit verspürte. War das Geschäft zu weitläufig, so ließ er sich alle Urkunden geben,
und

und untersuchte es, sobald er Zeit fand, oder gab es einem Vertrauten zu untersuchen. Er blieb beyhm Gebote, daß vor dem endlichen Entschlusse ein jedes Haupt, und alle Besizer, ihre Meinung schriftlich von sich geben sollten: das Aufbehalten der Schriften machte sie behutsam im Anführen des Verlaufs, da nicht die geringste Unrichtigkeit übrig bleiben mußte. Ufong hob aber das Recht nicht auf, daß ein jeder Unterthan hatte, sich an den Kaiser zu wenden, und die öffentlichen Verhöre giengen täglich vor sich.

Sämael war so weit herangewachsen, daß er zu wichtigern Lehren tüchtig war. Der Kaiser gab ihm aus jeder Abtheilung einen geschickten und dennoch angenehmen Mann zum Lehrer, und fügte einen sänften bey, der über die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches den Erbfürsten unterrichtete. So lernte er von Jugend auf den Gottesdienst, den Kriegsstaat, die Rechte, die Steuersachen, und die Policy des ihm zugedach-

ten

Viertes Buch. 351

ten Reiches im innersten kennen. Zu den Kriegsübungen der kaiserlichen Leibwache, auch der um die Städte verlegten Landmacht wurde er zugezogen, weil doch die Jugend am besten durch die Sinne sich unterrichten läßt. Man zeigte ihm die nöthigen Künste, das Gießen des Geschüzes, die Werkstätte der Waffen, und der vornehmsten Waaren. Der Kaiser ließ den Schach Sade' den Rechtsfragen beywohnen, und die Beweise der vortragenden Richter, und die Gründe anhören, worauf sich das Urtheil gründete. Zu den Uebungen im Reiten, im Fechten, sogar im Schwimmen, wurde er angefährt. Sein Gemüth war zugleich feurig und biegsam, er slog zur Ehre durch alle Wege, und das Beyspiel seines großen Ahnherrn spornte ihn zur Vollkommenheit an.

Ufong ließ ihn die jährlichen Reisen unternehmen, die nunmehr dem Kaiser zu beschwerlich waren. Ihm wurden auserlesene Begleiter mitgegeben, die seine Aufmerksamkeit auf alle würdige Gegenstände richtete

richteten. Er that selber den Vortrag an den Kaiser, und brachte die Anmerkungen über alles an, was er in den vier Abtheilungen wichtiges gesehen hatte. Das Volk liebt allemal seine jungen Fürsten, und ein günstiges Vorurtheil entsteht in allen Herzen, wenn sie mit der Blüthe der Jahre die Keime der Weisheit vereinigt finden. Leutfelig wie sein Ahnherr, fähig wie Muschirwan, schön wie Haider, gewann Ismael aller Herzen, und frohlockete über die Zeichen der Liebe, mit denen man ihn überschüttete.

Ufong war zu groß, eifersüchtig zu seyn: er wollte, daß Ismael auch im Kriege sich üben sollte. Der Aufrehr einiger Baluschen, eines wilden Bergvolkes, das ein Stamm der Patanen ist, aber weiter nach Süden wohnt, nöthigte den Kaiser, ein kleines Heer wider sie auszuschicken. Der erfahrene Scherin führte es an, und Ismael gieng als ein Freywilliger mit zu Felde. Scherin zeigte ihm die

Abz

Viertes Buch. 353

Absicht eines jeden Befehls, den er gab, und eines jeden Schrittes, den das Lager that.

Der Khan drang sehr vorsichtig in die Gebürge, machte sich allemal aller Anhöhen Meister, ehe das Hauptlager vorrückte, und das Feuergewehr, so wenig er desselben hatte, machte ihn sehr bald den halb angewaffneten Wilden so fürchterlich, daß sie sich unterwerfen mußten. Sie legten vor einem Rasenhügel die Waffen nieder, worauf Ismael in einer prächtigen Rüstung stand, und gaben Geißel. Man führte an den nöthigsten Orten einige Befestigungen auf, die man besetzte, und ein fliegendes Lager blieb einige Jahre am Eingang der Gebürge stehen. Ismael kam voll jugendlicher Freude wieder, seinem Ahnherrn die Begebenheiten des Feldzuges zu erzählen: sein Herz wallete vom mächtigen Gefühle des ersten Sieges. Usong umarmte den liebenswürdigen Erbfürsten, und zog ihn nunmehr zu den Versammlungen der vier Abtheilungen; er fragte ihn zuweilen um seine Meynung, billigte sie, oder brachte ihn

3

ihn liebreich zurechte, und bog ihn unter die Last; die ihm nunmehr nach dem Pause der Natur bald auffallen mußte.

Muschirwan war unermüdet besorgt, die anwachsenden Jahre ihrem großen Vater angenehm zu machen. Bald ließ sie wilde Thiere mit einander streiten, womit sich der Kaiser befüßigte, weil doch allemal, wie er sagte, ein Klüber starb. Sie ließ die seltensten Thiere zusammenbringen; man fand an Ufongs Hofe den mit einer Mähne dem Edwen sich nähernden Saburath, dessen röthlicher Pelz mit schwarzen Flecken besprenkelt war. Die äthiopische Giraffa, mit dem Kameelhalse und den Pantherflecken zeigte in der fremdesten Gestalt die mildesten Sitten. Bald ließ die Erbfürstin die verschiedenen Leibwachen sich in den Waffen üben: bald erschien eine Menge Arbeiter, deren jeder die Waaren trug, die er verfertigt hatte, und wobey Muschirwan alle-
mal

* Aus den Gesandtschaften des Contarini und Barbaro an den Ufong.

mal etwas neues und unerwartetes anzubringen mußte. Bald wurden dem Kaiser indische Edelsteine gebracht, deren Werth und Fehler er sehr wohl kannte, und mit denen er in einer müßigen Viertelstunde sich beschäftigte. Bald ließ man Dichter kommen, die ihre Gesänge ablasen. Sie ließ auch einige Kämpfer um Preise streiten, ohne einander zu verletzen; andere Preise wurden dem schnellsten Läufer, und auch wohl dem flüchtigsten Pferde ausgetheilt. Diese letzteren Kämpfe hielt Usong für nützlich, weil sie die Perser anfrischeten, ihre edle Pferdezucht mit arabischen Hengsten zu verbessern, die man den persischen noch vorzieht.

Usong sah wohl, daß diese Veränderungen lauter Künste der sorgfältigen Liebe der klugen Naschirwani waren; er zeigte auch eben deswegen ein mehreres Vergnügen an allen diesen Schauspielen, als wie er wirklich fühlte. Er hatte seine Munterkeit niemals wieder erhalten, nachdem er seine Gemahlin verlohren hatte: obwohl er mit der Trapezuntischen

tischen Despoina als ein liebevoller Gemahl lebte, und sie um desto glücklicher zu machen suchte, je härter, auch wohl Ufongs wegen, ihres Hauses Schicksal gewesen war. Auch die Gesundheit hatte bey seiner ehemaligen Krankheit gelitten. Er fühlte seine Kräfte abnehmen, und ein allgemeiner Eckel gewann bey ihm die Oberhand. Man sah ihn oft des Nachts nach dem Grabmahle der Piosua sehen, und ob er wohl zu gütig war, mit seinem Kummer seine Gemahlinn zu betrüben, so merkte man doch wohl, daß er nicht mehr lang von seiner Verstorbenen getrennt zu bleiben hoffte.

Eine neue Gesandtschaft von Venedig unterbrach des Kaisers Schwermuth. Joseph Barbaro, ein Edler, wurde von Venedig abgeschickt, um des Kaisers beharrliche Freundschaft anzusuchen. Er brachte wiederum Kriegsvorrath und Leute mit, die in der Verfertigung der Waffen, und im Gebrauche des Geschüzes erfahren waren. Ihn begleitete Nicolo Crespo, Herzog einiger Inseln im ägeischen Meere,
ein

Viertes Buch. 357

ein junger und liebenswürdiger Herr, der die Anmuth der europäischen Sitten mit den größten Vorsätzen der Bildung verband.

Zeno lebte noch; er schickte seinem durchlauchtigsten Freunde eine Anzahl Bücher, die nach der nicht mehr seltenen Erfindung mit zinnernen Buchstaben abgedruckt waren. Die besten Geschichtschreiber von Italien, und vom alten Rom waren unter der Zahl derselben. Der edle Zeno bezeugte sein Vergnügen, daß er unter den ersten gewesen wäre, die innere Größe des jungen Hönigs zu kennen, und ihn zu lieben.

Die Gemahlinn des Kaisers genoss alle Freyheit, die sie bey den morgenländischen Christen würde gehabt haben: sie hatte eine eigene Kirche, worinn sie ihre Andacht verrichtete. Ihre jüngere Schwester, die schöne Eudoxia, begleitete sie bey einer der großen Feyerlichkeiten der Christen. Crespo fand sich auch dabey ein, und bemerkte

die aus der bescheidensten Kleidung ausbrechenden Reize der jungen Fürstinn von Trapezunt. Es war ein anmuthiges Gemische von Andacht, von Demuth, und von einer fürstlichen Würde. Der Herzog von Naxos sah ihre Schönheit nicht unempfindlich an: ihm gefielen noch über die reizenden Züge die Spuren der Tugend, die er in dem ganzen Wesen der jungen Schönen wahrnahm. Er fand noch mehrere Gelegenheit sie zu sehen, und entzündete sich täglich mehr.

Die kaiserliche Gemahlinn sah alle Christen als ihre Verwandten an, und gab dem Fürsten von Naxos den Vorzug, den seine Geburt und seine angenehmen Eigenschaften verdienten. Durch ihre Güte aufgemuntert, wagte er es der Despoina zu erkaufen, wie sehr er wünschte, ihres liebenswürdigen Schwester Hand zu verdienen. U songs Gemahlinn trennte sich ungern von ihrer Schwester, sie fand aber unendlich mehr Hoffnung zu der Glückseligkeit der jungen Eudoxia bey einem

nem christlichen Fürsten, als bey irgend einer Vermählung mit einem Mahometaner. Sie selbst hatte den Unterschied des Glaubens nicht zu büßen gehabt; sie wußte aber, wie sehr sonst die morgenländischen Fürsten auf die Annehmung ihrer Grundsätze bey allen den schönen Einwohnerinnen ihres Harems zu dringen pfliegen. Sie machte dem Crespo Hoffnung, und leitete es dahin ein, daß er der jungen Fürstin seine innigste Liebe zu erkennen geben konnte. Crespo gewann einen so großen Antheil an ihrer Hochachtung, daß Eudoria kein anderes Beding vor schrieb, als die Einwilligung ihres Beschützers, des Hofmars. Sie war nicht schwer zu erhalten. Seine weise Güte sah nur auf das wahre Glück derer die er liebte; er fand keinen gütigen Einwurf wider des Crespo Ansuchen, und die Trauung sollte in der Stille vor sich gehen: aber ein tiefes Stillschweigen herrschte über die ganze Sache, da es im Morgenlande einer bescheidenen Fräulein schon mißfällt, auch nur genannt zu werden.



Die schöne Eudoria besuchte einmal die tugendhafte Muschirwani, als unvermuthet Ismael in seiner geliebten Mutter Zimmer trat, bey welcher er eine jugendliche Bitte anzubringen hatte. Die fürstliche Fräulein konnte nicht entweichen, sie war ohne Schleyer, und in aller Freyheit, die der Besuch einer vertrauten Freundin giebt. Ismael sah sie nur zu wohl, und fand an ihr eben die Reize, die den griechische Fürst verehrte. Sie verließ zwar, sobald es ihr möglich war, das Zimmer der Kaiserstochter: aber ihre Augen hatten ihre unglückliche Macht schon ausgeübt. Ismael war mit aller der Lebhaftigkeit eines Jünglings, und mit der Hestigkeit eines Morzenländers entflammt, und sah kein Glück mehr vor sich, als in dem Besitze der schönen Griechinn.

Er konnte seine Leidenschaft nicht bezwingen, und bat seine erlauchte Mutter um ihre Fürsprache beym Kaiser. Da er doch Persiens einziger Thronerbe wäre, da er nicht unvermählt bleiben würde, so hoffte er, man würde ihm die einzige
 Braut

Viertes Buch. 361

Braut nicht versagen, bey welcher er glücklich zu seyn hoffen könnte.

Muschirwani liebte ihren Sohn, aber noch mehr die Tugend: sie hatte eben das zarte Gefühl der Gerechtigkeit, wodurch jener Kaiser so berühmt worden war, dessen Namen sie trug. Sie belehrete den feurigen Ismael über die wahren Umstände, und suchte ihn zu überzeugen, Eudoxia sey nicht mehr frey, und seine Liebe sey den Gesetzen entgegen. Er stieß die bittersten Klagen aus: und selbst die Verhärzung seiner Mutter konnte ihn nicht verhindern, wider seinen Mitbuhler einiger Worte sich zu erlauben, die heimliche Drohungen waren. Man vernahm auch von seinen Vertrauten, er hätte die heftigste Leidenschaft geduffert, sobald er von seiner Mutter zurück in sein Zimmer gekommen wäre.

Muschirwani hoffte, der große Usong würde den feurigen Gästen besänftigen, und einem Ausbruch vorkommen, der dem Kaiser sehr unangenehm

nehm seyn würde, ihm der die Milddigkeit selbst war, und in dessen erlauchtem Hause noch niemals eine Leidenschaft war bekannt worden, welche die Tugend misbilliget hätte.

Ufong ließ den Erbsärken von Persien vor sich kommen. Ismael, sagte der ehrwürdige Monarch, zweifelt an meiner Liebe nicht: er ist der einzige Zweck aller meiner Arbeiten: alles, was ich für Persien thue, das thue ich für ihn, und in der Absicht, ihm ein ruhiges und glückliches Reich zu verlassen. Aber ich liebe den tugendhaften, den sich zu einem guten Herrscher bereitenden Ismael: einen ungerechten, einen gewaltthätigen Ismael würde ich nicht lieben, auch nicht wenn er meiner Ruf-hirwani Sohn wäre.

Ismael ist nur zwey Schritte vom Throne entfernt, er wird in wenig Jahren selbst fühlen, wie schwer der Szepter ist. Dennoch ist es möglich, diese Last zu erleichtern. Wann Ismael mit dem Ruhme
eines

Viertes Buch. 363

eines tugendhaften Fürsten den Thron besteigt, wann Persien vor ihm sein Glück hoffen kann, so werden ihm alle Herzen entgegen gehen, und alle seine Befehle werden der Wille des Volkes seyn.

Wie aber, wenn derjenige, der auf mich folgen soll, ein Fürst wäre, der seine Begierden der Gerechtigkeit vorzieht, der versprochene Bräute ihren Verlobten entreißen, und Bande trennen will, die keine Menschen mehr auflösen sollen? was wird Persien vom Ismael erwarten, wann der junge Lieger an der Kette der väterlichen Gewalt schon raubet, schon seinem Grimsme die noch zarten Klauen leihet? wer wird vor dem erschrecklichen Wütriche sicher seyn, wenn ihn kein Gesetz, keine Ehrerbietung mehr einschränken wird?

Aber so unglücklich wird Ismael nicht seyn: er wird für den Einfall eines Augenblickes die Ehre nicht verscherzen, ein tugendhafter Fürst zu seyn:

seyn: eine jugendliche Begierde wird nicht mehr auf ihn vermögen, als die Hoffnung einer glücklichen Regierung, der Beyfall aller seiner Perser, und das Glück eines ganzen lange vor ihm ausgeübten Lebens.

Ismael war feurig, aber tugendhaft; er küßte sich, küßte des Kaisers Hand, ihm blieb die einzige Bitte, abwesend zu seyn, wenn er die edle Eudoxia auf ewig verlieren sollte. Vor seinen Augen sie in die Arme eines geliebten Mitbuhlers gehen zu sehen, wäre für seine schwache Tugend zu viel.

Die Usbecken hatten einen Einfall in Khorasan gethan, und Usong ließ unter dem Mortimur, einem der wenig übriggebliebenen Nowiaren, ein fliegendes Heer wider sie zu Felde gehen. Ismael zog mit den Persern wider die Räuber, seine Erfahrung in Kriegssachen zu vermehren. Mortimur wollte die Usbecken nicht nur zurücktreiben,

ben,

ben, Persien würde nur eine kurze Ruhe genossen haben. Er nahm sich vor sie zu bestrafen, und für eine lange Zeit abzuschrecken, ihre friedlichen Nachbarn zu reizen.

Sie waren, sobald sie den Anzug der Perser vermert, gegen ihre Grenzen zurückgewichen. Die Flächen von Schorassan lagen hinter ihnen, und sie hatten sich eines engen Thales zwischen gäben Felsen bemächtigt, das sie gegen ihr Land führte.

Mortimur versah sich mit einer Heerde Pferde, dem angenehmsten Raube für die Usbecken. Er lagerte sich in der Fläche, die hieher des vom Feinde besetzten Thales war. Er zog seine Völker nahe zusammen, so daß der Haufen klein schien. Die Herde ließ er zwischen ihm und dem Feinde unter einer schwachen Bedeckung grasen. Die Räuber, deren Begierden nichts, als die Furcht zähmen konnte, glaubten eine leichte Beute zu finden. Sie fielen aus ihrem festen Lager, und bemächtigten sich

sich der Pferde begierig, deren Bedeckung entfloß; Nortimur selber zog sich etwas zurück.

Er sah die Usbecken nunmehr beschäftigt, die flüchtigen Pferde zu haschen; ein jeder von ihnen hatte fast ein Pferd zu schleppen, das seinem unbekanntem Meister ungern folgte, als Nortimur das Banner von Persien vorrücken hieß. Die Völker kannten das Wahrzeichen, und brachen mit verhängtem Bügel, und dem hirkanischnen Säbel in der Faust, in die zerstreuten Usbecken. Sie fanden wenig Widerstand bey den mit ihrer Beute bemühten Feinden; die Räuber flohen nach der Enge, wodurch sie sich zurückbegeben mußten. Da sie aber fast nur einzeln durchkommen konnten, so wurden die meisten von den Persern der Rache aufgeschert, die sie oft gereizt hatten, und wenige konnten entkommen.

Der Feldherr rückte ihnen nach, und besetzte ihre besten Städte; denn nichts ist feiger, als geschlagene Räuber. Seine Absicht war nicht, Persiens

fiens Gränzen auszuböhnen, aber er gewährte den bestärzten Feinden nicht eher den Frieden, bis sie ihm eine Anzahl ihrer Mursen zu Gefesseln gegeben hatten, die sie alle drey Jahre gegen eine gleiche Zahl verwechseln sollten. Die Geiseln wurden in die festen Plätze von Chorassan vertheilt, und genossen, ausser der Freyheit, sonst alle Milbigkeit von Seiten der Perser. Usong wollte versuchen, ihre Herzen zu gewinnen, und es gelang ihm bey vielen.

Da weil Persiens Ehre vom Noctimur behauptet wurde, und Ismael den beschäffrigten Eifer eines herzhaften Jünglings mit dem Ruhme sättigte, den er durch seine Tapferkeit und Kriegswissenschaft erwarb, wurde die schöne Eudoria getraut, und verließ Schiras. Ihr Haus setzte sich zu Venedig, und ihre Töchter * vermählten sich nachwärts in die edelsten Geschlechter der Republik. Usong beschenkte die Schwester seiner Gemahlin mit einer Freygebigkeit, die seiner würdig war: und als Ismael

froh:

* Bizarro.

frohlockend zurückkam, waren alle Vorwürfe seiner Leidenschaft entfernt.

Ufongs vornehmstes Geschäft war nunmehr der Unterricht, den er für seinen Thronfolger selbst aufsetzte, und davon er eine Abschrift bei jeder der vier Abtheilungen der Staatsverfassung niederlegte, auf daß das Reich wissen möchte, was Ufongs Staatsregeln wären, und auf daß Ismael erwarten müßte, man würde seine Regierung gegen die Ráthe seines großen Abnherrn halten, und so von ihm urtheilen, wie er diese Ráthe befolgen würde. Ich habe kein Geheimniß, sagte der edle Ufong: möchte doch jeder Perser in mein Herz sehen, und die Triebe einschauen, die es lenken! Die vornehmste Urkunde hatte er sich vorgenommen, dem Ismael bey einer Feyslichkeit zu übergeben, die in seinen Gedanken schon festgesetzt war: sie war von Ufongs eigener Hand geschrieben, und sie enthielt wesentlich, was man in diesem Auszuge liest.

Ufong


 Ufongs, Kaisers der Perser
 Letzte Rãthe
 an den
 Schach Sade' Ismael.

Ufong giebt seinem geliebten Enkel die Rãthe, die er selbst heilsam gefunden hat. Er hat lang gelebt und lang geherrscht, und allemal gefunden, daß die Tugend Weisheit ist.

Gürchte nichts so sehr, mein Sohn, als deine eigene Macht: sie ist unumschrãnkt, Persien hat mich mit vöbligem Vertrauen über sich gesetzt, ohne mir Bedinge vorzuschreiben. Diese große Macht ist nur alsdann ein Gut, wann die Weisheit sie lenkt; sie wird zu deines Volkes Unglücke, sobald dein Wille der Beweggrund deiner Thaten seyn wird. Schränke dich selbst ein, theile deine Macht mit den Gesetzen, mit den Geyerlichkeiten, mit der Staatsverfassung, behalte nur so viel, als das allgemeine Beste zu bewirken erfordert wird. Beleuchte eine jede Forderung

Aa

deines

deines Willens, eine jede aufstehende Begierde, ehe sie zur That wird: verwirf sie, sobald du sie nicht deinem Volke bekennen darfst, sie ist deine Feindinn.

Gedenk, daß wir dasjenige lieben, wodurch wir glücklich werden. Wann die Perser unter deiner Herrschaft in Ruhe und Freyheit leben, wann kein äußerer Feind sie beunruhigt, wann die Frucht ihres Schweifes ihr Eigenthum ist, wann sie die Gerechtigkeit in den Gerichtshöfen finden, wann niemand leidet, als wen das Gesetz bestrafte: dann werden alle Perser den Kaiser lieben, unter dem sie so viel Gutes genießen, und auch fremde Völker werden unter deinen Flügeln Schutz zu suchen kommen.

Aber daß dein Reich wohl verwaltet werde, so muß du selbst herrschen. Liebe also die Arbeit, setze allen Geschäften ihre Zeit aus; versäume keine der Stunden, die du dem Staate versprochen hast, es wäre ein Diebstahl, den du an Persien begiengest. Wenn du dich gewöhnest, deiner Pflicht treu zu seyn, so wird sie dir leicht und angenehm werden. Wenn du sie mehrmalen verabsäumtest, so würdest

du

du sie bald beständig verabsdumen; die Unordnung macht unordentlich.

Zürchte die Arbeit nicht, sie ist die Mutter der Ehre, und die Ehre zeuget die Sicherheit. Bleibst du der Tugend getreu, so wirst du mit Recht die selbster Besfall geben, und deine innere Würde wird die Stimme des Lasters wegscrecken; es wird sich deinem Herzen nicht nähern dürfen, worinn es kein heimliches Verständniß findet. Wirst du den Wohlständen nachhängen, so wirst du dich selber nicht mehr ehren können, und wie werden dich andere ehren, wann du selbst dich verachten mußt?

Die Trägheit ist eines Fürsten größter Fehler. Er verräth sein Volk, er verkauft es, den Müßiggang für sich selbst zu erhandeln, und liefert es in die Hände seiner Diener. Er entsagt dem Ruhme, die Quelle des allgemeinen Wohlstandes zu seyn, und erniedriget sich bis zu dem Stande eines Schattens, der einen Mann vorstellt, aber nur fremden Bewegungen folget. Unter einem trägen Fürsten leiden die Unterthanen mehr als unter einem bösen, weil

die Unterdrückung so vieler losgelassenen unteren Bedienten sich in die Hütten eines jeden Landmannes erschreckt, und die Wuth eines Tyrannen nur dem Hülflinge gefährlich ist. Ein arbeitssamer Fürst kann niemals ein ganz schlimmer Fürst seyn. Das Wohl seyn der Unterthanen ist das Wohl des Staates, der des Fürsten Erbgut ist. Dieses zu besondern wird er, wenn er die Mängel kennt, sich selbst zu Liebe trachten. Da er Arbeit liebt, so reißen ihn die Wollüste nicht hin, sein Glück vom Glücke des Staates zu trennen. Seine Untergebenen werden nicht mehr das Volk drücken, weil der Fürst es sieht, der die Verwüster seines Erbes strafen würde.

Es wird dem Kaiser in Persien weder an schönen Frauen, noch an edeln Früchten mangeln: Aber laß das sinnliche Veranügen nicht dein Zweck seyn: es würde dich zum ernsthaften und zur Arbeit untüchtig machen, ohne die dein Thron nur ein Faulbette seyn wird, worauf du deine Ehre und deine Glückseligkeit verschläffst.

Sehe

Setze dein Vergnügen in dem Glücke der Unterthanen, freue dich, wenn du ihren Wohlstand siehest, schätze dich reicher, wann ihre Anzahl sich vermehret, und herrlich, wann ein jeder deiner Perser seiner Nahrung gewis ist.

Steh früh auf, ein Tag ist verlohren, der spät anfängt. Verhöre alle Tage alle deine Unterthanen, die sich schon halb getrübet glauben, wann du ihre Klage gehöret hast. Bezwing dich, wann es dir efelt, auf deinem Reichsthronen zu sitzen, laß nicht den Unmuth dein Gesicht verstellen; denk, daß jede angewandte Stunde zehn andere Stunden glücklich, und jede verabsäumte zehn andere elend macht.

Ergieb dich der Jagd nicht, dein Leben ist zu edel, die Stunden davon zu verschleudern: ein jeder Tag, den du aufs Gewild wendest, verabsäumt das Glück vieler Unterthanen.

Verathschlage dich alle Tage mit den Häuptern der Staatsverwaltung: eine der Säulen des Reiches würde sinken, sobald du eine der Abtheilungen verabsäumtest.

Du kannst nicht alles selbst sehen, aber doch vieles. Laß bey keinem Diener die Hoffnung entstehen, er werde das Unrecht dir anrathen können, und nicht entdeckt werden. Wache über sie, plözlich überfall sie, und prüfe in einem Geschäfte ihre Rechtschaffenheit.

Nimm keine Geschenke an, laß nicht zu, daß jemand Geschenke nehme. Sie sind für die Großen ein Gift, für das Volk eine unerträgliche Last; denn auf ihm liegt die Bürde, wann der Große den Hof beschenkt. Laß es ganz Persien wissen, daß du lieber Räubereyen als Geschenke dulden willst*.

Belege deine Unterthanen selten mit neuen Vorschriften, laß sie den Gesetzen gehorchen, aber vermehre ihre Pflichten nicht. Mische dich nicht in ihre Hausgeschäfte, miß ihnen die Kleider nicht vor, umschränke sie nicht mit entbehrlichen Befehlen.

Die

* Das Geschenkenehmen ist der große Fehler und der Untergang aller morgenländischen Staatsverfassungen.

Die Perser lieben die Pracht: die Pracht erfordert Unkosten, sie macht die Großen arm und haabgierig, der Reichthum wird zur einzigen Tugend, und Verdienste werden verachtet, wenn sie mit äußerlichem Glanze nicht schimmern. Der Arme, der kaum das Nöthige hat, muß den Ueberfluß des Mächtigen bezahlen, und hungern, auf daß der Große verschwende. Der Glanz des Thrones erfordert beim Kaiser eine Pracht, des Pöbels Augen zu fällen. Aber rühme die Pracht niemals an deinen Dienern, gieb niemals reichen Kleidern einen Vorzug, ehre den nicht, der mit Diamanten schmückt. Laß dein ganzes Volk wissen, daß du die Verschwender hassst, und keine Ueigennützigkeit von einem Diener hoffst, den eine unersättliche Nothdurft drückt.

Liebe die Wissenschaften, sie sind zugleich angenehm und nützlich; sie erhöhen die Seele, sie halten ihr beständig den umstrahlten Kranz vor, den die Verehrung der Welt der Tugend des würdigen Herrschers aufsetzt. Hilf den Wissenschaften

auch beyn Volke auf; niemand ist aufrebrischer, als Barbaren, und gesittete Völker lassen sich mit einer Schnur lenken, da bey jenen ein Gebiß nöthig ist.

Suche dein Reich nicht zu vergrößern. Ein Reich ist weit genug, wenn es seine Nachbarn nicht zu fürchten hat, und die Eroberungen sind des Unglückes nicht werth, was ein Sieger auf sein Volk bringt. Greif niemand an, aber vertheidige dich standhaft, wenn man deine Unterthanen drückt, oder des Reiches Ehre kränket.

Vertiefe dich nicht in Schulden, bezahle uns verzüßlich, unternimm nichts, wozu du die Gelder nicht bereit hast. Die Schulden eines Staates zwingen den Fürsten sein Volk zu unterdrücken: wenn der Krieg sie nothwendig gemacht hat, so bleibt die Last des Krieges auch im Frieden auf dem Volke liegen.

Halt auß genaueste Treu und Glauben. Die Untreu kann zuweilen in einem Augenblicke vortheils haft seyn, aber sie hinterläßt ein dauerhaftes Uebel.

Ein

Ein König, der seine Versprechen nicht hält, hat alle Nachbarn zu heimlichen Feinden. Setze ihn in Gefahr, er wird keinen Freund finden.

Vermeide allen Stolz gegen andere Fürsten. Mancher große Herrscher hat sich dadurch gekränkt, daß er allen umliegenden Herren seine Verachtung bezeigt hatte. Einer lehnte sich wider den stolzen Fürsten auf, und alle fielen ihm bey. Warum solltest du thun, was du von andern nicht leiden willst?

Habe keinen Liebling: dein Ohr ist eines jeden deiner Unterthanen, deine Gerechtigkeit muß für alle gleich wachen, deine Belohnungen dem Verdienste eigen bleiben. Deinen Liebling würde deine Günst berauschen, sie ist zu stark, wenn sie nicht vertheilt wird. Deine Geschenke würden ihn bereichern, aber dein Volk bezahlt diese Geschenke.

Verändere die Verfassung von Persien nicht, auch bey den scheinbarsten Gründen, ohne den Rath aller vier Abtheilungen: und auch diesen laß dir unterschrieben geben; und dennoch nimm dir Zeit, den

Vorschlag noch einmal zu überlegen. Alle Gesetze berufen sich, und erhalten langsam vom Volke eine Verehrung, die auf ihre Dauerhaftigkeit sich gründet: Neue Gesetze sind ein Geständnis, daß der Gesetzgeber gefehlt hat, und warum sollte er nicht wiederum fehlen können?

Hüte dich jemals zuzugeben, daß ein Amt erblich werde. Durch diesen Fehler haben die mächtigsten Fürsten in den Abendländern ihr Reich verloren. Verlege auch keine Besoldungen auf die Einkünfte einiger Oberer*; deine Unterthanen würden von mächtigen Dienern unterdrückt, und der schwächere Beamtete an seinem Lohne verkürzt. Zahle alles aus dem Schatze.

Ehre den Gottesdienst, besuche die öffentliche Meschid. Deine Unterthanen werden dich ehren und dir nachahmen. Verachteſt du den Gottesdienst, so wird die Gottessurcht bey deinen Unterthanen sich verlieren.

Wleib

* Diese Titel sind einer der größten Staatsfehler in Persien. Chardin T. VI.

Bleib bey dem Glauben deines Anherrn des Ali; vertraue auf einen einigen Gott, und erinnere dich, daß er dich siehet, und Rechenschaft von dir fodern wird. Aber dasbe alle andere Glaubensverwandte, so werden sie sich vereinigen, für dich anzubeten. Drückest du sie, so machst du dir tausende zu Feinden, deren Treu du in deinen Händen hattest. Und warum solltest du Feinde haben, du, der du des Volkes Vater bist?

Halt auf die Schulen: erwähle fromme Mollah; wie kann der die Tugend in anderer Herzen erwecken, der sie aus dem seinigen verbannet hat?

Brauche die Geistlichen nicht zu weltlichen Geschäften. Sie haben eine schwere Pflicht, die Ewigkeit ist ihr Geschäft. Sie würden schlechte Geistliche werden, und enge Begriffe in der Verwaltung des Staates beybehalten. Hüte dich vor dem Beispiele der Osmanen; ein Musti, der durch ein Betfah einem Wasir das Leben abspricht, wird lernen, seinen Sultan verurtheilen.

Munter

Muntere die Derwische nicht auf, sich zu vermehren; warum solltest du dein Reich entvölkern? Ein Verächlicher hat einen Antheil am Wohl des Staates, seine Kinder erben an dem allgemeinen Wohlstande. Er giebt aber auch dem Vaterlande Pfänder, sie müssen zugleich leiden, wenn es dem Staate nicht wohl gehet.

Liebe den Frieden, aber lerne das Kriegswesen, denn nur durch eine gute Verfassung zum Kriege wirst du Frieden erhalten. Alle Uebungen, alle Anstalten zum Kriege müssen dir bekannt seyn. Führe selbst deine Völker an. In der Gegenwart seines Kaisers wird der Perser mit doppeltem Muthе sechsen. Belohnung und Ehre ist bey einem Feldherrn ungewiß. Der Feldherr hat Freunde, seine Günst ist eingeschränkt; der Kaiser hat Untertanen, er liebt sie alle.

Ehre gute Feldobersten, aber keinem vertraue das Ganze. Belohne die Kriegsteute, verschaffe ihnen einen reichlichen Unterhalt, besolde sie mit der vollkommensten Richtigkeit; aber erlaube niemals,
daß

daß sie den Unterthan unterdrücken. Sollten die Beschützer eines Volkes wie seine Feinde handeln? Halte auf der Mannszucht unerbittlich, doch schon des Blutes. Das Leben kömmt nicht von dir, von dem Gold und Ehre kömmt.

Laß deine Völker sich unaufhörlich in den Waffen üben: wohlgeübte und fertige Völker müssen einer wilden Herzhaftigkeit allemal überlegen bleiben. Bemühe dich der Europäer Kriegsanstalten zu lernen, sie erfinden und verbessern.

Trachte Fußvold zu bilden: der Mangel daran kann Persiens Untergang seyn. Waffne lieber Sklaven*, wenn der bequeme und stolze Perser auf dem Pferde beharret. Vermehre den Gebrauch des Feuergewehres und des Geschüzes, sonst wirst du die Schmach dulden müssen, die Osmanen zu fürchten.

Laß den Verdienst den gemeinsten Kneuter in die höchste Stelle heben. Aber erhöhe sie allgemach, und nicht mit willkürlichen Sprüngen: ein vortrefflicher

* Das haben usongs Nachfolger gethan.

licher Hauptmann könnte ein elender Feldherr werden. Erfinde noch mehrere Preise und Ehrenzeichen: sie feuern den Muth an, und fallen dem Lande nicht zur Last.

Halte die Gränzen nach Osten, nach Westen und nach Norden wohl bewahrt. Befestige die Städte daselbst, und versehe sie mit Besatzungen. Das Innere des Reiches beschwere weder mit Schanzen, noch mit stehenden Völkern.

Laß die Kriegesmacht nicht eingehen, du würdest verächtlich werden: vermehre sie nicht zu sehr, du müßtest dein Volk unterdrücken.

Die Gerechtigkeit ist die Stütze deines Thrones: deine erste Sorge sey, daß du sie deinem Volke unversehrt und leicht verschaffest.

Sey aufmerksam auf die Richter. Keinen verstoß, ohne daß seine Fehler erwiesen seyn. Der Richter muß sicher seyn, daß keine Ungunst des Erbfeindes ihn stürzen kann. Aber bleib unerbitlich gegen diejenigen, die das Recht um eines Vortheils willen gebogen haben.

Bezeuge

Bezeuge den Obergichtern die größte Achtung: ihr Beystand wird dich beym Volke vertreten, sie werden nicht zugeben, daß eine ungesittete Macht den Thron stürze, von dessen Strahlen auch sie selber leuchten. Vertraue ihnen deine eigene Sache. Daß die Gerichtshöfe zwischen dir und einem Landmann mit Freyheit sprechen; lobe sie, wenn sie dich mit Grund verurtheilen. Ein Verlust von einigen Morgen wird tausendfältig durch das Zutrauen ersetzt werden, das das Volk zu einem Herrscher hat, bey dem die Gerechtigkeit mehr als ein Schatz gilt.

Halte heiliglich über die Feyerlichkeiten des Rechtes, sonst wird alles willkürlich. Beobachte die gesetzten Tage unverleslich, du könntest keinen Bürger begünstigen, daß nicht ein anderer litte.

Niemals empfiehl eine Sache einem Richter, du würdest thun, was der Feind Gottes zu thun sucht, einen Gerechten verführen. Niemals erwähle du eigene Richter zu einem Geschäfte, oder zu einer Bestrafung; dein Volk würde auch die Schuldigen für unschul-

unschuldig halten, wenn sie durch ein willkürliches Gericht verurtheilt würden.

Sitze oft im obersten Gerichte, untersuche zuweilen eine Rechtsache selber. Eine geringe Nähe wird die Richter unsräftlich machen, weil sie allemal keine Gerechtigkeit fürchten müssen.

Estrafe nicht hart, nicht grausam; aber laß auch kein Verbrechen ungestraft. Spare das Blut; und wo du das Leben des Schuldigen behältest, so trachte es so zu gebrauchen, daß es dem gemeinen Wesen nützlich sey, und ihm selbst zur Verbesserung dienen könne.

Erlaube nicht, daß man unter einigem Vorwande Schatzungen auflege, oder die Steuern vermehre. Bist du reicher seyn, wann dein Volk ärmer worden ist? Der erträgliche Zustand des Landmanns in Persien wird ihm Kräfte übrig lassen, daß er das gebaute Land erweitern, und Wüsten zu Aekern machen kann. Der Fremde, von harten Fürsten unterdrückt, wird sehen, daß man ihm erlaube, Persiens öde Gefilde zu bebauen. Auf beyde Weisen

Vierres Buch. 385

Weisen wirst du eben bezwegen deine Einkünfte vermehren, weil du sie nicht erhöhst. Freue dich, wann dem Perser über das Unentbehrliche etwas zum Vergnügen übrig bleibt. Sie sind Menschen, und empfinden wie du.

Erhalte die Strassen rein, bequem und sicher. Schütze die Kaufleute, sie sind Stützen des Staates. Ehre sie, der Glanz deines Thrones ist die Frucht ihrer Arbeit.

Ufong hat keine Zeit gefunden, der Schiffahrt aufzuhelfen, und Persiens Küsten sind Wüstenenen. Erinnerung dich, daß die Handlung zu Land Schranken hat, zur See aber sich ins Unendliche erweitert kann. Sie hat Venedig aus einer Fischerinsel zur Königin gemacht.

Beschütze alle Künste, unterstütze sie mit Preisen, mit Beförderungen, mit Ehrenbezeugungen: nicht mit Darleihen, die einen Anfänger stürzen, weil sie ihn bewegen mehr zu unternehmen, als seine Kräfte zureichen. Sieh den Erfinder eines bessern Pfluges als einen Wohltäter des Reiches

an, und der sey dein Bruder, der dich lehret auf einem Morgen mehr Garben zu schneiden. Zieh einen wohlgebauten Acker allen Lustgärten vor, halt einen Weizenhalm für schöner als die Blume Morgori*. Aller Vorzug kömmt vom Bentrage zum allgemeinen Besten.

Du wirst reich und mächtig seyn, wenn Persien reich an Menschen ist. Die Schlachten werden durch die Hände gewonnen, und die Schätze durch Hände erworben. Ein unbewohntes Paradies ist unfruchtbar. Besorge niemals, die Erde werde ihre zahlreichen Einwohner nicht nähren können, sie wird lieber aus einem Acker zum Garten werden. Je weiter ein Land ist, je schwächer ist es, wenn ihm die Menschen mangeln, seine Gränzen sind schwach, und die Hülfe entfernt.

Die Statthalter sollen des Kaisers Ansehen vorstellen: ihnen gehört eine Pracht, die der Gesingern Gehorsam erleichtert. Die Policen der Provinz, das Glück der Völker, die Aufnahme

der

* Dem großen gefüllten wohlriechenden Safran.

der Handlung und des Ackerbaues ist ihnen aufgetragen. Wähle sie wohl, o Kaisers Sohn, aus ihnen wird Persien von dir urtheilen. Du wirst ihnen einen umständlichen Unterricht geben*, wie zahlreich die Einwohner ihrer Provinz, was die Einkünfte, die Früchte des Fleisses oder der Natur seyen, was die Handlung nähere. Die Regeln müssen ihnen vorgeschrieben werden, nach welchen sie regieren sollen. Das öde Kerman muß man nicht regieren wollen, wie die reichen Gefilde um Tabris; der Geber gehorcht dem Kaiser, und der Kurde ist sein Freund.

Die Städte sind der Sitz des Reichthums in einem Lande; nicht daß man das Land vernachten soll. Es ist vortheilhafter für das Reich, daß der Landmann sein Brod erschweigen müsse: er wird durch die Gewohnheit hart, und durch die Mäßigkeit gesund, bey ihm ist die Pflanzschule der Krieger. Die Städte gehören den Handwerkern und der Handlung: die Künste gedeihen beste,

* Chardin T. VI.

fer, wann sie besammen sind, und eine jede arbeitet für ihre Schwestern. Sie sind auch die Vormauern gegen die Feinde, deren Raub ohne sie das flache Land seyn würde.

Schütze also die Städte; Sorge, daß sie tüchtige Calantar, und die Hauptstädte erfahrene Daroga haben. Nimm sie aus der Zahl ihrer Beyfiser, alle Menschen müssen sich durch die Geschäfte unterweisen lassen. Befolge sie, daß sie keiner Neben Gewinnste bedürfen, laß sie hoffen, durch gute Dienste höher zu steigen: aus ihnen nimm die Abgesandten, doch laß niemand in seiner väterlichen Provinz dieses Amt verwalten.

Tausend Kleinigkeiten beschäftigen die Handhaber der Policy, eine gewisse Länge mußt du dem Reitseile geben, womit du diese untersten Theile der Verwaltung lenkest. Aber dennoch laß alle diese Bedienten unter der Furcht der Abgesandten und der Untersuchung stehen: sie werden dein Volk nicht unterdrücken, wenn sie gegen kleine Gewinnste unsehbare Strafen zu erwarten haben.

Hilf

Hilf den Städten mit einigen Beysteuern auf: rechne ein schönes Bürgerhaus für einen deiner Paläste, es trägt noch mehr zum Besten des Reiches bey, als die Colossalischen Säulen der Hyksaspiden. Gute Häuser sind Rosensesseln für die Bürger, die sie unter deinem Zepter behalten, und wer zu verlieren hat, macht sich minder leicht strafbar.

Persien ist heiß, und seine Strassen öde; die Hügel sind ohne Walbung: muntere dein Volk auf, Bäume zu pflanzen: walddichte Berge werden wiederum Wasser sammeln, und Wüsteneyen werden bebauet werden können, wenn du Bäche findest. Ein Acker, den du der Unfruchtbarkeit entziehst, ist zwanzig Aecker werth, die du einem Feinde abgewinnst.

Deine Abgesandten sind deine Augen: aber deine Hände laß sie nicht seyn. Wenn du die Strafen ihnen anvertrauest*, so würde ihre will-

B b 3

kühliche

* Wie da, wo die Intendant besiegelte Briefe in ihrer Gewalt haben.

kühliche Gewalt zur Tyrannen werden. Aber sie sollen auf die Weislichkeit, auf die Kriegsmacht, die Gerechtigkeit, die Policen, die Steuern, auf alle Wurzeln des gemeinen Besten wachen, und die Uebel zeitig anzeigen, die diese Wurzeln anstecken möchten. Beschätze sie standhaft, so lange sie die Wahrheit sagen: unter deinem Schatten sollen sie das Drohen des Feldherrn, die Künste des Staatsmanns, auch das Murren des Volkes selbst nicht zu befürchten haben. Auf die Stimme des Volkes horcht zwar ein weiser Herrscher mit Aufmerksamkeit; es sind entfernte Donner, die in Strahlen ausbrechen, wenn sie nicht zertheilt werden. Aber noch ehrwürdiger ist die Stimme der Wahrheit, die erwarte von deinem Abgesandten. Er soll weder die Gewaltthat der Großen, noch die Trägheit der Borgefetzten der Städte, noch die Gierigkeit der Steuereinnehmer verschweigen: er soll jedem Seufzer des Unterdrückten bis zum Throne helfen. Dein ist alsdann die Pflicht, die Anzeige zu untersuchen, und durch

Warnung

Viertes Buch. 391

Warnungen und Strafen dem einschleichenden Uebel zu wehren.

Der Abgesandte ist dir die größte Wirksamkeit, und die reinste Wahrheit schuldig. Entspricht er seinem wichtigen Berufe, so sey er der nächste bey deinem Throne. Misbraucht er die hohe Wohlthat deines Vertrauens, so sey seine Strafe die härteste.

Ich habe dir, mein Geliebter, die Wege zum wahren Glücke eröffnet, die mir bekannt sind, und Ufong wird willig sterben, wenn er sich versprechen kann, daß es deine Wege seyn werden.

Ufong machte auch eine Verordnung für die Aufzuehung eines Thronfolgers, der seinen Vater zu früh verlohren hätte. Persiens Wohlfahrt, sagte er, hängt einzig von der Weisheit und von der Arbeitsamkeit seiner Beherrscher ab; ein so weites Reich muß unumgänglich in eine verderbende Unordnung gerathen, wenn es einen unachtsamen, oder unwissenden Kaiser hat. Wenn also Persien verwaissen sollte, so sollen die Häupter der

Abtheilungen der Staatsverwaltung, mit der Mutter des unmündigen Kaisers, seiner Auferziehung vorstehen: die Mutter wird die Sicherheit des Schwachen beschützen; die Häupter besitzen Weisheit, ihn zu einem würdigen Beherrscher eines großen Volkes zu bilden. Sie, die auf der obersten Stelle im Reiche stehen, sollen die große Verfassung heilig bewahren, die ihnen anvertrauet ist. Sie sollen die fähigsten und tugendhaftesten Männer auslesen, die dem jungen Erbprinzen die Tugend, die Liebe zum Volke, und die Wissenschaft beibringen, es werththätig zu lieben. Die Häupter sollen wachen, daß die theuren Stunden nicht verlohren gehen, in welchen das zarte Gemüth gelenkt werden kann; sie sollen mit heiliger Abscheu die Schmeichler ansehen, die dem künftigen Kaiser seine Fehler verschweigen, oder ihn dem Unterrichte zu entziehen nachgeben würden. Allerdings wird zu dieser Standhaftigkeit gegen seinen Herrn mehr Muth erfordert, als zu Schlachten und Siegen. Aber ein treuer Sohn seines Vaterlands

terlandes soll das Heil desselben seinem Leben vorziehen. Und ein vernachlässigter Fürst wird seinen Vormündern gefährlich, ein zum Guten umgebogener Fürst aber für ihren großmüthigen Ernst dankbar seyn.

In der That nahm Usong sichtbarlich ab, sein Alter wurde mit einem kleinen Fieber begleitet, das nach und nach seine Kräfte verzehrte. Man nahm einige Monate nachher wahr, daß ein gewisser Nazarener oft um ihn war, sein Nahmen war Veribeni. Er war ein Waffenschmied, der von Brescia nach Persien mit dem Thomas von Imola gekommen war. In den Thälern zwischen Frankreich und Belschland war er gebohren, und stund nunmehr als das Haupt diesen Künstlern vor. Alle Tage besprach sich der Kaiser ganze Stunden mit ihm, und allemal ohne Zeugen. Man merkte nicht, daß Veribeni einige Geschäfte zu betreiben hätte, er verlangte auch niemals einige Gnade: seine Kleidung war seinem Stande angemessen, und sein Anstand immer ernsthaft, ohne das ge-

ringste Gemische von Traurigkeit. Man fand im An-
fange dieser Vertraulichkeit, daß Ufong trauriger
wurde, man sah ihn seufzen, und die Augen gegen
den Himmel wehmüthig aufheben.

Muschirwani, deren einzige Sorge die Er-
haltung ihres erlauchten Vaters war, konnte das
Geheimniß nicht vertragen, das zwischen ihm
und diesem unbekanntem Fremdlinge war. Sie
wagte es, dem Kaiser ihre Besorgniß zu eröffnen,
Deribeni möchte zu dem Unmuthe beitragen, der
an ihrem unschätzbaren Vater merklich wäre, und
vor der Zeit seine Tage abzukürzen drohte. Ufong
umarmte seine geliebte Tochter, aber bat sie, nicht
in ihn zu dringen; du sollst wissen, worüber ich mit
dem Christen spreche, die Zeit ist aber noch nicht
gekommen.

Nach und nach erheiterte sich Ufongs Ange-
sicht, er blieb ernsthaft, aber mit einer Ruhe, die
auf seiner Stirn sich zeigte, und über alles
sein Thun leuchtete. Seine Gesundheit wurde
nicht besser, aber es schien eine reine und er-
habene

habene Hoffnung in seinem Herzen zu herrschen, vor welcher heilsamen Strahlen der Unmuth verschwunden war.

Nicht lang hernach erklärte sich der Kaiser, er wäre gefinnet, dem Schach Cade' den Thron abzutreten. Die Geschäfte der Reichsverwaltung wären ihm zu schwer geworden, er wollte sie nicht verabsäumen, und sein Volk nicht ohne ein thätiges Haupt lassen. Ufong hätte für sich selber ein wichtiges Geschäft, das alle seine Kräfte und seine Stunden erforderte, vielleicht würde diese Ruhe, sagte er freundsich gegen die bekümmerte Ruschirwani, seine Tage um etwas verlängern.

Der Tag wurde angefetzt; die Feldherren, die Haupter aller Abtheilungen, die Abgesandten, die vornehmsten Richter, die Daroga, die Statthalter in den Provinzen, die noch übrigen Nowiane; erschienen vor dem großen Diwan. Ein Thron wurde in den großen offenen Saal gesetzt, die Seiten des Meidans besetzten die besten Krieger des Reiches, und den Raum ein unzählbares Volk. Ufong trat mit

mit allem Pomp eines orientalischen Kaisers auf den Thron, neben ihm und niedriger saß der Thronfolger.

Häupter der Perser, sprach Ufong, indem er aufstand, heute sind funfzig Jahre verflossen, seitdem ihr mich auf diesen Thron setzet: habt Dank für euer Vertrauen, habt Dank für eure Treu. Kein Perser hat den Ufong mit seinem Widerwillen betrübt, keinen Perser hat er zum Feinde gehabt. Ich bin nicht mehr derjenige, der für euch zu Felde zog, meine Arme sind schlapp geworden, meine Augen sehen dunkler, meine Stimme wird undeutlich, und in kurzer Zeit würde ich ein bloßer Schatten eines Herrschers seyn.

Um zum letztenmale seht ihr mich: ich werde aber Persien nicht verwaist verlassen. Ich habe alles gethan, einen würdigen Thronfolger zu bilden, empfangt ihn mit Vertrauen, liebt ihn, wie ihr mich geliebet habt. In ihm vereinigt sich das Blut des Ali, und des Tschengis. Es lebe Ismael

mael Padischa, der Kaiser der Perser! Hiemit stieg er herunter, er gürtete seinem Enkel Rustans geweihtes Schwert um, und leitete ihn auf den erledigten Thron.

Halb bestürzt, wehmüthig, und dennoch durch des wohlgebildeten Jünglings edeln Anstand gerührt, gewohnt alle Råthe des Usong als die Ausspråche der Weisheit zu verehren, rief das Volk: Es lebe Ismael Padischa, er herrsche wie Usong!

Die Großen bezeugten, nach der Weise der Morgenländer, dem neuen Kaiser ihre Ehrerbietung, und Usong suchte ermattet die Ruhe.

Veribeni verließ ihn selten mehr: die Kräfte nahmen täglich ab, und täglich füllten sich seine Augen mit einem höhern Vergnügen, dessen Quell er nicht in der Welt entsprang. Er ließ zum letztenmale seinen Nachfolger zu sich bitten. Ismael ist jung, er liebt aber die Tugend. Höre, mein Sohn, die Råthe deiner Mutter, dein Ahnherr hat sie gehört, und nützlich gefunden, wer wird

wird dich besser lieben? Traue nicht zu viel auf deine Kräfte, zieh zu Rath, erwäge und dann entschließe. Ich habe getrachtet, die Aemter mit würdigen Männern zu füllen, verändere sie nicht plötzlich. Liebe deines Ahnherren Freunde, sie sind ihm treu gewesen, und die Erfahrung hat sie weise gemacht. Er umarmte den besürzten Ismael; wandte sich zur weinenden Muschirwani, und sagte mit dem zärtlichsten Anblicke: Fahre wohl, meine Tochter, die würdig war meine Freundin zu seyn. Brauche alle die sieghafte Anmuth deines Geistes, deinen Sohn im Vertrauen gegen dich zu behalten, das Schicksal von Persien beruht auf eurer Freundschaft. Nach meinem Hinscheide wird Veribeni dir die Worte sagen, die mir den Tod zum Wunsche gemacht haben: Fahre wohl, sterbe wie Ufong!

Er umarmte die in Thränen schwimmende Gemahlinn, und bat sie, in der Muschirwani Freundschaft ihren Trost zu suchen. Er beurlaubte sich vom getreuen Scherim, und von seinen Vertrauesten.

Er

Viertes Buch. 399

Er ersuchte hernach, daß man ihn allein lassen möchte: ich kann nicht mehr, sagte er schwachtend. Nur Veribeni blieb: man hörte den Kaiser zuweilen auf einige Zureden des ehrbarn Waldensers antworten; es blieb bald bey einem bloßen ja, und endlich verblieb Veribeni allein.

Muschirwani, die im nächsten Zimmer war, konnte sich nicht mehr halten, sie stürzte vor das Bette des Sterbenden. Mein Vater, rief sie mit ringenden Händen! Usong sah sie mit einem Anflitz an, auf dem der Glanz der himmlischen Freude sich verbreitete, still, aber ohne Worten; der Blick war der letzte, sterbend heftete er sein Auge auf die Geliebte, und schloß sie auf ewig.

Man bot dem Veribeni, zur Vergeltung seiner treuen Dienste, alle Geschenke einer kaiserlichen Freugebigkeit an. Nein, sagte er, was ich gethan habe, wird seinen Belohner finden, ich werde frohlich sterben, der Größte der Menschen hat die Wahrheit erkannt. Aber niemand muß mich verdächtige

400 Ufong. Viertes Buch.

verdächtigen, daß ich zeitliche Absichten gehabt habe. Diese einzige Bitte bleibt mir: nimm, durchlauchtigste Muschirwan, diese einfältige Erzählung der letzten Stunden deines verklärten Vaters an, sie ist sein letztes Vermächtniß. Veribeni begab sich in eine Einsamkeit, sein Wunsch wurde erfüllt, er starb bald hernach ohne Freunde, ohne Zeugen, ohne menschlichen Trost; aber derjenige blieb bey ihm, der in Ewigkeit keine Thränen in die Augen seiner Geliebten kommen läßt.





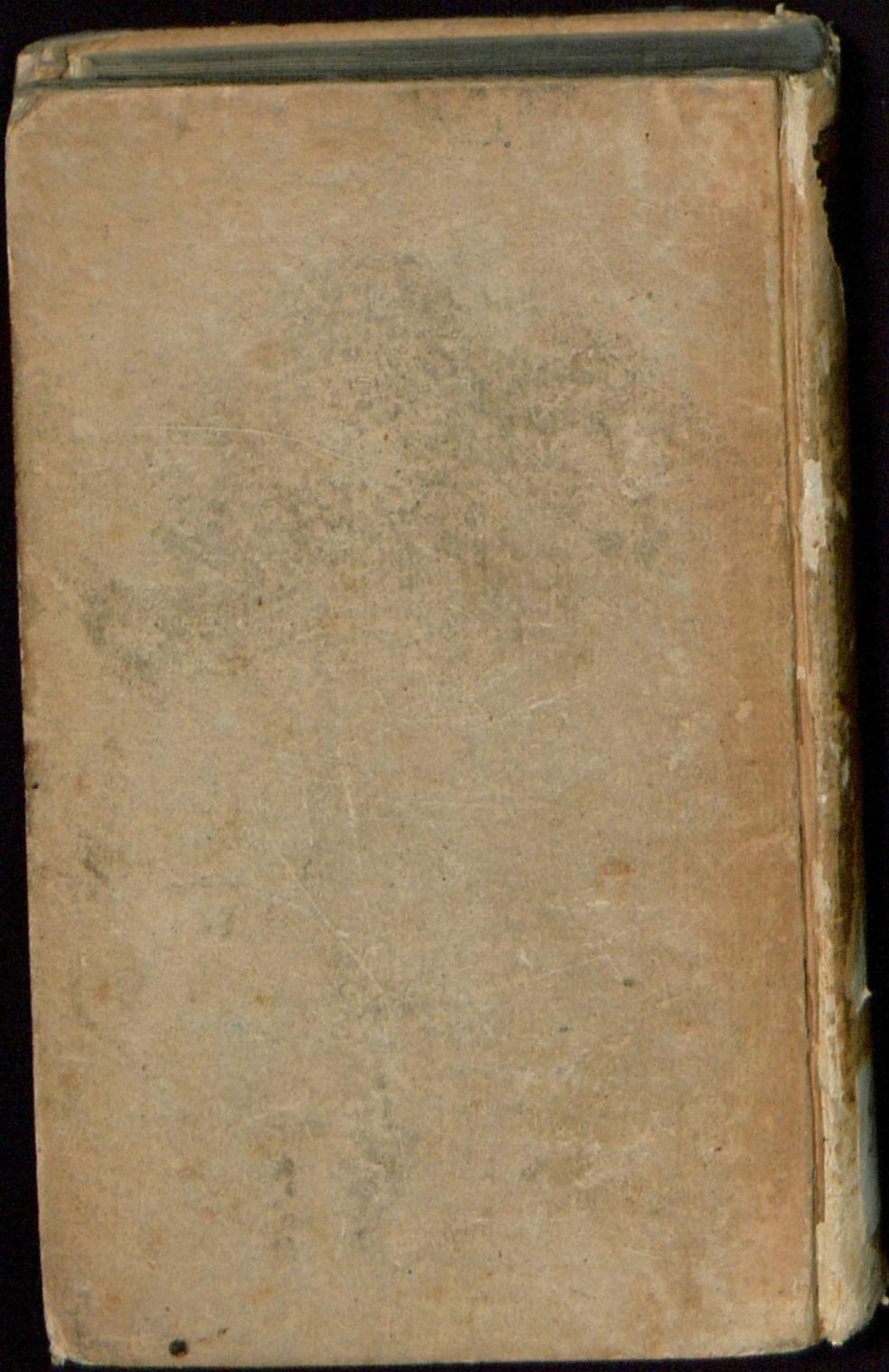
Goe 1202

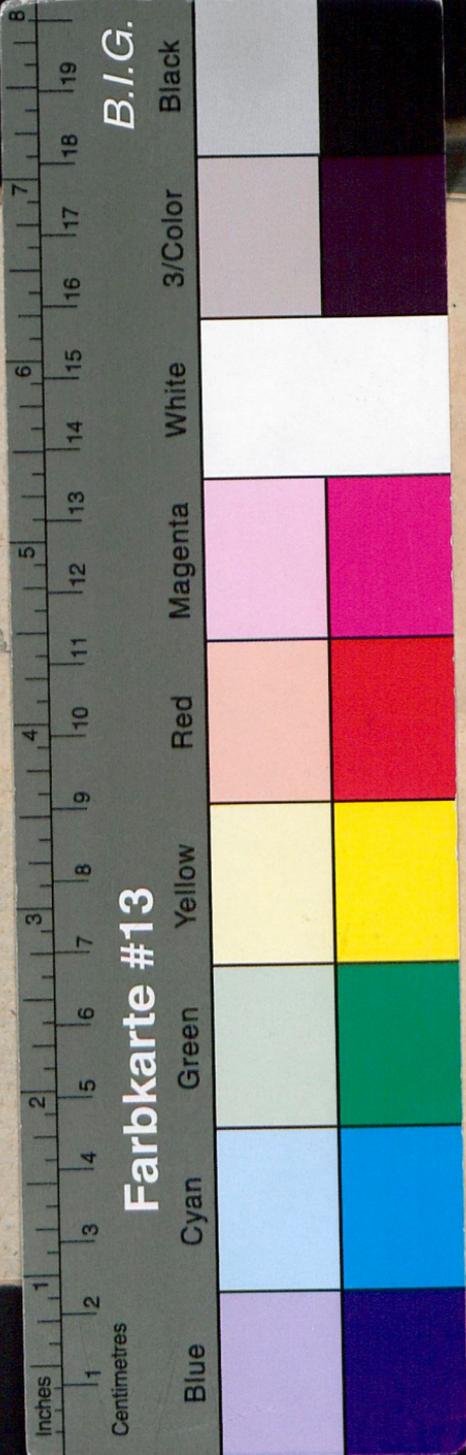
VD18

ULB Halle
003 244 180

3







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

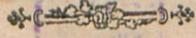
Magenta

White

3/Color

Black

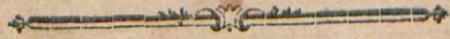
Song.
 Eine
Morgenländische Geschichte,
 in vier Büchern.



Durch den
 Verfasser des Versuches
 Schweizerischer Gedichte



Dritte verbesserte Auflage.



Bern,
 In Verlag der neuen Buchhandlung,
 1772.

*Carl von Linné, Karl von Linné
 Schenke des Prof. Dr. Linné*